



## 123. Sitzung

Wiesbaden, den 21. November 2002

	Seite		Seite
<b>Amtliche Mitteilungen</b> . . . . .	8583		
<i>Entgegengenommen</i> . . . . .	8583		
Präsident Klaus Peter Möller . . . . .	8583		
39. Antrag der Fraktion der SPD betreffend <b>eine Aktuelle Stunde (Zukunft gewinnen – gute Bildung von Anfang an)</b>		7. Zweite Lesung des Gesetzentwurfs der Landesregierung für ein <b>Gesetz über die Feststellung des Haushaltsplans des Landes Hessen für das Haushaltsjahr 2003 (Haushaltsgesetz 2003) und zur Änderung anderer Rechtsvorschriften</b>	
– Drucks. 15/4636 – . . . . .	8583	– Drucks. 15/4618 zu Drucks. 15/4218 – . . . . .	8601
<i>Abgehalten</i> . . . . .	8587	<i>Nach zweiter Lesung dem Haushaltsausschuss zurücküberwiesen</i> . . . . .	8671
Lothar Quanz . . . . .	8583	Präsident Klaus Peter Möller . . . . .	8670
Dorothea Henzler . . . . .	8584	Manfred Schaub . . . . .	8671
Priska Hinz . . . . .	8585		
Hans-Jürgen Irmer . . . . .	8586		
Ministerin Karin Wolff . . . . .	8587		
40. Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend eine <b>Aktuelle Stunde (Finanzdesaster nach dreieinhalb Jahren Schwarz-Gelb: Landtagsneubau, SAP, Kassel-Calden – alle eine Nummer kleiner)</b>		<b>Einzelpläne 08 und 16</b>	
– Drucks. 15/4637 – . . . . .	8588	12. Große Anfrage der Abg. Fuhrmann, Dr. Pauly-Bender, Fleuren, Habermann, Hartmann, Hillenbrand, Maus, Nolte, Dr. Spies, Ypsilanti (SPD) und Fraktion betreffend <b>soziale Infrastruktur für Familien mit Kindern in Hessen</b>	
<i>Abgehalten</i> . . . . .	8595	– Drucks. 15/4337 zu Drucks. 15/3568 – . . . . .	8601
Tarek Al-Wazir . . . . .	8588	<i>Antwort besprochen</i> . . . . .	8615
Michael Denzin . . . . .	8590		
Reinhard Kahl . . . . .	8591		
Stefan Grüttner . . . . .	8592	21. Antrag der Abg. Fuhrmann, Fleuren, Habermann, Hillenbrand, Nolte, Dr. Spies (SPD) und Fraktion betreffend <b>weiter abwärts mit Schwarz-Gelb: Tatenlosigkeit der Landesregierung bei der Jugendarbeitslosigkeit in Hessen</b>	
Minister Karlheinz Weimar . . . . .	8593	– Drucks. 15/4331 – . . . . .	8602
Gerhard Bökel . . . . .	8594	<i>Abgelehnt</i> . . . . .	8615
Präsident Klaus Peter Möller . . . . .	8595		
41. Antrag der Fraktionen der CDU und der FDP betreffend eine <b>Aktuelle Stunde (Bökel steigert rot-grüne Abzockerei durch neue Steuer für Hessen)</b>		31. Entschließungsantrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend <b>Versagen der Landesregierung in der Sozialpolitik</b>	
– Drucks. 15/4638 – . . . . .	8595	– Drucks. 15/4578 – . . . . .	8602
<i>Abgehalten</i> . . . . .	8601	<i>Abgelehnt</i> . . . . .	8615
Frank Lortz . . . . .	8595	Petra Fuhrmann . . . . .	8602
Rupert von Plottnitz . . . . .	8596	Aloys Zumbrägel . . . . .	8604
Roland von Hunnius . . . . .	8597	Evelin Schönhut-Keil . . . . .	8607
Gerhard Bökel . . . . .	8598	Dorothea Henzler . . . . .	8610
Minister Karlheinz Weimar . . . . .	8600	Ministerin Silke Lautenschläger . . . . .	8613
Präsident Klaus Peter Möller . . . . .	8601	Vizepräsidentin Veronika Winterstein . . . . .	8615
58. Dringlicher Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend <b>Konsequenzen aus dem Haushaltsdesaster</b>		<b>Einzelplan 04</b>	
– Drucks. 15/4639 – . . . . .	8601	19. Antrag der Fraktion der SPD betreffend <b>Aktionsprogramm zur Sicherung der Bildungschancen in Hessen</b>	
<i>Abgelehnt</i> . . . . .	8601	– Drucks. 15/4329 – . . . . .	8615
Präsident Klaus Peter Möller . . . . .	8601	<i>Abgelehnt</i> . . . . .	8630

	Seite
22. Antrag der Fraktionen der CDU und der FDP betreffend <b>schulpolitische Leistungen der Landesregierung</b>	
– Drucks. 15/4333 –	8615
<i>Angenommen</i>	8630
Lothar Quanz	8615
Hans-Jürgen Irmer	8619
Priska Hinz	8622
Dorothea Henzler	8625
Ministerin Karin Wolff	8628
Präsident Klaus Peter Möller	8630

**Einzelplan 09**

14. Entschließungsantrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend <b>verheerende Bilanz der Regierung Koch in der Naturschutzpolitik</b>	
– Drucks. 15/4294 –	8630
<i>Abgelehnt</i>	8646
17. Antrag der Fraktionen der CDU und der FDP betreffend <b>Abschaffung der Grundwasserabgabe als hessische Sondersteuer</b>	
– Drucks. 15/4325 –	8630
<i>Angenommen</i>	8646
18. Antrag der Fraktionen der CDU und der FDP betreffend <b>erfolgsversprechende Wege in der hessischen Naturschutzpolitik</b>	
– Drucks. 15/4326 –	8631
<i>Angenommen</i>	8646
35. Entschließungsantrag der Fraktion der SPD betreffend <b>Hessen-Forst</b>	
– Drucks. 15/4582 –	8631
<i>Abgelehnt</i>	8647
Christel Hoffmann	8631, 8636
Dr. Walter Arnold	8634
Ursula Hammann	8637
Heinrich Heidel	8640
Minister Wilhelm Dietzel	8643
Präsident Klaus Peter Möller	8646

**Einzelplan 15**

32. Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend <b>Versagen der Landesregierung in der Hochschulpolitik</b>	
– Drucks. 15/4579 –	8647
<i>Abgelehnt</i>	8658
Nicola Beer	8647
Michael Siebel	8649
Eva Kühne-Hörmann	8651
Sarah Sorge	8652
Ministerin Ruth Wagner	8654
Barbara Stolterfoht	8656
Traudl Herrhausen	8656
Vizepräsidentin Veronika Winterstein	8658

**Einzelpläne 07 und 19**

24. Große Anfrage der Fraktion der SPD betreffend <b>Verkehrswege in Hessen</b>	
– Drucks. 15/4378 zu Drucks. 15/3947 –	8658
<i>Antwort besprochen</i>	8670
33. Entschließungsantrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend <b>Versagen der Landesregierung in der Wohnungspolitik</b>	
– Drucks. 15/4580 –	8658
<i>Abgelehnt</i>	8670

	Seite
34. Entschließungsantrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend <b>Versagen der Landesregierung in der Wirtschafts-, Verkehrs- und Strukturpolitik</b>	
– Drucks. 15/4581 –	8658
<i>Abgelehnt</i>	8670
Bernd Riege	8658
Michael Denzin	8661
Barbara Weitzel	8663
Clemens Reif	8665
Minister Dieter Posch	8668
Präsident Klaus Peter Möller	8670

42. Zweite Lesung des Gesetzentwurfs der Landesregierung für ein <b>Drittes Gesetz zur Änderung des Hessischen Straßengesetzes</b>	
– Drucks. 15/4621 zu Drucks. 15/4101 –	8671
<i>Nach zweiter Lesung dem Ausschuss für Wirtschaft und Verkehr zurücküberwiesen</i>	8674
Michael Denzin	8672, 8674
Michael Paris	8672
Dr. Walter Lübcke	8673
Barbara Weitzel	8673
Minister Dieter Posch	8674
Präsident Klaus Peter Möller	8674
<i>siehe auch Anlage</i>	8697

43. Zweite Lesung des Gesetzentwurfs der Landesregierung für ein <b>Hessisches Gesetz über den Bau und die Finanzierung öffentlicher Straßen durch Private</b>	
– Drucks. 15/4622 zu Drucks. 15/4102 –	8674
<i>In zweiter Lesung angenommen:</i>	
<i>Gesetz beschlossen</i>	8675
Michael Denzin	8675
Präsident Klaus Peter Möller	8675

44. Zweite Lesung des Gesetzentwurfs der Landesregierung für ein <b>Gesetz zur Änderung des Börsenaufsichtskostengesetzes</b>	
– Drucks. 15/4623 zu Drucks. 15/4322 –	8675
<i>In zweiter Lesung angenommen:</i>	
<i>Gesetz beschlossen</i>	8675
Stefan Grüttner	8675
Präsident Klaus Peter Möller	8675

45. Zweite Lesung des Gesetzentwurfs der Landesregierung für ein <b>Gesetz zur Änderung des Hessischen Spielbankgesetzes und der Spielordnung für die öffentlichen Spielbanken in Hessen</b>	
– Drucks. 15/4626 zu Drucks. 15/3988 –	8675
<i>In zweiter Lesung angenommen:</i>	
<i>Gesetz beschlossen</i>	8680
Heinrich Haupt	8675
Prof. Dr. Bernd Hamer	8676
Tarek Al-Wazir	8677
Jörg-Uwe Hahn	8678
Minister Volker Bouffier	8679
Präsident Klaus Peter Möller	8680

46. Zweite Lesung des Gesetzentwurfs der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN für ein <b>Gesetz zur Änderung der Verordnung über die Genehmigung öffentlicher Lotterien und Ausspielungen (Lottierverordnung)</b>	
– Drucks. 15/4628 zu Drucks. 15/4103 –	8680
<i>In zweiter Lesung abgelehnt</i>	8683

Seite	Seite
55. Beschlussempfehlung und Bericht des Innenausschusses zu dem Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend <b>Einrichtung einer Umweltlotterie in Hessen</b> – Drucks. 15/4629 zu Drucks. 15/3837 – . . . . . 8680 <i>Beschlussempfehlung angenommen</i> . . . . . 8683 Tarek Al-Wazir . . . . . 8680 Ursula Hammann . . . . . 8680 Prof. Dr. Bernd Hamer . . . . . 8681 Heinrich Haupt . . . . . 8681 Minister Volker Bouffier . . . . . 8683 Präsident Klaus Peter Möller . . . . . 8683	25. Antrag der Fraktionen der CDU, der SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der FDP betreffend <b>Behandlung von Petitionen am Ende der Wahlperiode</b> – Drucks. 15/4375 – . . . . . 8688 <i>Angenommen</i> . . . . . 8688 Präsident Klaus Peter Möller . . . . . 8688
47. Zweite Lesung des Gesetzentwurfs der Landesregierung für ein <b>Sechstes Gesetz zur Änderung des Hessischen Pressegesetzes</b> – Drucks. 15/4630 zu Drucks. 15/4128 – . . . . . 8683 <i>In zweiter Lesung angenommen:</i> <i>Gesetz beschlossen</i> . . . . . 8683 Volker Hoff . . . . . 8683 Präsident Klaus Peter Möller . . . . . 8683	52. Beschlussempfehlung und Bericht des Haushaltsausschusses zu dem Antrag der Fraktion der SPD betreffend <b>unverzügliche Vorlage eines Nachtrags Haushaltes</b> – Drucks. 15/4619 zu Drucks. 15/4130 – . . . . . 8688 <i>Beschlussempfehlung angenommen</i> . . . . . 8688 Präsident Klaus Peter Möller . . . . . 8688
48. Zweite Lesung des Gesetzentwurfs der Landesregierung für ein <b>Neuntes Gesetz zur Änderung dienstrechtlicher Vorschriften</b> – Drucks. 15/4631 zu Drucks. 15/4129 – . . . . . 8683 <i>In zweiter Lesung angenommen:</i> <i>Gesetz beschlossen</i> . . . . . 8683 Rudolph Haselbach . . . . . 8683 Präsident Klaus Peter Möller . . . . . 8683	53. Beschlussempfehlung und Bericht des Rechtsausschusses zu dem Dringlichen Antrag der Fraktion der SPD betreffend <b>Benachteiligung der heimischen Handwerkerschaft bei dem Neubau der JVA Hünfeld</b> – Drucks. 15/4620 zu Drucks. 15/4038 – . . . . . 8688 <i>Beschlussempfehlung angenommen</i> . . . . . 8688 Präsident Klaus Peter Möller . . . . . 8688
49. Zweite Lesung des Gesetzentwurfs der Fraktionen der CDU und der FDP für ein <b>Gesetz zur Änderung des Hessischen Stiftungsgesetzes</b> – Drucks. 15/4632 zu Drucks. 15/4131 – . . . . . 8684 <i>In zweiter Lesung angenommen:</i> <i>Gesetz beschlossen</i> . . . . . 8684 Michael Denzin . . . . . 8684 Präsident Klaus Peter Möller . . . . . 8684	54. Beschlussempfehlung und zweiter Bericht des Ausschusses für Wirtschaft und Verkehr zu dem Antrag der Fraktion der SPD betreffend <b>Machbarkeitsstudie zu einer Transrapidverbindung Frankfurt – Hahn</b> – Drucks. 15/4624 zu Drucks. 15/3633 – . . . . . 8688 <i>Beschlussempfehlung angenommen</i> . . . . . 8689 Präsident Klaus Peter Möller . . . . . 8689
50. Zweite Lesung des Gesetzentwurfs der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN für ein <b>Gesetz zur Änderung des Hessischen Gesetzes zur Regelung der Zuständigkeit und des Verfahrens nach dem Lebenspartnerschaftsgesetz (LPartG-ZVerfG)</b> – Drucks. 15/4633 zu Drucks. 15/4133 – . . . . . 8684 <i>In zweiter Lesung abgelehnt</i> . . . . . 8684 Ilse Stiewitt . . . . . 8684 Präsident Klaus Peter Möller . . . . . 8684	59. Dringlicher Antrag der Fraktionen der CDU, der SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der FDP betreffend <b>Behandlung von Petitionen des Unterausschusses Justizvollzug am Ende der Wahlperiode</b> – Drucks. 15/4640 – . . . . . 8689 <i>Angenommen</i> . . . . . 8689 Präsident Klaus Peter Möller . . . . . 8689
51. Dritte Lesung des Gesetzentwurfs der Fraktionen der CDU und der FDP für ein <b>Sechstes Gesetz zur Änderung des HSOG (Gesetz zur Einführung einer Pflichthaftpflichtversicherung für erlaubnispflichtige Hunde)</b> – Drucks. 15/4627 zu Drucks. 15/4031 und zu Drucks. 15/3649 – . . . . . 8684 <i>In dritter Lesung angenommen:</i> <i>Gesetz beschlossen</i> . . . . . 8688 Armin Klein . . . . . 8684 Tarek Al-Wazir . . . . . 8684 Birgit Zeimet-Lorz . . . . . 8685 Brigitte Hofmeyer . . . . . 8686 Minister Volker Bouffier . . . . . 8687 Präsident Klaus Peter Möller . . . . . 8688	10. Große Anfrage der Fraktionen der SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend <b>Lebenssituation von Lesben und Schwulen in Hessen</b> – Drucks. 15/3962 – . . . . . 8689 hier: Behandlung nach § 34 Abs. 5 GOHLT <i>Von der Tagesordnung abgesetzt</i> . . . . . 8689 Präsident Klaus Peter Möller . . . . . 8689
	11. Große Anfrage der Abg. Bender, Fischer (Hohenroda), Frankenberger, Klemm, Paris, Pfaff, Riege, Rudolph, Walter (SPD) und Fraktion betreffend <b>Anforderungen zur Kapazitätserweiterung des Flughafens Frankfurt am Main</b> – Drucks. 15/4297 zu Drucks. 15/3694 – . . . . . 8689 <i>Von der Tagesordnung abgesetzt</i> . . . . . 8689 Präsident Klaus Peter Möller . . . . . 8689
	28. Entschließungsantrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend <b>Entwicklung des Flughafens Frankfurt in der Rhein-Main-Region</b> – Drucks. 15/4575 – . . . . . 8689 <i>Von der Tagesordnung abgesetzt</i> . . . . . 8689 Präsident Klaus Peter Möller . . . . . 8689

	Seite		Seite
13. Große Anfrage der Fraktion der SPD betreffend <b>Einführung der kaufmännischen Buchführungssoftware SAP R/3</b>		56. Beschlussempfehlung und Bericht des Ausschusses für Umwelt, Landwirtschaft und Forsten zu dem Antrag der Fraktion der SPD betreffend <b>Durchführung einer öffentlichen Anhörung</b>	
– Drucks. 15/4357 zu Drucks. 15/3802 – . . . . .	8689	– Drucks. 15/4634 zu Drucks. 15/4374 – . . . . .	8689
<i>Von der Tagesordnung abgesetzt . . . . .</i>	8689	<i>Von der Tagesordnung abgesetzt . . . . .</i>	8689
Präsident Klaus Peter Möller . . . . .	8689	Präsident Klaus Peter Möller . . . . .	8689
15. Antrag der Fraktionen der CDU und der FDP betreffend <b>Förderung der deutschen Sprache in der erweiterten EU</b>		57. Dringlicher Antrag der Abg. Clauss, Bender, Rudolph, Klär, Becker (Nidda), Stiewitt (SPD) und Fraktion betreffend <b>Zuständigkeit Regionalpark</b>	
– Drucks. 15/4312 – . . . . .	8689	– Drucks. 15/4625 – . . . . .	8689
<i>Von der Tagesordnung abgesetzt . . . . .</i>	8689	<i>Von der Tagesordnung abgesetzt . . . . .</i>	8689
Präsident Klaus Peter Möller . . . . .	8689	Präsident Klaus Peter Möller . . . . .	8689
16. Entschließungsantrag der Fraktionen der CDU und der FDP betreffend <b>Europäischer Stabilitäts-pakt</b>		60. Dringlicher Antrag der Fraktionen der CDU und der FDP betreffend <b>Neubau des Plenarsaals</b>	
– Drucks. 15/4313 – . . . . .	8689	– Drucks. 15/4641 – . . . . .	8689
<i>Von der Tagesordnung abgesetzt . . . . .</i>	8689	<i>Angenommen . . . . .</i>	8697
Präsident Klaus Peter Möller . . . . .	8689	Stefan Grüttner . . . . .	8684
		Manfred Schaub . . . . .	8691
		Tarek Al-Wazir . . . . .	8692
		Michael Denzin . . . . .	8694
		Präsident Klaus Peter Möller . . . . .	8696

## Im Präsidium:

Präsident Klaus Peter Möller  
Vizepräsidentin Veronika Winterstein

## Auf der Regierungsbank:

Ministerpräsident Roland Koch  
Minister des Innern und für Sport Volker Bouffier  
Minister der Finanzen Karlheinz Weimar  
Minister der Justiz Dr. Christean Wagner  
Kultusministerin Karin Wolff  
Ministerin für Wissenschaft und Kunst Ruth Wagner  
Minister für Wirtschaft, Verkehr und Landesentwicklung Dieter Posch  
Minister für Umwelt, Landwirtschaft und Forsten Wilhelm Dietzel  
Sozialministerin Silke Lautenschläger  
Staatssekretär Dirk Metz  
Staatssekretär Dr. Karl Johannes Beermann  
Staatssekretär Udo Corts  
MinDirig Heinz Noe  
Staatssekretär Herbert Landau  
MinDirig Dr. Heinrich Berthold  
MinDirig Matthias Bunge  
Staatssekretär Dr. Herbert Hirschler  
Staatssekretärin Dr. Herlind Gundelach  
Staatssekretär Frank Gotthardt  
Staatssekretär Karl-Winfried Seif

## Abwesende Abgeordnete:

Frank-Peter Kaufmann  
Jürgen May  
Dieter Nolte

(Beginn: 9.03 Uhr)

**Präsident Klaus Peter Möller:**

Ich eröffne die 123. Plenarsitzung des Hessischen Landtags, begrüße die Abgeordneten, die es schon geschafft haben, herzukommen, und stelle fest, dass das Haus beschlussfähig ist.

Zur Tagesordnung. Noch offen sind die Punkte 7, 10 bis 19, 21, 22, 24, 25, 28, 31 bis 35 und 39 bis 59.

Wir tagen bis zur Erledigung der Tagesordnung. Wegen der noch zu bewältigenden Tagesordnungspunkte haben sich die Fraktionen geeinigt, ohne Mittagspause zu tagen. Die Tagungsleiter werden gar nicht mehr gefragt.

Wir beginnen mit den Tagesordnungspunkten 39, 40 und 41, den drei Aktuellen Stunden, und fahren dann mit dem Haushalt fort.

Es liegt ein Dringlicher Antrag von CDU und FDP betreffend Neubau des Plenarsaals vor. Ist die Dringlichkeit streitig? – Nein. Wann soll er behandelt werden?

(Stefan Grüttner (CDU): Heute nach den Gesetzeslesungen!)

– Heute nach den Gesetzeslesungen. Ich glaube, darauf kann man sich verständigen.

Entschuldigt fehlt ab 12 Uhr Frau Staatsministerin Lautenschläger wegen der Sozialministerkonferenz in Dortmund. Auch Herr Staatsminister Riebel ist, wie angekündigt, nicht anwesend.

Ich rufe **Tagesordnungspunkt 39** auf:

**Antrag der Fraktion der SPD betreffend eine Aktuelle Stunde (Zukunft gewinnen – gute Bildung von Anfang an) – Drucks. 15/4636 –**

In jeder der drei Aktuellen Stunden haben wir eine Redezeit von jeweils fünf Minuten pro Fraktion. Erste Wortmeldung, Herr Kollege Quanz für die SPD-Fraktion.

**Lothar Quanz (SPD):**

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Am Ende dieser Legislaturperiode gilt es, Bilanz zu ziehen. Wir nutzen die Aktuelle Stunde, um erneut auf ein gravierendes Versäumnis der Regierungspolitik hinzuweisen. Vier verschenkte Jahre: Frühkindliche Bildung fand unter dieser Regierung nicht statt.

(Beifall bei der SPD – Zurufe von der CDU: Oh!)

Meine Damen und Herren, das ist eine Koalition der Untätigkeit – man könnte auch sagen: der Unfähigkeit –, wenn es darum geht, frühkindliche Bildung zu thematisieren und auch programmatisch anzugehen.

(Zurufe von der CDU)

– Was haben Sie denn heute Morgen getrunken?

(Heiterkeit bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Spätestens nachdem die Ergebnisse der PISA-Studie veröffentlicht worden sind und das Forum Bildung entsprechende Thesen vorgelegt hat – über alle Parteigrenzen hinweg, zwischen Bund und Ländern abgestimmt –, hätte man erwarten dürfen, dass endlich auch in Hessen eine Konzeption vorgestellt wird, die deutlich macht, wie wir

die frühkindliche Bildung angehen, wie wir unsere Kinder besser auf die Schule und wie wir umgekehrt die Schulen besser auf unsere Kinder vorbereiten. Fehlzanzeige bei dieser Regierung.

(Beifall bei der SPD)

Bereits im Februar dieses Jahres haben wir ein schlüssiges Konzept vorgestellt, wie wir unsere Kindergärten zu Bildungsinstitutionen weiterentwickeln wollen und wie wir mit einer Vorschule für alle Kinder die Begabungen gezielt und individuell besser fördern und die Kinder auf eine erfolgreiche Schullaufbahn vorbereiten können.

Auch die Ergebnisse der Neuropsychologie – Prof. Singer und viele andere – weisen darauf hin, dass sich durch die frühkindliche Bildung die Persönlichkeiten entfalten und die Begabungen entwickeln, dass sowohl der Verstand als auch die motorischen und sozialen Fähigkeiten davon geprägt werden. Wir müssen dieses Potenzial nutzen. Wir müssen das Entwicklungsfenster aufmachen. Deshalb ist ein Konzept erforderlich. Sie haben keines. Wir haben eines vorgestellt.

(Beifall bei der SPD – Jörg-Uwe Hahn (FDP): Weiter, Junge!)

Frühkindliche Bildung heißt für uns, einen ganzheitlichen Ansatz zu entwickeln. Dies bedeutet, dass die Vorschule in ein Konzept eingebettet ist, das bereits die Dreijährigen einbezieht, indem es in den Kindertageseinrichtungen auf der Grundlage eines landesweit einheitlichen Curriculums oder, wie wir es genannt haben, Bildungs- und Erziehungsplans institutionalisiertes Lernen einsetzt. Das setzt voraus, dass wir uns mit den Trägern der Einrichtungen sowie mit den Expertinnen und Experten darüber verständigen, welche Standards wir vorgeben und welche Lernziele und Kompetenzen die Kinder auf dieser Grundlage erreichen sollen.

Die einzelnen Tageseinrichtungen sind in der Gestaltung des Weges dorthin frei. Wir erwarten allerdings, dass durch eine Evaluierung festgestellt wird, wie effizient diese Ziele erreicht werden.

Dies setzt auch voraus, dass wir die Erzieherinnen weiter qualifizieren. Wir wissen, dass die Unterschiede, was Kompetenz, Engagement und erfolgreiches Arbeiten anbetrifft, sehr groß sind. Es gibt Einrichtungen, die beispielhaft sind. Es gibt beispielhafte Kooperationen zwischen Kindertagesstätten und Grundschulen. Das darf aber nicht dem Zufall und der Beliebigkeit überlassen bleiben. Wir werden das verbindlich organisieren.

(Beifall bei der SPD)

Dazu gehört auch eine gemeinsame Fort- und Weiterbildung der Erzieherinnen und Grundschullehrerinnen. Wir werden das unterstreichen, indem wir jeder Grundschule zwei Deputatstunden für die Zusammenarbeit mit einer Einrichtung geben.

Wir wollen mit der Vorschule alle Kinder erreichen. Wenn wir sagen, dass die Beiträge freigestellt werden, wird das für die Eltern ein Signal sein. Das ist ein richtiger Schritt hin zu einer Finanzierung, die deutlich macht, dass sich die Gesellschaft und der Staat um die Erziehung im frühen Kindesalter kümmern. Wir leisten uns ein kostenfreies Studium, verlangen aber Elternbeiträge in den Kindergärten. Das ist falsch, und das werden wir ändern, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der SPD)

Alle Fünfjährigen zu erreichen heißt auch, Schluss mit dem „Familiendefizit“ zu machen, ein Phänomen, das im Moment die Vorlaufkurse auszeichnet. Sie müssen sich vorstellen, was dort zurzeit abgeht: Kinder werden aus dem Kindergarten herausgenommen und für zwei Stunden in eine Schule gefahren, um ein bisschen Deutsch zu lernen und damit Sprachdefizite zu kompensieren. Anschließend werden sie zurück in den Kindergarten gefahren. Wer das nicht macht – ich behaupte, es werden einige sein –, bleibt auf der Strecke. Er wird dann für ein Jahr zurückgestellt. Das ist weder eine Förderung noch eine Kompensation von Defiziten.

(Beifall bei der SPD)

Wir wollen mit dem Konzept „Vorschule für alle“ alle Kinder erreichen, d. h. alle Begabungen zusätzlich stärken und fördern. Ganz besonders aber wollen wir die Defizite ausgleichen. Wer früh fördert, begibt sich auf einen Weg zu mehr Chancengleichheit. Diesen Weg wollen wir beschreiten, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der SPD)

**Präsident Klaus Peter Möller:**

Herr Kollege, die Redezeit ist abgelaufen.

**Lothar Quanz (SPD):**

Ein letzter Satz, Herr Präsident, mit Ihrer Genehmigung. – Gute Bildung von Anfang an ist unser Konzept. Gute Bildung von Anfang an heißt: Mit Gerhard Bökel wird dieses Konzept im nächsten Jahr umgesetzt. – Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Lachen bei der CDU)

**Präsident Klaus Peter Möller:**

Das Wort hat Frau Kollegin Henzler für die Fraktion der FDP.

(Karl Dörr (Umstadt) (SPD): Sollen sie erst einmal etwas dagegen sagen!)

**Dorothea Henzler (FDP):**

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Herr Quanz, Sie haben hier die große Frage aufgeworfen, warum sich die Politiker nicht überlegen, wie man die Kinder besser auf die Schule vorbereiten kann. Spontan antworten wir darauf: Als Erste sollten sich die Eltern überlegen, wie sie ihre Kinder besser auf die Schule vorbereiten.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Wenn Sie dann noch behaupten, es hätte keine Konzepte und keine Ideen gegeben, dann kann ich Sie nur fragen: Haben Sie eigentlich zehn Monate lang geschlafen?

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU)

Vor genau zehn Monaten hat die FDP-Fraktion ihr Konzept der Kinderschule vorgestellt, sehr konkret, sehr genau. Nach zehn Monaten haben Sie angefangen, es abzuschreiben, und tragen es hier in einer komisch aufgeweichten Form vor.

(Beifall bei Abgeordneten der FDP und der CDU sowie der Ministerin Ruth Wagner)

Wir haben schon vor zehn Monaten sehr genau gesagt, was wir wann beginnen wollen: Im Jahre 2005 mit dann 50.000 Schülern pro Jahrgang und 25 Kindern pro Klasse. Das macht 2000 Klassen pro Jahrgang. Wir haben gesagt: eine Erzieherin oder ein Sozialpädagoge und ein Grundschullehrer zusammen in einer Klasse. Wir haben auch genau die Kosten berechnet und vorgelegt und sagen klipp und klar: Das ist es uns wert. Wir geben das Geld lieber für die Kinderschule, für die frühkindliche Bildung aus als für Ganztagsangebote in ganz Hessen, wie Sie das vorhaben.

(Beifall bei Abgeordneten der FDP und der CDU)

Wir haben auch ganz klar gesagt, dass ein pädagogisches Konzept für diese Kinderschule zu entwickeln ist. Ziel dieses pädagogischen Konzeptes ist: Was muss ich können, um in der Grundschule gleich erfolgreich mitarbeiten zu können? Das ist der Auftrag, den diese Kinderschule hat, und dafür wird ein pädagogisches Konzept entwickelt.

Herr Quanz, in einer solchen Kinderschule erübrigt sich auch der Verbleib von Kindern eventuell drei Jahren in der ersten Klasse. Sie wollen die ersten drei Grundschuljahre flexibel gestalten. Das heißt, es kann sogar passieren, dass ein Kind drei Jahre lang in der ersten Klasse sitzt – dann ist es neun Jahre alt –, und dann stellt man vielleicht fest, dass es einer ganz anderen Förderung bedürft hätte.

(Beifall der Abg. Jörg-Uwe Hahn (FDP) und Inge Velte (CDU))

Das, was Sie uns hier als durchdachtes Programm verkaufen wollen, lässt mehr Fragen offen, als es beantwortet. Sie sagen, was die Kinder im Kindergarten lernen sollen, steht noch nicht fest und wird von der SPD erst einmal entwickelt. – Dazu kann ich Ihnen sagen: Was die SPD entwickelt, die armen Kinder.

(Beifall bei Abgeordneten der FDP und der CDU)

Wir haben klipp und klar gesagt, die Kinderschule soll die Kinder fit für die Grundschule machen und soll sie darauf intensiv vorbereiten. Sie haben gesagt, wer das Ganze bezahlen soll, steht noch nicht fest und muss erst noch verhandelt werden. Ob der Besuch der Vorschule der Schulpflicht unterliegen soll, steht ebenfalls noch nicht fest und muss noch geklärt werden. Dazu sage ich Ihnen ganz klar, dass die FDP gesagt hat: Die Kinderschule – wie der Name schon sagt; Sie haben immer ein Problem mit den Begriffen – ist eine Schule. Deshalb ist sie eine Landesangelegenheit, und das Land muss sie auch bezahlen. Damit ist auch das ganz klar.

(Beifall bei der FDP und der Ministerin Ruth Wagner)

Die SPD hat gesagt, was die Erzieherinnen und Erzieher künftig außer ihren bisherigen Aufgaben noch leisten sollen, steht noch nicht fest und muss erst noch geklärt werden. Wir haben klipp und klar gesagt, eine Grundschullehrerin und ein Sozialpädagoge sollen gemeinsam die Kinder den ganzen Tag auf Schule vorbereiten.

Die SPD möchte einen Expertenrat zur Ausgestaltung eines Bildungs- und Erziehungsplanes einrichten.

(Norbert Kartmann (CDU): Der tagt dann zehn Jahre lang!)

Dazu kann ich Ihnen sagen: Wir haben längst eine Kommission eingesetzt, gemischt aus Grundschullehrern und Kindergärtnern, die feststellen soll, was für die frühkindliche Bildung wichtig ist, und die dieses Konzept bereits entwickelt. Dazu brauchen wir keinen Expertenrat.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU – Karl Dörr (Umstadt) (SPD): Was haben Sie gegen Experten?)

Jetzt kommt der Höhepunkt. Die SPD möchte die Einführung eines Portfolios, also eines Begleitbuches, erreichen, in dem ständig dokumentiert wird, wie sich die Kinder entwickeln. Dazu kann ich Ihnen sagen, das ist Bürokratie. Die kostet nur Zeit, und die ändert am Verhalten der Kinder überhaupt nichts.

(Beifall bei Abgeordneten der FDP und der CDU)

Im Gegenteil, das erinnert mich sehr an die Pflegedokumentation, bei der die Altenpfleger nur damit beschäftigt sind, zu dokumentieren, und keine Zeit mehr haben, sich um die alten Menschen zu kümmern.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Diese Fehler sollten Sie im Kindergarten nicht auch noch wiederholen.

(Priska Hinz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das sollte man in den Schulen machen!)

Das Konzept der SPD besteht aus neun Seiten Papierverschwendung mit inhaltlicher Wiederholung und Realitätsferne. Da hätten Sie besser bei uns richtig abschreiben sollen.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU)

Herr Quanz, Ihr Konzept „Gute Bildung von Anfang an“ ist ein Fehlstart von Anfang an für den Schattenbildungsminister der SPD.

(Beifall der Abg. Inge Velte (CDU))

Wir fordern Sie klipp und klar auf: Lassen Sie Ihre unausgegorenen Pläne weg. Schmeißen Sie sie über Bord, und schließen Sie sich unserem programmatischen Ansatz an, der bereits seit zehn Monaten auf dem Tisch liegt.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU)

#### **Präsident Klaus Peter Möller:**

Das Wort hat Frau Kollegin Hinz, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

#### **Priska Hinz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):**

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Frau Kollegin Henzler, es ist richtig, drei Fraktionen in diesem Haus haben ihre Vorstellungen zum Thema schulische Bildung vorgelegt.

(Norbert Kartmann (CDU): Und weiter?)

Aber die, auf die es ankommt, nämlich die Hessische Landesregierung, was hat die gemacht? Eine Kommission eingesetzt, um das Thema über den Wahltag hinauszuschieben.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

Das heißt doch, dass zumindest eine große Fraktion in diesem Haus keine Vorstellung hat,

(Beifall der Abg. Evelin Schönhut-Keil (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN) – Norbert Kartmann (CDU): Doch, sehr präzise!)

jedenfalls keine, die Sie öffentlich vortragen wollen, und zumindest keine, die mit den anderen kompatibel ist; denn sonst hätten Sie sich schon lange einigen können.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD – Norbert Kartmann (CDU): Das stimmt!)

Meine Damen und Herren, auch wir haben unsere Vorstellungen bereits Anfang des Jahres konkret vorgelegt.

(Norbert Kartmann (CDU): Welchen Jahres?)

– Dieses Jahres, Herr Kartmann. Ich bin schon ein bisschen erstaunt, dass Sie noch nicht einmal einen Überblick über das haben, was sich in der hessischen Landespolitik tut, und das als Fraktionsvorsitzender.

(Evelin Schönhut-Keil (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Bei dem Durcheinander, das die anstellen, ist das leicht möglich!)

Wir sind erfreut, dass die SPD in vielen Punkten, die sie jetzt noch einmal konkretisiert hat, auf unser Konzept eingegangen ist. Es gibt zwei Unterschiede, auf die der Kollege Quanz heute leider insbesondere eingegangen ist. Ich möchte aber deutlich machen, wo wir unsere grünen Schwerpunkte sehen.

Das betrifft zum einen das Thema, frühes ganzheitliches Lernen zu fördern. Wir sind der Meinung, dass das vorschulische Lernen, dass die vorschulische Bildung nicht erst mit fünf Jahren, ein Jahr vor der Schule, beginnt, sondern mit Beginn der Kindergartenzeit. Da ist es notwendig, Kinder in ihrer ganzheitlichen Persönlichkeit zu fördern, d. h. die Motorik, die Kreativität, das soziale Verhalten, die kognitiven Fähigkeiten und natürlich die Sprachkompetenz. Denn nur eine umfassende Förderung bringt die Kinder dazu, ihre Begabungen zu erkennen, bringt sie dazu, ihre Fähigkeiten auszuleben, und schafft auch die Möglichkeit, dass Erziehungskräfte die Defizite von Kindern erkennen und sie speziell fördern können.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Frau Henzler, in diesem Sinne ist auch das Portfolio gemeint. Es geht nicht darum, jeden Tag aufzuschreiben, was ein Kind macht oder was eine Erzieherin mit einem Kind macht. Ich weiß genau, was in Schweden passiert. Die SPD hat auf Schweden Bezug genommen, und vielleicht sollten Sie sich auch einmal erkundigen. Sie sind doch sonst für Portfolios beim Studium, also wissen Sie doch, was ein Portfolio ist.

Es geht bei einem Portfolio auch darum, mit diagnostischen Kompetenzen zu erkennen, wo Kinder Schwächen haben, dies in einem Entwicklungsbericht niederzulegen, daraus Schlussfolgerungen für die pädagogische Arbeit zu ziehen und dies mit den Eltern zu besprechen, damit auch die Eltern in der Lage sind, ihre Kinder gezielt zu fördern.

(Zuruf des Abg. Norbert Kartmann (CDU))

In dem Sinne müssen Kindergärten zu Beratungszentren auch für Eltern werden. Man darf Eltern mit dieser Aufgabe nicht alleine lassen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

Eltern können das nicht alles bloß deshalb, weil sie ein Kind bekommen haben. Deswegen sind wir der Meinung, dass die Kindergärten eine neue Aufgabe bekommen sollen.

(Beifall der Abg. Ursula Hammann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Die Kooperation zwischen Kindergärten und Grundschulen ist ein wesentliches Thema, da es bis heute nicht institutionell verankert ist. Natürlich müssen hier gleitende Übergänge geschaffen werden, muss die Möglichkeit geschaffen werden, dass die Institutionen besser zusammenarbeiten. Dieser Wunsch vonseiten der Kindergärten ist größer als der vonseiten der Schulen. Das muss man an dieser Stelle feststellen. Deswegen ist es wichtig, dass die Schulen eine entsprechende Fortbildung und eine Verpflichtung für die Zusammenarbeit erhalten.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und des Abg. Lothar Quanz (SPD) – Norbert Kartmann (CDU): Sind Sie jetzt für die Kinderschule?)

Die Aufnahme von Kindern im Alter von sechs Jahren ist zwingend notwendig. Damit kommen wir zum Thema der veränderten Schuleingangsphase. Frau Henzler, natürlich werden bei aller Förderung nicht alle Kinder immer mit gleichen Fähigkeiten in demselben Alter in derselben Schulstufe sitzen können. Von daher ist es möglich und notwendig, die Schuleingangsphase so zu flexibilisieren, dass sie den Kindern angemessen erfolgt, dass die Kinder so gefördert werden, dass sie den Anschluss an die dritte Klasse in größtmöglicher Kürze schaffen. Darum geht es. Wenn viele Kinder in einem Jahr die ersten beiden Schuljahre schaffen, ist es umso besser. Aber es kann immer noch Kinder geben, die einer langen Förderung bedürfen. Das sollte man ihnen dann gewähren.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

Ich komme nun zu zwei Punkten, in denen wir mit dem Vortrag der SPD – und teilweise auch der FDP – nicht übereinstimmen. Wir sind nicht für den Zwang, mit fünf Jahren eine Bildungseinrichtung zu besuchen. Das ist typisch deutsch. Erst üben wir einmal Zwang aus, dann schauen wir, ob es besser wird.

(Beifall des Abg. Hans-Jürgen Irmer (CDU) – Hans-Jürgen Irmer (CDU): Das ist typisch SPD!)

– Das ist auch typisch FDP, Ihr Koalitionspartner.

#### **Präsident Klaus Peter Möller:**

Frau Kollegin, jetzt sind die fünf Minuten um.

#### **Priska Hinz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):**

Ja. – Trotz der Schulpflicht ist weder die Schule besser geworden, noch haben die Kinder die Lernziele im internationalen Vergleich erreicht. Die Pflicht, der Zwang alleine macht es nicht. Die Qualität macht es. Darauf legen wir Wert.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

Wir sind der Meinung, dass bei einem Kindergartenbesuch von 98 % der Kinder bereits im Jahr 1999 eine Zwangsregelung nicht unbedingt das richtige Mittel ist. Wir sollten das Geld dafür einsetzen, die Aus- und Fort-

bildung von Erziehungskräften zu verbessern, in den Grundschulen die Fortbildung zu verbessern und darauf zu setzen, dass ein Curriculum erarbeitet wird, das permanent evaluiert wird, weil es auf die Qualität ankommt. Da sollten wir zugunsten der Kinder und der vorschulischen Bildung einen Schwerpunkt setzen. – Danke schön.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

#### **Präsident Klaus Peter Möller:**

Herr Kollege Irmer für die CDU-Fraktion.

#### **Hans-Jürgen Irmer (CDU):**

Hochverehrter Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen! Es ist schon erstaunlich, was PISA alles möglich macht. Es gibt ganz neue Erkenntnisse, wobei ich hinzufügen möchte: Viele dieser Erkenntnisse, die latent schon im Vorfeld vorhanden waren, hätte man, wissenschaftlich untermauert, längst haben können. Aber leider haben Sozialdemokraten in den Bundesländern und auch hier immer wieder versucht, gegen alle Vergleichsuntersuchungen Widerstand zu leisten – mit Erfolg, jetzt allerdings nicht mehr. Jetzt liegt einiges auf dem Tisch, was uns sicherlich in der Sache voranbringen wird.

In gewissen Punkten gibt es durchaus Übereinstimmungen.

(Jörg-Uwe Hahn (FDP): Oh!)

Damit will ich wegen der Kürze der Zeit starten. Natürlich gibt es die verstärkte Notwendigkeit – ich glaube, das ist unstrittig –, Kindergärten und Grundschulen mehr als bisher zu vernetzen. Es gibt eine Notwendigkeit, die Zusammenarbeit zwischen Grundschullehrern und Kindergärtnerinnen zu intensivieren. Einverstanden. Wir brauchen gemeinsame Konferenzen, einen gegenseitigen Austausch, gegenseitige Besuche usw. In der Sache ist das völlig unstrittig. Auch brauchen wir eine Veränderung der Ausbildung der Erzieherinnen. Das ist ebenfalls unstrittig. Hinsichtlich dessen, was in Ihrem Wahlprogramm steht, stellt sich schon die erste Frage, ob eine Erzieherinnenausbildung auf Fachhochschulniveau in der Tat sein muss. Im Klartext bedeutet das nämlich, Sie grenzen Haupt- und Realschüler per se aus.

(Priska Hinz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Wir brauchen nicht nur die besten Lehrerinnen und Lehrer, sondern auch die besten Erzieherinnen!)

Das trägt zu einer Veränderung der Finanzierung bei. Auch darüber muss man sich im Klaren sein. Es bedeutet erhebliche Mehrkosten. Auch bedeutet es insgesamt – so weit geht die Übereinstimmung, damit ist sie auch fertig –, dass wir die Lehrerausbildung etwas intensivieren, verändern und optimieren müssen.

Meine Damen und Herren, das, was Sie heute fordern, ist im Grunde genommen nichts Neues. Das Kultusministerium und das Sozialministerium haben eine Arbeitsgruppe eingerichtet. Die sind bereits auf dem Weg in die richtige Richtung. Im Klartext heißt das: Sie reden, die Landesregierung handelt.

(Beifall der Abg. Inge Velte (CDU))

Im Unterschied zu dem, was Sie früher gesagt haben, wollen Sie heute die Kinder auf die Grundschule vorbereiten. Liebe Freunde, ich erinnere daran, als wir das erste Schul-



gesetz verabschiedet haben, haben wir gesagt: Grundschule hat die Aufgabe, Kinder auf die weiterführende Schule vorzubereiten. – Das haben Sie vor zwei Jahren heftig kritisiert und uns vorgeworfen, wir wollten das Grundschulabitur einführen. Heute wollen Sie die gleichen Kinder auf die Grundschule vorbereiten. Da hat sich schon eine ganze Menge verändert.

Ich frage Sie – letzten Endes haben Sie über viele Jahrzehnte in diesem Land Verantwortung auch für Bildungspolitik getragen –: Wer hat Kuschelpädagogik in diesem Bundesland eingeführt? Wer hat sie propagiert? Wer hat darüber gesprochen, Grundschule sei eine Sparschule, keine Notengebung usw.? Das Ergebnis haben wir heute. Deshalb sage ich, dass das, was wir machen, der richtige Weg ist.

Wir werden ein Grundschul-Kerncurriculum einführen, Standards für die Klassen eins bis vier und Transparenz, damit die Eltern wissen, was die Kinder wissen und lernen müssen, was sie am Ende der jeweiligen Klasse können müssen. Wir werden Orientierungsarbeiten in der Klasse drei der Grundschule einführen, um auf der Basis der Orientierungsarbeiten Eltern zielgerichtet beraten zu können. Das ist der richtige Weg.

Es gibt einen diametralen Unterschied, einen ganz entscheidenden gesellschaftspolitischen Unterschied: Wir wollen keine Zwangsvorschule für alle fünfjährigen Kinder. Meine Damen und Herren, das unterscheidet uns in der Tat.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU)

Das ist ein gesellschaftspolitischer Ansatz. Ihre Bundesfamilienministerin erklärt öffentlich: Wir wollen massiv die Zahl der Kinderkrippenplätze für Kinder unter drei Jahren ausbauen. – Es gibt durchaus einen Bedarf. Aber ein massives Ausbauen wollen wir nicht. Mit dem Arbeitskreis haben wir uns in Straßburg eine Vorschule angeschaut. In der Mittagszeit liegen da in einem großen Schlafraum 20 Zweijährige. Ich sage ganz offen: Ich bedauere diese Kinder, die dort liegen. Wissen Sie, was Kinder brauchen? Kinder brauchen Liebe, Zuwendung, emotionale Nähe, Wärme, körperliche Zuwendung und keine kalte Aufbewahrung.

(Beifall bei der CDU)

Das ist der diametrale Unterschied. Deshalb wollen wir das nicht. Wenn der Generalsekretär der SPD erklärt: „Wir wollen die Lufthoheit über den Kinderbetten erobern“ – welch ein Zynismus, welch eine Kinderverachtung, welch eine Familienverachtung spricht aus solchen Sätzen.

(Beifall bei der CDU – Zuruf des Abg. Karl-Heinz Dörr (SPD))

Sie wollen einen Großteil der Erziehung verstaatlichen. Das erinnert mich an die Kinderkrippenmodelle der ehemaligen sowjetischen Besatzungszone. Genau dies wollen wir nicht.

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):  
Ach du liebe Zeit! – Weitere lebhaftes Zurufe von der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

– Meine Damen und Herren, ich unterstelle, dass dieser Krach die amerikanische Form der Zustimmung ist.

**Präsident Klaus Peter Möller:**

Auch bei Ihnen ist die Redezeit abgelaufen, Herr Kollege.

**Hans-Jürgen Irmer (CDU):**

Herr Präsident, ich komme zum Schluss. – Wenn Sie sagen, Sie wollen sich mit der kindlichen Entwicklung befassen, würden Sie, wenn dem so wäre, keine Zwangsvorschule einführen. Im Gegensatz dazu setzen wir auf Flexibilisierung, auf kindgerechte Einschulung, weil Kinder im Alter von fünf Jahren äußerst unterschiedlich entwickelt sind. Deshalb müssen wir Einschulung und Vorschule so gestalten, wie es diesen Kindern entspricht. Wir setzen der Verstaatlichung der Erziehung, der staatlichen Verplanung aller Lebensbereiche Flexibilität und persönliche Verantwortung gegenüber. – Danke schön.

(Beifall bei der CDU)

**Präsident Klaus Peter Möller:**

Das Wort hat Frau Kultusministerin Wolff.

**Karin Wolff, Kultusministerin:**

Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Die SPD nimmt Teilergebnisse der Expertenkommission, die im Lande schon diskutiert werden, und Ergebnisse des Bildungskongresses, mischt das alles mit Halbwahrheiten, macht daraus eine Pressekonferenz und konstruiert aus der Befassung der SPD mit den Themen – dafür wird es wirklich Zeit – eine Aktuelle Stunde am heutigen Vormittag. Das ist die Ausgangslage für heute Morgen.

(Beifall bei der CDU)

Die Kommission arbeitet seit einiger Zeit und beschäftigt sich genau mit den zentralen Fragen: Wie können wir früher, intensiver, kontinuierlicher Kinder im Alter von drei bis zehn Jahren, im Grunde von null bis zehn Jahren, fördern? Das betrifft die Frage der Elternverantwortung. Sie beschäftigt sich mit der Frage, welche Träger welche Verantwortung haben und in Zukunft gemeinsam, übergreifend haben sollen. Sie beschäftigt sich damit, welche gemeinsame Fortbildung Erzieherinnen und Grundschullehrerinnen und -lehrer bekommen müssen. Welche gemeinsamen Elemente von Ausbildung können gesetzt werden? Welcher Ausbildung bedürfen Erzieherinnen und Grundschullehrerinnen und -lehrer? Wie können die institutionellen Formen der Kooperation verbessert werden, insbesondere unter dem Gesichtspunkt der Beratung der Eltern?

All dies ist Gegenstand der Beratungen der Kommission. Daran arbeitet sich jetzt die SPD schrittweise und versuchsweise ab. Das ist in Ordnung. Das kann ich akzeptieren. Dann schaut sie noch einmal in den vorhandenen Entwurf des Wahlprogramms der CDU.

(Karl Dörr (Umstadt) (SPD): Da muss man wirklich nicht hineingucken! Da muss niemand hineingucken!)

Da steht der Vorschlag drin, ein Kindergarten tagebuch einzuführen. Das wird dann in den Begriff Portfolio übersetzt. Daraus wurde das Thema für den Antrag auf Abhaltung einer Aktuellen Stunde. Gleichzeitig wurde dazu eine Pressekonferenz gegeben.

Ich glaube, wir sollten durchaus auch über Zuständigkeiten diskutieren. Sie haben daraus aber einen Lösungsansatz nach dem Motto gemacht: Die Verschiebung von Referaten sorgt dafür, dass die Kooperation klappt. – Ich glaube, Sie sollten sich Gedanken darüber machen, wie die Kooperation der Institutionen Kindergarten und Grundschule vor Ort tatsächlich funktioniert.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU)

Sie sollten sich dann auch ein bisschen um die Überzeugungskraft Ihrer Argumente kümmern. Zumindest müssen Sie sich damit auseinandersetzen, dass nach einer Umfrage des Institutes für Demoskopie Allensbach aus diesem Jahr 33 % der befragten Menschen sagen, Bildung müsse bereits vor der Grundschule einsetzen.

(Lothar Quanz (SPD): Richtig!)

Übrigens muss ich sagen, Sie haben in den letzten Jahren glänzend übersehen, dass diese Notwendigkeit besteht.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU)

Eine verbindliche Einschulung im Alter von fünf Jahren befürworten aber nur 11 %. Hier bedürfte es zumindest einmal eines größeren Überzeugungsprozesses.

(Lothar Quanz (SPD): Wer sagt denn Einschulung?)

Schauen wir doch mit einem kurzen Blick einmal auf das, was diese Regierung gemacht hat. Schauen wir auf das, was sie seit dreieinhalb Jahren gemacht hat. Sie hat dies vor Veröffentlichung der Ergebnisse der PISA-Studie getan, nach Veröffentlichung der Ergebnisse der PISA-Studie führt sie dies mit Schwung weiter. In der Tat kann man seit Veröffentlichung der PISA-Studie einiges sehr viel schneller diskutieren.

Wir haben die Flexibilisierung des Einschulungstichtages durch eine Änderung des Hessischen Schulgesetzes eingeführt. Wir haben die Regelung des Einschulungsverfahrens im Übrigen zur Freude aller Grundschulen des Landes Hessen verändert. Es besteht jetzt nicht nur die Möglichkeit, dass ausländische Kinder gefördert werden. Vielmehr können auch bei anderen Kindern jetzt vor der Grundschule Begabungen gefördert und Defizite ausgeglichen werden. Wir haben die Möglichkeit geschaffen, dass das erste Grundschuljahr übersprungen werden kann. Wir haben die Förderung besonderer Begabungen an 16 Grundschulen des Landes Hessen mit der Option auf Erweiterung und Übertragung geschaffen.

Wir haben die sprachliche Frühförderung an unseren Grundschulen angesiedelt. Herr Quanz, darauf werde ich nachher in einer anderen Debatte noch einmal zurückkommen. Wir haben verbindliche Ziele auf der Grundlage des Rahmenplans formuliert, um deutlich zu machen, was die Grundschule erreichen muss, damit die Kinder dann an die weiterführenden Schulen übergeben werden können. Wir haben gesagt, es muss Diagnostik in die Grundschulen hinein. Wir haben gesagt, wir wollen in der dritten Klasse Orientierungsarbeiten einführen. Das findet jetzt schon auf freiwilliger Basis in einer Erprobungsphase statt.

(Lothar Quanz (SPD): Thema verfehlt!)

Wir haben gesagt, es müssen Fachberaterinnen und Fachberater zur Qualitätssicherung an unseren Grundschulen eingesetzt werden. Sie arbeiten schon. Wir haben gesagt, es muss Fortbildungsangebote für den Anfangsunterricht – das ist ganz wesentlich –, zum Erstleseunterricht, zum

Erwerb von Diagnosekompetenzen und für Deutsch als Zweitsprache geben.

Wir haben die Überprüfung der zwei Schulversuche eingeleitet. Der eine betrifft die Möglichkeit einer Eingangsstufe als Regel an unseren Grundschulen, um den Übergang vom Kindergarten in die Grundschule zu flexibilisieren. Der Schulversuch „Neukonzeption der Schuleingangsstufe“ wird jetzt endlich ausgewertet. Sie haben sich einer Auswertung über Jahre hin verschlossen. Ihre Schulversuche wurden niemals einer wissenschaftlichen Überprüfung unterworfen und haben niemals zu einem Ergebnis geführt.

All das wollen wir. All das machen wir. Das wird dazu führen, dass wir eine neue Form der Eingangsstufe in Hessen haben werden. Wir werden dies auch ausweiten. Sie hatten es jahrelang gedeckelt. Wir brauchen diese Form der Flexibilisierung. Ich glaube, der Vorschlag der Kommission muss aufgenommen werden, den Bildungsauftrag des Kindergartens besser als bisher zu definieren, zu formulieren und für die Träger verbindlich zu machen. Dieser Vorschlag muss dazu führen, dass wir das in der Tat besser beschreiben, als es bisher unter Ihrer Regierung der Fall gewesen ist. Wir wollen beschreiben, was Bildung bedeutet.

**Präsident Klaus Peter Möller:**

Frau Ministerin, die Redezeit der Fraktionen ist zu Ende.

**Karin Wolff, Kultusministerin:**

Herr Präsident, ich bin bei meinem Schlusssatz. – Nicht nur die schulischen Instrumente, sondern auch die Instrumente des Kindergartens, mit denen die motorische, geistige, kognitive, emotionale und musikalische Entwicklung der Kinder gefördert wird, müssen in ein Curriculum für Kindergärten übergreifend bis in die Grundschule eingebracht werden. Dabei sind wir. Wir sind dabei auf gutem Wege. – Herzlichen Dank.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU und der Abg. Jörg-Uwe Hahn und Michael Denzin (FDP))

**Präsident Klaus Peter Möller:**

Es folgt **Tagesordnungspunkt 40:**

**Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend eine Aktuelle Stunde (Finanzdesaster nach dreieinhalb Jahren Schwarz-Gelb: Landtagsneubau, SAP, Kassel-Calden – alle eine Nummer kleiner) – Drucks. 15/4637 –**

Die erste Wortmeldung stammt von Herrn Al-Wazir. Herr Fraktionsvorsitzender, Sie haben sofort das Wort.

**Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):**

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Wir haben am Montag dieser Woche die Aktuelle Stunde mit dem Titel beantragt: „Finanzdesaster nach dreieinhalb Jahren Schwarz-Gelb: Landtagsneubau, SAP, Kassel-Calden – alle eine Nummer kleiner“. – Wir haben dies getan, weil wir feststellen mussten, dass der Finanzminister am vergangenen Freitag den Entwurf eines Nachtragshaushaltsgesetzes vorgelegt hat, der in Hessen die Nettoneuverschuldung auf 2 Milliarden € im Jahre

2002 erhöhen würde. Das ist eine noch nie da gewesene Größenordnung. Deswegen kann man mit Fug und Recht davon sprechen, dass wir es mit einem Finanzdesaster im Bundesland Hessen zu tun haben, wie wir es noch nie erlebt haben.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

Auch in den Jahren 1999 und 2000, die gegenüber der jetzigen Situation geradezu Jahre des Booms waren und wo wirklich viel mehr Geld in der Kasse war, wurde von der schwarz-gelben Landesregierung das Geld mit vollen Händen ausgegeben. Es gibt ein gutes, altes deutsches Sprichwort, das besagt: Spare in der Zeit, dann hast du in der Not. – Herr Ministerpräsident, Sie haben in der Zeit nicht gespart. Das ist schlimm. Aber noch viel schlimmer ist, dass Sie noch nicht einmal in der Not sparen wollen. Deshalb haben wir für heute diese Aktuelle Stunde beantragt.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Herr Ministerpräsident, komischerweise hält sich in der Gesellschaft immer noch ein Märchen. Es ist das Märchen, dass Schwarze und Gelbe mit Geld besser umgehen können als Rote und Grüne.

(Norbert Kartmann (CDU): Das stimmt immer noch! – Zuruf von der CDU: Das ist die Wahrheit!)

Dieses Märchen hat sich nach einem Blick in die Haushalte des Landes Hessen der letzten Jahre ein für alle Mal erledigt.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der Abg. Erika Fleuren und Margrit Jansen (SPD))

Wir, die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, haben am Dienstagmorgen einen Antrag mit dem Titel eingebracht: Konsequenzen aus dem Haushaltsdesaster.

(Zuruf des Abg. Norbert Kartmann (CDU))

Herr Kollege Kartmann, wir sind folgender festen Überzeugung. Es ist eine Tatsache, dass wir in diesem Jahr 2 Milliarden € Nettoneuverschuldung haben werden.

(Norbert Kartmann (CDU): Warum ist das der Fall?)

Es ist eine Tatsache, dass im Entwurf für das Haushaltsplangesetz des nächsten Jahres bisher keinerlei Risikovorsorge getroffen worden ist. Das Stichwort dazu lautet unter anderem: Tarifierhöhungen. Daneben gibt es noch vieles andere, was da noch an schwarzen Löchern in diesem Haushaltsgesetzentwurf zu sehen ist.

(Jörg-Uwe Hahn (FDP): Wie ist das denn mit dem Haushalt des Herrn Eichel? Wie ist das bei euren Haushalten, z. B. in Schleswig-Holstein? Ich weiß, dass Sie verlogen argumentieren!)

– Herr Hahn, Sie wissen, dass der Personalkostenanteil in Hessen inzwischen fast 60 % beträgt.

(Jörg-Uwe Hahn (FDP): Was ist mit Schleswig-Holstein? Was ist mit Nordrhein-Westfalen?)

Sie wissen, dass auch im Jahr 2003 trotz dessen, was der Finanzminister gestern hier mündlich auf der Grundlage einer handgeschriebenen Liste nachgeschoben hat, erhebliche Risiken zu erwarten sind. Wir sind deshalb der Meinung, dass jetzt alle Ausgaben auf ihre Sinnhaftigkeit überprüft werden müssen.

(Beifall bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Wir haben am Dienstag in der Fraktion beschlossen, diesen Antrag zu stellen. Wir haben vorgeschlagen, auf den Landtagsneubau zu verzichten. Wir haben nicht gedacht, dass schon drei Stunden, nachdem wir diesen Antrag eingereicht haben, zumindest dieser Teil unserer Forderung erfüllt werden würde. Mich freut es nicht, dass wir zwei Jahre lang diskutiert haben und die drei anderen Fraktionen unserem Vorschlag nicht gefolgt sind, alles lieber eine Nummer kleiner zu machen, aber dafür unserer Meinung nach seriöser. Mich freut es noch nicht einmal, dass wir in diesem Punkte im Nachhinein Recht behalten haben. Ich glaube, man kann daran aber sehen, dass wir nicht in Zeiten leben, in denen man neue große Projekte auf die Bahn setzen kann, die nicht finanziert sind.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Zweitens haben wir gesagt, dass wir der Meinung sind, dass man auch auf ökonomisch unsinnige Vorhaben verzichten muss, die drohen, zu einem Millionen-Euro-Grab zu werden. Der Ausbau des Flughafens Kassel-Calden gehört zu den Investitionen,

(Beifall der Abg. Barbara Weitzel (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

die ökonomisch wie ökologisch unsinnig sind.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ich möchte Ihnen das begründen, und zwar rein ökonomisch. Schon vor einem halben Jahr habe ich eine Rechnung aufgemacht.

(Zuruf des Ministers Karlheinz Weimar)

– Herr Weimar, der Hinweis darauf, dass uns da auch die SPD nicht folgt, hilft uns überhaupt nicht weiter. Ich erinnere an den Landtagsneubau. Die Frage ist, wer am Ende Recht behält. Sie müssen sich schon mit den Sachargumenten auseinander setzen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Die Gemeinde Calden will inzwischen ihre Flughafenanteile loswerden. Der Städte- und Gemeindebund hat sie darin ausdrücklich unterstützt, weil völlig klar ist, dass sich der Flughafen Kassel-Calden am Ende ökonomisch nie rechnen wird, sondern dauerhaft ein Zuschussempfänger bleibt. Für die Erkenntnis muss man nicht über 50 Millionen € Landesgeld ausgeben.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ein dritter konkreter Vorschlag: Wir sind der Meinung, dass die Einführung der neuen Haushaltssoftware SAP R/3 preisgünstiger organisiert werden muss. Auch das ist ein konkreter Einsparvorschlag, zu dem Sie sich jetzt im Landtagsplenum verhalten können.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ein letzter Satz: Wir hätten auch gerne die Meinung der Landesregierung zu dem gestrigen Beschluss des Bundeskabinetts gehört.

**Präsident Klaus Peter Möller:**

Herr Kollege, die Redezeit ist abgelaufen.

**Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):**

Innerhalb der nächsten zwei Monate wird in den Bundesrat ein Beschluss des Bundestages eingebracht, der die Frage aufwirft, wie in Zukunft mit den Steuereinnahmen umgegangen werden soll, ob die Einnahmen des Staates verbreitert und erhöht werden können. Sie haben schon gesagt, dass Sie alles, was da komme, ablehnen werden.

Das, was das Bundeskabinett gestern beschlossen hat, würde den Ländern im Jahre 2003 1,5 Milliarden € Mehreinnahmen bringen. Wir wollen von Ihnen wissen, ob Sie auf dieses Geld verzichten wollen, Herr Finanzminister. Beides gehört zusammen: Man muss versuchen, die Ausgaben zu verringern, man muss aber auch die Einnahmen stabilisieren. Wir fordern Sie auf, im Sinne des Wohles des Landes Hessen zu einer konstruktiven Arbeit zurückzukehren.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

**Präsident Klaus Peter Möller:**

Nächste Wortmeldung, Herr Kollege Denzin für die FDP-Fraktion.

**Michael Denzin (FDP):**

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich habe „großes“ Verständnis, wenn man der Meinung ist, eine sechsstündige Haushaltsdebatte reiche nicht aus, man müsse auch noch eine Aktuelle Stunde zum Haushalt abhalten.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Herr Fraktionsvorsitzender der GRÜNEN, auch wenn Sie noch fünf Aktuelle Stunden abhalten, um einen Aufhänger dafür zu haben, das Wort „Finanzdesaster“ noch einmal zu transportieren: Das ändert nichts an der Tatsache, dass dieses Land im bundesweiten Vergleich besser dasteht als alle anderen Bundesländer.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Es ändert nichts daran, dass dieses Land unter den gegebenen Rahmenbedingungen besser haushaltet als der Bund.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Es ändert nichts daran, dass Sie – unter anderen Rahmenbedingungen – jedes Jahr die Vorgaben des Finanzplanungsrates überschritten haben, während wir die Vorgaben bisher immer eingehalten haben und an der unteren Grenze der Ausgabensteigerungen lagen.

(Beifall bei der FDP und der CDU – Reinhard Kahl (SPD): Oh!)

– Nicht „Oh!“, sondern so ist es. – Dann ist es schon nicht einmal mehr mutig, wenn man einen solchen Titel wählt und von einem „schwarz-gelben Finanzdesaster“ spricht, sondern das ist grotesk.

Warum haben wir 1999 keine Rücklagen gebildet? Vom Steueraufkommen her gesehen ging es uns ganz gut. Wir mussten aber erst einmal all das reparieren, was Sie in den vorangegangenen acht Jahren liegen gelassen und nicht angepackt haben.

(Beifall bei der FDP und der CDU – Widerspruch bei der SPD)

Wir mussten das Geld in die Schulen, in die Polizei, in die Justiz und in die Infrastruktur investieren. Ich sage Ihnen: Dieses Geld war richtig angelegt. Das waren nämlich Zukunftsinvestitionen.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Kein Pfennig Zinsen, den wir anderweitig gespart hätten, hätte uns auch nur ein Stück weitergebracht. Wir müssen jetzt die Weichen stellen, dass wir auch in den nächsten vier Jahren an der Spitze sind und vorne bleiben. Das sind wir der Bevölkerung und unseren Kindern schuldig.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Sie fordern: „alle ein bisschen kleiner“. Ich habe mir gestern einmal überlegt, wie wir Kassel-Calden „ein bisschen kleiner“ machen sollen. Wir alle wissen, dass das nicht geht.

(Zurufe von der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Sie haben eben gesagt, wir sollten auf den Ausbau verzichten.

(Zurufe von der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Verehrter Herr Al-Wazir, wären Sie gestern auf dem Vortrag von Herrn Corell bei dem Verband Freier Berufe gewesen, dann hätten Sie mitbekommen, dass er fünf Typenkategorien gebildet hat. Obwohl Sie eigentlich von Ihrem Auftreten her überhaupt nicht da hineinpassen, gehören Sie von dem Geist her, den Sie hier politisch vertreten, in die Schubladen zwei und vier. In der einen sind die Erbsenzähler, in der anderen die Fundamentalisten.

(Heiterkeit und Beifall bei der FDP und der CDU – Zurufe von dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Genau diesen Geist atmet Ihr Antrag, „alle ein bisschen kleiner“ zu machen.

Zum Thema Landtagsneubau haben wir heute noch Gelegenheit, etwas zu sagen. Es drängt auch mich, hierzu ein paar Worte zu sagen, deshalb tue ich das nicht in der Aktuellen Stunde.

Zurück zum Thema Kassel-Calden. Ihre Argumentation zeigt genau die Krümelei, wie Sie Politik machen und Politik verstehen. Kassel-Calden ist für uns ein Signal, den Aufbruch, der dank Dieter Posch und dieser Regierung begonnen hat, kräftig fortzusetzen.

(Barbara Weitzel (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das ist ein Signal, das schadet, das nicht nutzt!)

Die SPD sieht das ähnlich. Sie ist bei dieser Frage doch auch nicht auf dem Mond, denn in ihr sind engagierte Nordhessen vertreten, auch wenn sie das Projekt Kassel-Calden nicht gepackt haben. Wir packen es an. Wir werden Nordhessen weiterentwickeln.

Zum Thema SAP. Es ist geradezu ein Witz. Mein lieber Herr Bökel, ich glaube, Sie hatten zwischen der letzten Legislaturperiode und dieser Legislaturperiode ein paar Aussetzer.

(Beifall bei der SPD)

Der Herr Ministerpräsident hat Ihnen gestern Morgen in seiner Erwiderung schon einige Hinweise gegeben, wie die SAP-Einführung im Vorlauf in dem Kabinett behandelt worden ist, dem Sie angehört haben.

(Zurufe von der SPD)

Ich war damals Mitglied des Haushaltsausschusses. Ab Sommer 1998 wurden nicht nur die neuen Steuerungselemente und die Budgetierung besprochen, sondern auch Fragen der Umsetzung und der Automation. Ihr damaliger Finanzminister, Herr Starzacher, hat damals immer von 400 bis 500 Millionen DM gesprochen – ab Sommer 1998, als dieses Thema aufkam.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Er hat Seminare in Schlangenbad und in seinem Ministerium angeboten. Kollegen aus dem Ausschuss waren dort. Es war immer völlig klar, um was es geht und wie hoch die Folgeinvestitionen sind.

(Gerhard Bökel (SPD): Nein!)

– Doch. – Wir waren in Speyer. Ein Teil der Kollegen Ihrer Fraktion – –

**Präsident Klaus Peter Möller:**

Herr Kollege, die Redezeit ist zu Ende.

**Michael Denzin (FDP):**

Jawohl, Herr Präsident, den Satz führe ich noch zu Ende. – Wir waren zwei- oder dreimal in Speyer und haben dort Fragen der Verwaltungssteuerung und der Automation besprochen. Jeder, der sich damit befasst hat, kannte die Größenordnungen. Ihre Forderungen sind Humbug. Da können wir nichts „kleiner“ machen.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

**Präsident Klaus Peter Möller:**

Herr Abg. Kahl für die SPD-Fraktion.

**Reinhard Kahl (SPD):**

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Liebe Antragsteller der Aktuellen Stunde, das Finanzdesaster ist so umfassend, dazu kann man in nur fünf Minuten nicht viel sagen. Deshalb konzentriere ich mich hier auf SAP.

Die SAP-Einführung ist ein Musterbeispiel dafür, wie der Finanzminister, aber auch der Ministerpräsident tricksen und täuschen, um von ihrer Verantwortung für das Euro-Millionengrab abzulenken.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Es gibt keinen Streit über die Notwendigkeit der Einführung der doppelten Buchführung und der Kosten-Leistungs-Rechnung in der Verwaltung. Das Problem ist aber, wie Sie politisch und administrativ mit diesem Thema umgegangen sind. Das war ein Misserfolg auf ganzer Linie.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Hier nehme ich ausdrücklich die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter aus, die diese Einführung sehr qualifiziert betrieben haben. Versagt hat allein die politische Führung.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN) – Zuruf des Abg. Uwe Brückmann (CDU))

Am Montag hat der Finanzminister versucht – der Ministerpräsident hat das gestern ebenfalls versucht –, von der Verantwortung der Landesregierung abzulenken und die Schuld auf die Vorgängerregierung zu schieben.

(Zuruf des Abg. Uwe Brückmann (CDU))

Sie sind im Besitz der Akten, aber wenn Sie zitieren, dann bitte richtig. Dazu werde ich Ihnen gleich einiges sagen.

Kabinettsbeschluss vom 14. Juli 1998: sukzessive Einführung der doppelten Buchführung und der Kosten-Leistungs-Rechnung in allen Bereichen der Verwaltung. So weit, so gut, alles in Ordnung. Dazu stehen wir auch. Aber Sie führen nun das Horváth-Gutachten an, mit dem Sie belegen wollen, dass die alte Landesregierung gewusst habe, dass es um derartige Millionenbeträge geht. Ich habe das Gutachten jetzt gelesen, Herr Ministerpräsident. Ich sage Ihnen sehr klar: 380 Millionen DM hätte die Einführung des Systems in Baden-Württemberg gekostet. Über die Hälfte der Kosten waren interne Personalkosten. Über diese reden wir hier überhaupt nicht. Das muss man ganz klar sagen.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Die Kosten für Software und Hardware sowie die externen Kosten würden nach diesem Gutachten weniger als 100 Millionen € betragen.

(Gerhard Bökel (SPD): So war es!)

Das ist die Wahrheit, und das muss ganz klar gesagt werden.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

In diesem Gutachten steht etwas von Effizienzpotenzialberechnung, von Wirtschaftlichkeitsberechnungen und von einer Amortisierung in 5,3 Jahren. All das, was hier im Gutachten für Baden-Württemberg steht, haben Sie nicht gemacht.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Die Behauptung des Ministers, die auch Sie unterstützt haben, dass die alte Landesregierung davon ausgehen musste, dass die Gesamtkosten sich in einer ähnlichen Dimension bewegen, wie sie es heute tun, ist schlicht falsch und lenkt von den Problemen ab. Dies Herrn Bökel zuzuschreiben ist abwegig und schäbig.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Im Übrigen wissen Sie ganz genau, welche Bemerkung dazugehörte. Die Bemerkung besagte, wie das finanziert werden soll, nämlich erstens durch Effizienzgewinne aus der Budgetierung und zweitens durch Umschichtungen im Haushalt. Wenn Sie das gemacht hätten, würden wir heute über SAP überhaupt nicht reden.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

In diesem Zusammenhang geht es folgendermaßen weiter. Was hat denn das Kabinett vorher noch beschlossen? – Natürlich die Einführung von SAP in den Hochschulen. Wie lautete die Formulierung? – Ich zitiere aus der Presseerklärung: Bis Ende 1999 werde das Finanzministerium in Zusammenarbeit mit dem Rechnungshof nun prüfen, inwieweit die neue Software auch für den Einsatz in der gesamten Landesverwaltung geeignet sei.

(Zuruf von der CDU: Zitieren Sie doch aus dem Kabinettsbeschluss!)

Sie wollten das prüfen. Sie haben das nicht geprüft, sondern Sie haben es so eingeführt.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Ministerpräsident Roland Koch: Es ist geeignet!)

Nächster Punkt.

(Zuruf des Abg. Frank Lortz (CDU))

– Ja, das haben Sie doch sehr genau gehört. Sie wissen doch, dass Ihnen Herr Starzacher vor Amtsantritt genau die Positionen dargestellt hat, um die es ging. Sie haben doch einen Brief dazu bekommen. Was hat Ihnen Herr Starzacher denn dazu geschrieben, was die nächsten Schritte sind? – Das sind z. B. Anmeldung eines Referenzbereiches pro Ressort, Aufbau eines Projektmanagements, zentral oder in den Ressorts, und – jetzt wird es spannend – DV-Beschaffung und Einführungspläne, Test der Hochschul-DV auf Landestauglichkeit.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Zuruf von der SPD: Test!)

Das wussten Sie am 19.03. des Jahres 1999. Das muss man ganz klar sagen.

(Ministerpräsident Roland Koch: Das ist alles gemacht, Punkt für Punkt!)

Dann kam die berühmte Pressekonferenz am 27. Juli. Sie haben SAP eingeführt – ohne Wirtschaftlichkeitsberechnung. Die Software hat nicht den Großteil der Kosten verursacht, sondern die externe Unternehmensberatung. Das ist der entscheidende Punkt.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

**Präsident Klaus Peter Möller:**

Herr Kollege Kahl, die Redezeit ist zu Ende.

**Reinhard Kahl (SPD):**

Und Sie haben am 27. Juli gesagt, das Ganze koste 100 Millionen DM. Dies war von Anfang an falsch. Alles, was Sie zur Verteidigung dazu gesagt haben, ist falsch und widerlegbar.

(Zuruf des Abg. Michael Denzin (FDP))

Ich fasse zusammen: Falschinformationen, keine Wirtschaftlichkeitsberechnungen, und die Kosten sind Ihnen davongelaufen. Deswegen sind Sie für dieses Millionengrab verantwortlich.

(Anhaltender Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

**Präsident Klaus Peter Möller:**

Herr Abg. Grüttner für die CDU.

**Stefan Grüttner (CDU):**

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Wenn man den letzten Beitrag des Kollegen Kahl gehört hat, ist das schon relativ bezeichnend. Im Gegensatz

zum Dienstag hat er sich heute anscheinend vorbereitet und ein Manuskript mitgebracht. Deswegen konnte er hier an das Pult treten.

(Zurufe von der SPD)

Aber inhaltlich, Herr Kollege Kahl, lief das, was Sie gesagt haben, vollkommen an der Sache vorbei.

(Beifall bei CDU)

Es scheint in der Tat der Fall zu sein, dass Sie die Entwicklungen, die in den letzten zweieinhalb bis drei Jahren in Sachen SAP im Bereich dieser Landesverwaltung stattgefunden haben, schlicht und einfach verschlafen haben.

(Beifall bei der CDU)

Denn all die Punkte, die Sie aufgeführt haben – Prüfung eines Referenzbereiches, Prüfung der Möglichkeit, dies landesweit einzuführen –, sind Punkt für Punkt abgearbeitet worden.

(Gerhard Bökel (SPD): Wirtschaftlichkeit!)

Diese Punkte sind erledigt und positiv beschieden worden. Deswegen wird SAP landesweit eingeführt.

(Beifall bei der CDU)

Was Sie tun, bedeutet einen Rückzug. Sie wollen sich von den Beschlüssen und Grundlagen verabschieden, die Sie damals selbst beschlossen haben.

(Beifall des Abg. Michael Denzin (FDP))

Sie wollen einem Zeitgeist hinterherlaufen, von dem Sie meinen, ihn heute vortragen zu müssen, weil es natürlich auch einige gibt, die sich daran reiben und Kritik daran üben. Das ist aber der falsche Weg. Es ist das falsche Signal, jetzt auf halbem Weg stehen zu bleiben. Wir werden den Weg hin zu der modernsten Landesverwaltung, die es in den deutschen Bundesländern gibt, weiter gehen. Auf diesem Weg lassen wir uns nicht beirren – auch nicht von manchen Zögerlichkeiten Ihrerseits. Insofern ist das, was Sie dargestellt haben, Punkt für Punkt abgearbeitet worden.

(Beifall bei der CDU)

Der Referenzbereich ist abgearbeitet worden, das Ganze ist für tauglich befunden worden, und es sind die Wirtschaftlichkeitsberechnungen gemacht worden. Das Ganze ist so, wie es hier im Bereich der Landesregierung umgesetzt wird, im Verhältnis zu anderen Unternehmen ein ausgesprochen kostengünstiges Projekt. Das ist Ihnen auch von der wissenschaftlichen Begleitung am letzten Montag im Haushaltsausschuss sowie im Hauptausschuss deutlich gesagt worden.

(Norbert Schmitt (SPD): So ein Hallodri!)

Da muss Wahrheit Wahrheit bleiben.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Nun haben wir aber keine Aktuelle Stunde zum Thema SAP. Herr Al-Wazir wird froh sein, denn der Titel dieser Aktuellen Stunde zeigt, dass er eigentlich aus der Not geboren ist. Man muss eine Aktuelle Stunde machen, weiß aber nicht, zu welchem Thema. Dann nimmt man ein Sammelurium. Es ist auch bezeichnend, dass Herr Kollege Kahl – das verstehe ich, nachdem Sie am Montag auf der Pressekonferenz etwas zum Landtagsneubau gesagt haben – das hier an diesem Pult besser verschweigt, weil er nicht weiß, ob das, was er sagt, von seiner Fraktion zwei Stunden später noch geteilt wird.

(Beifall bei der CDU – Zuruf des Abg. Reinhard Kahl (SPD))

Natürlich ist es klar, dass Sie überhaupt nichts dazu gesagt haben, was den Flughafen Kassel-Calden anbelangt.

(Manfred Schaub (SPD): Sie haben bis jetzt überhaupt noch nichts gesagt!)

Sie haben gesagt: alle etwas kleiner – so, wie es im Grunde genommen die GRÜNEN hier dargestellt haben.

Mir ging es in Bezug auf die Aktuelle Stunde genauso wie dem Kollegen Denzin. Man fragt sich: Was wollen die eigentlich mit dieser Aktuellen Stunde? Hatten die schon Halluzinationen und Ahnungen, wie sehr sie die Haushaltsdebatte, die bisher abgelaufen ist, versenken würde?

(Lachen bei Abgeordneten der SPD)

Haben sie geahnt, wie schwach die Opposition in diesem Landtag dasteht, um dann noch einmal für fünf Minuten die Möglichkeit zu haben, eine Generaldebatte im Rahmen einer Aktuellen Stunde nachzuholen und den Versuch zu unternehmen, vielleicht noch ein bisschen von dem gutzumachen, was man gestern nicht geschafft hat und was man auch heute nicht schafft?

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Aber ich sage Ihnen: Auch mit diesen fünf Minuten in der Aktuellen Stunde ist Ihnen das nicht gelungen.

Als ich den Antrag der GRÜNEN gelesen habe, kam er mir vor, als wolle man im Grunde genommen nach außen mehr zu sein scheinen als man ist. Mit einer solchen Formulierung zur Aktuellen Stunde, „alles wird etwas kleiner“, kann man sich eigentlich nur aufpumpen wie ein Bodybuilder, der Anabolika schluckt, um nach außen mehr zu scheinen, als er ist, während er dabei gleichzeitig sein Hirn zurücktrainiert. Herr Fraktionsvorsitzender der GRÜNEN, Sie sollten Ihr Hirn einmal einschalten.

(Manfred Schaub (SPD): Oh!)

Dann würden Sie beispielsweise auch wissen, welche Entwicklungen in Nordhessen durch die Landesregierung und die sie tragenden Fraktionen erreicht worden sind. Wir haben Ihnen doch gestern die Bilanz im Bereich Wirtschaftswachstum, die Bilanz im Bereich Arbeitsplätze und die Bilanz im Bereich Abbau von Arbeitslosigkeit eindrucksvoll dargelegt. Dies fällt nicht vom Himmel, wie Sie es manchmal meinen, sondern das ist das Ergebnis harter zielgerichteter Arbeit für die Infrastruktur und die Entwicklung in Nordhessen. Da ist Kassel-Calden ein ganz entscheidender Beitrag dazu,

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das hat noch gar nicht begonnen! Wie soll das schon wirken?)

die Infrastruktur und die Rahmenbedingungen für das Wirtschaftswachstum in Nordhessen und damit auch in Hessen insgesamt zu erweitern. Das ist ein Punkt, für den Sie möglicherweise überhaupt kein Verständnis haben. Denn es fehlt Ihnen das Verständnis dafür, welche Notwendigkeiten es gibt, um Rahmenbedingungen für wirtschaftliches Wachstum zu schaffen.

**Präsident Klaus Peter Möller:**

Herr Kollege Grüttner, die Redezeit ist zu Ende.

(Beifall bei der SPD)

**Stefan Grüttner (CDU):**

Wenn Sie über Wirtschaft reden, kommen Sie mir vor wie der Kleine Prinz, der erstaunt über die reale Welt redet. Das ist das Ergebnis harter Arbeit. Harte Arbeit gibt es genauso auch im Bereich SAP. Das Motto „alle etwas kleiner“ ist in der Tat Erbsenzählerei und Fundamentalismus. Da hat der Kollege Denzin recht. Es sieht so aus, dass Sie überhaupt keine Konzeption in diesem Bereich haben.

(Beifall bei der CDU und bei Abgeordneten der FDP)

Zum Thema Landtagsneubau haben wir heute noch ausreichend Gelegenheit zu diskutieren. Deswegen lasse ich es an dieser Stelle weg. Ich sage Ihnen nur: Sie sind auf dem Holzweg. Mit dieser Aktuellen Stunde haben Sie nicht wieder gutgemacht, was Sie die letzten eineinhalb Tage versenkt haben.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

**Präsident Klaus Peter Möller:**

Das Wort hat Herr Finanzminister Weimar.

**Karlheinz Weimar, Minister der Finanzen:**

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich glaube, der Verlauf der Aktuellen Stunde zeigt, wie fundamental unterschiedlich die Denkansätze

(Demonstrativer Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

einer immer weiter in sich zusammensinkenden Opposition und einer Regierung und der sie tragenden Fraktionen, die eine nach vorne gerichtete Politik betreiben, sind.

(Ernst-Ludwig Wagner (Angelburg) (SPD): Das hat man gerade gehört!)

Meine Damen und Herren, lassen Sie mich zu Kassel-Calden wenige Bemerkungen machen.

Erstens. Wir haben aus der Veräußerung von Wohnungsbaugesellschaften Kapital angesammelt, das wieder investiv in diesem Land eingesetzt werden soll. Deswegen ist es nicht eine Frage des Haushalts – natürlich könnten Sie temporär kurzfristig ein Loch damit stopfen –, sondern es ist eine Frage, wie dieses Geld reinvestiert wird, damit es in diesem Land Erträge bringt.

Dafür ist Kassel-Calden ein herausragendes Projekt. Erstens ist es wichtig, dass in dieser Region eine nationale und eine internationale Anbindung, auch durch einen Flughafen, besteht. Wie wollen Sie dort Firmen, die in der ganzen Welt Geschäfte machen wollen, ansiedeln, wenn Sie nicht die entsprechenden Einrichtungen haben? Wer Nordhessen abkoppeln will, wie es offensichtlich die GRÜNEN wollen, der muss wollen, dass Calden nicht kommt. Das muss man auch so deutlich sagen und darf es nicht auf die Finanzen schieben.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Es bringt Aufschwung in der Region. Es bringt Auftrieb in der Region. Deswegen stehen wir zu einem solchen Projekt. Herr Al-Wazir, Sie haben natürlich ein Problem, dass Sie praktisch im Leben mit diesen Sachen noch nichts zu tun hatten.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU und der FDP)

Die Frage, dass z. B. auch die Umweltrendite die Rentierlichkeit eines Projektes bestimmt, ist natürlich von außerordentlicher Bedeutung. Denn Sie haben nicht nur die betriebswirtschaftliche Seite eines solchen Flughafens – von Ausbaukosten über Betriebskosten zu eingesetztem Kapital –, sondern Sie haben gleichzeitig auch zu berücksichtigen, welche Verdienst- und Entwicklungschancen in der Region entstehen, damit Steueraufkommen, damit Arbeitsplätze geschaffen werden und damit ein Vielfaches des Ertrags hereingewirtschaftet wird.

Ich bitte Sie deshalb darum, dass Sie, wenn Sie solche kurzatmigen Debatten führen, auch die langfristige Perspektive einer solchen Investition sehen. Wir stehen zu Nordhessen. Wir stehen zu dem Projekt. Wir werden es unterstützen, falls die entsprechenden Voraussetzungen am Ende dafür vorliegen, dass es gebaut wird, was jetzt noch überprüft wird.

Zweiter Punkt: SAP. An der Stelle kann ich es relativ kurz machen. Wir stehen zu diesem Projekt. Es gibt keine Chance, dass eine Landesverwaltung auf die Dauer im Innenverhältnis und im Verhältnis nach außen zu den Bürgern ohne ein funktionierendes Computersystem, das auf ganzheitlicher Basis ausgelegt ist, funktioniert. Dass es nicht zu teuer ist, haben die Sachverständigen bestätigt. Herr Kahl, das ist eigentlich schäbig, was Sie hier tun.

(Widerspruch bei der SPD)

Am Montag haben Sie sich von den Fachleuten anhören müssen – ich zitiere –:

Ich habe nicht den Eindruck, dass hier zu viel Geld ausgegeben wird.

Das sagt Prof. Dr. Thomae, in diesem Bereich einer der renommiertesten Leute in Deutschland überhaupt.

(Zurufe von der SPD)

Sie kommen jetzt wieder mit diesem Argument. 0,2 % bis 0,4 % des Haushaltes werden dafür ausgegeben. In einem normalen großen Unternehmen sind es 3 bis 4 % dauerhafte Kosten am Gesamtvolumen.

Wir arbeiten in dieser Frage relativ günstig. Wir haben doch überhaupt keine Alternative. Ich bin befugt, dazu zu sagen, dass der Herr Ministerpräsident Herrn Bökel vor einiger Zeit angeboten hat, dass er Fachleute benennen soll, die jede Information zu dem Projekt bekommen sollen. Bis heute ist nichts passiert.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Passiert ist nur, dass Herr Kahl heute die Rede, die er vor zwei Tagen halten wollte, jetzt an dieser Stelle gehalten hat, mit denselben falschen Vorwürfen, die schon am Montag widerlegt waren und die auch in Zukunft widerlegt werden.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Glauben Sie bitte eines: Keinen Millimeter werden wir davon abweichen, das zu tun, was notwendig ist, um eine moderne und zukunftsorientierte Landesverwaltung zu erreichen. Sie werden uns an der Stelle nicht dazu bringen, dass wir wanken und weichen, weil dies eine der größten Zukunftsinvestitionen für das Land ist – unter dem Gesichtspunkt der Kosteneinsparung und Transparenz und übrigens auch der Demokratie, weil Sie als Abgeordnete dann eine wesentlich bessere Möglichkeit haben zu überprüfen, was mit dem Geld der Steuerzahler in diesem Land passiert.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Deswegen geht es hier nicht um eine Nummer kleiner oder was auch immer. Es geht darum, in diesem Land das Nötige zu tun, damit wir das Land Hessen so organisieren können, wie es die Zukunft erfordert. Wir führen investive Projekte in diesem Land durch, die nicht übersetzt groß, aber notwendig sind, um die Region auszubauen, um die Wirtschaft nach vorne zu bringen.

Meine Damen und Herren, wenn Sie sich heute wieder die Zeitungen angucken, dass eine Rezession droht, dass die Banken die Bundesregierung dafür verantwortlich machen, wie die wirtschaftliche Situation ist, dann ist es doch unerträglich, all das, was in die Zukunft gerichtet ist und was in der Zukunft Geld bringen wird, mit solchen Fünf-Minuten-Anträgen, wie es im Rahmen einer Aktuellen Stunde der Fall ist, zu versuchen, zum Thema hochzuziehen, nur um zu emotionalisieren, aber überhaupt nichts dazu beizutragen, dass diese Dinge in der Sache diskutiert werden.

Meine Damen und Herren, deswegen bleiben wir dabei. Wir werden das durchführen. Das ist gut für das Land Hessen. Das wird der Wähler auch goutieren. – Ich danke Ihnen.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

**Präsident Klaus Peter Möller:**

Zum Ende dieser Aktuellen Stunde hat das Wort Herr Abg. Bökel zur Abgabe einer persönlichen Erklärung.

(Rudolf Haselbach (CDU): Er entschuldigt sich jetzt dafür, dass er kandidiert!)

**Gerhard Bökel (SPD):**

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Der Finanzminister hat eben gesagt, er sei vom Herrn Ministerpräsidenten legitimiert worden, über ein vertrauliches Gespräch am Rande der letzten Plenarsitzung etwas zu sagen. Dann werde ich aus diesem Gespräch auch berichten, was ich sonst nicht getan hätte.

Richtig ist: Der Ministerpräsident ist auf mich zugekommen und hat mich gebeten, dass wir hinten im Plenarraum einmal miteinander reden. Er hat nach der etwas eifrigen Debatte über SAP gesagt: Herr Bökel, ich biete Ihnen an, wenn Sie es wollen, schicken Sie mir Herrn Schaub oder Herrn Dr. Kummer, und dann können sie in die SAP-Unterlagen Einblick haben.

Ich habe das zur Kenntnis genommen. Nun habe ich alle Vorkenntnisse aus der Regierungszeit und fühle mich hinreichend über das informiert, was danach gekommen ist. Deswegen musste ich das Angebot nicht annehmen.

Der Herr Ministerpräsident hat gesagt: Ich biete Ihnen den Einblick an, weil Sie im Falle eines Wechsels der Regierung innerhalb von 14 Tagen nach der Wahl entscheiden müssen, ob Sie drinbleiben oder nicht.

(Michael Denzin (FDP): Das ist doch fair!)

Ich sage Ihnen: Wir werden diese Prüfung vornehmen. Da, wo es sinnvoll ist, bleiben wir drin. Wo es nicht sinnvoll ist, steigen wir aus. – Allein die Tatsache, dass Sie aus dem vertraulichen Gespräch haben zitieren lassen, ist eine Sache für sich. Dass Sie aber schon sehr klar damit rech-



nen, die Wahl zu verlieren, ist eine andere Sache, und das ist gut so.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Zurufe von der CDU und dem Abg. Michael Denzin (FDP))

**Präsident Klaus Peter Möller:**

Als Jurist sieht man, es gibt viele Auslegungsmöglichkeiten. – Das war die zweite Aktuelle Stunde.

Wir kommen zur dritten. Es bricht **Tagesordnungspunkt 41** über uns herein:

**Antrag der Fraktionen der CDU und der FDP betreffend eine Aktuelle Stunde (Bökel steigert rot-grüne Abzockerei durch neue Steuer für Hessen) – Drucks. 15/4638 –**

Das Wort hat Herr Abg. Lortz für die CDU.

**Frank Lortz (CDU):**

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! SPD und GRÜNE haben die Menschen in Deutschland massiv belogen und betrogen.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Die Bundesregierung hat jedes Vertrauen verloren. Die Steuerpläne der hessischen SPD sind das nächste große Stück, Herr Bökel. Sie haben keine Glaubwürdigkeit mehr, und Sie verhalten sich gegen alle wirtschaftliche Vernunft.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Ihr Steuerchaos im Bund wird von der „FAZ“ am 15.11. wie folgt kommentiert:

Die morgendliche Fernsehübertragung der Debatte, in der die versammelten Koalitionäre von Rot und Grün ihre gebrochenen Wahlversprechen in Gesetzesform gießen, sollte man Kindern vorenthalten, denn auf empfindsame Gemüter muss derart geballte Lüge praktisch schädigend wirken.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU)

Wenn Kinder sich an Gerhard Schröder, Hans Eichel und Joschka Fischer ein Vorbild nehmen, wie sollen sie dann je lernen, die Wahrheit zu sagen?

(Beifall bei der CDU und der FDP – Zurufe von der SPD)

Meine Damen und Herren, als hätte man uns bis jetzt noch nicht genug zugemutet, will der Spitzenkandidat in Hessen Gerhard Bökel nun wieder die Vermögensteuer erhöhen. Herr Kollege Bökel, Sie haben es schwer. Ich lese heute: „Ich habe in den letzten 14 Tagen unter enormem Gegenwind durch die Bundespolitik gelitten. Es muss endlich gehandelt werden, sonst wird es die SPD in Hessen sehr schwer haben.“ – Ei, ei, ei, Herr Bökel, dann lese ich weiter: „Wir haben eine klare Linie,

(Heiterkeit bei der CDU und der FDP)

aber wir kriegen es nicht hin, das zu verkaufen. Die mediale Wahrnehmung war nicht gut.“ – Herr Bökel, Sie tun mir Leid. Ziehen Sie einmal einen Trachtenanzug an, da werden Sie selbstbewusster in der Auseinandersetzung.

(Beifall bei der CDU und der FDP – Gerhard Bökel (SPD): Sie haben doch einen!)

Wir kennen doch das Urteil des Bundesverfassungsgerichts von 1995 zur Vermögensteuer: Weil der Staat vor allem die hohen Einkommen übermäßig besteuerte, wurde die Vermögensteuer als verfassungswidrig bezeichnet.

(Zuruf des Abg. Rupert von Plottnitz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Herr Kollege von Plottnitz, Sie wissen doch – Sie sind doch betroffen von der Vermögensteuer, Sie dürften gar nicht reden –, dass damals ein Ausgleich für die Länder bei der Erbschaftsteuer in Höhe von 2,1 Milliarden DM, bei der Grunderwerbsteuer in Höhe von 4,8 Milliarden DM und bei anderen kleinen Steuern geschaffen wurde. Damit kommen Sie doch nicht weiter. Hessens SPD setzt wieder einmal auf die niederen Instinkte.

(Beifall bei der CDU und der FDP – Zuruf der Abg. Priska Hinz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Wenn wir schreiten Seit’ an Seit’ und die alten Lieder singen, Klassenkampf und Neidkampagne, abzocken und abkassieren, Ballonmütze statt finanzielle Vernunft – damit werden Sie auch bei der Landtagswahl am 2. Februar scheitern.

(Beifall bei der CDU und der FDP – Ursula Hamann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Töfftö, Töfftö, Töfftö!)

Wer Rot und Grün in Hessen noch traut, ist selber schuld. Jeder ist gewarnt durch den Wahl- und Steuerbetrug von Herrn Eichel in Berlin. Vom Schmalhans über den blanken Hans bis zum Lügenhannes – wir kennen doch die Zitate.

**Präsident Klaus Peter Möller:**

„Lügenhannes“ ist, zumindest im Sinne der gestrigen Debatte, nicht parlamentarisch, beinahe schon an der Grenze zur Rüge, Herr Kollege.

(Zurufe von der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN: „Hallodri“!)

**Frank Lortz (CDU):**

Herr Präsident, dann nehme ich das zurück und zitiere trotzdem Hans Eichel: „Ich führe keine Debatte über Steuererhöhungen, ich bin dagegen, an Steuersätzen zu drehen“, so in der „Süddeutschen Zeitung“.

(Zuruf des Abg. Boris Rhein (CDU))

Hans Eichel, zum Zweiten: „Es wird keine Steuererhöhung geben, die Steuerbelastung wird nicht steigen, sondern sinken“, so im „Handelsblatt“. Hans Eichel, zum Dritten: „Die Regierung wird die Steuern senken“, so vor der IHK Frankfurt. Hans Eichel, zum Vierten: „Planungen für eine Steuererhöhung gibt es nicht“.

Meine Damen und Herren, wenn jemand so offensichtlich mit Vorsatz und Hinterlist die Unwahrheit über die Steuerpolitik verbreitet, dann sollte er als Bundesfinanzminister zurücktreten.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

In dieser Eicheltradition steht offenbar auch Herr Bökel. Wer in Hessen neue Steuern einführen will, der wird bei der Landtagswahl sicherlich die Quittung bekommen.

Wie sagt der Volksmund? „Welcher Stand leidet am meisten unter einer rot-grünen Regierung im Bund wie im Land? – Der Anstand, der Verstand und der Wohlstand.“

(Beifall bei der CDU und der FDP – Norbert Schmitt (SPD): Töffö, Töffö, Töffö!)

Dieses rot-grüne Chaos, garniert mit einer Steuerpolitik, die hinten und vorne kein Konzept hat, die angeblich die Reichen wieder etwas ärmer machen will – mit einer solchen konzeptionslosen Politik für das gesamte Land werden Sie keine Chance haben. Wir wollen den Menschen in Hessen etwas Gutes tun. Wir wollen ihnen am 2. Februar Rot und Grün für lange, lange Zeit ersparen. – Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU und der FDP – Ernst-Ludwig Wagner (Angelburg) (SPD): Du warst schon besser, Frank! – Weitere Zurufe von der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

#### **Präsident Klaus Peter Möller:**

Das Wort hat Herr Abg. von Plottnitz, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

#### **Rupert von Plottnitz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):**

Hochverehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren!

(Evelin Schönhut-Keil (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Uiuuiui!)

Herr Kollege Lortz, zunächst einmal können wir Sie beruhigen. Sie hätten sich etwas fachkundiger machen sollen. Es geht bei dem Thema nicht um die Erhöhung der Vermögenssteuer, es geht um die Wiedereinführung der Vermögenssteuer.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Das ist nun in der Tat ein dringend überfälliges Projekt. Warum? – In jedem entwickelten Land – um nicht zu sagen: in nahezu fast jedem zivilisierten Land dieser Erde – gilt der Grundsatz, dass Leute, die über überdurchschnittlich viel Geld und über überdurchschnittlich hohes Vermögen verfügen, ein besonderes Scherflein zum Steueraufkommen, genannt Vermögenssteuer, beizutragen haben. Das gilt in jedem entwickelten Land, auch und gerade in den Vereinigten Staaten von Amerika.

(Zuruf von der CDU: Das ist die Unwahrheit!)

Zu den Ammenmärchen in der Bundesrepublik in diesem Zusammenhang gehört die Behauptung, das Bundesverfassungsgericht habe eine solche Vermögenssteuer für verfassungswidrig erklärt.

(Gerhard Bökel (SPD): Hat es nicht!)

Pustekuchen, nichts dergleichen ist richtig.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Nichts dergleichen ist richtig. Das Bundesverfassungsgericht hat erklärt, dass es eine verfassungswidrige Ungleichbehandlung im Verhältnis der Besteuerung von Immobilienvermögen und Aktien- und Wertpapiervermögen gibt. Das ist das Einzige.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Aber mit diesem Ammenmärchen wurde in der Vergangenheit, leider Gottes nicht nur von CDU und FDP, die Wiedereinführung der Vermögensteuer verhindert. Meine Damen und Herren, wir reden nicht über Leute, die über Eigenheime verfügen,

(Zurufe von der CDU)

die sich Trachtenanzüge leisten können, Herr Kollege Lortz. Wir reden auch nicht über Leute, die eine Eigentumswohnung haben oder sich einen Tennisschläger leisten können. Wir reden über Leute, die Dutzende von Millionen Euro, zum Teil Dutzende von Milliarden Euro, besitzen. Meine Damen und Herren, solche Leute gibt es. Die gibt es auch in der Bundesrepublik Deutschland.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Da reicht ein gelegentlicher Blick in amerikanische Zeitschriften wie „Forbes“ oder „Fortune“. Da werden die reichsten Menschen dieser Welt in Listen zusammengestellt.

(Zuruf des Abg. Stefan Grüttner (CDU))

Da reicht im Übrigen auch ein Blick in die Bundestagsdrucksachen, wenn man feststellen will, von wem Parteien wie die CDU und die FDP in der Bundesrepublik regelmäßig und in hohem Umfang Spenden erhalten.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Meine Damen und Herren, nichts gegen Reichtum, nichts gegen exorbitanten Reichtum. Das ist alles in Ordnung. Aber alles gegen die Ungerechtigkeit, dass solcher Reichtum außen vor bleiben soll, wenn es darum geht, in einer für die Staatskassen schwierigen Zeit ein Scherflein zum Steueraufkommen beizutragen. Darum streiten wir hier.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD – Zuruf der Abg. Birgit Zeimetz-Lorz (CDU))

Der Kollege Lortz war ja das beste Beispiel dafür: Dieser Tage erleben wir, dass CDU und FDP sich zum Anwalt aller Egoisten und aller wirtschaftlichen Partikularinteressen in diesem Lande machen, die sich mit Händen und Füßen dagegen wehren,

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD – Zurufe von der CDU und der FDP: Ah!)

mehr, als es zu guten Zeiten möglich ist, zum Gemeinwohl steuerlich beitragen zu sollen.

(Zuruf des Abg. Ernst-Ludwig Wagner (Angelburg) (SPD))

Das ist auch kein Wunder, das überrascht mich überhaupt nicht. Kollege Bökel hat es ja gestern gesagt: Die CDU ist eine Partei, die für sich die Millionen, die sie in Wahlkämpfen braucht, von Leuten sammeln lässt, die eben selbst über viele Millionen verfügen. Das ist ganz logisch.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD – Volker Hoff (CDU): Was ist das für eine Logik?)

Sie sagen, das sei Abzockerei. Die Leute, von denen Sie Ihre Millionen sammeln lassen, halten das natürlich auch

für Abzockerei. Das wäre ja auch überraschend, wenn es anders wäre.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD – Volker Hoff (CDU): Es wird Zeit für Ihren Ruhestand!)

Sie merken überhaupt nicht, welche Groteske Sie sich dabei leisten.

(Volker Hoff (CDU): Was Sie vortragen, ist grotesk!)

Seit gestern, aber auch schon im September und Oktober, haben wir es hier doch erlebt. In ein und demselben Atemzug beklagen Sie die in der Tat dramatisch schlechte Lage der öffentlichen Kassen, versprechen im gleichen Atemzug Ihrer Klientel das Paradies auf Erden und lehnen dann aber am Ende kategorisch jede steuerliche Maßnahme ab, die geeignet ist, die Haushaltslage zu verbessern. Sie machen sich doch lächerlich.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD – Volker Hoff (CDU): Was haben Sie gemacht?)

Ich komme zum Ende – ich glaube, fünf Minuten hat man hier nur. Ich sage Ihnen: Der Skandal ist nicht die Wiedereinführung der Vermögensteuer. Der Skandal würde darin bestehen, in der schwierigen Lage, in der sich die Republik befindet, auf die Möglichkeiten der Vermögensteuer zu verzichten. Es bleibt eine große Ungerechtigkeit, in solcher Lage nur die Durchschnittsverdiener und die Lohnabhängigen belasten zu wollen, aber die Reichen im Lande weiter zu verschonen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD – Zurufe von der CDU und der FDP)

#### **Präsident Klaus Peter Möller:**

Herr Kollege, jetzt ist in der Tat die Redezeit zu Ende.

#### **Rupert von Plottnitz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):**

Meine Damen und Herren, das ist nicht gerecht. Herr Kollege Lortz, seien Sie sicher, die Wählerinnen und Wähler werden das am 2. Februar in Hessen genauso sehen. – Danke schön.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD – Michael Denzin (FDP): So, so, so! – Weitere Zurufe von der CDU und der FDP)

#### **Präsident Klaus Peter Möller:**

Das Wort hat Herr Abg. von Hunnius, FDP.

(Unruhe)

#### **Roland von Hunnius (FDP):**

Herr Vorsitzender, meine sehr verehrten Damen und Herren!

(Anhaltende Unruhe)

Die Haushaltsrede von Herrn Kollegen Bökel war nun weiß Gott kein Höhepunkt des hessischen Parlamentarismus, aber der absolute Tiefpunkt waren seine Aussagen zur Steuerpolitik.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Die haben wirklich durchblicken lassen, dass er nicht die geringste Ahnung von dem hat, was er hier verkündet hat.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Ich kann nur hoffen, dass nicht der Kollege Kahl ihm diese Passagen geschrieben hat. Ich gehe einmal davon aus, dass die Aspirantin für den Posten der Finanzministerin das geschrieben hat. Aber Gott sei Dank wird sie diesen Posten niemals erlangen. Denn das, was hier abgelassen worden ist, ist bar jeder Einsicht.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, die Vermögensteuer ist in Wahrheit eine Unvermögensteuer.

(Beifall bei der FDP)

Denn sie zeigt das Unvermögen dieser Opposition, mit steuerpolitischen Gesichtspunkten umzugehen. Wenn hier platt gesagt wird, es gehe darum, dass Reiche mehr bezahlen als Arme, dass Leistungsfähige mehr bezahlen als Leute, die nicht so viel leisten können:

(Zuruf von der SPD: So ist es!)

Das allein kann diese Steuer nicht rechtfertigen. Denn das Vermögen ist gebildet worden. Es fällt ja nicht vom Himmel,

(Petra Fuhrmann (SPD): Das ist aber verräterisch, was Sie gerade sagen! – Zuruf des Abg. Norbert Schmitt (SPD))

sondern es ist durch eine Fülle von Transaktionen gebildet worden, die allesamt

(Beifall bei Abgeordneten der FDP und der CDU)

durch die Einkommensteuer, durch die Erbschaftsteuer, durch die Grunderwerbsteuer, durch die Grundsteuer und durch eine Fülle weiterer Steuern besteuert worden sind.

(Norbert Schmitt (SPD): Bei Herrn Möllemann muss es vom Himmel gefallen sein! – Weitere lebhaftige Zurufe von der SPD)

Das heißt, es wird hier eine Reihe von Besteuerungsvorgängen durch eine weitere Steuer auf die Substanz getoppt.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU)

Sie schöpfen mit der Vermögensteuer Substanz ab. Wenn hier von den Leuten gesprochen wird, die angeblich Dutzende von Milliarden Euro besitzen,

(Zurufe der Abg. Rupert von Plottnitz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN) und Michael Denzin (FDP))

dann müssen diese Leute, um diese Steuer zu bezahlen, immerhin Aktien und Immobilien verkaufen. Wenn das der Sinn Ihrer Steuer ist, dann frage ich mich, ob das so wahnsinnig toll ist, was Sie vortragen.

(Unruhe)

Sie belasten nicht die Erträge, Sie belasten die Substanz. Was Sie hier machen, ist nichts anderes. Sie leben hier Ihre Gleichheitsfantastereien aus. Denn wenn die Steuer erforderlich gewesen wäre, dann hätten Sie sie schon längst eingeführt haben können. Jahrelang ist es nicht gemacht worden, bis der große Herr Schröder erlaubt hat, dass die Länderfürsten sich Gedanken machen dürfen. Einer der ersten war Herr Clement. Er durfte sich Gedanken ma-

chen. Man hat gesagt: Das ist eigentlich eine Ländersteuer, da das Aufkommen nachher die Länder bekommen. Wir als Gesetzgeber haben damit nichts zu tun – großzügigerweise.

(Norbert Schmitt (SPD): Länderfürsten!)

Inzwischen ist es klar, dass Rot und Grün für höhere Steuern und für neue Steuern stehen. Jede Steuer, die genannt wird, ist eine, die sofort von SPD und GRÜNEN übernommen wird.

(Evelin Schönhut-Keil (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Was will denn die FDP? Sagen Sie uns das doch einmal! – Lothar Quanz (SPD): Unter CDU/FDP über fünfzigmal erhöht worden!)

Insofern freuen wir uns schon auf die Haarfärbesteuer, die sicherlich demnächst noch erfunden wird.

Die Vermögensteuer wird im Einvernehmen zwischen allen Fraktionen des Deutschen Bundestages nicht mehr erhoben, und zum Ausgleich der nicht mehr erhobenen Vermögensteuer – das hat Herr Kollege Lortz ausgeführt – hat man die Grunderwerbsteuer und die Erbschaftsteuer heraufgesetzt.

Ich frage Sie jetzt an dieser Stelle: Schlagen Sie im Gegenzug vor, diese Steuern wieder zu senken? Das wäre dann aus Ihrer Sicht gerecht und würde eine Gerechtigkeitslücke schließen.

(Beifall bei Abgeordneten der FDP und der CDU)

Bei Betriebsvermögen von Kapitalgesellschaften kommt es zu einer Doppelbelastung durch die Besteuerung von Unternehmen sowie dem Anteilseigner. Das können Sie doch nicht im Ernst wollen. Sie kennen die Eigenkapitalanteile deutscher Gesellschaften. Zwei Drittel des Aufkommens aus der Vermögensteuer waren Betriebsvermögen.

(Beifall bei Abgeordneten der FDP und der CDU – Gerhard Bökel (SPD): Nein, haben Sie nie gelesen!)

Sie wollen die Betriebe besteuern. Sie wollen den Betrieben das Geld wegnehmen. Meine Damen und Herren, das ist doch Ihr Punkt. Der Vergleich zum Ausland trifft überhaupt nicht zu. Sehen Sie sich doch einmal an, welche Freibeträge es gibt, welche Ausnahmetatbestände es gibt, sodass Betriebe freigestellt sind. Es ist absoluter Blödsinn, was Sie hier vortragen.

Ich komme jetzt zu einem Effizienz Gesichtspunkt. Die Erhebung der Vermögensteuer war mit überdurchschnittlichen Erhebungskosten verbunden. Sie ist eine der am teuersten zu erhebenden Steuern in der deutschen Steuergeschichte überhaupt. Bis zu einem Drittel des Steuer aufkommens geht drauf, um die Steuer überhaupt zu erheben.

(Norbert Schmitt (SPD): Auch das werden wir vereinfachen!)

Auch unter dem Effizienz Gesichtspunkt macht diese Steuer überhaupt keinen Sinn.

Ich verstehe, dass Sie den steuerpolitischen Amoklauf der Bundesregierung, die gestern 40 Steuergesetze verabschiedet hat – das muss man sich einmal klarmachen; vierzigmal wird der Bürger erneut zur Kasse gebeten –, hier mit irgendwelchen Argumenten flankieren wollen.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU)

Das wird Ihnen nicht gelingen. Wenn wir die Vermögensteuer wieder erheben wollten, dann müssten in Hessen immerhin 2,4 Millionen Grundstücke neu bewertet werden. Haben Sie eine Ahnung davon, was das für die hessische Steuerverwaltung bedeuten würde?

(Norbert Schmitt (SPD): Kann doch gar nicht sein!)

Wissen Sie, wie viele Millionen allein darauf verwendet werden müssen, um das nachzuvollziehen?

(Zuruf des Abg. Ernst-Ludwig Wagner (Angelburg) (SPD))

Das kann ich mir kaum vorstellen. Sie haben hier eine Steuer vorgeschlagen – populistisch. Reiche sollen mehr zahlen als Arme, ohne jede Rücksicht auf die Konsequenzen, ohne jede Rücksicht darauf, dass es hier um Eigentumswerte geht, die Menschen erworben haben und für die sie sorgfältig Steuern bezahlt haben. – Davon gehe ich einmal aus. Wenn nicht, ist das ein anderer Fall.

(Zuruf des Abg. Rupert von Plottnitz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Was Sie in Wahrheit haben wollen, ist eine Neidsteuer. Sie befriedigen den Neidkomplex auf billigste Art,

(Beifall bei der FDP und der CDU)

und das wegen der finanziellen Unterstützung, die die Gewerkschaften für diesen Wahlkampf geleistet haben.

(Ernst-Ludwig Wagner (Angelburg) (SPD): Die Partei der Besserverdienenden! – Zuruf der Abg. Ursula Hammann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Was hier passiert, ist die Rückzahlung von Gerhard Schröder an die deutschen Gewerkschaften – nichts anderes.

(Beifall bei Abgeordneten der FDP und der CDU)

Nein, es bleibt dabei: Die Vermögensteuer macht weder Sinn, noch lässt sie sich effizient erheben, noch passt sie in unser System hinein. Sie ist eine Unvermögensteuer. Je öfter Sie sie fordern, desto stärker wird das Unvermögen von SPD und GRÜNEN deutlich.

(Ernst-Ludwig Wagner (Angelburg) (SPD): Lieber Vermögensteuer zahlen als Möllemann spenden!)

**Präsident Klaus Peter Möller:**

Herr Kollege, Ihre Redezeit ist zu Ende.

**Roland von Hunnius (FDP):**

Unsere Partei wird diese Vermögensteuer nicht mitmachen. Sie wird sich ihr widersetzen. Mit uns gibt es keine Neuerhebung der Vermögensteuer. – Danke.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

**Präsident Klaus Peter Möller:**

Das Wort hat der Vorsitzende der Fraktion der SPD, Herr Abg. Bökel.

**Gerhard Bökel (SPD):**

Herr Präsident, meine Damen und Herren!

(Zuruf des Abg. Volker Hoff (CDU))

Gestern habe ich gemerkt, dass ein Satz nicht verstanden worden ist. Das war vielleicht in der Hektik der Debatte. Ich will den Satz wiederholen. Ich habe gestern gesagt: Nur Reiche können sich einen armen Staat leisten.

(Beifall bei der SPD und bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN – Michael Denzin (FDP): Oh!)

Was steckt dahinter? – Wir brauchen öffentliche Investitionen im Bereich der inneren Sicherheit,

(Roland von Hunnius (FDP): Vermögensteuer!)

für die normale Infrastruktur und als Länder insbesondere für die Bildung. Da Sie auf Herrn von Plottnitz so reagiert haben, wie Sie es getan haben, der internationale Vergleiche beigezogen hat, will ich Ihnen einmal eine andere Zahl nennen. In allen Ländern der Europäischen Union und auch der OECD

(Zuruf des Abg. Armin Klein (CDU))

werden die Vermögen wesentlich höher besteuert, bis hin zu der Erbschaftsteuer und der Grunderwerbsteuer: überall 2 % des Bruttoinlandsproduktes.

(Zuruf des Abg. Frank Lortz (CDU))

Bei uns sind es 0,8 %. Das ist der entscheidende Unterschied.

(Beifall bei der SPD und bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN – Volker Hoff (CDU): Das ist die Unwahrheit, was Sie gerade sagen!)

Deswegen ist unsere Philosophie sehr klar. Mit den nächsten Stufen der Steuerreform, die Rot-Grün in Berlin auf den Weg gebracht hat, wird es eine wesentlich niedrigere Besteuerung der monatlichen Einkommen geben. Aber die Vermögen müssen gerecht herangezogen werden. Das ist eine ganz klare Sache.

(Beifall bei der SPD und bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN – Zuruf des Abg. Michael Denzin (FDP))

Wer weniger verdient, muss weniger zahlen. Wer mehr verdient, muss mehr zahlen. Wer Millionen auf der hohen Kante hat, möge ein wohlhabender Mensch bleiben, aber er muss seinen gesellschaftlichen Anteil leisten. Meine Damen und Herren, das wollen wir.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Zuruf des Abg. Michael Denzin (FDP))

Das sagen wir alles vor der Landtagswahl. Denn diese Landtagswahl entscheidet über eine Mehrheit im Bundsrat in dieser Frage. Wir werden dann mit den Menschen darüber reden,

(Zuruf des Abg. Volker Hoff (CDU))

dass sich im letzten Jahrzehnt die Vermögens- und Einkommensschere in Europa in unglaublicher Weise auseinander entwickelt hat. Meine Damen und Herren, darüber werden wir reden.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Herr von Hunnius, lesen Sie einmal unsere Unterlagen und die der sozialdemokratischen Ministerpräsidenten.

Es geht nicht um das Betriebsvermögen. Es geht um die großen privaten Reichtümer. Nur um die geht es.

(Michael Denzin (FDP): Die 100?)

Wenn wir die besteuern, dann hat das mit der Konjunktur schlicht nichts zu tun. Das ist ja gerade der Charme einer solchen Besteuerung.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Zuruf des Abg. Michael Denzin (FDP))

Wenn wir uns dann hoffentlich so richtig vor den Bürgerinnen und Bürgern in diesem Lande streiten,

(Zuruf des Abg. Volker Hoff (CDU))

dann werden wir auch darauf hinweisen, meine Damen und Herren, welche Konsequenzen es hätte,

(Volker Hoff (CDU): Völliger Irrsinn!)

kultureller, sozialer und wirtschaftlicher Art, wenn hier nicht mehr Gerechtigkeit eintritt, die wir mit dieser Besteuerung wollen.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Zurufe der Abg. Volker Hoff (CDU) und Michael Denzin (FDP))

Sie sind es doch, die Neid schüren, indem Sie sagen: Jetzt ist das Einfamilienhaus betroffen. – Meine Damen und Herren, nein, es geht nicht um die betrieblichen Vermögen der kleineren Unternehmen und der Handwerker.

(Volker Hoff (CDU): Klasse!)

Es geht auch nicht um das Einfamilienhaus. Es geht nicht einmal um die Ferienwohnung im Schwarzwald.

(Volker Hoff (CDU): Worum denn?)

Es geht um die Millionen-Vermögen, die herangezogen werden müssen.

(Beifall bei der SPD und bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Wenn Sie fragen: „Worum denn?“, dann haben Sie nicht verstanden, wie sich die Vermögen entwickelt haben. Herr von Hunnius sagt, das bringt alles Bürokratie mit sich.

(Lebhafte Zurufe von der CDU – Zuruf der Abg. Petra Fuhrmann (SPD))

Ich will gar nicht kritisieren, dass der Staat viel Kraft aufwendet, um die Angaben der Lohnsteuerzahler genau zu hinterfragen und um bei den Sozialhilfeempfängern Missbräuche zu verhindern. Das werden wir bei den Reichen aber genauso hinkriegen, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Deswegen rate ich uns, dass wir ganz offen darüber debattieren.

(Volker Hoff (CDU): Abgedreht, was Sie hier machen!)

In dieser Diskussion wird sich nämlich zeigen, wer auch in dieser Frage für Solidarität und Gerechtigkeit steht oder wer eine gesellschaftliche Spaltung in Kauf nimmt. Für das letztere stehen Sie.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Da Sie in dieser Frage meine Vorstellung richtig populär machen,

(Zuruf des Abg. Volker Hoff (CDU))

auch durch eine Kleine Anfrage und eine Aktuelle Stunde, mache ich Ihnen noch folgenden Vorschlag. Sie plakatieren: Wer Bökel und die SPD wählt, will die Besteuerung höchster Vermögen, von Millionären.

(Zuruf des Abg. Stefan Grüttner (CDU))

Dann schicken wir die jungen GRÜNEN und Jusos raus. Die schreiben drunter: für Bildung und für Investition in die Zukunft. – Dann haben wir klare Fronten.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

### Präsident Klaus Peter Möller:

Das Wort hat Herr Finanzminister Weimar.

### Karlheinz Weimar, Minister der Finanzen:

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Herr Kollege Bökel, bei den Zahlen, die Sie hier nennen – die durch die Vermögensteuer erreicht werden können, bei den Steuersätzen, die da möglich sind –, können Sie davon ausgehen, dass nicht nur von den wenigen „da oben“ gesprochen wird, sondern dass die Masse der Deutschen durch den Bökelplan zur Vermögensteuer herangezogen werden.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU – Gerhard Bökel (SPD): „Bökelplan“, das ist gut!)

– Herr Bökel, Ihnen glaubt doch keiner mehr, dass es Ihnen hier nur um die Großen geht.

(Lachen des Abg. Ernst-Ludwig Wagner (Angenburg) (SPD))

Schauen Sie doch einmal, was jetzt in Berlin gemacht wird. Wer ist denn der Leidtragende der Politik der Bundesregierung von Rot-Grün? Das sind doch nur die kleinen Leute. Hören Sie doch auf, hier mit der Vermögensteuer Neid zu schüren.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU)

Machen Sie doch erst einmal eine Körperschaftsteuer, bei der die großen Unternehmen in Deutschland überhaupt wieder Steuern bezahlen.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Es wäre doch nahe liegend, dass jemand wie Sie mit uns gemeinsam dafür sorgt, dass Herr Eichel – der Mitte des Jahres 2000 eine Steuerreform gemacht hat, wonach die großen deutschen Unternehmen keine Steuern mehr bezahlen –

(Norbert Schmitt (SPD): Das konnten Sie im Bundesrat verhindern!)

das wieder in Ordnung bringt, damit die wieder Steuern bezahlen. Hören Sie auf mit einer solchen Neidsteuer, die in der Sache völlig daneben liegt.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU – Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das machen wir doch! Das hat das Kabinett gestern beschlossen!)

Meine Damen und Herren, ich möchte Ihnen sagen: Steuererhöhungen sind Gift für die Konjunktur.

(Zuruf der Abg. Petra Fuhrmann (SPD))

Es ist doch so, dass Sie nicht nur hier in Hessen mit Ihrer Vermögensteuer kommen, sondern auch die GRÜNEN kommen mit einer Gewässerschutzsteuer. Die Hessen können sich warm anziehen, wenn Rot-Grün drankommt. Dann wird Ihnen auch noch die allerletzte Mark von diesem Kameraden aus der Tasche gezogen,

(Beifall bei Abgeordneten der CDU – Lachen des Abg. Gerhard Bökel (SPD))

statt sich hier darauf zu konzentrieren, dass die Wirtschaft wächst, und der drohenden Rezession, die heute in allen Zeitungen noch sehr substanzvoll von allen Banken nachgewiesen worden ist, entgegenzutreten. Haben Sie nichts anderes zu tun, als darüber nachzudenken, wie Sie bei wenigen, die noch ein paar Euro haben, diese herausholen können, um andere Löcher zu stopfen? Es ist doch Lug und Trug, dass Sie hier erklären, das wird für die Bildung eingesetzt. Was machen Sie denn in Berlin? Sie setzen es dafür ein, dass Sie Löcher, die Ihre eigene Politik geschaffen hat, stopfen. Ergebnis ist, dass alle in dieser Republik ärmer werden und dass diese Spirale immer weiter nach unten geht.

(Beifall bei der CDU und des Abg. Roland von Hunnius (FDP))

Meine Damen und Herren, es ist doch auch zu bemerken, dass Sie hier eine Substanzbesteuerung vorhaben. In aller Regel ist dieses Vermögen schon einmal versteuert.

(Zurufe von der CDU und des Abg. Michael Denzin (FDP))

Es wird erneut versteuert. In wesentlichem Umfang wird dadurch Liquidität herausgezogen – denn es wird Substanz besteuert, die nicht in Bargeld besteht, sondern in Vermögenswerten. Meine Damen und Herren, damit erreichen Sie genau das, was Sie eigentlich nicht erreichen wollen: Sie zerstören wieder die Nachfrage.

Bleiben Sie doch einmal präzise, und schauen Sie sich an, was Sie in diesem Zusammenhang anrichten.

(Stefan Grüttner (CDU): Er hat doch keine Ahnung und versteht es nicht!)

Meine Damen und Herren, ein weiterer Punkt. Es ist doch offenkundig, dass diese Politik von Rot-Grün derzeit eine erneute dramatische Kapitalfluchtwelle ins Ausland provoziert.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU – Gerhard Bökel (SPD): Och! – Zuruf des Abg. Norbert Schmitt (SPD))

Es ist offenkundig, dass die Einführung einer Vermögensteuer genau dies bewirkt. Ebenfalls ist es offenkundig, dass das Bundesverfassungsgericht in seinem Urteil neben der Forderung, eine Gerechtigkeit bei den Ansätzen herzustellen, auch den Halbteilungsgrundsatz sowie Freibeträge verlangt hat.

(Gerhard Bökel (SPD): Ja, ja!)

Wenn Sie diese Kriterien anwenden, ist es nach wie vor so, dass Sie nur noch einen ganz schmalen Bereich der Bevölkerung – und zwar ausschließlich den Mittelstand – mit der Vermögensteuer belasten werden.

(Lachen des Abg. Gerhard Bökel (SPD) – Zuruf der Abg. Petra Fuhrmann (SPD))

Das war einer der wesentlichen Gründe, warum man damals aus der Vermögensteuer herausgegangen ist und die für verfassungswidrig erklärte Vermögensteuer nicht mehr durch ein neues Gesetz verlängert hat. Meine Damen und Herren, das Aufkommen wird deutlich niedriger sein müssen, als das bis 1996 der Fall war – es sei denn, Sie verbreitern die Bemessungsgrundlage erheblich. Dann sind wir wieder an dem Punkt, den Ihnen niemand mehr glaubt. Sie wollen nämlich allen in die Tasche greifen, die noch ein paar Euro auf der Kante haben.

Deswegen kann man nur jeden davor warnen, dass die Sozialdemokraten die Chance erhalten, so etwas einzuführen.

(Beifall bei der CDU und des Abg. Roland von Hunnius (FDP))

Herr Bökel, das haben Sie eben abgetan. Offensichtlich haben Sie schon etwas davon gehört, dass das ein kleines Problem ist. Wir müssten dann 2,4 Millionen Grundstücke in Hessen neu bewerten, allein in Hessen.

(Gerhard Bökel (SPD) und Rupert von Plottnitz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das müssen Sie bald sowieso machen!)

Das bedeutet einen unglaublichen Verwaltungsaufwand bei den Veranlagungen. Wir brauchen Ermittlungen des Betriebsvermögens, Anteilsbewertungen bei Kapitalgesellschaften. Das ist ein enormer Kostenaufwand.

(Gerhard Bökel (SPD): Das kommt sowieso! – Zuruf des Abg. Rupert von Plottnitz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Damit Sie wissen, wovon wir reden: Die Deutsche Steuer-gewerkschaft hat schon gefordert,

(Zuruf des Abg. Norbert Schmitt (SPD))

wenn die Vermögensteuer wieder käme, bräuchten wir 6.000 zusätzliche Finanzbeamte allein für die Veranlagung der Vermögensteuer – ohne dass dabei berücksichtigt ist, wie die 2,4 Millionen Grundstücke allein in Hessen in den nächsten Monaten und Jahren bewertet werden. Bei der Vermögensteuer haben Sie den weiteren Nachteil, dass Sie sukzessive eine Neubewertung vornehmen müssen und das nicht einmal auf einem bestimmten Level machen können.

Um es festzuhalten:

Erstens. Eine Vermögensteuer ist konjunkturenschädlich, ungerecht und beschleunigt die Kapitalflucht und Betriebsverlagerungen ins Ausland.

(Zuruf des Abg. Ernst-Ludwig Wagner (Angenburg) (SPD))

Zweitens. Durch das Bundesverfassungsgericht – wenn Sie sich in der Größenordnung daran halten wollen – ist nur ein begrenzter Kreis der Steuerpflichtigen, vor allem der Mittelstand, zu besteuern.

(Zuruf des Abg. Rupert von Plottnitz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Drittens entsteht ein enormer Erhebungs- und Verwaltungsaufwand, der personell praktisch nicht zu bewältigen wäre. Der würde das Aufkommen weitgehend auffressen.

Meine Damen und Herren, machen Sie nur weiter in Neid, Herr Bökel. Aber Neid bringt unsere Gesellschaft nicht voran.

(Zuruf der Abg. Hildegard Klär (SPD))

Unsere Gesellschaft bringt voran, dass es hier Engagement für die Zukunft gibt, dass Menschen etwas schaffen – nicht, dass der Staat ihnen ständig das Geld aus der Tasche zieht.

(Zuruf des Abg. Gerhard Bökel (SPD))

Vielmehr müssen die Kleinen und auch die Großen das Geld haben, um es ausgeben zu können. So wächst unsere Volkswirtschaft. Deswegen ist Ihr Plan eine Katastrophe.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU)

Deswegen werden wir massiv dagegen ankämpfen. – Ich danke Ihnen.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

#### **Präsident Klaus Peter Möller:**

Meine Damen, meine Herren, die drei Aktuellen Stunden wurden abgehalten.

Vereinbarungsgemäß rufe ich die Abstimmung über **Tagesordnungspunkt 58** auf:

#### **Dringlicher Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Konsequenzen aus dem Haushaltsdesaster – Drucks. 15/4639 –**

Auf Aussprache wird vereinbarungsmäßig verzichtet. Wer ist für die Annahme dieses Antrags? – Gegenstimmen? – Enthaltungen? – Dafür gestimmt haben die GRÜNEN und die SPD. Dagegen gestimmt haben CDU und FDP. Letzteres war die Mehrheit. Der Antrag ist abgelehnt.

(Zurufe der Abg. Manfred Schaub und Gerhard Bökel (SPD))

– Die SPD hat sich stückweise gemeldet. Hat die SPD dagegen gestimmt?

(Gerhard Bökel (SPD): Natürlich!)

– Das war allerdings nicht zu sehen. Also zurück zur Abstimmung.

(Gerhard Bökel (SPD): Es ist egal!)

– Nein, nein, es ist nicht egal. – Ich wiederhole die Abstimmung über den Dringlichen Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und frage: Wer stimmt für den Antrag der GRÜNEN? – Das sind nur die GRÜNEN. Wer ist dagegen? – Wer enthält sich? – Dagegen haben jetzt CDU, SPD und FDP gestimmt. Das war eine große Mehrheit. Ich bitte um Vergebung, aber das war vorhin nicht zu erkennen.

Wir kommen zurück zu **Tagesordnungspunkt 7**.

Ich rufe den

#### **Einzelplan 08 – Hessisches Sozialministerium –**

in Verbindung mit

#### **Einzelplan 16 – Wiedergutmachung –**

und **Tagesordnungspunkt 12:**

**Große Anfrage der Abg. Fuhrmann, Dr. Pauly-Bender, Fleuren, Habermann, Hartmann, Hillenbrand, Maus, Nolte, Dr. Spies, Ypsilanti (SPD) und Fraktion betreffend soziale Infrastruktur für Familien mit Kindern in Hessen – Drucks. 15/4337 zu Drucks. 15/3568 –**

sowie

**Tagesordnungspunkt 21** auf:

**Antrag der Abg. Fuhrmann, Fleuren, Habermann, Hillenbrand, Nolte, Dr. Spies (SPD) und Fraktion betreffend weiter abwärts mit Schwarz-Gelb: Tatenlosigkeit der Landesregierung bei der Jugendarbeitslosigkeit in Hessen – Drucks. 15/4331 –**

und

**Tagesordnungspunkt 31** auf:

**Entschließungsantrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Versagen der Landesregierung in der Sozialpolitik – Drucks. 15/4578 –**

Es gilt eine Redezeit von 15 Minuten je Fraktion. Die erste Wortmeldung ist von Frau Abg. Fuhrmann, SPD. Frau Kollegin, Sie haben das Wort.

**Petra Fuhrmann (SPD):**

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ein Haushalt, gerade der Sozialhaushalt, sollte couragiert entworfen, zukunftsweisend und zielgerichtet sein. Der Entwurf, der uns vorliegt, ist dies alles nicht. Im Übrigen ist er aufgrund der finanziellen Rahmenbedingungen ohnehin Makulatur. Der Vorwurf bleibt bestehen: Sie wickeln die Sozialpolitik ab und kombinieren das mit einer Politik der Ignoranz und der sozialen Kälte. Das werde ich Ihnen auch nachweisen.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Sie behaupten ständig, sie wollten gerne Gutes tun, aber Ihre Vorschläge und Konzepte – ich nenne nur das Reizwort „Offensivgesetz“ – würden von der bösen rot-grünen Bundespolitik zum Scheitern gebracht. Damit verkaufen Sie die Öffentlichkeit für dumm. Die plumpe Ausrede, dass die Bundesregierung für alle Probleme dieser Welt, sei es die konjunkturelle Lage, sei es das Finanzchaos im Hause Weimar, die Schuld trage, ist hanebüchen und vollkommener Unsinn. Sie ist darüber hinaus ein Für-dumm-Verkaufen der Öffentlichkeit.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Diese Regierung versagt bei der Aufgabe, den Sozialetat so zu gestalten, dass dadurch Kindern, jungen Menschen, Frauen, Behinderten und alten Menschen eine Zukunftsperspektive eröffnet wird. Im Gegenteil: Sie verbauen mit diesem Haushalt deren Zukunftschancen und gehen mit der sozialen Infrastruktur in Hessen ganz unverantwortlich um. Auch das werde ich Ihnen nachweisen.

Ich frage mich, was für ein Sozialstaatsverständnis Sie haben, wenn Sie den großen Fachverband der Verbände, z. B. die Liga, ausgrenzen und das große ehrenamtliche Engagement dieser Verbände für gering erachten, ja sogar mit Füßen treten, und wenn Sie Betreuungsvereinen, Frauenhäusern, Bildungseinrichtungen und anderen im November mitteilen, dass ihre Haushalte um Beträge in nicht unerheblicher Höhe gekürzt werden, was sie in ihrer Existenz bedroht.

(Barbara Stolterfoht (SPD): Rückwirkend!)

Zusätzlich zu dieser rückwirkenden Kürzung wird ihnen angedroht, dass im nächsten Jahr alles noch viel schlimmer werde. Sie könnten nur mit einem noch kleineren bzw. mit gar keinem Zuschuss mehr rechnen. Das alles sagen Sie, weil die böse Bundesregierung eine falsche Poli-

itik macht und die gute Landesregierung den Schwerpunkt Bildungspolitik hat.

(Demonstrativer Beifall bei der CDU)

– Frau Leistenschneider nickt. Das ist nämlich so; in der Sozialpolitik sind wir uns manchmal einig. – Eine solch kurzfristige Gewichtung im Haushalt ist aber eine Katastrophe für alle.

Meine Damen und Herren, Sie haben den Sozialetat in einen finanziellen Steinbruch verwandelt. Sie zertrümmern die Infrastruktur und untergraben soziale Standards. Die Familienstiftung, die Familientische und die Familientage sind nicht mehr als bloße Feigenblätter Ihrer konservativen Familienideologie. Über die Kosten dieser PR-Shows haben wir hier schon mehrfach gesprochen.

Ihre wahre Bilanz nach fast vier Jahren: die Streichung von 50 Millionen € für die Kinderbetreuung, ganze 260 neue Krippenplätze und ganze 670 neue Hortplätze. Das ist wahrlich eine „stolze“ Bilanz. Ihre Vorgängerregierung hat 60.000 Kindergartenplätze gefördert.

Aber das ist auch kein Wunder, denn die SPD ist einfach näher an den Bedürfnissen junger Familien und insbesondere näher an den Bedürfnissen junger Frauen, weil sie sich im Gegensatz zur CDU mit der Lebenswirklichkeit der jungen Frauen beschäftigt. Deshalb sage ich Ihnen: Die SPD wird in der nächsten Legislaturperiode die Betreuung für unter Dreijährige massiv ausbauen.

(Beifall bei der SPD)

Wir werden durch die Einrichtung von 500 Ganztagschulen nicht nur die Bildung und die Chancengleichheit verbessern, sondern auch einen großen Beitrag zur Vereinbarkeit von Familie und Beruf leisten.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Meine Damen und Herren, der Wiedereinstieg in den Beruf hängt für Frauen und Männer, die ihre Elternzeit voll ausschöpfen, davon ab, ab wann ihre Kinder einen Betreuungsplatz haben, welche Angebote vor Ort vorhanden sind und wie hoch die Kosten für die Betreuung sind.

Um günstige Bedingungen für einen beruflichen Wiedereinstieg oder eine Weiterbeschäftigung zu schaffen, bedarf es keiner netten Reden, sondern der Verlässlichkeit. Es hilft uns auch nicht, wenn Sie Ihre Offensive schönreden, denn die Betroffenen brauchen zeitnahe Hilfe.

Sie enthalten den Kommunen und den Familien – das habe ich bereits gesagt – jedes Jahr 50 Millionen € reine Landesmittel für die Kinderbetreuung vor. Zudem finanzieren Sie die Betriebskosten komplett aus dem Portemonnaie der Kommunen. Auch das ist eine miese Tour und ein Armutszeugnis.

Der Bedarf an Ganztagsbetreuung gerade für Kleinkinder und in den Horten ist außerordentlich groß. Das haben Sie nicht erkannt. Gerade die jungen Frauen, die eine kurze Elternzeit anstreben, im Job weiterarbeiten wollen oder das aus finanziellen Gründen müssen – das kommt in Ihrem Weltbild gar nicht vor –, können nicht monatelang auf einen Platz warten oder landesweit danach fahnden. Sie brauchen ein wohnort- und zeitnahes Angebot.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Lassen Sie mich zu einigen anderen Feldern etwas sagen. Wir werden außer einer fortschrittlichen Familienpolitik



auch die Themen Mitbestimmung, Chancengleichheit und Gleichberechtigung wieder in den Mittelpunkt stellen, indem wir sowohl das Hessische Personalvertretungsgesetz als auch das Hessische Gleichberechtigungsgesetz zeitgemäß weiterentwickeln, anstatt es in den Sumpf zu treten, wie Sie das getan haben.

Wir werden die Behindertenpolitik in Hessen wieder voranbringen. Als wir unser Gleichstellungsgesetz für Behinderte vorgelegt haben, haben Sie, Frau Velte, mit warmen Worten gesagt: Wir werden aber, wenn wir das nicht machen, alle Landesgesetze auf ihre Wirksamkeit hin überprüfen. – Was ist bisher passiert? Nichts.

(Inge Velte (CDU): Das tun wir doch!)

Ich kann Ihnen für die SPD-Fraktion sagen: Wir werden als neue Landesregierung ein Landesgleichstellungsgesetz vorlegen.

(Norbert Kartmann (CDU): Wann denn?)

– Im nächsten Jahr, ganz zeitnah; keine Sorge, Herr Kartmann. – Mit Erika Fleuren als Landesbehindertenbeauftragter bei dem Ministerpräsidenten Bökel werden wir deutlich machen, dass wir es mit der Gleichstellung behinderter Menschen ernst meinen.

(Evelin Schönhut-Keil (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Es freut mich sehr, das zu hören!)

Meine Damen und Herren, vor den großen gesellschaftlichen Herausforderungen in der Seniorenpolitik haben Sie versagt, und Sie versagen auch weiterhin. Ich glaube, gerade in diesem Bereich sind neue Konzepte und ein neues Denken besonders notwendig. Sie befinden sich nach wie vor in den alten Gleisen.

(Jörg-Uwe Hahn (FDP): Ja, ja!)

Neue Versorgungs- und Betreuungsstrukturen für Pflegebedürftige müssen dringend gefördert werden. Wir müssen die Betreuung dementer alter Menschen auf völlig neue Füße stellen.

(Eva Ludwig (CDU): Es hat ja Anträge gegeben!)

Wir brauchen innovative Konzepte und Wohnformen für fitte und mobile Seniorinnen und Senioren.

Ein weiterer Punkt. In der Gesundheitspolitik sind Sie völlig untätig. Weder haben Sie sich um die Arbeitsschutzbestimmungen in den Krankenhäusern gekümmert, noch haben Sie sich um den Ausbau der Gesundheitsprävention, z. B. in den Kindertagesstätten und in den Schulen, wo dies dringend erforderlich wäre, gekümmert. Das sind nur zwei Beispiele.

Auch im Verbraucherschutz sind Sie untätig. Wenn ich die Signale richtig verstehe, dann bedeutet die Vorlage Ihres Haushaltsplanentwurfs, dass die Beratungsstellen in Nord- und Mittelhessen zumindest gefährdet sind und zum Teil sogar schließen werden. Was ist das für eine Politik?

(Beifall bei der SPD)

Doch am schlimmsten – aus unserer Sicht – versagen Sie bei der Frage, wie man den jungen Menschen eine Zukunftschance bietet.

Die SPD hat ihr Ziel festgeschrieben. Wir wollen, dass kein Jugendlicher und keine Jugendliche nach der Schule zum Sozialamt gehen muss. Kurz: Wir wollen null Jugendarbeitslosigkeit. Allen soll entweder eine Ausbildung, eine Qualifizierung oder eine Arbeit angeboten werden.

Ich kann nur feststellen, dass die Regierung bei diesem Thema völlig untätig bleibt.

(Zuruf der Abg. Inge Velte (CDU))

Im August hatten wir dramatische Zahlen. Die SPD-Fraktion hat das Programm „Jugendarbeitslosigkeit null“ vorgelegt. Im September haben wir einen Antrag zum Thema Bekämpfung der Jugendarbeitslosigkeit eingebracht, der heute hier mitbehandelt werden soll.

Nach all diesen Warnschüssen hat sich Herr Koch bequem, wenigstens einen runden Tisch zum Thema Jugendarbeitslosigkeit in Hessen einzurichten. An diesem runden Tisch hat er die Unverfrorenheit besessen, grundsätzlich nur die Wirtschaft verantwortlich zu machen. Er hat gesagt, das Land erfülle seine Pflicht, indem es genügend Landesmittel in Programme für Benachteiligte stecke. Hört, hört.

„Genügend“ heißt für diese Landesregierung offenbar nur – das zeigt der Blick in den Haushalt 2003 – dass für 2003 300.000 € weniger als im Jahr 2002 für das Programm „Ausbildung statt Sozialhilfe“ zur Verfügung stehen.

(Inge Velte (CDU): Ihr wolltet es ganz abschaffen!)

– Liebe Frau Velte, diese Lüge erzählen Sie jetzt seit Jahren. Dadurch wird sie nicht wahr.

Ich kann Ihnen nur sagen: Sollte es je eine Schonzeit für diese Regierung gegeben haben, so ist sie in dem Bereich vorbei. Beim Thema Jugendarbeitslosigkeit wird Ihre Verantwortungslosigkeit völlig deutlich.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Schauen wir uns die Ausgangslage an. Die Arbeitsmarktzahlen zeichnen ein dramatisches Bild. Von Oktober 2001 bis August 2002 sind 38.144 Ausbildungsstellen gemeldet worden. Das bedeutet bei den Arbeitsämtern in Hessen ein Minus von 7,6 %. Das ist eine hohe Zahl.

Regional sind die Zahlen noch wesentlich dramatischer. Insbesondere in Nordhessen bewegt sich der Prozentsatz im zweistelligen Bereich. Ähnlich dramatisch ist es in Marburg, Offenbach und Wetzlar.

Insgesamt waren Ende August 3.870 Ausbildungsplätze unbesetzt. Das sind 1.338 weniger als ein Jahr zuvor, und das ist ein Minus von 25,7 %. Das muss man sich auf der Zunge zergehen lassen.

(Gerhard Bökel (SPD): Hört, hört! – Norbert Kartmann (CDU): Gucken Sie sich bitte einmal die Bundeszahlen an, Frau Kollegin!)

– Aber, Herr Kartmann. – Wenn Sie das Vorjahr im Vergleich anschauen, dann sehen Sie, dass in Hessen 4.000 Menschen unter 25 Jahren mehr arbeitslos gemeldet sind, und das ist ein Anstieg von 17,1 %.

(Norbert Kartmann (CDU): Richtig! Herr Schröder lässt grüßen!)

– Herr Kartmann, mit diesem Zwischenruf habe ich gerechnet. Natürlich stimmen Sie in das Bollern von BDI und BDA ein und wollen alle Schuld nach Berlin schieben. Das wird Ihnen aber nicht gelingen.

(Beifall bei der SPD – Rudolf Haselbach (CDU): Wohin denn sonst? – Weitere Zurufe von der CDU)

BDI und BDA, das sind die gleichen Menschen, die im Bündnis für Arbeit am 6. Juli 1999 eine Erklärung zusam-

men mit der Bundesregierung verabschiedet haben, in der es heißt, jeder junge Mensch, der kann und will, wird ausgebildet. Sie haben auch zugesagt, dass zumindest der jährlich demographisch bedingte Zusatzbedarf gedeckt wird. Was ist davon heute noch zu sehen?

Wenn Sie sagen, Berlin sei schuld, wie Sie es gerade dazwischengerufen haben, Herr Kartmann, dann kann ich Ihnen nur sagen: Wenn das so wäre, dann müsste die Situation in anderen Bundesländern ähnlich wie in Hessen sein.

(Norbert Kartmann (CDU): Die ist schlimmer!)

Dazu möchte ich Ihnen sagen: Wir haben am 2. Februar auch die Niedersachsenwahl, nicht nur die Hessenwahl. Bei den gleichen bundespolitischen Rahmenbedingungen hatten wir in Hessen, wie gesagt, im August einen Anstieg um 17,1 % bei der Jugendarbeitslosigkeit, während wir im gleichen Zeitraum in Niedersachsen, einem von Sozialdemokratinnen und Sozialdemokraten regierten Land, ein Sinken von einem etwas höheren Niveau um 4,4 % haben. Wie erklären Sie das mit Ihren einfachen Antworten, Herr Kollege?

(Beifall bei der SPD – Nicola Beer (FDP): Abwanderung, Frau Kollegin! – Zuruf des Abg. Norbert Kartmann (CDU))

Die Antwort ist eine ganz andere: Die einen kümmern sich um dieses Problem und sehen es als Problem an, und die anderen nicht. Wenn ich mir anschau, was Herr Koch macht, dann kann ich nur sagen: Ich kann mir nicht vorstellen, dass er bei den Betrieben Klinken putzen geht, um sie dazu zu bewegen, mehr Ausbildungsstellen zur Verfügung zu stellen.

Meine Damen und Herren, wir sind aber hoffnungsfroh, in nicht einmal drei Monaten wird sich das ändern. Denn Hessen wird unter Ministerpräsident Bökel sich für diese jungen Menschen endlich engagieren. Das ist auch dringend erforderlich.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Wir werden die Bekämpfung der Jugendarbeitslosigkeit in das Zentrum unserer Regierungspolitik der nächsten vier Jahre stellen. Wir werden dem Anspruch, den Europa an uns stellt, zur Wirklichkeit in Hessen verhelfen. Auch hier ist die Bundesregierung seit Jahren tätig und nicht untätig, wie Sie gerne behaupten würden. Mit dem Sofortprogramm zur Bekämpfung der Jugendarbeitslosigkeit sind alleine 330.000 junge Menschen in Arbeit und Ausbildung gekommen. Das können Sie nicht wegreden, das sind statistische Erkenntnisse.

Wenn wir das „Jump“-Programm zusammen mit den Hartz-Vorschlägen nehmen, dann werden wir das Ziel, das wir uns gesteckt haben, nämlich „Jugendarbeitslosigkeit null“, erreichen. Wir werden dabei einen Ausbildungskonsens, ähnlich wie in Nordrhein-Westfalen, organisieren, und wir werden die Industrie, das Handwerk und den Handel daran erinnern, dass sie eine Verantwortung gegenüber den jungen Menschen und ihren Zukunftschancen haben. Das ist eindeutig.

Wir werden alle Mittel, die wir für Beschäftigungs- und Bildungsprojekte in den einzelnen Haushalten haben, in einem vernünftigen Budget bündeln, z. B. aus dem Sozialetat das „Start“-Programm, das Programm „Ausbildung statt Sozialhilfe“, die Bundes- und EU-Mittel aus dem Kultusministerium, die im so genannten Garantiefonds

sind, die Mittel für Ausbildungsplatzsonderprogramme und andere Programme aus dem Wirtschaftsministerium. Alle haben ein Töpfchen, und keiner schafft eine vernünftige Politik damit.

Wir werden zweitens Ausbildungszentren einrichten, d. h. Koordinierungs- und Vernetzungsstellen im Rahmen der Jugendberufshilfe fördern, damit sich Auszubildende und Berufseinsteiger dorthin wenden und Hilfe bekommen können.

Wir werden drittens Investitionen in trägerübergreifende Berufsschulzentren tätigen, und wir werden viertens die Berufsschulen zu so genannten Kompetenzzentren ausbauen. Wir werden dabei die Kooperationsangebote, die es durchaus in der hessischen Wirtschaft gibt, ganz offensiv einfordern, nämlich uns bei den Rahmenbedingungen und der personellen Unterstützung zu helfen.

Meine Damen und Herren, nur wenn wir neue Strukturen schaffen und nicht auf den alten Gleisen weiterfahren, werden wir diese Herausforderung meistern können. Dass wir sie meistern, ist im Interesse aller jungen Menschen dringend erforderlich.

Meine Damen und Herren, wenn wir uns den Landeshaushalt anschauen, dann entspricht er nicht dem Weltbild der Sozialdemokratinnen und Sozialdemokraten; denn für uns steht die soziale Gerechtigkeit absolut im Mittelpunkt. Davon ist leider im Einzelplan des Sozialministeriums heutzutage nichts mehr zu sehen. – Ich bedanke mich.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

#### **Präsident Klaus Peter Möller:**

Herr Kollege Zumbrägel hat das Wort für die CDU-Fraktion.

#### **Aloys Zumbrägel (CDU):**

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Frau Kollegin Fuhrmann, wenn ich in Ihrer Lage wäre nach dem, was Ihre Partei den Wählern und der demokratischen Kultur in den letzten Wochen angetan hat, würde ich mich in den letzten Winkel dieses Landtags verkriechen und mich schämen, statt hier solche Reden zu halten.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU und der FDP)

Sie haben einen richtigen Satz gesagt. Den haben Sie zwar anders gemeint, aber er ist trotzdem richtig. Sie haben gesagt, dass die Bundesregierung für das derzeitige Chaos in Deutschland verantwortlich ist. Sie brauchen heute nur in die Zeitungen zu gucken, um das von Ihren eigenen Kollegen bestätigt zu bekommen. Selbst Herr Clement sagt heute öffentlich, dass diese Regierung an dem Chaos selbst schuld ist.

(Petra Fuhrmann (SPD): Das stimmt doch gar nicht! Weimar ist am Chaos schuld!)

Meine Damen und Herren, es ist richtig, dass die Sozialpolitik Kindern, Jugendlichen, Behinderten und Alten eine Zukunftsperspektive geben soll. Ich habe aber die ganze Zeit bei Ihrer Rede darauf gewartet, dass überhaupt eine einzige Perspektive für diese Menschen von Ihnen herübergebracht wird.

(Beifall bei der CDU – Petra Fuhrmann (SPD):  
Dann haben Sie nicht gut zugehört!)

Sie haben Vergangenheitsbewältigung betrieben. Sie haben in alten Erinnerungen geschwelgt, dass Sie 60.000 Kindergartenplätze vor 15 Jahren geschaffen haben. Das ist aber keine Zukunftsperspektive, das ist Vergangenheit, und das war in einer ganz anderen Situation.

(Evelin Schönhut-Keil (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Von 1991 bis 1999 haben wir das wirklich geleistet, Herr Zumbrägel, und Sie machen nichts!)

– Frau Schönhut-Keil, ich nehme an, Sie werden gleich ein ähnliches Chaoszenario hier vortragen.

Meine Damen und Herren, diese Landesregierung und die Koalitionsfraktionen von CDU und FDP hatten sich zu Beginn der jetzt bald ablaufenden 15. Legislaturperiode in der Sozialpolitik folgende Ziele gesetzt:

Erstens. Wir wollten einen Paradigmenwechsel. Von der vorgefundenen Förderung einer ausgeprägten Anspruchshaltung wollten wir zu einem Konzept von Leistung und Gegenleistung kommen.

(Inge Velte (CDU): Richtig!)

Wir wollten zweitens eine zielgerichtete Vereinfachung der Sozialverwaltung einschließlich der Organisation des Förderwesens, um die Mittel effektiv und effizient einzusetzen. Das sollte durch eine umfassende Deregulierung der Verwaltungsabläufe geschehen. Das sollte dadurch auch bürgernäher werden.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU)

Wir wollten drittens Hessen zu einem familienfreundlichen Land machen, das durch die Förderung von gezielten Maßnahmen zu einer besseren Vereinbarkeit von Beruf und Familie beiträgt.

(Beifall bei der CDU und der FDP – Evelin Schönhut-Keil (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Sie wollten, aber es ist Ihnen leider nicht gelungen! – Petra Fuhrmann (SPD): Eben!)

Das Fundament für eine qualitativ hochwertige und quantitativ ausreichende Pflege von älteren Menschen sollte viertens verbessert werden.

Fünftens. Ein modernes Krankenhausgesetz sollte umfassend auf die zu erwartenden Strukturveränderungen reagieren und eine bedarfsgerechte Versorgung der Bevölkerung auch außerhalb der Ballungsräume sicherstellen.

Sechstens. Verbraucherschutz und Lebensmittelkontrolle sollten den Stellenwert zurückerhalten, der ihnen angesichts einer immer undurchschaubareren Güterfülle und Nahrungsmittelproduktion zukommt.

Siebtens. Junge Menschen, die sich in der Jugendarbeit engagieren, sollten für die unersetzliche ehrenamtliche Tätigkeit die notwendige Hilfestellung erhalten.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU)

Achtens. Alle bestehenden Gesetze und Verordnungen in Hessen sollten auf ihre Auswirkungen für behinderte Menschen überprüft und die Belange von Behinderten bei der Erstellung neuer Gesetze konsequent berücksichtigt werden.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU)

Neuntens. Die bei uns lebenden ausländischen Mitbürger sollten verbesserte Chancen zur Integration erhalten –

und ihre nachwachsenden Kinder bei Bedarf eine frühzeitige Sprachförderung, um bei ihnen die wichtigste Voraussetzung für eine qualifizierte Ausbildung zu schaffen oder zu verbessern.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU und der FDP)

Letztlich, nicht nur an zehnter Stelle, sondern ein sehr wichtiges Thema: Langzeitarbeitslose sollten durch ein umgestaltetes Fördersystem wieder einen Platz auf dem ersten Arbeitsmarkt finden können.

(Beifall bei der CDU)

Meine Damen und Herren, das waren, sehr knapp zusammengefasst, die zehn Postulate, die wir als Kriterien angesetzt haben, nach denen wir alle Haushaltspläne in den letzten vier Jahren erstellt haben und die natürlich auch für das Jahr 2003 uneingeschränkt gelten. Das waren Perspektiven und nicht eine Rückschau auf längst vergangene Zeiten. Zusammenfassend kann ich sagen: Was wir versprochen haben, haben wir auf Punkt und Komma eingelöst und in den Haushaltsplänen umgesetzt.

(Beifall bei der CDU und der FDP – Uwe Brückmann (CDU): Eine gute Regierung, besser als in Berlin!)

Für die Kindertageseinrichtungen in Hessen stehen den Kommunen und freien Trägern im Jahr 2003 insgesamt 150,2 Millionen DM oder 75,7 Millionen € im kommunalen Finanzausgleich zur Verfügung.

(Uwe Brückmann (CDU): Jawohl! – Petra Fuhrmann (SPD): Aus dem Topf der Kommunen!)

Dazu gibt es 20 Millionen € für familienpolitische Leistungen, die auch im nächsten Jahr wieder für eine Fülle von Maßnahmen bereitgestellt werden, die es den Familien erleichtern, Familie und Beruf miteinander zu verbinden. Mit all diesen Maßnahmen ist Hessen auf einem guten Weg zum Familienland Nummer eins in Deutschland.

(Beifall bei der CDU und der FDP – Petra Fuhrmann (SPD): Hahaha!)

Das ist eine Fülle von Maßnahmen: Die Förderung der Mütterzentren, die „Offensive für Kinderbetreuung“ mit der Förderung flexibler Öffnungszeiten der Kindertageseinrichtungen, der Mittagstisch und die Tagesmütter sind Mosaiksteine eines zusammenhängenden Konzeptes zur Verbesserung der Situation der Familien.

Als einziges Bundesland – das will ich hier einmal sagen – gewährt Hessen den Tagespflegepersonen auch weiterhin einen Zuschuss zur Altersvorsorge. Dies stärkt nachhaltig die eigenständige soziale Absicherung und gibt Anreize, eine solche Tätigkeit überhaupt zu wählen.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Wir haben das Gängelband gekappt, an dem frühere rot-grüne Regierungen die Kommunen geführt haben, indem wir heute die Investitionsmittel den Kreisen und Städten direkt ohne Zweckbindung zukommen lassen und sie nicht jährlich immer wieder Dutzende und Hunderte von Anträgen für jede kleinste Maßnahme stellen lassen.

(Uwe Brückmann (CDU): Genau! – Evelin Schönhut-Keil (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das Geld geklaut! Ohne Moos nichts los!)

Meine Damen und Herren, das ist nicht nur ein Beitrag zur Verwaltungsvereinfachung, sondern das steigert auch die Effektivität der Mittel, weil die Kommunen sehr ver-

antwortungsbewusst weitere Komplementärmittel mobilisieren.

(Uwe Brückmann (CDU): Weniger Bürokratie, das sollten die GRÜNEN auch beherrschen! – Evelin Schönhut-Keil (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Genau, wenn niemand mehr Geld kriegt, braucht man auch keine Verwaltung mehr!)

Dem gleichen Ziel dient der Modellversuch in Groß-Gerau und Kassel, bei dem den Kommunen das gesamte Antragsvolumen im Sozialbereich als Gesamtbudget zur Verfügung gestellt wird.

(Evelin Schönhut-Keil (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Den haben nicht Sie erfunden, sondern ich!)

Auch wenn die Ergebnisse des Modells noch nicht vorliegen, kann man heute schon sagen, dass dies ein gangbarer und vernünftiger Weg zu sein scheint. Die Flexibilität der Einrichtungen vor Ort ist wesentlich verbessert worden. Bedarfe sind angeglichen, und Synergieeffekte sind mobilisiert worden. Im kommenden Jahr wird die Auswertung vorliegen. Ich bin jetzt schon sicher, sie wird Anlass sein, das gesamte System des Förderwesens in Hessen zu überdenken.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU und der FDP)

Mit der Einführung einer Jugendleiter-Card und besonders mit dem Sonderurlaubsgesetz haben wir wichtige Schritte zur Förderung der ehrenamtlichen Jugendarbeit umgesetzt. Auch im kommenden Jahr stehen die bisher zur Verfügung stehenden Mittel wieder im Haushalt.

Eine finanzielle Kraftanstrengung war die Übernahme der Schulkosten für die Altenpflegeausbildung durch das Land und die generelle Neuordnung der Ausbildung von Altenpflegekräften.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU und der FDP)

Hier gibt es jetzt endlich ein sicheres Fundament, auf dem weitergebaut werden kann. In den kommenden Jahren wird dieser Bereich unsere ganze Aufmerksamkeit erfordern.

(Martina Leistenschneider (CDU): Jawohl!)

Denn die Zahl der Pflegebedürftigen und die Zahl der bereitstehenden Pflegekräfte laufen extrem auseinander. Die in diesem Jahr erstmals durchgeführte Kampagne zur Gewinnung von Pflegekräften kann nur ein Anfang sein und muss in den nächsten Jahren intensiv fortgeführt werden.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

In der vergangenen Plenarwoche haben wir das Landeskrankenhausesgesetz verabschiedet, das eine patienten- und bedarfsgerechte stationäre Versorgung der Bevölkerung langfristig sicherstellt. Dieses Gesetz – das sollte man auch einmal betonen, weil es nicht häufig vorkommt – hat wegen seiner exzellenten Vorbereitung den Beifall aller Beteiligten gefunden, außer natürlich den der Opposition in diesem Haus.

(Beifall der Abg. Martina Leistenschneider (CDU))

Die regionalen Krankenhauskonferenzen haben durch dieses Gesetz mehr dezentrale Entscheidungskompetenzen erhalten. Ein weiteres wichtiges Element: Es wird die Möglichkeit einer Darlehensfinanzierung von Investitionen in unseren Krankenhäusern ermöglicht. Diese Maß-

nahme wird den völlig unsinnigen Investitionsstau abbauen, der zuletzt fast neun Jahre dauerte.

Seit der Übernahme der Regierungsverantwortung haben wir nicht nur den von der rot-grünen Vorgängerregierung zu verantwortenden Stellenabbau in der hessischen Lebensmittelüberwachung gestoppt, sondern gleichzeitig auch in einem immensen Kraftakt allein in den vergangenen zwei Jahren die Zahl der Stellen für Lebensmittelkontrolleure heraufgesetzt und neu besetzt. Anfang 2004 werden insgesamt 140 Lebensmittelkontrolleure über die Sicherheit der Nahrungsmittel in Hessen wachen. BSE- und MKS-Krise haben deutlich gemacht, wie notwendig diese Vorsorge war und weiterhin ist.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Meine Damen und Herren, lassen Sie mich ein Wort zu den behinderten Menschen sagen. Die verschiedenen Landesprogramme zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit behinderter Menschen in Hessen haben dazu geführt, dass Hessen beim Abbau der Arbeitslosigkeit von Behinderten eine Spitzenposition in Deutschland einnimmt und weit über dem Bundesdurchschnitt liegt.

(Petra Fuhrmann (SPD): Seit Armin Clauss Sozialminister war!)

Das Land erfüllt nicht nur selbst deutlich die gesetzlich vorgeschriebene Quote zur Beschäftigung von Schwerbehinderten in der Landesverwaltung, sondern wirkt auch intensiv darauf hin, dass private Unternehmen diesem Beispiel folgen.

Ich will etwas zu der Forderung sagen, dass wir ein Behindertengesetz in Hessen brauchen. Wir halten ein eigenes Behindertengesetz nicht für den Königsweg in diesem Land. Wir möchte keine Sondergesetze für Gruppen in unserem Land, sondern wir möchten die Gesetze, die für alle gelten, so ausgestalten, dass nicht eine Gruppe benachteiligt oder vergessen wird und dass Maßnahmen in die normalen Gesetze hineingeschrieben werden, die die Nachteile von Behinderten ausgleichen.

(Petra Fuhrmann (SPD): Hessen hinten!)

Auch im kommenden Jahr werden die Programme im Rahmen des „Hessischen Aktionsprogramms Regionale Arbeitsmarktförderung“ in vollem Umfang weitergeführt. HARA hat das ineffektive Programm „Arbeit statt Sozialhilfe“ der rot-grünen Vorgängerregierung abgelöst. Es ist passgenauer, flexibler, personenbezogener und, da HARA stärker auf den Arbeitsmarkt gerichtet ist, auch erfolgreicher.

(Beifall bei der CDU)

Bei der Vermittlung von Langzeitarbeitslosen könnten wir noch viel erfolgreicher sein, wenn die Fraktionen von SPD und GRÜNEN in Berlin es bisher aus rein parteipolitischen Gründen nicht verhindert hätten, dass wir in Hessen mit dem OFFENSIV-Gesetz erstmals eine grundlegende und strukturelle Reform der Arbeitslosen- und Sozialhilfe hätten umsetzen können. Allein die Tatsache, dass die Hartz-Kommission einige der zentralen Elemente des hessischen OFFENSIV-Gesetzes lupenrein in ihr Konzept übernommen hat, ist doch Beweis genug, dass wir auf dem richtigen Weg sind.

(Beifall bei der CDU)

Was jetzt in Berlin dabei herausgekommen ist, ist eine Fülle von Maßnahmen, die das eigentliche Anliegen verwässern, sodass selbst Optimisten bei SPD und GRÜ-

NEN nicht mehr an den Erfolg glauben. Ihr ständiger Kronzeuge, Herr Pipa aus Hanau, lässt Sie hiermit herzlich grüßen.

(Beifall der Abg. Martina Leistenschneider (CDU))

Die SPD hat zur heutigen Sitzung einen Entschließungsantrag zur Jugendarbeitslosigkeit eingereicht.

(Petra Fuhrmann (SPD): Dann sind Sie endlich einmal aufgewacht!)

– Das ist ein sehr ernstes Thema, Frau Fuhrmann. – Aber so, wie der Antrag formuliert ist, soll er hier nur Klamauk auslösen.

(Beifall der Abg. Martina Leistenschneider und Uwe Brückmann (CDU))

Die steigende Arbeitslosigkeit bei jungen Menschen ist eines der schwierigsten Probleme in allen Bundesländern.

(Petra Fuhrmann (SPD): Richtig!)

Auch die Tatsache, dass wir in Hessen noch relativ gut sind, kann niemanden ruhig schlafen lassen. Diese Landesregierung hat aber das, was in ihrer Macht liegt, getan, um gerade jungen Menschen eine Chance zu eröffnen. Wir waren es doch, die das Programm „Ausbildung statt Sozialhilfe“ finanziell gerettet haben, für das Rot-Grün kein Geld mehr hatte.

(Beifall bei der CDU – Uwe Brückmann (CDU): Das ist doch die Wahrheit!)

Für Ausbildung und Qualifizierungsmaßnahmen werden im nächsten Jahr 10,85 Millionen € zur Verfügung stehen. Das ist der höchste Betrag, der in Hessen je für die Berufsausbildung junger Menschen bereitgestellt wurde.

(Beifall bei der CDU)

Meine Damen und Herren, Ihr Antrag wird dem Thema nicht gerecht. Denn er tut so, als ob wir hier nur beschließen müssten, dass es künftig keine Jugendarbeitslosigkeit mehr geben solle, damit wäre dann das ganze Problem gelöst. Meine Damen und Herren, ich sage Ihnen: Das beste Mittel gegen die Jugendarbeitslosigkeit ist eine erfolgreiche Wirtschafts- und Steuerpolitik des Bundes.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU – Petra Fuhrmann (SPD): So einfach ist das!)

Aber auf diesem Feld macht Rot-Grün im Augenblick ziemlich alles falsch, was man falsch machen kann.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU)

#### **Vizepräsidentin Veronika Winterstein:**

Herr Kollege, Ihre Redezeit ist zu Ende.

#### **Aloys Zumbrägel (CDU):**

Wir haben in den vergangenen Jahren auf dem Feld der Sozialpolitik viel getan und viel erreicht. Unsere Bilanz kann sich sehen lassen. SPD und GRÜNE haben sich von der Mitgestaltung der Sozialpolitik dieses Landes abgekoppelt. Die SPD hat keinen einzigen Änderungsantrag zum Entwurf des Sozialhaushaltes des Jahres 2003 gestellt.

(Petra Fuhrmann (SPD): Der Haushalt ist Makulatur! Man müsste den Haushalt komplett neu machen!)

Die GRÜNEN haben immerhin zehn Änderungsanträge eingereicht. Sie sehen eine Erhöhung der Ausgaben um 49,7 Millionen € vor. Zur Deckung wird die Kürzung der Beiträge zur Unfallversicherung angeboten. Das ist keine politische Alternative. Das ist im höchsten Maße unseriös.

(Beifall der Abg. Martina Leistenschneider (CDU))

Offensichtlich hat das Verhalten in Berlin schon bis zu den GRÜNEN und der SPD in Hessen durchgefärbt.

(Beifall der Abg. Martina Leistenschneider (CDU))

Meine Damen und Herren, ich habe Ihnen vorhin die Kriterien genannt, die wir an den Sozialetat des Jahres 2003 angelegt haben. Frau Fuhrmann, dieser Einzelplan war in den vergangenen Jahren kein Steinbruch. Auch im kommenden Jahr wird es in Hessen sozial und gerecht zugehen. – Ich danke Ihnen.

(Beifall bei der CDU und der Abg. Heinrich Heidel und Nicola Beer (FDP))

#### **Vizepräsidentin Veronika Winterstein:**

Das Wort hat Frau Kollegin Schönhut-Keil für die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

#### **Evelin Schönhut-Keil (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):**

Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Lieber Herr Kollege Zumbrägel, ich bewundere Ihre Weltsicht, die Sie hier gerade eben zum Besten gegeben haben.

(Norbert Kartmann (CDU): Er hat wenigstens eine! Sie haben keine!)

Ich bewundere auch Ihren Grad der Verdrängung der Realität, wenn es um die Fakten dieses Sozialetats geht.

(Beifall der Abg. Ursula Hammann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Sie haben sehr viele wunderbare Punkte genannt. Die haben Sie gerade eben aufgelistet. Das Tolle daran ist doch Folgendes. Das kennen wir von Ihnen. Sie sagen immer: Hessen wird ein Land der Tagesmütter, Hessen wird familienfreundlich, Hessen wird sozialer usw. – Das alles sind aber nur Ihre Überschriften. Das sind Luftblasen. Da ist nichts drin.

(Beifall der Abg. Ursula Hammann, Barbara Weitzel (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN) und Petra Fuhrmann (SPD))

Das sind immer nur Ihre Überschriften. Das Schlimme daran ist Folgendes, deswegen ärgert mich das.

(Uwe Brückmann (CDU): Nur die Mädchen von den GRÜNEN sind wieder da! – Heiterkeit des Abg. Norbert Kartmann (CDU))

– Das habe ich nicht verstanden. Ich möchte gerne weitermachen.

Mich ärgert an der Stelle Folgendes: Nicht erst seit gestern befindet sich im Sozialetat weniger Geld. Deswegen geht Ihr Vorwurf, die Bundesregierung sei an allem schuld,

auch völlig fehl. Dieser Vorwurf erfolgt im Wechsel mit dem Vorwurf, Herr von Plottnitz sei an allem schuld. Sie haben 1,6 Milliarden € nach Länderfinanzausgleich in den ersten Jahren Ihrer Regierung auf den Kopf gehauen. Die hatten Sie nämlich.

(Ursula Hammann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): So ist die Tatsache!)

Da war nämlich von dem Verhalten der Bundesregierung und den Schwierigkeiten bei den Finanzen noch keine Rede gewesen. Sie haben das Geld aber nicht in den Sozialetat eingebracht. Sie haben gesagt: Wir haben andere Schwerpunkte. – Einer davon war die Bildung. Das ist alles nicht zu kritisieren. Nur stelle ich fest: Für Ihre Regierung und Ihre Koalition spielt die Sozialpolitik keine Rolle.

(Beifall der Abg. Ursula Hammann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN) und Petra Fuhrmann (SPD) – Zurufe von der CDU: Das stimmt doch nicht!)

Stellen Sie sich bitte hier nicht hin und tun so, als ob Sie in irgendeiner Form bei den Familien, dem Arbeitsmarkt oder sonstigen sozialen Dienstleistungen in diesem Land irgendeinen Schwerpunkt gesetzt hätten. Das haben Sie nicht.

(Beifall der Abg. Ursula Hammann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN) und Petra Fuhrmann (SPD) – Zuruf der Abg. Martina Leistenschneider (CDU))

Das kritisiere ich. Ja, das kritisiere ich. Eines sage ich Ihnen auch ganz deutlich – das würde auch unser Lager betreffen, wenn wir nach dem 2. Februar 2003 die Regierung übernehmen sollten –: Der Sozialbereich braucht eine grundlegende Neuorientierung. Das ist in der Tat so. Der Staat muss sich überlegen, welche Leistungen er noch finanzieren kann und welche Leistungen er nicht mehr finanzieren kann.

(Uwe Brückmann (CDU): Das ist richtig! Okay! – Norbert Kartmann (CDU): Alles eure Schuld!)

Der Staat muss sich überlegen, welche Qualität es zu welchem Preis geben kann.

(Zuruf des Abg. Uwe Brückmann (CDU))

– Ich weiß, dass vieles von dem, was ich gerade sage, in Ihrer Koalitionsvereinbarung steht. Nur: Dazu muss ich Ihnen Folgendes sagen. Ich war tief erschüttert und habe gedacht, jetzt kommt es. Nur kam nichts. Sie haben sich die Mühe nicht gemacht. Daran regt mich Folgendes besonders auf. Sie belassen die Etats im Sozialbereich, gerade auch bei den Beratungsdienststellen – da reden wir von den Gewaltprojekten, von den Mütterprojekten und vielem mehr –, einfach bei dem Bestehenden.

(Ilona Dörr (Bergstraße) (CDU): Das ist gar nicht wahr!)

– Natürlich ist das wahr. Das geht schon seit Jahren so. – Sie wissen, dass die Einrichtungen die Personalkosten abzufedern haben. Oft sind es kleine Einrichtungen, oft welche, die auf dem Land sind. Es gibt Lohnerhöhungen, die weitergegeben werden müssten, die nicht von den gleich bleibenden Etats aufgefangen werden können. Meine Damen und Herren der CDU und der FDP, das heißt, wir haben es hier mit einem schleichenden Sterben der Einrichtungen zu tun, dem Sie tatenlos zusehen.

(Beifall der Abg. Ursula Hammann, Rupert von Plottnitz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN) und Petra Fuhrmann (SPD))

Das kritisieren wir. Man kann sich über alles unterhalten. Herr Kollege Zumbrägel, man kann sich auch über die Weiterentwicklung des Modellversuchs unterhalten. Sie wissen, dass dieser Modellversuch nicht auf eine Ihrer Ideen, sondern auf eine unserer Ideen zurückgeht. Das ist aber egal. Eine gute Idee ist eine gute Idee. Ich kritisiere daran nur, dass Sie die Mittel nach Groß-Gerau und Kassel geben, dabei aber nicht hinsichtlich der Qualität steuern. Sie sagen nicht, was dabei das Ziel sein soll. Ich habe kein Interesse daran, dass sich das Land einfach der Mittel der so genannten freiwilligen Leistung entledigt,

(Petra Fuhrmann (SPD): Richtig!)

sie in 26 verschiedene Säcke packt,

(Petra Fuhrmann (SPD): Richtig!)

das auf die Ebene darunter gibt und sagt: Macht damit, was ihr wollt. – Das ist nicht unser Ziel. Nein, das ist nicht unser Ziel.

(Beifall der Abg. Ursula Hammann, Rupert von Plottnitz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN) und Petra Fuhrmann (SPD))

Den Anspruch, den ich habe, wenn ich die Landespolitik gestalten will, ist der, dass wir den uns von der Verfassung gegebenen Auftrag wahrnehmen und gleiche Lebensbedingungen in ganz Hessen herstellen. Man muss dann auch deutlich sagen, was in den einzelnen Landkreisen geleistet werden soll. Das darf nicht abhängig von der politischen Farbe des Landrates oder des Sozialdezernenten sein. Da gibt es unterschiedliche Meinungen, wie wir alle wissen. Ich war einmal in einem Landkreis, dessen Namen ich jetzt nicht nenne. Da sagte der Landrat: Meine Damen und Herren, wir brauchen hier kein Frauenhaus, weil bei uns keine Frauen geschlagen werden. – Ich habe mich da gefragt: Wo sind wir eigentlich?

(Beifall der Abg. Ursula Hammann, Rupert von Plottnitz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN) und bei Abgeordneten der SPD)

Wo sind wir eigentlich? Selbst im Jahr 2002 werden bestimmte soziale Leistungen noch infrage gestellt. Dazu sage ich Ihnen: Das will ich nicht.

(Beifall des Abg. Rupert von Plottnitz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Sozialpolitik hat auf der Landesebene eine Aufgabe zu erfüllen. Dieser Aufgabe muss man sich stellen. Dieser Aufgabe stellen Sie sich nicht.

Ich komme zu einem weiteren Kritikpunkt. Sie haben klar gesagt, Sie würden Familienpolitik machen. Dazu sage ich: Das ist eine Placebopolitik, das ist alles viel zu wenig. – Diese Kritik kennen Sie. Die haben wir hier schon über hundertmal heruntergebetet. Sie sagen, Sie würden Arbeitsmarktpolitik machen.

(Aloys Zumbrägel (CDU): Natürlich machen wir die! – Gegenruf der Abg. Petra Fuhrmann (SPD): Nein, die machen Sie überhaupt nicht!)

Die machen Sie auch nicht. Nein, die machen Sie nicht. Meine Damen und Herren, ein Programm gegen die Jugendarbeitslosigkeit haben Sie nicht in der Form aufgelegt, wie es notwendig gewesen wäre. Nein, das machen Sie nicht.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

Das Schlimmste ist aber Folgendes. Ein Sozialetat hat bestimmte originäre Aufgaben zu leisten. Er hat Hilfe für diejenigen bereitzustellen, die sich nicht mehr selbst helfen können. Dabei geht es um die einzelnen Beratungsdienste, etwa um Dienste zur Hilfe in Fällen sexueller Gewalt. Das betrifft die Beratungstellen für Frauen. Das betrifft die Frauenhäuser, Maßnahmen der Jugendhilfe, die Selbsthilfe im Gesundheitsbereich und vieles mehr. All dies trocknen Sie aus, ohne ein zukunftsweisendes Konzept zu haben. Das kritisieren wir.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der Abg. Erika Fleuren (SPD))

Sie haben keine Vorstellung davon, wie die Sozialpolitik in den nächsten Jahren bei sinkenden Mitteln gemacht werden soll. Unstreitig ist, dass dies passieren wird, und zwar unabhängig davon, wer regiert. Sie haben da eine Gestaltungsaufgabe wahrzunehmen. Dieser Aufgabe stellen Sie sich nicht. Ich muss dazu schon einmal sagen: Es ist geradezu grotesk, dass der Herr Staatssekretär bei Initiativen anruft und geradezu flehentlich sagt, sie möchten bitte keine Anträge mehr stellen, denn man müsse sie ablehnen und den sich daraus ergebenden Verwaltungsaufwand fänden sie nicht gut. Außerdem hat der Staatssekretär bei Vertretern von Projekten angerufen und gesagt, deren Mittel würden um 20 % gekürzt. Später hat er noch einmal angerufen und mitgeteilt, er habe sich geirrt, es seien doch nur 15 %. Da frage ich mich, was der gute Herr Seif den ganzen Tag arbeitet, wenn er so viel Zeit hat, einzelne Projektträger anzurufen.

(Norbert Kartmann (CDU): Er telefoniert!)

Das ist aber sein Problem.

(Beifall der Abg. Ursula Hammann, Rupert von Plottnitz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN) und Petra Fuhrmann (SPD))

Ich kann dazu nur sagen: Sie haben im letzten Jahr eine Mittelbewirtschaftung vorgelegt, bei der im August die Bewilligungsbescheide in die Häuser schneiden, mit denen erstmals rückwirkend gekürzt wurde. Zuallererst wurde gekürzt bei den Projekten, die sich mit Gewalt gegen Frauen beschäftigen. Dazu kann ich nur sagen: Das hat es in diesem Land wirklich noch nie gegeben. Das hat es noch nie gegeben.

(Beifall der Abg. Rupert von Plottnitz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN) und Petra Fuhrmann (SPD) – Zuruf des Abg. Uwe Brückmann (CDU))

– Hören Sie doch auf. Das stimmt doch gar nicht. – Ich will Ihnen auch noch einmal Folgendes sagen: Ihre ideologische Verbohrtheit kann man doch an einer Stelle –

(Zuruf des Abg. Uwe Brückmann (CDU))

– Ich verstehe Ihre Zurufe nicht. Ich bin aber lauter. Das wissen Sie doch.

(Beifall des Abg. Rupert von Plottnitz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

An einer Stelle haben Sie natürlich keine Kürzung vorgenommen. Das ist wiederum symptomatisch. Wenn ich hier eine Umfrage machen würde, würde man feststellen, dass viele darauf sofort kommen würden. Es geht nämlich um die Vertriebenenverbände.

(Petra Fuhrmann (SPD): Genau!)

Da ist es deutlich. Herr Kollege Friedrich –

(Norbert Kartmann (CDU): Das sind für Sie keine Menschen! – Gegenruf der Abg. Petra Fuhrmann (SPD): So ein Unsinn!)

– Was haben Sie gesagt? Haben Sie gesagt, das wären für mich keine Menschen? Herr Kartmann, ich bitte doch sehr darum, den Ball in der Frage flach zu halten.

(Norbert Kartmann (CDU): Sie werfen uns doch auch etwas vor, nur andersherum!)

Hören Sie bitte mit diesem Blödsinn auf.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

Mir geht es nur darum: Wenn alle aufgrund der sinkenden Einnahmen ihren Obolus zu erbringen haben, dann muss man auch in diesem Bereich kürzen. Ich verbitte mir aber Ihre Äußerung.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Zuruf des Abg. Norbert Kartmann (CDU))

Ich sage Ihnen noch eines: Die Förderung von Integrationsmaßnahmen ist in der Regierungserklärung der Ministerin gelobt worden. Den Ansatz für Integrationsmaßnahmen wollen Sie für das nächste Jahr um exakt den Betrag kürzen, den Sie bei den Sprachfördermaßnahmen wieder drauflegen. Es wird in der Öffentlichkeit bewusst verschwiegen, dass das Mehr für die Sprachförderung aus dem Minus für die allgemeine Integrationsförderung finanziert wird. Stattdessen rühmen Sie sich und sagen, Sie hätten den Ansatz bei diesem Titel erhöht. Sie machen einen Placebo-Haushalt ohne Sinn und Verstand.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Wir haben lange über Wisconsin und Jobcenter diskutiert. Meine Meinung dazu kennen Sie mittlerweile. Die berüchtigten Jobcenter, die Sie für dieses Jahr in diversen Presseerklärungen angekündigt haben, sind bislang nicht realisiert worden. Sie sollen aus Einsparungen beim Titel „Ausbildung statt Sozialhilfe“ finanziert werden. Das muss man sich einmal auf der Zunge zergehen lassen. Das sind Verschiebungen zulasten derjenigen, die unsere Unterstützung dringend nötig hätten. Das kritisieren wir an dieser Stelle.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Es ist einfach eine zynische und scheinheilige Politik, den Titel „Ausbildung statt Sozialhilfe“ zu kürzen, um sich gemütlich bei einer Tasse Kaffee an einen runden Tische zu setzen und die Frage zu diskutieren, wie die Jugendarbeitslosigkeit in Hessen beseitigt werden soll. So geht es nicht.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Zurufe von der CDU)

Das Allerschlimmste – falls das nicht alles schon schlimm genug wäre – ist, dass wir überhaupt nicht wissen, auf welcher finanziellen Basis wir den Sozialetat im Moment betreiben.

(Petra Fuhrmann (SPD): Ist alles Makulatur!)

Bei all dem, was wir an Zahlen hören – ich erinnere an den handgeschriebenen Zettel von Herrn Weimar, was noch zu erbringen sein wird, das mag verstehen, wer will –, ist eines klar: Der Etat, der jetzt auf dem Tisch liegt, ist schon jetzt das Papier nicht wert, auf dem er gedruckt ist.

Sozialpolitik findet in Hessen nicht mehr statt. Die Haushaltsansätze sind im Großen und Ganzen die gleichen wie die im Entwurf für 2002. Das bedeutet, wie wir alle mittlerweile wissen, dass Sie eben virtuell und unglaubwürdig agieren und dass Sie im Grunde genommen nicht wissen, wohin sich die soziale Landschaft in Hessen entwickeln soll. Doch der Bürger erfährt davon erst einmal nichts. Der Finanzminister sitzt aus, der Staatssekretär telefoniert und die Sozialministerin schweigt und sieht zu, wie ihr Ministerium samt Einzelplan abgewickelt wird. Das ist der Grund für den sozialpolitischen Stillstand in diesem Land seit 1999. Das ist das Faktum, mit dem wir uns hier auseinander setzen sollten.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Das finde ich grauenhaft. Das sage ich Ihnen ganz ehrlich. Der Einzelplan 08 ist am Ende. Es fehlen jeglicher Gestaltungswille und jegliches sozialpolitische Konzept. Ich sage Ihnen, Frau Lautenschläger, und ich weiß, dass Sie das aufregt: Sie können mir viel über Familie, Kinderbetreuung und Ihre sonstigen Lieblingsschwerpunkte erzählen. Sie wissen aber genauso gut wie ich, das ist nicht der gesamte Sozialbereich. Ich gestehe Ihnen gern zu, sich für einen bestimmten Schwerpunkt zu entscheiden, aber dann sollten Sie das auch richtig machen.

Sagen Sie dann aber auch der Bevölkerung, dass alle anderen Bereiche, z. B. Beratungs- und Hilfeangebote für gewaltbetroffene Frauen und Kinder, keine Rolle mehr spielen, dass die Landesfamilienverbände keine Rolle mehr spielen, dass die Arbeit des Landesbehindertenrates nach wie vor nicht abgesichert ist – um ein kleines, aber nicht unbedeutendes Beispiel zu nennen – und dass die Drogenpolitik für Sie keine Rolle spielt. Bei all diesen Titeln sind die Ansätze im Etat gleich geblieben. Wir haben z. B. vorgeschlagen, sich mehr um die Crack-Prävention zu kümmern. Auch das ist ein sehr interessantes Thema. Alle diese Themen spielen für Sie aber keine Rolle.

Ich sage es noch einmal: Das Üble an der gesamten Debatte über den Sozialhaushalt ist, dass Sie sich hier hinstellen und wieder die alte Leier von sich geben, Sie könnten nichts dafür, dass Hessen kaputtgespart werde, daran seien ganz andere schuld. Ich kann Ihnen nur eines sagen: Wir hatten seit 1994 – unter der Ägide von Kohl und Waigel – immer wieder einmal wegbrechende Steuereinnahmen des Landes zu bewältigen. Natürlich haben auch wir gesagt, Bonn – in dem Fall war es noch Bonn – ist schuld, und wir haben uns darüber geärgert. Der ganz große Unterschied zwischen Ihnen und uns besteht aber darin, dass wir uns dieser Aufgabe gestellt haben. Wir haben gesagt, man muss mit der Problematik der schwindenden Steuereinnahmen kreativ umgehen.

Daraus ist das Sozialbudget entstanden. Wir haben gesagt, die Beratungslandschaft darf nicht sukzessive kaputtgespart werden, sondern wir brauchen innovative Vorschläge, wie wir in Zukunft mit diesem Bereich umgehen sollen und wollen. Daraus ist der Modellversuch erwachsen, den Sie jetzt falsch umsetzen, weil Qualitätskriterien und Zielvorstellungen fehlen. Das ist aber ein anderes Thema. Wir haben die Herausforderung offensiv angenommen, und Sie lassen die Beratungs- und Hilfelandschaft in diesem Lande schlicht verrotten. Das ist das Problem.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

### Vizepräsidentin Veronika Winterstein:

Nächste Wortmeldung, Frau Kollegin Henzler für die FDP-Fraktion.

### Dorothea Henzler (FDP):

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Wir beraten die Haushaltsplanentwürfe aller Ministerien – insbesondere des Sozialministeriums – unter äußerst schwierigen Bedingungen. Das ist schon seit drei bis vier Jahren der Fall.

(Widerspruch bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Liebe Frau Schönhut-Keil, dennoch ist es uns gelungen, die Ansätze einigermaßen zu erhalten. Sie haben gesagt, wir hätten sie mehr oder weniger eingefroren. Dadurch bekämen die Einrichtungen Probleme, weil die Personalkosten ständig steigen. Das trifft zu. Wir haben aber immerhin versucht, das zu erhalten, was es gab, und haben zusätzlich unsere eigenen Schwerpunkte draufgepackt.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Wir hätten es natürlich auch anders machen können. Wir hätten sagen können, wir machen alles andere platt und machen nur noch unsere Schwerpunkte. Genau das haben wir nicht gemacht.

(Evelin Schönhut-Keil (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Um das ging es doch gerade! Es ist ein stilles Sterben!)

Wir haben versucht, sensibel mit der sozialpolitischen Landschaft umzugehen. Wir haben gesagt: Wir lassen es erst einmal unverändert. Wir werden sehen müssen, wie die Einnahmenentwicklung weitergeht – das geht bei dieser Berliner Regierung auch nicht anders –, und dann werden wir uns zusammensetzen und überlegen müssen, welche Schwerpunkte kann man wirklich noch fördern und wo muss man tatsächlich drastische Einschnitte vornehmen.

Wir haben Schwerpunkte auf die Kinderbetreuung, die Integration und den Arbeitsmarkt gelegt. Sagen Sie bitte nicht, wir hätten Geld von der Kampagne genommen und zur Sprachförderung getan. Wir hatten originär hohe Haushaltsansätze für die Kampagne „Hessen: grenzenlos“, und wir hatten originär hohe Haushaltsansätze für die Sprachkurse. Dass man eine solche Kampagne mit mehr Geld startet, als man sie jährlich fortführen muss, und dass von dem gesparten Geld mehr in die Sprachkurse gehen kann, die sich absolut und außerordentlich bewährt haben und ein Riesenerfolg sind, ist, denke ich, ziemlich logisch.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Abgesehen davon, liebe Frau Schönhut-Keil, Sie haben mit nicht einem Wort gesagt, wo genau Sie sparen würden. Was würden Sie wegnehmen? Die Beratungsstellen, die Integrationsmaßnahmen, die Sprachförderkurse? Wo würden Sie das Geld hernehmen, und wie würden Sie es umschichten?

Noch ein Wort zu dem Modellversuch: Sie waren leider nicht bei dem Kongress in Groß-Gerau zugegen. Sonst hätten Sie gehört, was alle Beteiligten gesagt haben. Es ist nämlich nicht so, wie Sie es gesagt haben, dass wir denen Geld geben und die machen damit, was sie wollen. Damit wird vielmehr eine außerordentlich verantwortliche Ar-



beit geleistet. Damit wird die soziale Struktur auf eine sehr positive Weise verändert.

(Beifall bei der FDP und der CDU – Zurufe von der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Das wird wissenschaftlich begleitet. Die Erfolge geben uns Recht. Wahrscheinlich werden wir das Projekt landesweit umsetzen. Von daher gesehen muss man dorthin gehen, wo man erklärt bekommt, wie so etwas funktioniert. Dann weiß man auch, dass es gut war.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Lassen Sie mich einiges zu unseren Schwerpunkten sagen. Ich komme erstens zur Kinderbetreuung. Sie behaupten immer, wir hätten das alles heruntergefahren. Ich sage Ihnen: Die Zuweisungen für die Förderung von Betriebskosten von Kindergärten werden um 16,5 Millionen € im laufenden Haushaltsjahr auf 66,3 Millionen € in 2003 steigen.

(Petra Fuhrmann (SPD): Aus dem Portemonnaie der Kommunen!)

Außerdem haben wir die originären Landesmittel für die Kinderbetreuung im Rahmen der „Offensive für Kinderbetreuung“ ebenfalls noch einmal erhöht. Ich sage Ihnen ganz klar: Wir nehmen den Familien nicht auf der einen Seite das Geld aus der Tasche und versprechen ihnen ein bisschen staatliche Betreuung, nur um die Lufthoheit über den Kinderbetten zu bekommen.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Diese Offensive setzt genau da an, wo der Schuh drückt, nämlich bei der Betreuung der unter Dreijährigen. Ich sage ganz deutlich, weil ich schon einmal falsch zitiert worden bin: Der Bedarf für die Betreuung der unter Dreijährigen ist landesweit nicht gedeckt. Da ist noch eine ganze Menge zu tun.

(Petra Fuhrmann (SPD): Nur 260 Plätze sind innerhalb von drei Jahren entstanden!)

Wir fördern mittlerweile in Hessen 232 Plätze in Kindergärten, Kinderkrippen, Horten und altersübergreifenden Einrichtungen. Das werden wir auch zukünftig tun. Dabei werden wir vor allen Dingen die Qualifizierung und soziale Absicherung der Tagesmütter im Auge behalten.

Ich sage Ihnen ganz klar: Auch der Bedarf an Tagesmüttern gibt uns schlicht und ergreifend Recht. Wenn Sie sich die Haushalte der Kommunen anschauen – ich kann Ihnen das am Beispiel Oberursel darstellen –, dann sehen Sie: Der Pleitegeier fliegt nicht mehr, sondern er ist mittlerweile gelandet.

Worum geht es als Erstes? Um die Betreuungsgebühren von Kindertagesstätten und Kinderkrippen. In Oberursel liegen sie relativ hoch. Bei uns zahlen nämlich die Eltern schon 36 %. Das ist in vielen anderen Kommunen nicht so. Trotzdem geht es dort weiter um eine Erhöhung, insbesondere auch um eine Erhöhung der Gebühren für die Kinderkrippen. Da kann ich nur sagen: Unsere Initiative „Mehr Tagesmütter“ ist genau der richtige Weg.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Da gibt es flexible Betreuung, die sich an dem Bedarf ausrichtet. Da gibt es Frauen, die zusätzlich, auch wenn sie mit ihren eigenen Kindern zu Hause sind, noch einen Beruf ergreifen können. Deshalb denken wir, dass die Qualifizierung und die Subventionierung von Tagesmüttern ge-

nau der richtige Weg ist, um diesem Problem zukünftig begegnen zu können.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Unser zweiter Schwerpunkt ist die Arbeitsmarktpolitik. Wir bleiben dabei, mit den Fördermitteln vor allem da anzusetzen, wo Beschäftigung im ersten Arbeitsmarkt stattfindet. Entsprechend haben wir das „Hessische Aktionsprogramm Regionale Arbeitsmarktpolitik“ angelegt.

Frau Fuhrmann – – Jetzt ist sie nicht da. Sie ist aber sowieso nicht lernfähig. Also ist es in dem Fall schon egal.

(Gerhard Bökel (SPD): Na ja!)

Sie geht ja nicht dahin, wo man etwas lernen kann.

(Gerhard Bökel (SPD): Jetzt ist sie ganz woanders! Da lernt man gar nichts! Da hat man Bedürfnisse, Frau Henzler!)

Wir hatten neulich eine Veranstaltung im Dominikanerkloster, die von der Evangelischen Akademie Arnoldsheim getragen wurde. Dort waren unter anderem auch Herr Pipa und Herr Schmitt von der Liga auf dem Podium. Die Diskussion war eindeutig. HARA ist viel besser als „Arbeit statt Sozialhilfe“.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Der Deutsche Landkreistag – nicht nur der Hessische Landkreistag – hat gesagt: Wenn uns Hartz übergestülpt wird, dann gehen wir Pleite, und dann laufen wir Sturm. So kann man das nicht machen.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Auch da sollte man also die Augen weiter öffnen und etwas über den Tellerrand schauen. Dass unser Weg der richtige ist, bestätigt die Statistik: Während nur 30% der Teilnehmer an Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen ein halbes Jahr nach Abschluss der Maßnahmen in regulärer Beschäftigung sind, liegt der Prozentsatz bei denjenigen, deren Beschäftigung im ersten Arbeitsmarkt bezuschusst wurde, mehr als doppelt so hoch, nämlich bei 69 %. Da sieht man ganz klar: Die Initiative muss in den ersten Arbeitsmarkt gehen. Am Anfang muss Bezuschussung oder Leiharbeit stehen, aber auf jeden Fall im Bereich des ersten Arbeitsmarktes.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Entsprechend konsequent haben wir die Haushaltsmittel eingesetzt. Das ist wirklich hochinteressant. Wir haben dort Verschiebungen bewirkt, die äußerst erfolgreich waren. Wir haben bei der Arbeitsvermittlung, der Hilfe bei der Arbeitssuche und der Orientierungshilfe den Betrag, der 1998 bei 4,3 Millionen € lag, im Jahr 2002 auf 42,97 Millionen € gesteigert. Das ist eine Riesensteigerung – gerade im Bereich der Arbeitsvermittlung.

Bei den Ausbildungsmaßnahmen waren es 1998 15,2 Millionen €. 2002 waren es 30,3 Millionen €. Wir haben also auch in die Ausbildungs- und Qualifizierungsmaßnahmen deutlich mehr Geld gesteckt. Bei der beruflichen Weiterbildung – ebenfalls Qualifizierung – waren es 1998 nur 20,8 Millionen €. Jetzt sind wir bei 26,8 Millionen €.

Für Beschäftigungsanreize, genau das Thema, das sich damit befasst, die Menschen in den ersten Arbeitsmarkt zu bringen

(Beifall bei der FDP und der CDU)

– ihr müsst klatschen, wenn ich die Zahlen genannt habe –, standen 1998 144.900 € zur Verfügung. 2002 waren es 854.000 €. Das ist eine Vervielfachung des Betrages.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Das Gleiche gilt für die Integrationsmaßnahmen. Das war eine Steigerung von 11,9 Millionen € auf 27 Millionen €. In diesem Bereich haben wir also ganz deutliche Schwerpunkte gesetzt und stark investiert.

Jetzt zum Offensivgesetz. Auch dazu – das sage ich Ihnen klipp und klar – ist bei der Podiumsdiskussion von allen Beteiligten gesagt worden: Eine flexible Handhabung von Jobcentern in Verbindung mit Beratung, Betreuung, Kinderbetreuung, Wohnungsvermittlung und dem Prinzip, dass ein Mensch mit vielen Problemen zu einem Berater kommt, der ihn weitervermittelt und der ihn aus einem Topf fördert und bezuschusst, ist das Modell der Zukunft. So wird das auch vor Ort gesehen. Ganz falsch ist der Ansatz der Hartz-Kommission, das bei den Arbeitsämtern anzusiedeln und eben nicht bei den Kommunen und den Sozialämtern oder freien Trägern.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Ich denke, da ist der hessische Weg besser. Wir versuchen das mit verschiedenen Modellen. Das stoßen wir so auch mit dem Geld an, wie es im Haushalt steht. Wir versuchen es einmal bei einem freien Träger, einmal beim Arbeitsamt und einmal bei einem kommunalen Träger. Die drei stehen miteinander in einem Wettbewerb.

(Michael Denzin (FDP): Wettbewerb ist immer gut!)

Sie müssen auch die genauen Zahlen abliefern. Dann wollen wir einmal sehen, wer das am besten macht und wie man das weitermachen kann.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Das Thema Jugendarbeitslosigkeit ist schon genannt worden. Das ist wirklich ein sehr ernstes Thema. Dort stehen wir im Bundesvergleich noch relativ gut da, aber trotzdem ist jeder arbeitslose Jugendliche ein Schicksal, das wirklich erschreckend ist.

Es hat sich aber eine Verschiebung ergeben. Sie ist eine ganz klare Folge der Berliner Politik. Von „jungen Arbeitslosen“ spricht man bis zu einem Alter von 25 Jahren. Früher hatten wir sehr viele ganz junge Arbeitslose, die aus der Schule kamen, keinen vernünftigen Abschluss hatten und keine Ausbildungsplätze bekommen haben. Heute haben wir vermehrt junge Arbeitslose zwischen 20 und 25 Jahren. Sie haben ihre Ausbildung bereits hinter sich. Sie werden aber nicht übernommen.

(Zuruf von der CDU: Jawohl! Weil die Wirtschaftslage so beschissen ist!)

Sie stehen auf der Straße, weil gerade kleine und mittlere Betriebe nicht mehr einstellen.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Genau das sind Auswirkungen der Berliner Politik. Gehen Sie doch wirklich einmal durch die Städte. Schauen Sie sich einmal bei den Friseuren um. Wo sparen denn die Menschen als Erstes, wenn man ihnen Geld aus der Tasche zieht? – Dann machen wir das wieder daheim. Als ich geboren wurde, haben wir uns auch gegenseitig die Haare gemacht, weil kein Geld da war. Das wird heute wieder so gemacht. Was macht der Friseur? Er bildet nicht mehr aus, und er entlässt seine Friseurinnen.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Dann stehen sie auf der Straße. Da kann man sogar noch sagen: Sie treiben die Menschen in die Schwarzarbeit. Denn eine ausgebildete Friseurin will arbeiten, und dann tut sie es eben zu Hause.

(Zuruf der Abg. Evelin Schönhut-Keil (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Ich finde es ganz, ganz schlimm, wenn Jugendliche einen Schulabschluss machen, sich anstrengen, eine Ausbildung beenden und vielleicht sogar wirklich gute Noten haben, dann aber von dieser Gesellschaft auf dem Arbeitsmarkt nicht mehr gebraucht werden. Das ist eine Politik, die sich wirklich verheerend auswirkt und die eindeutig die rot-grüne Koalition in Berlin zu verantworten hat.

(Beifall bei der FDP und der CDU – Petra Fuhrmann (SPD): Das wird doch durch das Wiederholen nicht besser!)

Bei den Ausbildungsplätzen liegt die Landesverwaltung sehr weit vorn. Sie sind leicht gestiegen – auf rund 1.200 Ausbildungsplätze. Damit liegen wir im gegenläufigen Trend zur Privatwirtschaft. Das ist auch sehr sinnvoll. Da kann man sagen, dass wenigstens wir ausbilden sollten, auch wenn wir die Auszubildenden hinterher nicht übernehmen können. Sie scheinen das überhaupt nicht zur Kenntnis zu nehmen. Das sieht man an Ihrem Programm. Sie fordern einfache Dinge, die wir schon längst getan haben. Das sind beispielsweise spezielle Programme und Ausbildungsinitiativen mit der Wirtschaft. Ich denke, ansonsten braucht man zu diesem Antrag gar nicht mehr viel zu sagen.

**Vizepräsidentin Veronika Winterstein:**

Frau Kollegin, erlauben Sie eine Zwischenfrage von Frau Fuhrmann?

**Dorothea Henzler (FDP):**

Ich bin in Schwierigkeiten. Lassen Sie mich jetzt gerade noch einmal den Antrag der GRÜNEN besprechen. Dann können wir die Frage noch drannehmen. Wenn ich das richtig sehe, habe ich auch nicht mehr viel Zeit.

**Vizepräsidentin Veronika Winterstein:**

Dreieinhalb Minuten.

**Dorothea Henzler (FDP):**

Nein, dann nicht. – Sie fordern ein Antidiskriminierungsgesetz, Frau Schönhut-Keil. Dazu kann ich Ihnen sagen, dass wir auch diesbezüglich eine Veranstaltung des Behindertenrates hatten. Dort wurde ganz klar dargelegt, dass wir entsprechend dem einstimmigen Beschluss hier im Hessischen Landtag gehandelt haben. Die Arbeitsgruppe, die die Gesetze untersuchen soll, hat getagt. Sie hat erste Ergebnisse vorgelegt. Es ist auch herumgefragt worden, was andere Länder mit ihren Antidiskriminierungsgesetzen machen. Auch das wird zusammengeführt. Vielleicht gibt es sogar noch vor Ende des Dezember-Plenums einen Vorabentwurf. Dass wir das noch nicht in Gesetzesform gegossen haben, halte ich für sinnvoll. Wir sollten erst einmal überlegen, was wir an den bestehenden

Gesetzen ändern können und was wir dann noch als zusätzliches Gesetz brauchen.

Ich vermute, dass wir ein solches Gesetz brauchen, weil sich das Bundesdiskriminierungsgesetz eben nur mit Bundesbehörden befasst und wir es auf die Landesbehörden herunterbrechen müssen.

(Evelin Schönhut-Keil (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das erzähle ich Ihnen schon seit 1994!)

– Nein, das ist keine neue Erkenntnis. Das haben wir hier auch so beschlossen.

(Zuruf der Abg. Erika Fleuren (SPD))

Das haben wir hier einstimmig beschlossen, Frau Fleuren. Das wissen Sie auch. Genauso werden wir es machen.

Nur muss man einen Schritt nach dem anderen tun und sich überlegen, was wir dann überhaupt noch in dieses gemeinsame Gesetz packen müssen.

Sie haben uns vorgeworfen, wir hätten im Bereich der Drogenhilfe nichts getan. Ich denke, gerade im Bereich der Drogenhilfe haben die Fraktionen von CDU und FDP mit ihren Anträgen sehr viel getan. Wir haben die Koordinierungsstelle in der Landesstelle auf eine komplette Stelle aufgestockt. Wir haben auch im Lahn-Dill-Kreis und in Offenbach die Präventionsfachkräfte auf eine volle Stelle aufgestockt. Damit ist Hessen ein Bundesland, das in jedem Kreis eine Präventionsfachkraft und zusätzlich eine vermittelnde Stelle hat. Ich denke, da kann man uns nichts nachsagen.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Deshalb mein Fazit: Die Sozialpolitik unter CDU und FDP setzt da an, wo die Menschen der Schuh drückt. Wir nehmen auch in diesen schwierigen Zeiten Geld in die Hand, um dort zu helfen, wo die Menschen es nötig haben. Ich denke, dass der Wähler das am 2. Februar auch honorigen wird.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

#### **Vizepräsidentin Veronika Winterstein:**

Das Wort hat Frau Sozialministerin Lautenschläger.

#### **Silke Lautenschläger, Sozialministerin:**

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Frau Kollegin Schönhut-Keil, ich breche mein Schweigen selbstverständlich gern, denn die Zahlen, die Sie heute vorgetragen haben, haben mit der Realität aber überhaupt gar nichts zu tun.

(Beifall bei der CDU – Petra Fuhrmann (SPD): Aber die Presseerklärung!)

Ich möchte Ihnen einmal eine schöne Statistik zeigen. Da sehen Sie Zahlen der Entwicklung des Sozialbudgets in Hessen, das Sie einmal kreierte haben. 1997 eine Kurve, 1998, und plötzlich ein steiler Anstieg bis 2003 unter einer CDU/FDP-Regierung

(Beifall bei der CDU – Petra Fuhrmann (SPD): Das sind Ihre Familienstiftungsgelder! Erzählen Sie nichts!)

und eben nicht unter SPD und GRÜNEN. Ich sage auch ganz deutlich – wir haben das schon einmal verteilt –: Sie haben die Mittel aus dem Kommunalen Finanzausgleich

jeweils in das Sozialbudget hineingerechnet. Das machen wir nicht. Wir nehmen ganz klar nur die Staatshaushaltsmittel, das, was tatsächlich zur Verfügung steht. Das ist unter dieser Regierung mehr geworden.

(Petra Fuhrmann (SPD): Wegen der Stiftung!)

Diesen Kurs der Schwerpunktsetzung werden wir auch in Zukunft fortsetzen.

Wenn wir über das Thema Jugendarbeitslosigkeit sprechen, dann bin ich schon sehr froh, dass die Kollegin Henzler die Kernpunkte der Arbeitslosigkeit und der Jugendarbeitslosigkeit genau angesprochen hat, wenn es darum geht, für wen denn im Moment die Jugendarbeitslosigkeit ein Problem ist.

Bisher sind wir immer davon ausgegangen, dass die Jugendarbeitslosigkeit das Problem von Ungelernten und Ausländern ist. In dem Bereich ist die Hessische Landesregierung tätig geworden. Im Bereich der jungen Ausländer, wo wir extra Programme aufgelegt haben, und in dem Bereich der schwer in Ausbildungsplätze Vermittelbaren sind die Quoten deutlich zurückgegangen. Nun wissen wir, dass wir inzwischen ein Problem mit den ausgebildeten jungen deutschen Männern haben, die keinen Arbeitsplatz mehr nach der Ausbildung finden.

(Horst Klee (CDU): Wo kommt das denn her? Da brauche ich doch nicht Volkswirtschaft studiert zu haben!)

Da brauche ich nicht „Ausbildung statt Sozialhilfe“, die Programme – Frau Schönhut-Keil –, die in diesem Jahr um keinen Pfennig gekürzt,

(Petra Fuhrmann (SPD): 300.000 € weniger im Haushaltsansatz!)

sondern ausgebaut worden sind und weiter Mittel zur Verfügung gestellt werden, im Übrigen im nächsten Haushalt wiederum mehr. Genau in diesem Bereich haben wir dieses Jahr unsere Schwerpunkte gesetzt und unter schweren haushaltspolitischen Bedingungen gesagt: In einem Moment, wo im Rahmen der Massenarbeitslosigkeit die Ausbildungsplatzfrage bei jungen Menschen eine Rolle spielt, wo es die entscheidende Frage ist, wie auf Dauer in den Arbeitsmarkt integriert werden kann, kann man nicht bei Arbeitsmarktprogrammen kürzen. Genau das hat diese Landesregierung auch nicht getan, sondern sie hat diese Programme auch in diesem Jahr ausgebaut.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU)

Wenn Sie vorhin Niedersachsen und Hessen zitiert haben, dann gucke ich mir natürlich die Zahlen in aller Ruhe und sehr gerne an. In Deutschland haben wir bei der Arbeitslosigkeit einen Rückgang seit April 1999 bis zum Oktober 2002 um minus 5,2 %.

(Die Rednerin zeigt auf eine Grafik.)

Das ist in der Mitte. Dann sehen Sie hier einen schwarzen Balken, minus 8,7 %, das ist Niedersachsen. Dann sehen Sie einen etwas größeren schwarzen Balken, minus 14,5 %, das ist Hessen. Wir liegen damit bundesweit auch in diesem Bereich an der Spitze.

(Beifall bei der CDU)

Ich bin darauf ganz besonders stolz. Wenn Sie sich die Zahlen angucken, gerade in diesem Bereich der Rückgang der Arbeitslosigkeit: Das hat etwas damit zu tun, dass Hessen auch beim Wirtschaftswachstum noch im vergangenen Jahr bundesweit Spitze gewesen ist und dass wir

genau dort die Arbeitslosigkeit überproportional abbauen konnten. Wo das die Vorgängerregierung gerade nie geschafft hat, das ist der nordhessische Bereich. In Nordhessen haben wir einen überproportionalen Rückgang der Arbeitslosigkeit von minus 20 %. Ich glaube, diese Zahlen – wenn Sie über Regionen in Hessen reden und von dem, was eine Regierung leisten kann und gemacht hat – sollten Sie sich an dieser Stelle einmal zu Gemüte führen.

Wir haben uns genau diese Problembereiche vorgenommen und dort große Erfolge erzielt. Da hilft es nicht, dass Sie die einfach ignorieren. Vor Ort wird es honoriert.

(Beifall bei der CDU)

Ich will Ihnen auch sagen: Unter schwierigen konjunkturellen Bedingungen werden wir auch in Zukunft diese Politik einer klaren Schwerpunktsetzung fortsetzen. Die betrifft z.B. den Bereich des Arbeitsmarktes. Da bauen wir im nächsten Jahr aus. Da setzen wir klar darauf, dass wir Jobcenter anfinanzieren können.

Ich würde Ihnen durchaus einmal empfehlen, darüber nachzudenken – wo wir uns im Land Hessen mit dem Deutschen Landkreistag, der nicht parteipolitisch gebunden ist, und dem Sozialdezernenten, der der SPD angehört, darum gestritten haben, dass eine Umkehr beim Hartz-Konzept erfolgt –, dass die Jobcenter nicht nur beim Arbeitsamt angesiedelt werden können, sondern dass sie tatsächlich so, wie wir es mit dem OFFENSIV-Gesetz vorgelegt haben,

(Horst Klee (CDU): Der versteht auch etwas davon!)

Mittel im Haushalt haben und auch bei den Sozialämtern und den freien Trägern oder bei Arbeitsämtern angesiedelt werden können. Wir gehen diesen Weg konsequent und haben dazu Geld in die Hand genommen – im Gegensatz zu dem, was Rot-Grün im Bund tut.

(Zuruf der Abg. Petra Fuhrmann (SPD))

Sie sagen, Sie wollen mit „Hartz“ Mittel einsparen, und vernichten mit „Hartz“ Arbeitsplätze, anstatt neue zu schaffen, erhöhen Rentenbeiträge und Steuern und tragen dazu bei, dass die Arbeitslosigkeit weiter steigt.

(Beifall bei der CDU)

Daran wollen wir uns kein Beispiel nehmen. Wir wollen unseren hessischen Weg auch an dieser Stelle mit Schwerpunktsetzungen fortsetzen. Wir werden im nächsten Jahr Punkt für Punkt Jobcenter nach HARA eröffnen. Sie wissen genau, dass inzwischen eine ganze Menge in Betrieb gegangen ist und dass wir weitere Pilotprojekte, die im Moment verhandelt werden, im nächsten Jahr mit den Mitteln, die im Haushalt stehen werden, umsetzen.

(Evelin Schönhut-Keil (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Klären Sie doch einmal auf, wo haben Sie das Jobcenter eingerichtet?)

Dann sind wir wieder ein Stück weiter und der Bundesregierung leider – ich sage hier: leider – meilenweit voraus, weil die bundespolitischen Rahmenbedingungen in diesem Bereich noch lange nicht stimmen und Hessen die ganze Zeit schon Vorschläge macht, aber auch Geld in die Hand nimmt, um in diesem Bereich weiter aufzubauen.

(Beifall bei der CDU)

Meine Damen und Herren, das war einer unserer Schwerpunktbereiche. Aber wir bauen alle Schwerpunktbereiche

kontinuierlich aus. Dann stimmt es eben, dass wir im Bereich Sprachförderung und Integrationsmaßnahmen – wir haben uns am Dienstag schon einmal über dieses Thema unterhalten – auch die Mittel aufgestockt und ausgebaut und der Sprachförderung einen Schwerpunkt zugewiesen haben.

Frau Kollegin Schönhut-Keil, dann ist es eben nicht so, dass wir deswegen bei anderen Integrationsmaßnahmen kürzen, sondern wir haben gesagt: Die Kampagne „Hessen: grenzen-los“, die vorher mit dem Landessportbund durchgeführt wurde und beendet ist, widmen wir zu Mitteln für die Sprachförderung um, weil dort der Hauptschwerpunkt liegen muss. Das sagen Ihnen alle Verbände, alle Untersuchungen, alle Forschungen. Alle, die Sie dazu befragen könnten, werden mit uns einer Meinung sein, dass die Sprachförderung das A und O bei der Integration ist. Es ist richtig, die Mittel genau dorthin zu verlagern.

(Beifall bei der CDU)

Damit sind wir bei einem weiteren Punkt, einem Schwerpunkt der Politik dieser Landesregierung. Das ist natürlich die Familienpolitik. Da brauchen wir uns nicht zu verstecken, denn wir machen es eben nicht, dass wir die Familien mit Steuern und Abgaben mehr belasten. Ich könnte Ihnen noch einmal die ganze Latte der Maßnahmen, vom Rentenbeitrag angefangen, aufzählen, wo Familien besonders bestraft werden, wo inzwischen der Beitrag per Gesetz mit 19,5 % im Bundestag verabschiedet ist und die Verordnung mit einem Beitragssatz von 19,9 % bei uns schon vorliegt, falls das Gesetz nicht mehr rechtzeitig endgültig verabschiedet werden kann.

(Zuruf der Abg. Evelin Schönhut-Keil (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Bei all diesen Punkten, die die Familien wiederum belasten, tun Sie überhaupt nichts. Das Land Hessen macht genau das Gegenteil: Es baut in dem Bereich Vereinbarkeit von Familie und Beruf aus, und zwar durch die „Offensive für Kinderbetreuung“ für die unter Dreijährigen und für den Hortbereich.

(Petra Fuhrmann (SPD): 360 Plätze, mein Gott!)

Das Land baut die Betreuungsangebote an den Grundschulen aus. Liebe Frau Fuhrmann, ein ganz wichtiger Punkt: Sie nennen immer nur die Krippenplätze. Wir reden aber auch über die Tagesmütter und über die Tagesmüttervermittlung, die es vorher nicht in jedem Landkreis gab und die inzwischen flächendeckend in Hessen aufgebaut ist,

(Beifall bei der CDU – Petra Fuhrmann (SPD): Wo ist die Bilanz?)

über die zum Glück nicht mehr – vielleicht bei Ihnen ein bisschen, mit den GRÜNEN sind wir immerhin schon ein Stück weiter – ideologisch gestritten wird. Tagesmütter haben bei Ihnen überhaupt nicht gezählt. „Tagesmütter“ ist jetzt ein richtiges Projekt, damit Eltern Wahlmöglichkeiten bekommen, damit die Vermittlungsstellen überhaupt erst einmal vorhanden sind. Ob sie in den Landkreisen angesiedelt sind, in den Mütterzentren, bei freien Trägern, ist völlig unterschiedlich. Aber es gibt sie jetzt hessenweit.

Familien haben Anlaufstellen. Wir bekommen mehr Tagesmütter. Sie werden erstmals mit einem Rentenbeitrag abgesichert. Was gab es dazu unter Rot-Grün? Dazu gab es nichts.

(Zuruf der Abg. Petra Fuhrmann (SPD))

Sie können sich anschauen, was wir getan haben. Es ist eine gute Bilanz, und diese gute Bilanz werden wir auch in Zukunft weiter ausbauen.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Wenn es um Familienpolitik geht, möchte ich schon noch einmal deutlich machen: Wir dürfen nicht mit den Feindbildern arbeiten, die Sie gerne an die Wand malen, die einen wollten die Frauen an den Herd schicken, die anderen an den Arbeitsplatz. Noch schlimmer finde ich Ihr Bild von der Lufthoheit über den Kinderbetten.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Nein, wir wollen darüber reden, dass Familien Wahlmöglichkeiten haben, dass sie Chancen haben, überhaupt zu entscheiden, dass die Kinder eine gute Ausbildung bekommen – durch die Investitionen in der Schule und in der Hochschule – dass die Vereinbarkeit von Familie und Beruf vorangebracht wird, und dass Frauen in Hessen Arbeitsplätze haben.

All das wird von der hessischen Politik vorangetrieben: Vereinbarkeit von Familie und Beruf, Offensive für Kinderbetreuung, Familientische vor Ort, der Hessische Familientag, den wir durchgeführt haben – ein ganzes Bündel voll Maßnahmen hat stattgefunden, im Übrigen auch die Förderung der Mütterzentren, die in Hessen ausgebaut worden sind. Es ist eine breite Palette, die wir uns vorgenommen und auch umgesetzt haben.

Sie können an dieser Stelle überhaupt nichts entgegenhalten, weil Sie über Jahre hinweg der Betreuung der unter Dreijährigen, der Vereinbarkeit von Familie und Beruf, den flexiblen Öffnungszeiten der Kindergärten eben gerade nicht das Augenmerk gegeben haben, das sie wirklich nötig gehabt hätten.

(Beifall bei der CDU und der FDP – Evelin Schönhut-Keil (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Was ein Blödsinn! – Zuruf der Abg. Petra Fuhrmann (SPD))

Es glaubt Ihnen an dieser Stelle auch niemand, wenn Sie behaupten, Sie könnten das einfach „so nebenbei“ machen – bei der finanziellen Lage, die wir momentan in Deutschland haben.

(Petra Fuhrmann (SPD): Sie haben die rote Laterne in Hessen!)

Deswegen gehen wir genau dahin, dass wir erst einmal den Menschen durch die Sozialhilfereform helfen, dass sie den Kindergartenplatz oder die Tagesmutter finanziert bekommen. So ist es z. B. im OFFENSIV-Gesetz niedergeschrieben. Der zweite Punkt ist der Ausbau der Tagesmüttervermittlung. Auf Bundesseite belasten Sie die Familien weiter, dass kein frei verfügbares Einkommen mehr vorhanden ist, dass Eltern eben nicht frei entscheiden können, wer arbeiten geht, ob einer von beiden zu Hause bleibt, sondern dass sie von Anfang an gezwungen sind, arbeiten zu gehen, weil sie Kinder haben und dadurch auf mehr Einkommen angewiesen sind.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Das ist Ihre Politik. Von der unterscheiden wir uns hier in Hessen ganz deutlich. Das werden wir dann auch im Bundesrat, wenn es gilt, über diese Gesetze zu streiten, deutlich machen; denn das ist nicht unsere Vorstellung von Familienpolitik und von Wahlmöglichkeiten, die Eltern an dieser Stelle haben sollen.

(Beifall der Abg. Martina Leistenschneider (CDU))

Alles in allem: Es ist deutlich geworden, das frei verfügbare Sozialbudget in Hessen, das nicht an gesetzliche Leistungen gebunden ist, ist in den vergangenen Jahren ausgebaut worden. Das ist ganz deutlich belegbar. Wir rechnen nur die eigenen Staatshaushaltsmittel ein, und es ist mehr geworden gegenüber Rot-Grün. Damit haben wir die Schwerpunkte in der Familienpolitik, in der Arbeitsmarktpolitik und in der Integrationspolitik gesetzt. Diese Schwerpunkte werden wir auch in den nächsten Jahren weiter fortführen.

(Anhaltender Beifall bei der CDU und der FDP – Evelin Schönhut-Keil (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Ei, ei, ei!)

#### **Vizepräsidentin Veronika Winterstein:**

Meine Damen und Herren, es gibt keine weiteren Wortmeldungen. Damit ist der Einzelplan 08 gelesen.

Die Große Anfrage unter Tagesordnungspunkt 12 wurde besprochen.

Der Antrag unter Tagesordnungspunkt 21 soll

(Stefan Grüttner (CDU): Direkt abgestimmt werden! – Evelin Schönhut-Keil (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Weg mit dem Kram!)

direkt abgestimmt werden. – Niemand widerspricht. Dann komme ich zur Abstimmung über den Antrag. Wer stimmt zu? – Gegenstimmen? – Enthaltungen? – Mit den Stimmen von CDU und FDP gegen die Stimmen von SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN wurde der Antrag abgelehnt.

Ich komme jetzt zur Abstimmung über den Entschließungsantrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Versagen der Landesregierung in der Sozialpolitik. Wer möchte diesem Entschließungsantrag zustimmen? – Gegenstimmen? – Enthaltungen? – Mit den Stimmen von CDU und FDP gegen die Stimmen von SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN wurde der Entschließungsantrag abgelehnt.

Ich rufe jetzt

#### **Einzelplan 04 – Hessisches Kultusministerium –**

auf in Verbindung mit **Tagesordnungspunkt 19:**

**Antrag der Fraktion der SPD betreffend Aktionsprogramm zur Sicherung der Bildungschancen in Hessen – Drucks. 15/4329 –**

und **Tagesordnungspunkt 22:**

**Antrag der Fraktionen der CDU und der FDP betreffend schulpolitische Leistungen der Landesregierung – Drucks. 15/4333 –**

Redezeit: ebenfalls 15 Minuten pro Fraktion. – Das Wort hat Herr Kollege Quanz für die SPD-Fraktion.

#### **Lothar Quanz (SPD):**

Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Im Einzelplan 04 des Haushaltes 2003 hat die Fantasielosigkeit Gestalt angenommen.

(Lachen des Abg. Hans-Jürgen Irmer (CDU))

Keine Akzente, die sichtbar würden, für eine neue Qualität unserer Schulen.

(Beifall bei der SPD)

Dies hat eine entscheidende Ursache: Frau Ministerin, wer keine Visionen von einer guten Schule hat, der ist auch nicht in der Lage, über den Haushalt diese praktische Politik umzusetzen.

(Beifall bei der SPD)

Frau Ministerin, Ihnen fehlt offensichtlich jede Vorstellung davon, was es tatsächlich bedeutet, die Qualität unserer Schulen weiterzuentwickeln und die Bildungserfolge unserer Schülerinnen und Schüler zu verbessern.

(Mark Weinmeister (CDU): Ach!)

Im Gegenteil: Im Bildungssystem werden Defizite, die vorhanden sind, auch im neuen Haushalt fortgeschrieben.

(Beifall bei der SPD)

Wer die Unterstützungssysteme gegen die Wand fährt, nimmt billigend in Kauf, dass sich die Qualität des Unterrichts verschlechtert. Wer in der Referendarausbildung die Unterrichtsverpflichtung höher gewichtet als das Niveau der Ausbildung, der schadet einer ganzen Lehrergeneration.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Zuruf des Abg. Hans-Jürgen Irmer (CDU))

Wer die staatliche Aufsicht nicht in die Lage versetzt, ihren tatsächlichen Verpflichtungen nachzukommen, der verhindert, dass effektive Beratung und Kontrolle auch stattfindet. Wer in einer Zeit, in der, mehr denn je, Lehrerfortbildung gefragt ist und die Verpflichtung der Lehrerinnen und Lehrer zur Fortbildung mehr denn je verlangt wird, das Feld nahezu unfähig macht, zu handeln, der versündigt sich an Lehrern und Schülern.

(Beifall bei der SPD – Zurufe von der CDU: Ach!)

Am Ende einer vierjährigen Regierungszeit ist es Zeit, Bilanz zu ziehen. Am Ende müssen wir feststellen, dass sich zwar die Unterrichtsabdeckung verbessert hat, dass sich aber gleichzeitig bei wesentlichen Entwicklungen für unsere Schulen die Qualität verschlechtert hat. Im Angesicht internationaler Vergleiche und wissenschaftlicher Erkenntnisse stelle ich fest, dass die Regierung Koch/Wagner keine Grundsteine für eine zukunftsgerechte Bildungspolitik gelegt hat.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Alle wesentlichen Gesetzesänderungen weisen in die falsche Richtung. Sie haben die Weichen gestellt: zurück zu einer Schule, die wir überwunden glaubten.

(Zurufe von der CDU: Oh!)

Frau Ministerin, wenn der Zug aber in die falsche Richtung fährt, dann hilft es wenig, das Abteil zu wechseln, dann muss man die Weichen anders stellen.

(Beifall bei der SPD – Zuruf des Abg. Mark Weinmeister (CDU))

Meine Damen und Herren, das Vorbild der Schule der Fünfzigerjahre ist wenig hilfreich am Beginn einer Informations- und Wissensgesellschaft.

(Zuruf des Abg. Mark Weinmeister (CDU))

Im Interesse jedes Kindes, aber auch im Interesse der Wirtschaftsnation Deutschland, muss Schule konsequent weiterentwickelt und müssen neue Qualitäten von Bildung in die Schule geliefert werden. Frau Wolff, eines müssen Sie nicht fürchten: einen Innovationspreis für zukunftsgerichte Bildungspolitik überreicht zu bekommen.

(Beifall bei der SPD)

Ich stelle fest, dass Ihre Politik darauf angelegt ist, Bildungsungerechtigkeiten zu verstärken. Statt neue Bildungschancen für mehr Schülerinnen und Schüler zu eröffnen, werden ganze Gruppen nunmehr zusätzlich diskriminiert und an Bildungserfolgen gehindert, die im Moment noch zugänglich sind. Sie wissen, wovon ich rede.

(Mark Weinmeister (CDU): Wie viel gab es denn vorher?)

Ich darf aus den zwölf Empfehlungen des Forums Bildung zitieren. Sie kennen dieses Forum, es ist parteiübergreifend, Länder und Bund agieren dort gemeinsam.

(Zuruf des Abg. Mark Weinmeister (CDU))

Da heißt es unter VI – Mark, hör gut zu, ich zitiere –:

Das Forum Bildung hält es für notwendig, die Bildungsbeteiligung zu verbessern. Frühen Weichenstellungen durch das gegliederte Schulsystem ist durch integrative Systeme und in stärkerem Maße als bisher durch flexible Übergänge zwischen den Schulformen zu begegnen.

Ich stelle fest, Ihre Politik besorgt genau das Gegenteil.

Meine Damen und Herren, die Durchlässigkeit zwischen den Bildungsgängen haben Sie dramatisch verschlechtert, sowohl in der horizontalen als auch insbesondere in der vertikalen Richtung, wenn es um den Eintritt in die Sekundarstufe II geht. Ich sage: Es muss Schluss sein, die Gruppe der Bildungsverlierer zu vergrößern. Es muss Schluss damit sein, mehr auszugrenzen statt mehr zu fördern.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD)

Wir brauchen eine Kultur der Förderung der Talente und der Begabungen, aber keine neue Kultur neuer Sanktionierungsinstrumente.

(Mark Weinmeister (CDU): Kontinuierlich nach unten! – Hans-Jürgen Irmer (CDU): Sie machen sich zum Gespött!)

Meine Damen und Herren, lassen Sie mich diese Thesen ein wenig vertiefen und gleichzeitig Alternativen aufzeigen.

(Mark Weinmeister (CDU): PISA hat das gezeigt! Bei Ihnen ist es nach unten gegangen!)

– Herr Weinmeister, gute Schule beginnt für uns mit frühkindlicher Bildung.

(Mark Weinmeister (CDU): Was erzählt er da? – Zuruf des Abg. Karl Dörr (SPD))

Frühkindliche Bildung ist Voraussetzung für eine gute Schule. Kinder lernen von Anfang an. Deshalb müssen und werden wir sie in ihren Bildungsbegabungen und ihrem Entwicklungsprozess begleiten. Wir wollen die Eltern in ihrer Erziehungs- und Bildungsarbeit unterstützen und ergänzen. Ich erinnere an das, was wir heute Morgen gemeinsam in der Aktuellen Stunde diskutierten.

Wer alle Kinder von Anfang an fördert und unterstützt, der leistet einen wesentlichen Beitrag zu mehr Chancengleichheit. Das ist das Gütesiegel unserer Politik. Deshalb werden wir, wie es das Konzept vorsieht, sehr schnell landesweit einen Bildungs- und Erziehungsplan verabschieden und alle Kindertagesstätten auf diese Arbeit verpflichten.

(Hans-Jürgen Irmer (CDU): Planung, Planung, Planung!)

Wir werden kindgemäßes ganzheitliches Lernen von Anfang an organisieren. Wir werden die Kindertageseinrichtungen zu der ersten Stätte des organisierten Bildungs- und Begabungsprozesses machen. Gleichzeitig werden wir in der Vorschule alle Kinder erreichen, Frau Zeimetz-Lorz, alle zusätzlich fördern, aber ganz besonders die, die Defizite im sozialen, im sprachlichen oder im motorischen Bereich haben. Wir werden den Übergang in die Primarstufe gleitend und bruchlos gestalten, wie Prof. Fthenakis mitteilt. Wir werden die Kinder stärken, damit sie die Diversifikationen besser bestehen können, diese Brüche, die von starken Persönlichkeiten gut durchlebt werden können. Das ist Aufgabe elementarer und primärer Erziehung.

Meine Damen und Herren, auch hierzu noch einmal die Schrift des Forums Bildung:

Wie im Ausland sollen auch in Deutschland künftig Kindertageseinrichtungen für frühkindliche Bildung stärker fördern und kindgerecht auf das weitere Lernen in der Grundschule vorbereiten.

Das wollen wir, und davon sind Sie meilenweit entfernt, dank des Tiefschlags von zwei Ministerinnen in Ihrer Verantwortung.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Birgit Zeimetz-Lorz (CDU): Oh!)

Ihre praktische Politik in der Gesetzgebung führte zu mehr Diskriminierung,

(Mark Weinmeister (CDU): Nein!)

verbaut weitere Bildungschancen und vertieft Ungerechtigkeiten. Ich gehe auf die zwei Gesetzesnovellierungen kurz ein. Die Nichtversetzung von Klasse eins in Klasse zwei wurde von Ihnen eingeführt. Die Fremdsprache in der Grundschule wird nunmehr benotet und fließt in das Gutachten am Ende der Grundschulzeit ein.

(Hans-Jürgen Irmer (CDU): Ist ja schrecklich! Unglaublich!)

Davon wird die Empfehlung für die weitere Laufbahn abhängig sein.

(Zurufe der Abg. Mark Weinmeister und Birgit Zeimetz-Lorz (CDU))

Wir wissen schon jetzt, dass die Treffsicherheit dieser Empfehlung bei weniger als einem Drittel liegt. Das wird durch diese Maßnahme weiter verschärft.

(Zuruf des Abg. Karl Dörr (Umstadt) (SPD))

Es macht deutlich, dass hier die Weichen falsch gestellt werden, dass hier Bildungschancen von Kindern zunichte gemacht werden.

(Hans-Jürgen Irmer (CDU): Eieiei!)

Sie haben die Versetzungsverordnung an einigen Stellen verschärft. Wir wissen spätestens seit PISA, dass alle diese Maßnahmen den Bildungserfolg der Kinder nicht stärken

und das Leistungsniveau insgesamt nicht heben. Wenn Sie PISA kennen, wissen Sie, dass mehr als ein Drittel aller Fünfzehnjährigen in Deutschland einmal zurückgestellt wurde, einmal eine Klasse wiederholt oder mehrmals einen Jahrgang wiederholt hat oder eben nicht versetzt wurde – all dies ohne Erfolg, weil bekanntermaßen unser durchschnittliches Leistungsniveau im OECD-Vergleich jämmerlich ist.

(Hans-Jürgen Irmer (CDU): Ah ja! – Karl Dörr (Umstadt) (SPD): Finnland hat gewonnen, nicht Bayern!)

Unsere Versuchsschulen – darauf lege ich großen Wert – zeigen, dass es darauf ankommt, Förderprogramme aufzulegen und eben nicht zu diskriminieren, zu sanktionieren, sondern durch gezielte Maßnahmen individuelle Schwächen auszugleichen und dadurch das Leistungsniveau insgesamt zu heben.

(Mark Weinmeister (CDU): Man muss beides tun!)

Meine Damen und Herren, Sie schärfen ständig die Sanktions- und Separierungsinstrumente.

(Mark Weinmeister (CDU): Fördern und fordern! – Manfred Schaub (SPD), an Abg. Mark Weinmeister (CDU) gewandt: Ihr macht beides nicht!)

Herr Weinmeister, die Förderinstrumente finden bei der Operation Schule bei Ihnen keine Anwendung. Das ist falsch. Das werden wir ändern.

(Beifall bei der SPD)

Meine Damen und Herren, der Streit von Frau Wolff mit Bundesbildungsministerin Edelgard Bulmahn zeigt, dass unsere Ministerin nicht begriffen hat, wie die Qualitätsentwicklung von Schule aussieht.

(Petra Fuhrmann (SPD): 250 Millionen! – Birgit Zeimetz-Lorz (CDU): Oh!)

– Ich habe die Presseerklärung von heute schon gelesen. Das räumt meine Besorgnis nicht aus. Denn Frau Wolff teilt erneut nicht klar mit, dass die Konzeption, die sie vorgelegt hat, von ihr auch umgesetzt wird. Das Niederschreiben von richtigen Gedanken ist das eine, aber die praktische Politik sieht anders aus.

(Beifall bei der SPD – Hans-Jürgen Irmer (CDU): Guck mal in den Spiegel!)

Daher bleibt meine Sorge begründet, dass das Geld von Berlin nicht kommt, wenn Frau Wolff sich hier nicht klar bewegt.

(Hans-Jürgen Irmer (CDU): Gebrochenes Versprechen!)

Meine Damen und Herren, es war peinlich, solche Profilierungsversuche zu starten und damit die finanzielle Unterstützung aus Berlin zu gefährden. Das ist unverantwortlich. Franz-Josef Jung hätte gesagt: ein unglaublicher Vorgang.

Meine Damen und Herren, es mag zwar sein, dass in dieser Regierung der Umgang mit Geld mehr als dilettantisch gehandhabt wird, aber 280 Millionen € in vier Jahren sind nach der neuen Weimar-Währung 560 Burgverkäufe. Das Geld können wir gut gebrauchen. Das wollen wir auch haben.

(Beifall bei der SPD und bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN – Dr. Norbert Herr (CDU): Wo soll das denn herkommen?)

Wir werden dadurch unsere Schulträger finanziell in die Lage versetzen, das Ganztagsprogramm mit entsprechenden Ressourcen auszustatten, die räumlichen und sächlichen Voraussetzungen zu schaffen, um Ganztagschulen als Qualitätsschulen weiterzuentwickeln.

(Hans-Jürgen Irmer (CDU): Was bekommen denn die Schulträger?)

Frau Wolff, bei einem solchen Programm mit einem solchen Umfang kommt allerdings der Gedanke einer Bibliothek durchaus mit hinein. Dann müssen Sie sich aber schon gefallen lassen

(Zuruf der Ministerin Karin Wolff)

– selbstverständlich –, dass von Berlin auch verlangt wird, dass ein pädagogisches Profil vorgelegt wird und nicht nur ein bisschen Mittagsbetreuung, und dann kommen die Vereine und die Arbeiterwohlfahrt. Das ist zu wenig.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Karl Dörr (Umstadt) (SPD): Nichts gegen die Arbeiterwohlfahrt! – Zuruf des Abg. Hans-Jürgen Irmer (CDU))

– Die Arbeiterwohlfahrt nehme ich gerne, auch die Vereine. – Erst dann, wenn ein pädagogisches Programm steht, wollen wir auch die Vereine, dann wollen wir auch die regionale Umgebung. Es geht aber nicht ohne ein pädagogisches Programm und nicht ohne pädagogisches Profil.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD)

Meine Damen und Herren, das ist der Unterschied zwischen Ihnen und uns.

(Dr. Norbert Herr (CDU): Geschwätz! – Karl Dörr (Umstadt) (SPD), an Abg. Dr. Norbert Herr (CDU) gewandt: Herr Dr., was ist denn das für ein Gebrüll?)

Frau Wolff, ich sagte, dass Sie keine Vorstellung von einer guten Schule haben. Für den Bereich der frühkindlichen Bildung fehlt jedes Konzept. Für den Bereich der Entwicklung von Ganztagschulen haben Sie ein Konzept, aber nicht die Kraft zur praktischen Umsetzung. Erfolgreiche Politik sieht anders aus.

Gute Schule heißt für uns auch mehr Mitwirkungsmöglichkeiten für Eltern und Schüler. Das haben Sie im Schulgesetz zurückgenommen. Gute Schule heißt für uns, die Rechte der Schulkonferenz und die Eigenverantwortung von Schule zu stärken. Das haben Sie im Schulgesetz zurückgenommen. Genau das Gegenteil tun Sie, indem immer mehr zentral vorgegeben wird, die Verbindlichkeit von Stundentafeln und Lehrplänen festgelegt wird. Demnächst sollen zentrale Abschlussprüfungen für alle Schulformen gelten. Die so genannte Autonomie von Schule verkommt bei Ihnen zu einer Worthülse, welche mit der Wirklichkeit an hessischen Schulen nichts, aber auch gar nichts zu tun hat.

(Zuruf des Abg. Mark Weinmeister (CDU))

Warum sind Sie nicht in der Lage, zu erkennen, dass mehr Selbstverantwortung von Schule auch zu deutlich besseren Ergebnissen führt, wie uns die OECD gerade erneut ins Stammbuch geschrieben hat und wie unsere Versuchsschulen mit tollen Ergebnissen beispielhaft zeigen? Ich verweise auf die Helene-Lange-Schule, möchte aber zitieren, was über die Laborschule in Bielefeld unter anderem in der „Frankfurter Rundschau“ in einer Dokumentation mitgeteilt wurde. Da heißt es unter der Zwischenüber-

schrift „Leistung und Persönlichkeit“ über die Laborschule Bielefeld:

Am Beispiel der Laborschule lässt sich erkennen, dass eine bewusste pädagogische Schwerpunktsetzung auf die Persönlichkeitsentwicklung der Schüler und die Entwicklung demokratischer Einstellungen nicht mit Einbußen bei den Fachleistungen einhergehen muss. Die Dichotomie von Persönlichkeits- und Leistungsentwicklung ist überwunden. Der Laborschule gelingt es, eine anspruchsvolle pädagogische Vision und die Förderung der Fachleistung unter ein Schuldach zu bekommen.

Das ist eine vorbildliche Schule. Da lohnt es sich, hinzuschauen. Da lohnt es sich, auch etwas für die Regelschulen abzuschauen. Man sollte nicht meinen, durch Verordnungen aus Wiesbaden könnte man alles zentral steuern.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD)

Der „Spiegel“ schrieb über die Helene-Lange-Schule in Wiesbaden unter dem Titel „Jeden Tag Theater“. Er griff dabei eine wesentliche Unterrichtsgestaltung dieser Schule auf. Erinnern Sie sich, was Ministerpräsident Koch zu Beginn dieser Legislaturperiode zu diesem Thema sagte? „Erst wenn die letzte Deutschstunde gehalten ist, kann auch Darstellendes Spiel stattfinden.“

(Zuruf der Abg. Nicola Beer (FDP))

Meine Damen und Herren, da zeigt sich ein rudimentäres Bildungsverständnis, ein ideologisch verquastenes Verständnis von Bildung. Damit lässt sich keine Schule, damit lässt sich kein Staat machen.

(Karl Dörr (Umstadt) (SPD): Obwohl er ein guter Schauspieler ist!)

#### **Vizepräsidentin Veronika Winterstein:**

Herr Kollege, erlauben Sie eine Zwischenfrage von Frau Beer?

#### **Lothar Quanz (SPD):**

Frau Beer, ich bin gleich am Ende meiner Rede. Wenn Sie es noch so lange aushalten können, wäre ich Ihnen dankbar.

(Hans-Jürgen Irmer (CDU): Fällt schwer!)

Meine Damen und Herren, wir werden angesichts des völlig beratungsunfähigen Haushaltsentwurfs lediglich zwei Anträge zum Einzelplan 04 einbringen. Diese sollen die Grundlage für unsere Konzepte zur Stärkung der frühen Bildung und zur Umsetzung unseres Ganztagschulprogramms bilden.

Wer gute Schulen in Hessen will, wer den Ausbau von Bildungschancen in Hessen will, wer will, dass alle Kinder begabungsgerecht gefördert und gefordert werden, nicht verstärkt separiert und ausgegrenzt, wer will, dass Bildungsgerechtigkeit zum Gütesiegel der Schulpolitik wird, der muss am 2. Februar SPD wählen.

(Beifall bei der SPD)

Wir erwarten den Wählerauftrag, der da lautet: Herr Bökel, übernehmen Sie! – Und das tun wir gerne.

(Beifall bei der SPD)



**Vizepräsidentin Veronika Winterstein:**

Das Wort hat Herr Kollege Irmer für die CDU-Fraktion. – Entschuldigung, aber Ihre Redezeit ist auch zu Ende. Ich dachte, Sie sind am Schluss.

(Hans-Jürgen Irmer (CDU): Er ist am Ende!)

Bitte schön, Herr Kollege.

(Lothar Quanz (SPD): Das machen wir privat! – Gegenruf der Abg. Nicola Beer (FDP): Wir können es auch lassen!)

Herr Kollege Irmer hat das Wort für die CDU-Fraktion.

**Hans-Jürgen Irmer (CDU):**

Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Herr Kollege Quanz, Sie haben eben gesagt, wer eine gute Schule will, muss SPD wählen.

(Demonstrativer Beifall bei der SPD – Manfred Schaub (SPD): Das hätte ich nicht gedacht!)

Wenn man das übersetzt, heißt das, wir haben in Hessen keine guten Schulen. Das aber bestreite ich: Wir haben in Hessen sehr viele gute Schulen.

(Beifall bei der CDU und der FDP – Karl Dörr (Umstadt) (SPD): Das stimmt!)

Das möchte ich bewusst deutlich machen. Ich halte es für einen Angriff auf die Qualität von Schule, was Sie hier gesagt haben. Wir haben in Hessen 2.000 Schulen, 46.000 engagierte Lehrer, und ich akzeptiere nicht, dass Sie mit einer solch schnoddrigen Bemerkung deren Ansehen kaputt machen. Das gehört sich nicht.

(Beifall bei der CDU und der FDP – Karl Dörr (Umstadt) (SPD): Quatsch!)

Meine Damen und Herren, mit diesem Haushalt ist Hessen auf dem Weg zum Bildungsland Nummer eins. Auch dieser Haushalt ist ein Beleg dafür, dass wir auf dem richtigen Weg sind.

An dieser Stelle möchte ich ausdrücklich der Kultusministerin dafür danken, dass das, was wir in Hessen gemeinsam erarbeiten, konsequent und zügig umgesetzt wird. Ich möchte aber auch den Koalitionsfraktionen danken, nicht nur meinen Freunden im meinem Arbeitskreis, sondern auch den Abgeordneten, die nicht Bildungspolitiker sind – und zwar dafür, dass sie bereit waren, Gelder zur Verfügung zu stellen, damit Bildung in Hessen Priorität haben kann.

(Beifall der Abg. Inge Velte (CDU))

Meine Damen und Herren, dies ist nicht selbstverständlich. Denn es bedeutet, dass man auf der anderen Seite Einschnitte machen muss. Dass dieses Verständnis vorhanden ist, dafür möchte ich meinen Fraktionskolleginnen und -kollegen ausdrücklich herzlichen Dank sagen.

(Beifall der Abg. Inge Velte (CDU) und Dorothea Henzler (FDP))

Meine Damen und Herren, wenn wir uns diesen Haushalt anschauen, so sehen wir, auch er befindet sich in der Kontinuität der guten anderen Haushalte, was die Bildungspolitik angeht – um die geht es im Moment.

Erneut haben wir eine Steigerung der Bildungsausgaben in der Größenordnung von 110 Millionen €. Wenn ich das für die gesamte Legislaturperiode addiere, dann haben

wir eine Steigerung von etwa 700 Millionen € – oder noch in D-Mark ausgedrückt: 1,4 Milliarden DM.

Auch in diesem Haushalt haben wir die Vertretungsmittel erhöht. Sie sind jetzt auf einem neuen historischen Höchststand von 31,5 Millionen €. Meine Damen und Herren, dies ist das Sechsfache dessen, was Sie zu Zeiten Ihrer Regierungsverantwortung dafür zur Verfügung gestellt haben.

Wir haben erneut die Lernmittel um etwa 1,5 Millionen € erhöht. Jetzt bewegen wir uns dort bei 25 Millionen €. Auch hier ist es immer wieder ganz gut, den Vergleich zu dem zu sehen, was vorher war: Dies sind etwa 5 Millionen € mehr als zu Holzapfels Spitzenzeiten. Meine Damen und Herren, auch hier haben wir kontinuierlich draufgesattelt und versucht, Altlasten abzubauen.

Wir haben die Mittel für die Ganztagsangebote um 1,4 Millionen € erneut erhöht, und es kommen 80 Lehrerstellen hinzu. Schließlich möchte ich darauf hinweisen, dass wir für Betreuungsangebote an Grundschulen 6,6 Millionen € zur Verfügung stellen. Zum Vergleich: Zu Ihrer Regierungszeit waren es gedeckelte 3,9 Millionen €.

Und was erstmals der Fall ist: Es gibt für Grund- und Berufsschulen im nächsten Jahr – und damit erstmals überhaupt – ein eigenes, zweifellos kleines, Fortbildungsbudget. Dies ist ein Einstieg in die passgenaue schulinterne Fortbildung – auch das ein ganz wichtiger Schritt in Richtung Qualitätsentwicklung an hessischen Schulen.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU)

Der Kollege Quanz hat zu Recht gesagt, dies sei die Gelegenheit für eine Bilanz. Meine Damen und Herren, diese Gelegenheit möchte ich in der Tat nicht ungenutzt verstreichen lassen. Wenn man einmal Revue passieren lässt, was diese Regierungskoalition in dreieinhalb Jahren geleistet hat, so ist dies in der Tat das genaue Gegenteil von dem, was Sie hier vorgetragen haben.

Herr Kollege Quanz, wir haben zunächst einmal die 100.000 Stunden Unterrichtsausfall, die Sie verursacht haben, komplett abgebaut. Die Unterrichtsgarantie in Hessen ist erfüllt.

(Beifall der Abg. Inge Velte und Dr. Walter Lübcke (CDU) – Rudolf Haselbach (CDU): Bravo!)

Wir haben zusätzlich 2.900 Lehrer eingestellt. Wir haben 1.600 Referendare zusätzlich eingestellt. Wir haben die Vertretungsmittel versechsfacht, die Zahl der betreuten Grundschulen verdreifacht. In Ihrer Regierungszeit gab es 270. Die Mittel waren gedeckelt, seit 1995 gab es keine einzige Neugenehmigung mehr.

Wir haben die Mittel für Ersatzschulen – das haben wir fast schon vergessen – um 15 Millionen € erhöht. Wir haben den Zuschuss für die Ersatzschulen von 72,5 % – wie von uns versprochen – auf 75 % erhöht. Das heißt, wir haben die von Ihnen vorgenommene Kürzung zugunsten der Privatschulen rückgängig gemacht.

(Beifall der Abg. Inge Velte und Mark Weinmeister (CDU))

Wir haben 300 Stellenanhebungen von A 11 nach A 12 bei Haupt- und Sonderschulen vorgenommen. Hansenberg ist auf einem guten Wege.

(Karl Dörr (Umstadt) (SPD): Ach Gott, Hansenberg! – Zuruf des Abg. Lothar Quanz (SPD))

Meine Damen und Herren, wir haben die Unterrichtsgarantie plus eingeführt, d. h. wir haben erstmals überhaupt 100 Lehrerstellen als „Feuerwehr“ für Grundschulen. Dies ist ein Anfang, das muss und wird ausgebaut werden.

(Beifall der Abg. Inge Velte und Mark Weinmeister (CDU))

Wir haben die Musikförderung in der Grundschule erhöht. Wir haben die Beratungsstelle BRAIN gefördert, den Weiterbildungsetat für die Ethik aufgestockt und Mittel für die Hochbegabtenförderung eingestellt – Hochbegabtenförderung war bei Ihnen ein Fremdwort.

(Widerspruch der Abg. Lothar Quanz und Karl Dörr (Umstadt) (SPD))

Meine Damen und Herren, wir haben Ganztagsangebote in der Sekundarstufe I peu à peu, ganz kontinuierlich, ausgebaut, sodass wir heute, solide finanziert, 180 Sekundarstufe-I-Schulen haben, an denen es Ganztagsangebote gibt. In diesem Schuljahr sind 40 Schulen hinzugekommen. Wir haben weit über 500 Stellen, die dafür zur Verfügung stehen.

Meine Damen und Herren, dann kommen Sie und sagen: Ganztagschule, das ist schlechthin die Lösung überhaupt.

(Zuruf der Abg. Priska Hinz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Sie haben aber gleichzeitig erklärt, auch wenn es die Ganztagschule – die Sie bis heute nie inhaltlich definiert haben –

(Zuruf des Abg. Lothar Quanz (SPD))

– Entschuldigung, Herr Kollege Quanz, lesen Sie einmal, was Ihr Spitzenkandidat erklärt hat, was er unter Ganztagschule versteht. Der weiß doch überhaupt nicht, was das ist.

(Beifall der Abg. Inge Velte (CDU) – Widerspruch bei der SPD)

Ganztagschule unter Bökels Diktat heißt entweder richtige Ganztagschule mit verpflichtendem Unterricht am Nachmittag – das ist die eine Version. Dann kommt der Aspekt des Rechtsanspruchs hinzu. Dazu hat er einmal gesagt, das gibt es auch nicht mehr.

(Karl Dörr (Umstadt) (SPD): Das haben wir doch schon längst!)

Bökel sagt, dann gibt es Ganztagsangebote. Das muss also nicht eine ganze Schule sein. Und er fügt hinzu, in der „FAZ“ nachzulesen: Ganztagsangebot kann aber auch bedeuten, dass einzelne Klassen einzelne Angebote bekommen.

(Zurufe der Abg. Hildegard Klär und Karl Dörr (Umstadt) (SPD))

Auch das sei eine Ganztagschule. – Meine Damen und Herren, dies ist vorprogrammierter Wählerbetrug. Sie machen den Leuten ein X für ein U vor.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU)

Gleichzeitig sagen Sie, es gibt keine Ausweitung der Stundentafel. Meine Damen und Herren, Sie verteilen den vorhandenen Unterricht im Grunde genommen auf den ganzen Tag, und es gibt nicht mehr Unterricht.

(Zuruf der Abg. Priska Hinz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Aber nur mehr Unterricht bedeutet auch mehr Qualität.

Meine Damen und Herren, was Sie bis heute nicht sagen, aber dazu fordere ich Sie nochmals auf: Ich möchte Sie bitten, hier und heute öffentlich zu erklären, wie Sie es mit der künftigen Arbeitszeit für Lehrer halten. Herr Bökel hat erklärt – man höre und staune –

(Zuruf der Abg. Hildegard Klär (SPD))

er würde nach der Landtagswahl die Arbeitszeit neu definieren und nach der Landtagswahl mit den Verbänden sprechen. Meine Damen und Herren, die Glaubwürdigkeit von Sozialdemokraten geht gegen null, um es zurückhaltend zu formulieren.

Ich sage Ihnen hier und heute voraus: Sofern Sie die Mehrheit bekommen sollten – was der liebe Gott und die Wähler verhüten mögen –, wird es eine Arbeitszeitverlängerung und die Einführung einer Präsenzzeit geben. Das garantiere ich Ihnen hier und heute.

(Rudolf Haselbach (CDU): Auf keinen Fall!)

Zur Frage der Finanzierung erklärt Herr Bökel im „Darmstädter Echo“ ganz lapidar: Die Frage der Finanzierung hat sich dem Kernziel unterzuordnen. – So einfach kann man es sich auch machen. Dies ist keine seriöse Politik.

(Beifall bei der CDU)

Ein paar Stichworte zu dem, was wir gemacht haben: Eignungsfeststellung nach der Grundschule, Querversetzung, Abschaffung der relativen Notengebung, Veränderung der Versetzungsbestimmungen, denn wir hatten in Hessen die laxesten Versetzungsbestimmungen in ganz Deutschland. Wir haben es den Lehrern erleichtert, Disziplinarmaßnahmen anzuwenden. Wir haben den Schulkonferenzen Kompetenzen zurückgegeben. Mit all dem haben wir die Arbeit der Lehrer in diesem Bundesland erleichtert.

Ich will Ihnen die Aussage eines sozialdemokratischen Schulleiters nicht vorenthalten. Kollege Hoos, Oberstudiendirektor am Weilburger Gymnasium, erklärte zur Zeit Ihrer Regierungsverantwortung:

Die Arbeitsbedingungen für Lehrer haben sich an unserer Schule objektiv verschlechtert. Die Klassen sind größer geworden. Die Belastung ist größer geworden. Die Schülerschaft ist heterogener geworden. Das heißt, wir haben es mit Schülern zu tun, denen es schwer fällt, zu lernen, und die auf das Gymnasium gehen wollen oder sollen.

Soweit die Erklärung dieses Oberstudiendirektors, der im Übrigen Ihrer Partei angehört. – Wenn wir schon über die Klassenhöchstzahlen diskutieren, will ich Ihnen auch ein Zitat von Herrn Holzapfel vom 28.04.1998 – „Hessen-Woche“ – nicht vorenthalten:

Die Sicherung des Unterrichts ist in den letzten Jahren nur durch Ausschöpfung aller Ressourcen möglich gewesen. Deswegen war es auch in Hessen erforderlich, die Pflichtstunden der Lehrkräfte zu erhöhen, bei der Klassenbildung strenge Maßstäbe anzulegen und Angebote zu reduzieren.

So weit Herr Holzapfel im Jahr 1998. – Das war auch ein Ergebnis Ihrer Politik, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der CDU – Karl Dörr (Umstadt) (SPD): So war das?)

Wir haben ein Amt für Lehrerbildung eingerichtet. Wir haben die Lehrerfortbildung entideologisiert und profes-

sionalisiert. Wir haben – darauf bin ich stolz – in Hessen endlich Schulwahlfreiheit. Das ist ein ganz wichtiger Punkt.

(Beifall bei der CDU – Karl Dörr (Umstadt) (SPD): Hallelujah!)

Fragen Sie einmal die Eltern in Hersfeld-Rotenburg, im Odenwaldkreis oder im Altkreis Wetzlar, was sie davon halten. Warum haben denn integrierte Gesamtschulen freiwillig beschlossen, sich in kooperative Gesamtschulen umzuwandeln? Warum haben manche sogar beantragt, zum Gymnasium zu werden? Fragen Sie doch die Eltern.

Ich will Ihnen eines sagen: Sie haben in den letzten Jahren eine verlogene Debatte geführt. Fragen Sie bitte Herrn Fischer, Frau Hohmann-Dennhardt, Herrn Eichel, Herrn von Schoeler, Herrn Jordan oder Herrn Welteke, warum sie die integrierte Gesamtschule gepredigt, aber die eigenen Kinder auf das Gymnasium geschickt haben. Das war doch die Verlogenheit Ihrer Politik, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der CDU – Karl Dörr (Umstadt) (SPD): Das war schon damals falsch! – Sarah Sorge (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): In welcher Motenkiste kramen Sie schon wieder?)

Heute dürfen alle Kinder auf das Gymnasium gehen, sofern sie die Eignung haben und es möchten. Das ist der Unterschied.

Wir haben differenzierte Lehrpläne und eine differenzierte Stundentafel eingeführt. Sie dagegen schwadronieren von „individueller Förderung“.

Meine Damen und Herren, liebe Freunde von der anderen Feldpostnummer, es ist doch ein Widerspruch in sich, wenn Sozialdemokraten von einer „individuellen Förderung“ sprechen. Wenn jemand individuell gefördert werden soll – was ja richtig ist –, benötigt man unterschiedliche Lernangebote und unterschiedliche Inhalte. Dann kann man nicht alle Schüler über einen Leisten scheren.

(Karl Dörr (Umstadt) (SPD): Über drei Leisten scheren Sie sie!)

Der Hauptschüler braucht andere Lerninhalte als der Gymnasiast. Deshalb war es gut, dass wir das so gemacht haben, wie wir es gemacht haben. Wir haben in der Grundschule die Stundentafel um drei Stunden von 87 Stunden auf 90 Stunden ausgeweitet. Sie haben in der Grundschule die Stunden für die freie Arbeit einfach weggelassen. Sie erklären gleichzeitig, in der Schule brauche man Zeit. Richtig, aber dann ist es doch inkonsequent, die Stundentafel zu kürzen. Wir haben sie aufgestockt und werden sie auch weiter aufstocken.

(Karl Dörr (Umstadt) (SPD): Freie Arbeit muss Unterrichtsprinzip sein!)

Wir haben das Programm „Schule@Zukunft“ eingeführt. Wir haben die naturwissenschaftlichen Fächer in der Sekundarstufe I gestärkt. Sie dagegen haben die Zahl der Stunden für Physik und Chemie um 25 % gekürzt. Auch den fremdsprachlichen Unterricht haben wir gestärkt.

Herr Holzapfel, Herr Minister a. D., stellt sich hierhin und erklärt uns die Bedeutung der Fremdsprachen. Englisch sei eine Weltsprache und daher wichtig. Da hat er Recht. Da Englisch aber so wichtig ist, hat er konsequenterweise die Zahl der Englischstunden gekürzt. Das ist bei Ihnen der Widerspruch zwischen Politik und Praxis. Reden und Handeln sind bei Ihnen keine Einheit.

Wir haben am Fächer- und am Fachlehrerprinzip festgehalten.

(Beifall bei der CDU – Karl Dörr (Umstadt) (SPD): Auch falsch!)

Sie haben das Fach Arbeitslehre hochgehalten. Sie haben nicht nur keine Arbeitslehrelehrer eingestellt. Vielmehr hat Herr Holzapfel auch die Zahl der Arbeitslehrestunden in der Hauptschule von 15 auf 5 gekürzt, obwohl das Fach doch angeblich so wichtig ist.

(Karl Dörr (Umstadt) (SPD): Sie haben die Arbeitslehre aus dem Gymnasium verdrängt! – Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Sie haben sie im Gymnasium abgeschafft!)

– Ja, im Gymnasium, aber da gehört die Arbeitslehre doch gar nicht hin.

(Lachen bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wir haben Holzapfels „Mengenlehre“ – 80 % Unterrichtsabdeckung sind gleich 100 % – beseitigt. Heute sind 100 % Unterrichtsabdeckung auch wirklich 100 % Unterrichtsabdeckung.

(Beifall bei der CDU – Zuruf der Abg. Sarah Sorge (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

– Frau Sorge, Sie haben möglicherweise im Mathematikunterricht nicht aufgepasst. – Sie haben Zwangsteilzeitlehrer auf einer 80-%-Basis eingestellt. Nach fünf Jahren hätten es 90 % sein sollen, mit dem Ergebnis, dass sich viele Lehrer, zum Teil gute Leute, ihre Vollzeitstellen woanders gesucht haben und abgewandert sind. Heute kommen sie zurück.

Herr Bökel, Sie haben im Übrigen fast 10 Millionen DM an Steuergeldern in den Sand gesetzt. Sie waren schlecht beraten, die Zwangsteilzeitregelung zu akzeptieren. Das wissen Sie; es ist nur in Vergessenheit geraten. Es gab erhebliche verfassungsrechtliche Bedenken wegen der Zwangsteilzeit. Sie haben sich darüber hinweggesetzt. Es ist dagegen geklagt worden. Das Land Hessen hat verloren. Das kostete uns fast 10 Millionen DM. So gehen Sie mit Steuergeldern um.

(Beifall bei der CDU – Karl Dörr (Umstadt) (SPD): Zu welchem Haushalt gehören diese Legenden?)

Wir haben den Stellenabbau beendet. Wir haben Ihre rotgrüne Vorgriffsstunde übernommen. Wir stellen sie ein. Sie läuft mit dem Schuljahr 2007/2008 aus. Sie wird nicht verlängert. Im Gegensatz zu Ihnen geben wir die Vorgriffsstunde zurück. Dies ist Fairness. Sie dagegen hatten das nie vor.

(Beifall bei der CDU)

Sie haben bei der Altersentlastung gekürzt; wir haben die Altersteilzeit eingeführt.

Lieber Kollege i. L. – in Lauerstellung – Quanz, ich könnte auch sagen, dass es ziemlich langweilig war, was Sie vorhin vorgetragen haben. Sie haben all das mitgetragen. Sie haben die Zwangsteilzeitregelung mitgetragen. Sie haben mitgetragen, dass Lehrerstellen abgebaut worden sind. Sie haben mitgetragen, dass die Altersentlastung zurückgefahren wurde.

Herr Kollege Quanz, all das geschah auch unter Ihrer Verantwortung. Jetzt wollen Sie die Verantwortung in Hessen übernehmen. Dies ist nicht allzu glaubwürdig. Wenn das so kommen sollte, kann ich nur sagen: arme Lehrer.

(Beifall bei der CDU – Karl Dörr (Umstadt) (SPD): Von Plottnitz hat die Verantwortung! – Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Plottnitz ist schuld!)

Ihre Politik zeichnet sich auch durch gebrochene Versprechen aus. Vor der Wahl im Jahr 1995 haben Sie mehr Referendarstellen versprochen. Nach der Wahl haben Sie dieses Versprechen aber nicht gehalten. Vor der Wahl 1995 haben Sie gesagt, es gebe bei den Lehrern keinen Stellenabbau. Nach der Wahl haben Sie dieses Versprechen gebrochen.

**Vizepräsidentin Veronika Winterstein:**

Herr Kollege, Ihre Redezeit ist abgelaufen.

**Hans-Jürgen Irmer (CDU):**

Verehrte Frau Präsidentin, meine Damen und Herren, ich bin sofort fertig. – Vor der Landtagswahl haben Sie nicht von Stundentafelkürzungen gesprochen. Nach der Landtagswahl haben Sie es gemacht. Vor der Wahl war von einer Erhöhung der Stundenzahl der Lehrer keine Rede. Nach der Wahl haben Sie sie eingeführt.

Um das Ganze abzuschließen und zu zeigen, auf welchem Weg wir uns befinden,

(Karl Dörr (Umstadt) (SPD): Schließen Sie Ihre Rede von vor drei Jahren! Können Sie keine neue Rede halten?)

zitiere ich aus der „Frankfurter Neuen Presse“ vom 3. August 2001 den Kommentar von Herrn Haupt:

Hessen, dessen Schulen und Universitäten viele Jahre lang mit einem finanziellen Notprogramm über Wasser gehalten wurden, ist auf dem besten Weg, wieder ein Bildungsland zu werden.

(Beifall bei der CDU)

Meine Damen und Herren, da hat er Recht. Wir machen so weiter.

(Beifall bei der CDU – Clemens Reif (CDU): Das war Manna auf die Seele der CDU!)

**Vizepräsidentin Veronika Winterstein:**

Frau Kollegin Hinz hat das Wort für BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

**Priska Hinz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):**

Herr Reif, haben Sie es schon so nötig, dass Sie um Manna flehen müssen?

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Herr Irmer, es war eigentlich bedauerlich, dass Sie gleich nach dem Kollegen Quanz sprechen mussten, denn jetzt können Sie sich nur an der SPD abarbeiten. Normalerweise holen Sie gerne zu einem Rundumschlag aus.

(Zuruf von der CDU: Bei den GRÜNEN lohnt sich das nicht! – Karl Dörr (Umstadt) (SPD): Plottnitz war doch dabei!)

– Nein, aber ich glaube, Herrn Irmer fehlt etwas. – Hessen braucht eine andere Schulpolitik, damit die guten Schulen noch viel besser werden. Das ist der Punkt, über den wir

uns hier streiten. Wir brauchen nämlich eine Bildungspolitik, die mehr Kinder zu besseren Abschlüssen führt, die Kinder aus sozial benachteiligten Schichten besser fördert und die den leistungsstarken und begabten Kindern mehr Entfaltungsmöglichkeiten bietet.

Das heißt, wir brauchen eine Schule, die die individuelle Förderung von Kindern in leistungsheterogenen Gruppen auch tatsächlich gewährleistet. Wir brauchen dafür Lehrerinnen und Lehrer, die die Unterstützung der Kultusministerin für eine solche Arbeit bekommen. Wir müssen die Schulen in die Lage versetzen, die Qualität ihres Unterrichts zu überprüfen.

(Zuruf von der CDU: Damit seid ihr gescheitert!)

Dafür brauchen wir eine verbesserte Fortbildung und kein solch kleines Fortbildungsbudget. Gleichzeitig besteht nämlich das Problem, dass die Lehrerfortbildung in den letzten Jahren zurückgegangen ist.

Wir brauchen eine veränderte Lehrerausbildung. Da haben Sie bislang überhaupt nichts vorzuweisen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

Meine Damen und Herren, die neue Bildungspolitik erfordert einen Politikwechsel und eine neue Schwerpunktsetzung. Ihre bisherige Bildungspolitik der letzten dreieinhalb, fast vier Jahre lässt diese Perspektive nicht nur vermissen, sondern Sie wollen diesen Weg gar nicht beschreiten. Das hat der Kollege Irmer eben wieder wortreich vorgetragen. Jetzt können wir einmal darüber reden, was Sie alles mittragen, Herr Kollege, mit der Bildungspolitik, die von der CDU/FDP-Landesregierung in Hessen gemacht wird. Die 2.900 Stellen, die Sie geschaffen haben, sind in Ordnung. Das konzedieren wir immer wieder.

(Hans-Jürgen Irmer (CDU): Großzügig, danke schön!)

Aber sie verhelfen bislang noch nicht zu einer besseren Unterrichtsqualität,

(Hans-Jürgen Irmer (CDU): Das sagen Sie einmal den 2.900 Lehrern! Das ist eine Diffamierung der Arbeit der Lehrer!)

weil die Leitlinie Ihrer Bildungspolitik immer noch ist: Ausgrenzung, Sonderung und weniger Durchlässigkeit. An diesen drei Leitlinien halten Sie fest.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Damit wird der Einfluss sozialer Herkunft auf den Schulerfolg überhaupt nicht verändert, sondern weiterhin zementiert.

(Zuruf des Abg. Mark Weinmeister (CDU))

Sie haben es mit den Stellen noch nicht einmal geschafft, die Unterrichtsgarantie tatsächlich einzuhalten. Nein, es fällt immer noch Unterricht aus. Sie haben es aber geschafft, dass immer mehr Klassen zusammengelegt werden, um dieser Schimäre hinterherzurrennen.

(Karl Dörr (Umstadt) (SPD): 33 Schüler in einer Klasse in einem Darmstädter Gymnasium!)

– Immer mehr Klassen haben mehr als 33 Schüler.

(Mark Weinmeister (CDU): Jetzt sagen Sie mir die Klassen über 33!)

– Ja, ich kann Ihnen genau die Schulen sagen, wo das stattfindet. – Durch Ihre Schimäre der Unterrichtsgarantie

wurde bei vielen Arbeitsgemeinschaften und zusätzlichen Projekten gekürzt, die die Möglichkeit gegeben hätten, die Kinder individuell zu fördern. Es ist das Problem, dass Sie nur etwas ins Schaufenster gehängt haben, das unbedingt eingehalten werden muss, ohne Rücksicht auf Verluste und ohne Rücksicht darauf, ob das wirklich immer das beste Mittel ist, Kinder zu fördern.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

Sie haben mit Gesetzesänderungen und weiteren Verordnungen schulformbezogene Lehrpläne eingeführt, die die Durchlässigkeit verhindern. Sie haben Leistungsverschärfung ohne Fördermöglichkeiten in den Schulen eingeführt durch stärkere Versetzungsregelungen und durch die frühe Notengebung in der Grundschule. Es sollen zentrale Abschlüsse eingeführt werden. Auf die Evaluation kann man wahrscheinlich noch Jahre warten, obwohl das eigentlich gefragt wäre. Wir haben mehr Sitzenbleiber und eine hohe Quote von Sonderschulüberweisungen. Zentrale Felder wie z. B. die vorschulische Bildung bleiben bei Ihnen unbearbeitet.

(Mark Weinmeister (CDU): Das stimmt nicht!)

Meine Damen und Herren, wir GRÜNEN wollen dagegen die Qualität vorschulischer Bildung verbessern – darüber haben wir heute Morgen schon geredet –, und wir wollen die Qualität schulischer Bildung verbessern. Dafür brauchen z. B. die Grundschulen Verstärkung durch Sonderpädagogen. Es kann doch nicht sein, dass wir es zulassen, dass immer mehr Kinder an Sonderschulen überwiesen werden, dass jetzt auch noch die Beratungs- und Förderzentren an die Sonderschulen angegliedert werden.

(Inge Velte (CDU): Natürlich, wo denn sonst?)

– Frau Velte, Sie waren doch mit auf der Tagung. Dort haben Sie doch gehört, dass etwas ganz anderes gewünscht wird.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

Mit Ihrem System machen wir die Kinder zu Bildungsverlierern.

(Inge Velte (CDU): Was für ein Unsinn! Sie verweigern den Kindern damit die Förderung!)

Wir müssen den Kindern doch die Möglichkeit geben, in den Grundschulen Lernziele zu erreichen, und dafür brauchen die Lehrerinnen und Lehrer die Unterstützung durch zusätzliche sonderpädagogische Kompetenz.

(Mark Weinmeister (CDU): Wo verlieren die Kinder denn wirklich? PISA zeigt es deutlich auf!)

– Sie waren doch mit in Schottland und haben gehört, dass es dort Sonderschulen wie bei uns gar nicht gibt. Es ist die Frage, wie man Kinder fördert.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Sie machen einen Grundfehler. Sie scheren Kinder über fünf Leisten.

(Karl Dörr (Umstadt) (SPD): So ist es!)

Diejenigen, die die besondere Elite bilden sollen, kommen nach Schloss Hansenberg. Die Elite darf aufs Gymnasium. Das Mittelfeld darf in die Realschule. Die Hauptschule ist schon ein bisschen schwieriger, aber die hohe Zahl der Bildungsverlierer steigern wir noch ein bisschen.

Das ist Ihre Art, Bildungspolitik zu machen, und dafür stehen wir nicht zur Verfügung.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD – Mark Weinmeister (CDU): Sie stecken alle in einen Topf, und alle verlieren!)

Wir haben da ein Kontrastprogramm. Eine Möglichkeit, zur individuellen Förderung zu kommen, sind neben zusätzlichem pädagogischem, sonderpädagogischem und sozialpädagogischem Personal an den Schulen die Schulen mit Ganztagsangeboten. Ich will mit Ihnen überhaupt nicht darüber streiten, ob Ganztagschulen, Schulen, die gemischt Ganztagsangebote oder Ganztagsklassen haben, oder nur Schulen mit Ganztagsangeboten – das werden die Schulen entsprechend ihrem Konzept entscheiden müssen und entsprechend dem Bedarf, der regional vorhanden ist. Selbst die Kultusministerin hat bereits in ihrer vorletzten Presseerklärung zur Schulbibliothek nur noch von Ganztagschulen gesprochen. Herr Irmer, das sollten Sie vielleicht einmal in wörtlichen Zitaten nachlesen.

(Heiterkeit und Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

Von daher sind wir schon auf einem guten Weg. Was wir aber brauchen – da hat Ihre Ganztagschulkommission gute Vorschläge gemacht –, sind Schulen, die an fünf Tagen bis 17 Uhr den Kindern und den Lehrerinnen und Lehrern die Möglichkeit geben, den Unterricht zu rhythmisieren, zusätzliche Arbeitsgruppen einzurichten, Förderunterricht für begabte und Förderunterricht für schwächere Kinder sowie Hausaufgabenhilfe anzubieten.

(Hans-Jürgen Irmer (CDU): Die Kinder „freuen“ sich, wenn sie bis 17 Uhr in die Schule gehen müssen! Haben Sie einmal die Kinder gefragt?)

Sie sollten auch den Freizeitbereich einbeziehen. Das ist doch das, was wir wollen, an fünf Tagen in der Woche. Dann können die Schülerinnen und Schüler mit ihren Eltern entscheiden: Wollen wir das Angebot annehmen? Wenn ja, verpflichten sie sich für ein halbes oder ein ganzes Jahr zu diesem Angebot, damit die Schule planen kann.

Ich denke, dass dies ein weit reichendes Konzept ist, um den Lehrern mehr Zeit zu geben – und auch den Kindern, um gemeinsam zu lernen und gleichzeitig ihre eigenen Lernfortschritte mit pädagogischer Unterstützung zu machen. Darum muss es gehen und nicht um ein Betreuungsprogramm im Freizeitbereich.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Zuruf des Abg. Prof. Dr. Bernd Hamer (CDU))

– Sie wollen das natürlich nicht hören.

(Prof. Dr. Bernd Hamer (CDU): Sie habe aus PISA nichts gelernt! – Gegenrufe von der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

– Herr Prof. Dr. Bernd Hamer, im Gegensatz zu Ihnen habe ich sowohl die internationale Studie von Seite eins bis fünfhundertirgendetwas gelesen. Ich habe auch die Studie PISA-E von vorne bis hinten gelesen.

(Prof. Dr. Bernd Hamer (CDU): Nicht nur lesen, sondern auch verstehen!)

Im Gegensatz zu Ihnen habe ich sehr wohl die Konsequenzen daraus verstanden, dass wir nämlich die Möglichkeit in den Schulen bieten müssen, die Kinder so zu

fördern, dass sie ihre Lernerfolge bringen können, dass sie nicht deswegen auf eine Sonderschule oder Hauptschule kommen, weil ihre Eltern nicht dem Bildungsbürgertum angehören,

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

und dass die Lehrer in die Lage versetzt werden müssen, ihre eigenen Fähigkeiten zu überprüfen und zu bewerten, damit sie die Kinder entsprechend fördern können. Das können Sie aus PISA herauslesen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Hans-Jürgen Irmer (CDU): Was glauben Sie, was in den Schulen tatsächlich abgeht?)

Zu dem Thema Selbstständigkeit von Schulen. Die Frau Kultusministerin hat in ihrem Einzelplan, der jetzt beschlossen werden soll, die Modellregion Groß-Gerau ausgewiesen und verkündet groß, dass das der Vorstoß für die Selbstständigkeit von Schulen ist und das in einem Versuch ausprobiert werden soll.

Frau Kultusministerin, wir haben ein ganz anderes Verständnis von Selbstständigkeit hessischer Schulen. Es kann nicht dabei stehen bleiben, dass man den Schulen erlaubt, über Sachmittel oder über kleinere Töpfe von Personalmitteln zu entscheiden. Selbstständigkeit von Schulen meint vielmehr, dass die Schulen in die Verantwortung genommen werden und damit auch in die Lage versetzt werden, Verantwortung für ihr eigenes pädagogisches Handeln zu übernehmen.

Dafür brauchen die Schulen Leitlinien, wo sie hin sollen. Es müssen Lernziele vereinbart werden, die überprüfbar sind. Aber es ist ganz klar, dass die Schulen auch die Möglichkeit haben müssen, von der Stundentafel abzuweichen, von den Versetzungsrichtlinien abzuweichen und von der Einhaltung der Lehrpläne abzuweichen, wie sie jetzt fixiert sind. Das ist selbstständiges pädagogisches Handeln, wie es notwendigerweise den Schulen eröffnet werden muss. Denn nur dann können Schulen sagen: Wir machen ein Projekt zu einem Thema in diesem Jahr oder in diesem Halbjahr, weil wir merken, dass die Kinder in den Naturwissenschaften oder in einem anderen Fachbereich zurzeit eine Entwicklung machen und zu bestimmten Lernzielen kommen müssen.

Nur dann können die Schulen auch tatsächlich überprüfen, welche Art von Unterricht, von Methodik und Didaktik tatsächlich etwas bringt. Sie sind immer noch dem Glauben verhaftet, viele Verordnungen, viele Erlasse, viele Reglementierungen brächten tatsächlich den Lern- und Bildungserfolg. Das geht fehl; auch dies zeigen internationale Schulleistungsstudien.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

Erstaunlicherweise ist es so, dass selbst das Land des Südens, dem Sie immer nahefeiern, Bayern, inzwischen einen kleinen, aber feinen Modellversuch auf den Weg gebracht hat, in dessen Rahmen Schulen abweichen können. Aber Sie lehnen selbst so etwas für Hessen ab, selbst so einen kleinen Modellversuch, der in Bayern jetzt wissenschaftlich begleitet wird. Nein, Sie legen weiterhin Wert darauf, dass die Schulen stur das machen müssen, was Sie ihnen vorgeben, und hoffen, wenn Sie den Schulen bestimmte Sachen vorgeben, dass die Lehrer ihre eigene Verantwortung noch spüren und wahrnehmen und die Kinder zu diesen Lernzielen bringen. Ich sage Ihnen, da sind Sie auf dem Holzweg. Alle Möglichkeiten, die die

Schulen haben sollten, um sich ihr eigenständiges Profil zu geben und zu eigenständigem Handeln anzuregen, sollten wir ihnen geben.

Wichtig ist dabei allerdings die interne und externe Evaluation. Auch auf diesem Feld ist nichts zu sehen.

(Inge Velte (CDU): Wo haben Sie denn bisher gelebt?)

Die Schulen haben zwar ihr Schulprogramm aufstellen müssen, und es steht auch in den Verordnungen, dass das Schulprogramm evaluiert werden muss; aber es gibt keine Unterstützung dafür. Die Schulaufsicht wird auch nicht umgebaut. Es wird keine Qualitätsagentur eingerichtet, die eine externe Evaluation organisieren kann. Dies alles sind Felder, die von Ihnen negiert werden, unbearbeitet bleiben.

Hierzu haben wir Ihnen Vorschläge vorgelegt – nicht erst zum Haushalt, sondern in den vergangenen zwei Jahren –, wo wir Ihnen deutlich gesagt haben, auf welchem Weg die Schulen unserer Meinung nach ihre Bildungs- und Unterrichtsqualität verbessern können. Dabei bleiben wir auch. Denn wenn Schulen selbstständiger werden, müssen sie auch ihre Arbeit bewerten lassen. Dann ist transparent nachzuziehen, wo Schulen Probleme haben. Dann ist zu diskutieren, aus welchem Grund Schulen diese Probleme haben. Dann kann auch wieder das Land mit bestimmten Unterstützungsmaßnahmen eingreifen, seien sie personeller oder sächlicher Art, damit die Schulen ihre Aufgabe erfüllen können.

Aber Sie hängen immer noch dem Prinzip nach: Hauptsache, wir machen Lehrpläne, die alles ganz genau vorformulieren, was die Schulen machen sollen, hinterher setzen wir zentrale Prüfungen drauf, und dann kommen wir zu einer besseren Bildungsqualität. – Dies wird nicht zum Erfolg führen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Damit die Lehrerinnen und Lehrer in die Lage versetzt werden, diesen Anforderungen gerecht zu werden – es sind hohe Anforderungen, denen die Lehrerinnen und Lehrer genügen müssen –, ist es natürlich notwendig, die Lehrerausbildung zu verändern und die Lehrerfortbildung zu stärken. Wir GRÜNEN waren die Ersten, die zu der gesamten Phase der Lehrerbildung, d. h. universitäres Studium, Referendariat und Fortbildung, ein Konzept vorgelegt und vorgestellt haben.

#### **Vizepräsidentin Veronika Winterstein:**

Frau Kollegin, Ihre Redezeit ist zu Ende.

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Schade!)

#### **Priska Hinz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):**

Ich bin auch beim letzten Punkt. – Es gibt wiederum Vorstellungen von zwei Fraktionen zu diesem Thema, von der FDP und der SPD; die unterscheiden sich tendenziell.

(Dorothea Henzler (FDP): Aber sehr!)

Von der CDU ist wiederum nichts zu hören; das ist genau wie bei der vorschulischen Bildung. Am interessantesten ist wieder, dass die Landesregierung es immerhin geschafft hat, innerhalb von vier Jahren eine Kommission

einzurichten, die darüber tagt und grübelt, was jetzt eigentlich die Reform der Lehrerausbildung ausmachen sollte.

Ich kann Ihnen nur sagen: Wenn man nicht bald Reformvorstellungen vorlegt und die Reform der Lehrerausbildung betreibt, dann wird sich an den Schulen auch künftig nicht viel verändern. Denn wir wissen alle, die Lehrerinnen und Lehrer brauchen nicht nur eine gute fachwissenschaftliche Ausbildung, sie brauchen eine wissenschaftliche Ausbildung in Fragen der Pädagogik, der Psychologie und der Didaktik, damit sie ihre diagnostischen und methodischen Kompetenzen stärken können.

Wir haben ein Konzept vorgelegt. Wir haben Gelder für unser Programm im Haushalt beantragt. Aber Sie lehnen natürlich wie immer fundamentalistisch alles ab. Deswegen werden wir diesem Haushalt nicht zustimmen. Wir sind der Meinung, wir würden eine bessere Bildungspolitik machen. Mit unseren Konzepten stehen wir am 2. Februar bereit, tatsächlich aus guten Schulen in Hessen bessere zu machen. – Danke schön.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

#### **Vizepräsidentin Veronika Winterstein:**

Nächste Rednerin, Frau Kollegin Henzler für die FDP-Fraktion.

#### **Dorothea Henzler (FDP):**

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Bei keinem Einzelplan kann man besser sehen, was es heißt, in einem Wahlkampf etwas zu versprechen und das dann auch vier Jahre lang durchzuhalten und wirklich zu erfüllen.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Wir haben den Wählerinnen und Wählern in Hessen vor vier Jahren versprochen: Bildung wird unser Kernthema, Bildung wird die wichtigste Aufgabe für die nächsten vier Jahre sein. – Genau das haben wir gehalten, und genau dorthin sind die meisten Mittel geflossen. Sie haben acht Jahre lang den Eltern in Hessen vorgegaukelt, 80 % Unterricht seien 100 %, sämtliche Krankheitsausfälle und Schwangerschaften noch obendrauf. Wir haben klar gesagt, wir wollen die Unterrichtsabdeckung haben, wir stellen so viele Lehrer ein, wie zur Abdeckung der Stundentafel nötig sind. Genau das haben wir getan, und da unterscheiden wir uns sehr auffällig von Berlin.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Aber wir sind in einer Haushaltsdebatte, und da werden Sie sich einige Zahlen durchaus noch einmal anhören müssen. Mit einem Gesamtvolumen von 3,6 Milliarden € ist der Etat um 110 Millionen € höher als im Jahr 2002 und um über 600 Millionen € höher als zu Beginn der Legislaturperiode. Wir haben einen Zuwachs bei den Bildungsausgaben von 9,3 %. Damit sind wir im Ländervergleich in der ganzen Bundesrepublik auf Platz zwei hinter Bayern. Ich denke, wir werden die Bayern irgendwann auch noch überholen.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU)

Mit dieser enormen Steigerung konnten der Unterrichtsausfall bekämpft und damit erst einmal die quantitativen Voraussetzungen geschaffen werden. Frau Hinz, dass wir

weiterhin qualitative Verbesserungen angehen müssen, ist völlig klar. Aber ohne Quantität kann es überhaupt keine Qualität geben.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU – Zuruf der Abg. Inge Velte (CDU))

Wenn Sie jetzt sagen, die 2.000 neuen Lehrer, die an den Schulen sind, die voll Engagement und Begeisterung dort unterrichten, würden nur eines tun, nämlich Ausgrenzung von Kindern zu betreiben, dann finde ich das eine ziemliche Beleidigung für das Engagement dieser Lehrer.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU – Karl Dörr (Umstadt) (SPD): Schieben Sie das nicht auf die Lehrer!)

– Das hat sie aber getan.

(Karl Dörr (Umstadt) (SPD): Sie waren das!)

Dann wird noch behauptet, es würden Zusatzangebote gestrichen. Wissen Sie, wie das mittlerweile an vielen Grundschulen aussieht? Die Lehrerinnen und Lehrer arbeiten in Vollzeit, d. h., sie haben 29 Unterrichtsstunden. Die Grundschulkinder bekommen aber nur 25 Unterrichtsstunden. Das heißt, die Lehrerinnen und Lehrer haben vier Unterrichtsstunden „zu viel“, die an den Grundschulen selbstverständlich für Zusatzangebote, für Nachmittagsangebote, für Arbeitsgemeinschaften und Förderstunden verwendet werden. Es ist im Gegenteil an den Grundschulen so, dass sehr viel an Zusatzangeboten gemacht werden kann, was früher einfach nicht der Fall war.

(Beifall der Abg. Inge Velte (CDU))

Die Hauptsteigerung der Ausgaben mit 108 Millionen € betrifft natürlich auch im kommenden Jahr die Personalausgaben. Hier haben wir bei den Stellen und natürlich auch bei den Vertretungsmitteln stark zugelegt. Insgesamt wollen wir damit die Unterrichtsgarantie fortführen, und da sind wir auf einem guten Weg.

Weiterhin haben wir die Mittel für die Lernmittelfreiheit um 421.000 € auf rund 24 Millionen € erhöht. Ich sage Ihnen nur eines: Wenn Sie mit Eltern und Schülern reden, dann sagen die Ihnen nach wie vor, der Zustand der Schulbücher ist eine einzige Katastrophe. Deshalb ist das, was wir jetzt tun, zwar eine Verbesserung, aber immer noch zu wenig. Allerdings können wir nicht das nachholen, was Sie acht Jahre lang verpasst haben.

(Beifall bei Abgeordneten der FDP und der CDU)

Die geringe Lesefreude der Schülerinnen und Schüler liegt auch daran, dass die Bücher an den Schulen uralt sind, meistens dreckig und zerfleddert sind und man an denen nicht unbedingt Freude entwickeln kann. Deshalb ist es ganz wichtig, dass auch dorthin mehr Geld fließt.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU)

Bei den Ganztagsangeboten haben wir eine Erhöhung um 1,4 Millionen € vorgenommen. Damit sind wir auf dem besten Weg, ein Land mit einer flächendeckenden Ganztagsangebotslandschaft von großer Vielfalt zu werden.

(Zuruf der Abg. Priska Hinz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Wir haben nahezu 180 Schulen mit Ganztagsangeboten, in die 530 Lehrerstellen fließen. Im Vergleich der Bundesländer liegen wir bereits jetzt auf Platz fünf, und das wird sich im nächsten Jahr noch verbessern, wenn die nächsten 80 Stellen dorthin gehen. Deshalb sind die Kritik und die

permanente Meckerei an diesen Dingen wirklich daneben.

(Priska Hinz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das sind doch keine Ganztagsangebote!)

Sie und Ministerin Bulmahn fordern ein pädagogisches Konzept. Bei Herrn Quanz war das wieder sehr verräterisch. Sie fordern ein pädagogisches Konzept von der Ministerin. Genau das wollen wir eben nicht. Die pädagogischen Konzepte erarbeiten die Schulen selbst. Ich habe das schon sehr oft von dieser Stelle aus gesagt. Sie tun das in Hessen sehr erfolgreich. Besser könnte man das von oben nach unten überhaupt nicht machen. Ich denke, die SPD sollte sich darüber im Klaren sein, was sie jetzt eigentlich für Wortspiele benutzt. Frau Ministerin Bulmahn spricht wieder nur von der Ganztagschule. Bei Ihnen heißt es dann ab und zu, das sei freiwillig.

Ministerin Bulmahn will uns nun großzügig 278 Millionen € anbieten. Bisher hat sie allerdings nur Kritik an den Ganztagsangeboten geäußert, die wir hier haben. Sie hat gefordert, die Ganztagsangebote müssten pädagogisch wertvoll und unterstützenswert sein. Was sie damit genau meint und was sie eigentlich im Einzelnen fördern will, hat sie überhaupt nicht gesagt. Wir fordern sie daher auf, endlich deutlich Stellung zu beziehen und klar zu äußern, welche Förderung verpflichtende Ganztagschulen oder freiwillige Ganztagsangebote beziehen können. Wir wüssten gern, ob wir das Geld für das eine oder für das andere bekommen. Es wäre auch ganz schön, wenn sie das noch vor dem 2. Februar 2003 sagen würde. Dann wüssten wir nämlich genau, wo sie eigentlich hin will.

(Beifall des Abg. Jörg-Uwe Hahn (FDP) und bei Abgeordneten der CDU)

Wir laden sie dann nach Hessen ein. Da kann sie sich pädagogisch sinnvolle und gut funktionierende Angebote ansehen. Wenn sie nicht so weit reisen will, braucht sie nur zu Schulsenator Böger nach Berlin gehen. Da ist sie ja. Das ist also nicht weit. Der hat schon eine ganz Menge gelernt. Über ihn steht geschrieben:

Eine Verbesserung der Sprachkenntnisse erhofft sich Böger von regelmäßigen Sprachstandsmeldungen

– das ist für einen Senator der SPD übrigens ein schöner Begriff –

und von den Ganztagsangeboten an Schulen. Allerdings seien Ganztagschulen kein Allheilmittel für mehr Bildung. Sie müssten freiwillig bleiben. Bildung könne nur über qualifizierte Lehrer vermittelt werden. Personal sei aber teuer, sagte Böger in Anspielung auf die vom Bund angekündigten Zuschüsse in Höhe von 4 Milliarden € für die Ganztagsbetreuung, die allerdings nicht für Personalkosten verwendet werden können.

Die gleiche Kritik, die von uns kommt, kommt auch von dem Schulsenator der SPD, Böger. Vielleicht fragt die Kultusministerin des Bundes einmal dort nach.

Ansonsten sind die Bundesmittel aus liberaler Sicht in Hessen natürlich willkommen. Wir haben dafür auch einen eigenen Titel im Haushalt des Kultusministeriums vorgesehen. Wir werden die Mittel nehmen, solange sie uns nicht in der Gestaltungsfreiheit einschränken.

Uns wäre allerdings viel herzlicher eine vernünftige Finanz- und Steuerpolitik willkommen, durch die die Länder ausreichend Steuereinnahmen bekommen, damit wir

unsere Ausgaben für Bildung aus eigener Kraft weiterhin steigern können. Dann könnten wir auf die Mischfinanzierung zwischen Bund und Ländern verzichten.

Hessen geht, finanziell gesehen, seinen eigenen Weg in der Bildungspolitik. Dies geschieht trotz widrigster Bedingungen. Wir haben uns deshalb dafür stark gemacht, dass der erste Schritt in Richtung finanzieller Autonomie der Schulen gegangen werden kann. Dies betrifft den kleinen Teil der Lehrerfortbildung. Vom Grundsatz her stimme ich der Auffassung zu, dass wir die Schulen insgesamt mit Budgets ausstatten sollten, die sich dann auch auf das Personal beziehen.

Zur Lehrerfortbildung wurde hier der Vorwurf erhoben, wir hätten das HeLP heruntergewirtschaftet, deshalb sei die Lehrerfortbildung schlechter. Diesen Vorwurf kann ich überhaupt nicht nachvollziehen. Ich glaube, es gab noch nie eine so gut durchgeführte Lehrerfortbildung in Hessen, wie es zurzeit der Fall ist.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU)

Fragen Sie nur einmal nach dem Klippert-Konzept. Sie haben es acht Jahre lang nicht fertig gebracht, dass alle Schulen Hessens mit einer modernen Unterrichtsmethode konfrontiert worden sind.

Das Geld, das wir jetzt in die Fortbildungsbudgets der einzelnen Schulen stecken, können wir erübrigen – mehr Geld wird es auch im Haushalt des Kultusministeriums nicht geben –, weil wir durch unsere exakte Lehrbedarfsplanung und auch durch die Planung für die Referendare genau wissen, dass bei der Referendarausbildung in den nächsten Jahren mit übrig bleibenden Mitteln zu rechnen ist. Denn es werden nicht so viele Referendare kommen, wie wir Stellen haben. Auch das ist etwas, was es zu Ihrer Zeit nicht gegeben hat. Sie hatten weder eine vernünftige Personalplanung noch eine vernünftige Referendariatsplanung.

Die SPD fühlt sich bemüßigt, immer wieder ihre sozialdemokratische Bildungsideologie zu vertreten. Am schönsten finde ich das Beispiel Helene-Lange-Schule.

(Inge Velte (CDU): Ja!)

Sie wird hoch gelobt. Sie ist mit vielen Preisen ausgezeichnet worden. Netterweise wurde sie von Ihnen erwähnt. Ich hätte das fast schon wieder vergessen. Dass Sie diese Schule anführen, ist richtig. Sie sollten dann aber auch sagen, was die Leiterin der Helene-Lange-Schule gesagt hat, warum ihre Schule so gut ist. Als Erstes hat sie gesagt, Lehrer bräuchten keine Beamten sein. Das interessiert sie nicht. Sie sagt, sie wolle Lehrer haben, die arbeiten und sich engagieren.

(Beifall bei der FDP)

Zweitens hat sie gesagt, die Schulform sei völlig uninteressant, die Helene-Lange-Schule sei nur zufällig eine integrierte Gesamtschule. Sie sagte, wenn sie eine andere Schule leiten würde, würde diese genauso gut funktionieren.

(Beifall der Abg. Nicola Beer (FDP))

Dann sagte sie noch etwas, was auch die Studie der OECD ergeben hat: Nur engagierte Lehrer und ein gutes Verhältnis zwischen Lehrern und Schülern bringt den Erfolg.

Drittens hat sie gesagt: Ich weiche vom Lehrplan ab, wenn ich es für richtig halte. Ich weiche vom Stundenplan ab, wann immer ich es für richtig halte. Ich weiche von der



Studentafel ab, wenn ich es für richtig halte. Die Ergebnisse an meiner Schule lassen sich sehen. Sie sind exzellent. Jeder Schulleiter kann das machen. Er muss es nur tun. Er sollte nicht lange fragen.

(Beifall des Abg. Lothar Quanz (SPD) – Zuruf)

Sie hat wortwörtlich gesagt: Flexibilisierung ist ja vorhanden. Man muss das nur aktiv angehen. Man muss den Mut haben, ein bisschen neben der Spur zu arbeiten. Wenn man damit Erfolg hat, dann gibt dieser einem Recht.

Sie haben an allem, was wir in diesen fast vier Jahren gemacht haben, nur herumgemäkelt. Sie reden es nur schlecht. Ich möchte von Ihnen wirklich einmal ganz genau Folgendes wissen. Das wäre eine ganz wichtige Aussage für den Wahlkampf. Was von all den Änderungen, die wir im Hessischen Schulgesetz vorgenommen haben, und welche Änderungen, die es in der Schule gegeben hat, wollen Sie wieder zurückdrehen? Sagen Sie das bitte ganz deutlich. Wollen Sie die Art des Übergangs von der vierten in die fünfte Schulklasse zurücknehmen? Wollen Sie die Versetzungsregeln ändern? Wollen Sie wieder die Beurteilung in der Gruppe einführen?

(Jörg-Uwe Hahn (FDP): Kuschelecke!)

Wollen Sie die Schule Schloss Hansenberg abschaffen? Das möchte ich wirklich ganz genau und klar wissen, damit wir den Wählern sagen können, was sich rückwärts bewegt, sollten sie die SPD wählen.

Diese Landesregierung hat den richtigen Weg eingeschlagen. Wir haben zunächst den Leistungsgedanken in den hessischen Schulen gestärkt. Wir haben Elemente der Leistungskontrolle eingeführt. Wir haben die Versetzungsbestimmungen und Eingangsvoraussetzungen präzisiert usw. Das kritisieren Sie alles. Sie sagen, das sei im Sinne der Ergebnisse der PISA-Studie nicht zielführend. Diese Einstellungen halten wir alle für falsch. Die von CDU und FDP eingeführten Reformen sind im Sinne einer Kultur der Anstrengung wichtig und richtig. Schulversagen und Schulabbruch können nicht eingedämmt werden, indem die Leistungskriterien weiter nach unten geschraubt werden.

Ich möchte Ihnen jetzt aus der „Frankfurter Allgemeinen Zeitung“ etwas vorlesen:

Schüler leisten mehr, wenn von ihnen viel erwartet wird, eine strenge Disziplin und die Bereitschaft zur Anstrengung herrschen und sie ein gutes Verhältnis zu ihren Lehrern und zu ihrer Schule haben.

(Inge Velte (CDU): Ja!)

– Das ist die wichtigste Erkenntnis der neuen OECD-Studie. Ich denke, wir sind da auf dem richtigen Weg. Wir haben das in Hessen richtig gemacht.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU)

Die FDP versteht unter einer Verbesserung der hessischen Bildungspolitik unabdingbar auch die Stärkung der vorschulischen Bildung. Darüber haben wir heute Morgen bereits gesprochen. Darüber besteht ein Disput in der Koalition. Aber ich denke, diesen Disput werden wir in den Koalitionsverhandlungen lösen. Ich halte die verpflichtende Einschulung mit fünf Jahren für alle Kinder für ein ganz wichtiges Element. Denn es gibt gerade den Kindern aus Elternhäusern, die der Bildung fern stehen, die Chance, durch eine frühe Einschulung zeitig in den Genuss einer vorschulischen Ausbildung zu kommen.

(Beifall der Abg. Inge Velte (CDU) und Lothar Quanz (SPD))

Wenn man das freistellen würde, würden die Kinder aus bildungsnahen Elternhäusern, die ihre Kinder eh schon fördern, früh in die Schule geschickt. Die Eltern, die sich nicht um das Wohl und die Bildung ihrer Kinder kümmern, werden ihre Kinder daheim lassen. Ich halte das deshalb für sehr wichtig.

Für eine ganz wichtige Voraussetzung halte ich auch die Einführung des neuen Einschulungsverfahrens. Denn damit wird eine individuelle Förderung ermöglicht. Die Überprüfung der Sprachkenntnisse ist eine elementare Voraussetzung dafür. Wir haben jährlich 11.000 Schülerinnen und Schüler, die in Hessen eingeschult werden, obwohl sie nicht über vernünftige Sprachkenntnisse verfügen. Das gilt für deutsche Kinder genauso wie für Kinder ausländischer Herkunft. Das neue Einschulungsverfahren, das mit einer Vielzahl von Sprachförderungsmaßnahmen gekoppelt ist, wird das ändern. Auch das reden Sie ständig schlecht. Ich kann Ihnen dazu nur sagen: Gehen Sie einmal dorthin und schauen Sie sich an, mit wie viel Mühe und Engagement die Sprachförderung von den einzelnen Schulen durchgeführt wird. – Auch dazu möchte ich wieder etwas zitieren, was sich mit Berlin beschäftigt:

Der Schulsenator hat gerade den bayrischen Lehrplan für Deutsch als Fremdsprache übernommen.

Es geht um Berlin, eine von der SPD regierte Stadt.

Jahrzehntelang hätten Politiker in Berlin links von der Mitte

– also die aus Richtung der SPD –

die Alphabetisierung mit dem Stichwort Zwangsgermanisierung diffamiert.

(Hans-Jürgen Irmer (CDU): Das kommt mir sehr bekannt vor!)

Das kommt mir sehr bekannt vor.

(Karl Dörr (Umstadt) (SPD): Wer schreibt denn so etwas?)

– Das sagt Ihr Schulsenator aus Berlin. Sie sollten einmal die Zeitung lesen.

Ich kann mich sehr genau an die Debatten um den muttersprachlichen Unterricht erinnern. In manchen Podiumsdiskussionen kommen solche Bemerkungen heute noch vor. Ich kann also der SPD in Hessen – –

(Zuruf der Ministerin Ruth Wagner, die sich auf der linken Seite des Plenarsaals befindet.)

– Jetzt kommt die Unterstützung von links.

(Manfred Schaub (SPD): Die Koreferentin ist das!)

Ich kann also der SPD aus Hessen nur empfehlen, einmal nach Berlin zu fahren und mit dem dortigen Schulsenator zu sprechen. Augenscheinlich kann man da etwas lernen. Die SPD in Hessen ist augenscheinlich nicht mehr vorne.

Eine stärkere und leistungsbetontere Förderung in der frühen schulischen Ausbildung ermöglicht eine erfolgreichere Schullaufbahn.

Ich habe schon öfter gesagt, dass die Quantität der Bildung eine notwendige Vorstufe für Qualität ist. Das haben wir in Hessen erledigt. Diese Weiche haben wir gestellt.

Die Liberalen haben durch klare konzeptionelle Vorgaben in den Bereichen Ganztagsangebote, Lehrerausbildung und vorschulische Bildung wichtige Beiträge für die Erhöhung der Qualität des hessischen Bildungssystems geleistet.

Was uns zur Verbesserung der Bildung noch fehlt, ist eine Kultur der Anstrengung bei den Eltern, den Schülern, den Lehrern und der Politik. In der nächsten Legislaturperiode wird die Kultur der Anstrengung in der Politik von CDU und FDP gemeinsam fortgeführt werden – zum Wohle Hessens als Bildungsland Nummer eins.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

#### **Vizepräsidentin Veronika Winterstein:**

Das Wort hat Frau Kultusministerin Wolff.

#### **Karin Wolff, Kultusministerin:**

Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Frau Hinz, das war der falsche Einstieg: Hessen braucht keine andere Regierung. Hessen braucht diese Regierung noch sehr viel länger, um das, was begonnen und geleistet worden ist, was sich an der Qualität der Bildung in diesem Lande und an der Lernatmosphäre positiv verändert hat, kontinuierlich fortzusetzen, um Hessen im deutschen und weltweiten Vergleich zu einem noch konkurrenzfähigeren Land zu machen.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Wir haben eine schlechte Einstiegssituation vorgefunden. Die PISA-Untersuchung hat uns beschieden, dass wir in der Schule ein Jahr hinter Bayern zurück sind – und offensichtlich viele Jahre hinter Finnland –, während Bremen ein Jahr hinter uns zurück ist. Wir wollen im innerdeutschen Vergleich ein Jahr aufschließen, und wir wollen international mithalten können. Das verlangt, den Weg fortzusetzen, den diese Regierung beschritten hat.

(Beifall bei der CDU und der FDP – Karl Dörr (Umstadt) (SPD): Nicht die Bayern haben gewonnen, sondern Finnland hat gewonnen!)

– Aber die Bayern sind in der Nähe der Schweden gelandet. Die Schweden sind von Ihrer Ministerin Bulmahn heftig gelobt worden.

(Karl Dörr (Umstadt) (SPD): Wenn Ihre Bildungspolitik auf schwedischem Niveau wäre, wäre das in Ordnung!)

Die Bayern werden sich international messen, lieber Herr Dörr. Das ist der Unterschied zu den über viele Jahre SPD-regierten Ländern. Die müssen sich erst einmal national messen, bevor sie international aufschließen können.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Ich würde empfehlen – Frau Henzler hat Ihnen eben an einigen Stellen Äußerungen des Kollegen Böger vorgehalten –, über den hessischen Tellerrand hinauszuschauen und sich darüber zu informieren, was Ihre Parteifreunde in anderen Ländern machen. Wenn ich mir anschau, was die zum Teil anpacken – Sprachstandsfeststellung, vergleichbare Prüfungen, Durchlässigkeit der Bildungsgänge –, dann kann ich nur raten, gelegentlich die Augen aufzumachen und sich zu überlegen, ob die wirklich alle völlig bescheuert sind. Ich glaube, dass die Kollegen Recht

haben, sich damit auseinander zu setzen, dass ihre bisherige Politik falsch gewesen ist.

(Beifall bei der CDU)

Die Landesregierung und die sie tragenden Parteien haben von Anfang an der Bildung und den Anstrengungen im Bereich der Bildung höchste Priorität zugemessen. Das will ich Ihnen am vorliegenden Haushaltsentwurf noch einmal deutlich machen.

Die Ausgaben im Bildungshaushalt sind in dieser Legislaturperiode um rund 16 % gestiegen, um rund 600 Millionen €. Das ist in finanziell harten Zeiten ein enormer Erfolg der Koalition und der Landesregierung, der deutlich macht, dass Leistungen für die Bildung – nicht nur Leistungen in der Bildung – Priorität haben.

(Beifall bei der CDU)

Das steht im Gegensatz zu Ihrer Politik. Bei Ihnen gab es Stellenstreichungen und Mittelkürzungen. Ich komme darauf im Einzelnen noch einmal zurück.

Die Zahl der Lehrerstellen ist um 2.900, um 6,45 % gestiegen. Allein für die Berufsschulen sind netto 900 zusätzliche Stellen geschaffen worden, damit die Qualität unserer Ausbildung besser wird.

(Beifall bei der CDU)

Die Zahl der Referendarstellen ist um knapp 1.600, um knapp 50 %, erhöht worden. Die Mittel für den Vertretungsunterricht wurden fast versechsfacht und sind damit um 490 % gesteigert worden. Die Ersatzschulfinanzierung wurde um 26,5 % erhöht. Die Mittel für die entsprechenden Lehrerstellen stiegen um 10 %. Die Betreuungsangebote an unseren Grundschulen wurde von 288 auf 946 erhöht. Zusätzlich gibt es 52 Angebote an Sonderschulen. Wir haben die Zahl der Ganztagesangebote um ca. 80 gesteigert – wenn wir die dazunehmen, die wir jetzt im Haushalt verankert haben. Der Ansatz für Schulbücher ist seit 1998 um 9 % erhöht worden. 1998 standen 22,5 Millionen € zur Verfügung, jetzt sind es 24 Millionen €. Zum Vergleich sage ich, liebe Kolleginnen und Kollegen von der anderen Feldpostnummer:

(Zurufe von der SPD: Raus aus den Schützengräben!)

Wir haben gerade zur Kenntnis nehmen müssen, dass Niedersachsen die Mittel auf 20 Millionen € gekürzt hat – bei einer Schülerzahl, die um 40 % über der Hessens liegt. Wir haben also eine erhebliche Steigerung auch in diesem Bereich zu verzeichnen. Ich sage dazu, verehrter Herr Quanz: Damit haben wir mit Mühe wieder den Betrag für die Schulbuchfinanzierung erreicht, den Sie 1990 trotz der Preissteigerungen um 25 % und trotz des enormen Schülerwachstum nicht erhöht, sondern gekürzt haben.

(Beifall bei der CDU)

Den Ansatz für Medien im Unterricht haben wir bei 5,5 Millionen € übernommen. Mittlerweile sind wir bei 24,2 Millionen €. Die Aktion „Schule@Zukunft“ erhält davon einen ganz wesentlichen Teil.

Wir haben außerdem etliches im Bereich der Organisation geleistet. Wir haben das Schulgesetz in der Form geändert, dass in allen Kreisen mittlerweile eine freie Schuwahl möglich ist. Wir haben außerdem in der Bildungsregion Groß-Gerau/Rüsselsheim einiges getan, was zukunftsweisend sein wird. Ich komme darauf noch einmal zurück.

Wir haben das Amt für Lehrerbildung gegründet und das HeLP so umstrukturiert, dass tatsächlich eine sinnvolle Fortbildung im Sinne von Qualitäts- und Personalentwicklung von Schule gestaltet werden kann. Es geht vor allem um die Verbesserung der Qualität von Schule. Dem trägt diese Organisationsänderung Rechnung.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Die Koalitionsvereinbarung von CDU und FDP vom 19. März 1999 hat festgeschrieben – ich zitiere –: „Das gemeinsame Ziel von CDU und FDP ist es, sicherzustellen, dass sich die derzeit geltende Stundentafel bis zum Ende der Legislaturperiode in den Stundenplänen wiederfindet.“ Meine Damen und Herren, versprochen, gehalten. Die Unterrichtsgarantie wurde präzise formuliert und präzise erfüllt.

Wir haben außerdem – über diesen Bereich hinaus – einiges getan. Ich will aber noch einmal Zahlen nennen: 2.900 Stellen für Referendare plus 50 % Umschichtungen in einer Größenordnung, dass nicht nur die 100.000 Stunden Unterrichtsausfall beseitigt wurden, sondern dass wir auch die Erhöhung der Schülerzahlen, zusätzliche Stunden für die Grund- und Hauptschule sowie die Erhöhung der Vertretungsmittel abgefangen haben. Durch die zusätzlichen und die umgeschichteten Stellen haben wir nicht nur den Unterrichtsausfall beseitigt, sondern wir geben mittlerweile 144.000 Stunden mehr als Sie unter Ihrer Regierungszeit.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Es wird immer wieder das zusätzliche Angebot, das angeblich nicht mehr stattfinden könne, gegen den tatsächlich gegebenen Unterricht ausgespielt. Meine Damen und Herren, Sie wissen es eigentlich sehr genau, aber Sie sagen hier am Mikrofon vieles gegen besseres Wissen. Der Unterricht wird abgedeckt; im Fach Darstellendes Spiel ist der Unterrichtsumfang sogar erhöht worden, wie Frau Kollegin Beer eben zugerufen hat. Wir veranstalten außerdem Fortbildungen in diesem Bereich, und zwar nicht zu knapp.

Wenn Sie die Stellen addieren, dann kommen Sie auf 1.700 Stellen, die der Differenzierung, den Wahlpflichtangeboten und dem Förderunterricht dienen. Wer in dieser Situation behauptet, so etwas gebe es nicht, der geht ziemlich weit an der Wahrheit vorbei.

(Beifall bei der CDU)

Wir sind auch dabei, endlich das zu erledigen, was Sie versäumt haben, nämlich eine klare Bedarfsprognose aufzustellen und die Zahlen hierfür zu erfassen. Das fällt mir immer ein, wenn wir über SAP und andere Probleme reden: Auf der einen Seite diffamieren Sie, auf der anderen Seite aber nutzen Sie die Ansätze als Steinbruch für Ihre Schaufensteranträge, während Sie es uns hinterlassen haben, die Bedarfsmeldungen mühsam wieder zusammenzustellen.

(Beifall bei der CDU)

Folgendes will ich doch noch einmal aufgreifen. Sie arbeiten sich immer wieder an dem Thema Deutsch für Ausländer ab. Dabei wissen Sie nicht so ganz zu argumentieren. Das muss ich schon einmal sagen. Wenn Herr Quanz zu dem Thema sagt, da würden Gruppen diskriminiert und an Bildung gehindert, und ich wisse schon, wovon er redet, dann frage ich mich, in welcher Welt er eigentlich lebt.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Ich zitiere aus der Koalitionsvereinbarung der Bundesregierung. Dort steht dezidiert folgender Satz: „Alle Kinder in Deutschland müssen vor der Einschulung über ausreichende Deutschkenntnisse verfügen.“

(Lothar Quanz (SPD): Richtig! Deshalb Vorschule für alle!)

Das bedeutet nicht allein Vorschule, sondern das heißt, dass Kinder nicht deutscher Herkunft intensiv und nicht nur en passant im Konzert mit vielen anderen Problemen, die zu bewältigen sind, in Deutsch unterrichtet werden müssen, damit sie in die Lage versetzt werden, tatsächlich in die erste Klasse zu kommen, dort unterrichtet zu werden, etwas zu lernen und Erfolg zu haben.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

In der Zeit, als Sie regierten, wurden doch die Stellen, die dafür zur Verfügung standen, schlicht zur Unterrichtsabdeckung verwendet. Sie wurden nicht für ihren eigentlichen Zweck verwendet. Da sind ganze Generationen von Kindern nicht deutscher Herkunft ohne die entsprechenden sprachlichen Kenntnisse durch die Schule geschleust worden.

(Beifall bei der CDU und der FDP – Zuruf von der CDU: Das ist der Punkt!)

Wenn jetzt rund 24.000 Stunden zur Verfügung stehen, damit Kinder bereits vor der ersten Klasse und später auch noch in Intensivkursen für Seiteneinsteiger Deutsch lernen können, dann werden dort Chancen geschaffen, so dass nicht mehr später eingeschult werden muss. Es werden Chancen geschaffen, dass Kinder und Jugendliche einen Abschluss schaffen.

(Lothar Quanz (SPD): Die Alternative ist Vorschule für alle!)

Wer heute sagt, er sei mit diesem System des Deutsch Lernens vor dem Beginn der Grundschule nicht einverstanden und auch nicht mit der Rückstellung im Zweifelsfall, der nimmt billigend in Kauf, dass nach wie vor 21 % der Kinder nicht deutscher Herkunft zu spät eingeschult werden und 24 % keinen Abschluss schaffen. So ist das.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Wenn sich jetzt die Zahl der Kurse von 3.013 auf 6.401 erhöht hat und in diesen Tagen noch massiv erhöht, wenn Schüler in der Größenordnung von nicht nur 23.000, sondern mittlerweile über 45.000 an solchen Kursen teilnehmen können und in diesen Tagen rund 5.000 weitere mit den Vorlaufkursen beginnen, dann werden hier Chancen gegeben und die Fundamente für Bildungskarrieren gelegt. Es geschieht nicht das Gegenteil.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU)

Auch hier empfiehlt sich wieder der Blick über den Tellerrand. Schauen Sie nach Nordrhein-Westfalen oder Niedersachsen. Sie werden sehen, dass sie dem hessischen Modell und der hessischen Einladung folgen und Ähnliches tun wie wir.

Stichwort Ganztagschule. Hier will ich nur noch Weniges zu dem ergänzen, was ich bereits in der letzten Plenardebatte gesagt habe. Ich glaube, dass sich der Bund entschieden hat. Vielleicht haben Sie – ich weiß nicht, auf welchen Kanälen – die Bundesministerin gebeten, etwas Sand ins Getriebe zu streuen, indem sie sagt, sie würde in Hessen nichts finanzieren. Die Bundesministerin sagt, sie wolle ein pädagogisches Konzept. Frau Henzler hat zu Recht gesagt, dass die Schulen das in unserem Rahmen,

den wir mit der Richtlinie in den nächsten Tagen vorgeben werden, machen müssen. Da ist ein pädagogisches Konzept. Da ist eine Kooperation, ein Zusammenspiel von Hausaufgabenbetreuung, Mittagessen, Arbeitsgemeinschaften, Förderangeboten und Angeboten freier Träger in Vereinen, Betrieben und Kirchen.

(Lothar Quanz (SPD): Wo bleibt das Land?)

Das muss dabei sein. Aber dann werden Sie doch nicht behaupten, es sei ein Konzept, nur bauliche Mittel zur Verfügung zu stellen. Sie werden doch nicht sagen, dass es unser Konzept sei, nur Suppenküchen zu bauen, sondern dann werden Sie zu dem Ergebnis kommen müssen, dass das Mittagessen und die Räume mit dem kombiniert werden müssen, was für eine individuelle Förderung notwendig ist. Das sind eben auch Schülerbibliotheken.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Auf der einen Seite beschimpft mich die Bundesministerin, auf der anderen Seite aber sagt sie in der nächsten Pressemeldung anlässlich der OECD-Ergebnisse dieser Woche, das Lesen sei von hochrangiger, übergeordneter Bedeutung, und gerade sozial niederere Schichten müssten an das Lesen herangeführt werden. Da verstehe ich den Widerspruch überhaupt nicht mehr. Im Grunde müsste sie das, was wir hier in Hessen wollen, zum Modellprojekt des Bundes erklären.

(Beifall bei der CDU und der FDP – Zuruf der Abg. Priska Hinz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Nun möchte ich noch ein letztes Wort zum Thema Selbstständigkeit von Schulen sagen. Das ist so grell, dass ich das noch nicht einmal verstehe. Wer ein bisschen davon versteht, sich in die Sache hineinversetzt und vielleicht auch ein wenig den Professoren zuhört, die Erfahrungen in diesem Bereich in Kooperation mit den Bildungsverwaltungen gesammelt haben – Ich kann nur allen Fraktionen – vor allem denen in der Opposition – empfehlen, sich über die Tagung der Schulleiter in dieser Woche und über die Züricher Situation zu informieren. Da heißt es: Es muss zum Thema Selbstständigkeit von Schule und Eigenverantwortung ein klar strukturiertes begleitendes Stufenprogramm geben. Dann geht eben auf der einen Seite das Zurücknehmen in den Vorschriften, die das Land vorsezen muss, mit dem Anwachsen der Eigenverantwortung auf der anderen Seite einher. Das Ganze korreliert wiederum mit einer klaren externen Evaluation.

(Zuruf der Abg. Priska Hinz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Es muss klare Vergleichsarbeiten geben. So etwas machen wir. Es gibt das Schulprogramm, das extern vom Schulamt genehmigt, beurteilt und dann in der Schule fortentwickelt werden muss. Es finden Vergleichsarbeiten statt. Wir entwickeln Instrumentarien – auch durch den Mathewettbewerb – für eine Rückmeldung, die die Schulen mit wachsender Selbstständigkeit zunehmend brauchen.

**Präsident Klaus Peter Möller:**

Frau Ministerin, nur der Hinweis, dass die Fraktionsredezeit jetzt zu Ende ist.

**Karin Wolff, Kultusministerin:**

Herr Präsident, ich komme zum Schluss. – Nur müssen wir wirklich eine Kombination aus der Eigenverantwortlichkeit der Schulen und der Zuverlässigkeit des Staates fin-

den. Das heißt, das, was wir im Hochschulpakt an Zuverlässigkeit und Planungssicherheit gegeben haben, muss auch Schulen auf dem Weg zu mehr Selbstständigkeit gewährleistet werden. Dann kann es nicht wie in Berlin bei dem Kollegen Böger sein, der zunächst 2 % der Personalkosten den Schulen zur eigenen Verfügung und für eigene Vertragsmöglichkeiten gibt und dieses Geld in veränderter Haushaltssituation schlicht streicht und dafür Unterricht ausfallen lässt. Das geht nicht. Wir brauchen mehr Selbstständigkeit im Zusammenhang mit klaren Vorgaben und einer klaren Evaluation.

Nach dem Überblick über fast vier Jahre und nach der Sichtung dessen, was diese Landesregierung an Prioritäten gesetzt hat, was wir an Verbesserungen für unsere Schulen getan haben – im Bereich der Schülerinnen und Schüler, im Bereich der Lehrerinnen und Lehrer und im Bereich der Zusammenarbeit zwischen Eltern, Lehrern und Schülern – bin ich sehr sicher, dass dies eine gute Arbeit war und dass sie der Fortsetzung harret. – Herzlichen Dank.

(Anhaltender Beifall bei der CDU und der FDP – Zurufe von der CDU: Bravo!)

**Präsident Klaus Peter Möller:**

Meine Damen und Herren, ich beende die Aussprache zu Einzelplan 04.

Wir haben über zwei Anträge abzustimmen. Zunächst lasse ich über den Antrag der SPD, Aktionsprogramm zur Sicherung der Bildungschancen in Hessen, abstimmen. Das ist Tagesordnungspunkt 19. Abstimmung, oder?

(Zurufe von der CDU und der FDP: Abstimmung!)

Abstimmung, einvernehmlich. Wer ist für die Annahme des Antrags der SPD? – Gegenstimmen? – Enthaltungen? – Dafür sind SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, dagegen sind die Koalitionsfraktionen. Letzteres war die Mehrheit. Damit ist der Antrag abgelehnt.

Wir stimmen jetzt über den Antrag unter Punkt 22 der Tagesordnung ab, betreffend schulpolitische Leistungen der Landesregierung. Ich nehme an, dass wir das auch direkt abstimmen.

(Zurufe: Ja!)

Es gibt keine Einwände. – Wer ist für die Annahme dieses Antrags? – Danke. Gegenstimmen? – Enthaltungen? – Der Antrag wurde mit der Mehrheit der Koalitionsfraktionen gegen die Oppositionsfraktionen angenommen.

Ich rufe jetzt

**Einzelplan 09 – Ministerium für Umwelt, Landwirtschaft und Forsten –**

zusammen mit **Tagesordnungspunkt 14** auf:

**Entschließungsantrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend verheerende Bilanz der Regierung Koch in der Naturschutzpolitik – Drucks. 15/4294 –**

ferner mit **Tagesordnungspunkt 17:**

**Antrag der Fraktionen der CDU und der FDP betreffend Abschaffung der Grundwasserabgabe als hessische Sondersteuer – Drucks. 15/4325 –**

mit **Tagesordnungspunkt 18:**

**Antrag der Fraktionen der CDU und der FDP betreffend erfolgversprechende Wege in der hessischen Naturschutzpolitik – Drucks. 15/4326 –**

mit **Tagesordnungspunkt 35:**

**Entschließungsantrag der Fraktion der SPD betreffend Hessen-Forst – Drucks. 15/4582 –**

Zum Gesamtkomplex gibt es eine Redezeit von 15 Minuten pro Fraktion. Das Wort hat Frau Kollegin Hoffmann für die SPD-Fraktion.

**Christel Hoffmann (SPD):**

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Zunächst einmal möchte ich den Befürchtungen der Kolleginnen und Kollegen aus den Fraktionen von SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN entgegentreten. Ich werde nicht diese Bücher hier vorlesen – das würde die Redezeit bei weitem sprengen –,

(Michael Denzin (FDP): Schade!)

es geht aber darum, dass korrekt zitiert wird.

Meine Damen und Herren, wir können feststellen, der Haushaltsplanentwurf des Umweltministers ist erneut ein Beweis dafür, dass Nachhaltigkeit bei dieser Landesregierung keine Rolle spielt,

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

denn Nachhaltigkeit steht für Generationengerechtigkeit und für Vorsorge. Nichts von diesen Gedanken findet sich im Umwelthaushalt.

Meine Damen und Herren, wir werden mit Ministerpräsident Gerhard Bökel im nächsten Jahr einen Zukunftsrat in Hessen ins Leben rufen. Seine Aufgabe wird es sein, eine Agenda 21 für das Land Hessen zu erarbeiten.

(Beifall bei der SPD)

Dieser Zukunftsrat wird jenseits der Tagespolitik einen Nachhaltigkeitsplan erarbeiten, übergreifend auf alle Politikfelder.

Am Haushaltsplan des Umweltministers ist abzulesen, dass er keine Gedanken an Nachhaltigkeit verschwendet, ohne der Diskussion über das Aktionsprogramm Umwelt vorzugreifen, das wir in diesen Tagen auf den Tisch bekommen.

(Dr. Walter Arnold (CDU): Schauen Sie einmal da hinein!)

– Herr Kollege Arnold, dieses Aktionsprogramm ist ein Beispiel, wie inflationär der Begriff Nachhaltigkeit verwendet wird.

(Dr. Walter Arnold (CDU): Auch du meine Güte!)

Zum Haushaltsplan. Es steht außer Zweifel: Klimaschutz und damit die drastische CO<sub>2</sub>-Ausstoßminderung ist eines der dringendsten Zukunftsprobleme. Wer den Klimaschutz vernachlässigt, der hat die Tragweite der sich abzeichnenden Klimaveränderung nicht begriffen. Zu diesen gehört diese Landesregierung, denn es werden erneut die Haushaltsansätze in diesem Bereich heruntergefahren.

Dazu zwei Zahlen. Wir hatten im Jahre 1999 im letzten rot-grünen Haushalt 17 Millionen € für Energie und Kli-

maschutz zur Verfügung. Diese Landesregierung hat diesen Haushaltsansatz mehr als halbiert. Es stehen gerade noch 8 Millionen € zur Verfügung. Die Begründung dafür ist schon von ergreifender Schlichtheit. In einem Vermerk an die Fraktionen schreibt der Minister dazu:

In Anbetracht des Bundesprogramms zur Förderung erneuerbarer Energien sowie der zunehmenden Wirtschaftlichkeit alternativer Energien ist eine Rückführung der Ansätze geboten.

Das ist kaum zu glauben. Der gleiche Minister stimmte vor drei Jahren im Bundesrat gegen das Erneuerbare-Energien-Gesetz und missbraucht es jetzt, um sich aus dem hessischen Klimaschutz zu verabschieden. Unglaublich kann Umweltpolitik wohl kaum sein.

(Beifall bei der SPD)

Wir wollen in Hessen wieder in eine engagierte Klimaschutzpolitik einsteigen. Wir wollen erreichen, dass Hessen in innovativen Umwelttechnologien eine Vorreiterrolle spielt.

(Dr. Walter Arnold (CDU): Worthülsen!)

– Das ist keine Worthülse.

Wir werden in Hessen ein politisches Klima schaffen, das neue Ideen zur effektiven Energienutzung und den Einsatz erneuerbarer Energien in Hessen eindeutig gewünscht macht.

Meine Damen und Herren, besondere Aufmerksamkeit möchte ich jetzt noch der Ausgabentitelgruppe „Nachhaltige Entwicklung, Umweltallianz“ widmen. Auch hier wurden die Haushaltsansätze mehr als halbiert. Die Landesregierung feierte sich im September mit allen Gemeinden, die die Agenda-Projekte durchgeführt haben, und legt zur gleichen Zeit einen Haushaltsplan vor, in dem diese Haushaltsansätze drastisch gekürzt sind.

(Norbert Schmitt (SPD): So sind sie!)

Das Gleiche gilt für die Umweltallianz. Dieses umweltpolitische Lieblingskind der Landesregierung ist ohnehin mit einem Geburtsfehler zur Welt gekommen. Es hat nämlich kein Schild umhängen, wo es eigentlich hin will. Es fehlen jegliche Umweltqualitätsziele.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Aber in dem Vermerk, aus dem ich schon zitiert habe, steht, es solle im nächsten Jahr eine Feier geben.

(Dr. Walter Arnold (CDU): Gehen Sie einmal ins Internet! – Gegenruf des Abg. Norbert Kartmann (CDU): Das kann sie nicht einschalten!)

Es werden Firmen mitfeiern, die, wie wir wissen, trotz ihrer Mitgliedschaft in der Umweltallianz den Schadstoffausstoß erhöht haben. Es werden Firmen mitfeiern, gegen die staatsanwaltschaftliche Ermittlungsverfahren anhängig sind.

(Beifall bei der SPD)

Ich wiederhole etwas, was wir schon öfter diskutiert haben: Die Umweltallianz ist eine reine Schaumschlägerei und hat mit Nachhaltigkeit nichts zu tun.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD)

Bei der Atomaufsicht sind 500.000 € für die Reaktorsicherheitskommission von Bayern und Baden-Württemberg ausgebracht. Wir halten das für überflüssig. Das ist ein reiner Atomlobby-Verein.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD)

Aber wir haben in diesem Jahr mehrfach im Umweltausschuss diskutiert und auch gesehen, der Umweltminister ist unfähig, mit dem Gefährdungspotenzial der Kernenergie umzugehen. Beispiel Hanauer Kügelchen: Es hat über ein Jahr gedauert, bis das Ministerium angemessen auf einen Hinweis reagiert hat. Es hat sich herausgestellt, es war keine Radioaktivität vorhanden. Aber das Ministerium war auch nicht in der Lage, angemessen bei einem Unfall im sicherheitsrelevanten Bereich in Biblis zu reagieren. Da hat das Ministerium hingenommen, dass die Betreiber 20 Minuten lang nicht reagiert haben. Was wäre bei einem wirklichen Störfall gewesen?

Nun zum Naturschutz. Das ist ein besonders schönes Kapitel.

(Dr. Walter Arnold (CDU): Jetzt wird es spannend!)

– Jetzt wird es spannend. – Die veranschlagten Ausgaben im Naturschutz dümpeln für das Jahr 2003 weiter auf niedrigem Niveau. Ohne der Beratung des Nachtragshaushaltes vorzugreifen – das werden wir am kommenden Dienstag machen –: Das Ministerium benutzt den Naturschutzhaushalt als Steinbruch, um Haushaltslücken zu schließen.

(Beifall bei der SPD – Lachen bei der CDU – Dr. Walter Arnold (CDU): Das beweisen Sie bitte, Frau Kollegin!)

Welchen Stellenwert der Naturschutz bei dieser Landesregierung hat, wurde im letzten Jahr deutlich, als wir hier die Novelle des Naturschutzgesetzes diskutierten. Der Naturschutz fällt in Hessen in seinem Standard weit hinter die Achtzigerjahre zurück.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Meine Damen und Herren, wir werden im nächsten Jahr ein Naturschutzgesetz vorlegen, das diesen Namen verdient.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wir wollen die Kulturlandschaft in ihrer Vielfalt erhalten, wir wollen sie schützen und entwickeln.

(Zuruf des Abg. Dr. Walter Arnold (CDU))

– Herr Arnold, hören Sie ruhig einmal zu.

Die verschiedensten Landschaften Hessens sind und werden durch Menschen gestaltet, die in ihnen leben und wirtschaften. Wir wollen die Natur wegen ihres ästhetischen Wertes schützen, denn intakte Natur mit unterschiedlichen Erholungsräumen zählt zu den Standortfaktoren eines Landes.

Um all dies zu erreichen, brauchen wir alle, die sich um Natur kümmern. Wir brauchen Bauern, die ihre Betriebe nachhaltig bewirtschaften. Wir brauchen Förster, und wir brauchen die Naturschutzverbände, denn gerade die Naturschutzverbände sind es, die mit hohem ehrenamtlichen Engagement und mit Sachkenntnis in der Natur arbeiten. Gerade die Naturschutzverbände hat die Landesregierung zu ihrem Feindbild aufgebaut.

(Dr. Walter Arnold (CDU): Das ist doch dummes Zeug!)

Sie hat sie in ihren Mitwirkungsrechten beschnitten. Herr Arnold, das werden wir unter dem Stichwort Devolution wieder ändern.

(Beifall bei der SPD)

Nun möchte ich mich mit besonderer Aufmerksamkeit einem Antrag der CDU-Fraktion zum Naturschutz zuwenden. Wir sollen beschließen, dass durch die Naturschutzgesetznovelle – Originalzitat – „Weichen für eine neue Qualität im Naturschutz gestellt sind“. Ich darf zunächst festhalten: Diese neue Qualität im Naturschutz besteht darin, dass CDU und FDP mit Riesenschritten zurück in die naturschutzpolitischen Realitäten der Achtzigerjahre eilen.

(Beifall bei der SPD)

Zum Zweiten. Die CDU und die FDP begrüßen den Vertragsnaturschutz als das alleinige Instrument im Naturschutz.

(Dr. Walter Arnold (CDU): Nicht allein!)

Selbstverständlich ist der Vertragsnaturschutz ein geeignetes Instrument, um bestimmte Ziele zu erreichen. Er wird eine zunehmende Bedeutung gerade für die Landwirtschaft in FFH-Gebieten haben. Er wird auch eine zunehmende Bedeutung für die Beförderung von FFH-Gebieten im Wald haben. Aber aus diesem Instrument darf keine Subventionsmaschine für Waldbesitzer werden.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Was CDU und FDP in ihrer Begründung dieses Antrages geschrieben haben, ist nun von besonderer Originalität. Da wird zunächst einmal abgestellt auf das Sondergutachten des Sachverständigenrates für Umweltfragen für eine Stärkung und Neuorientierung des Naturschutzes. Das ist ein sehr kluges Buch.

(Silvia Hillenbrand (SPD): Das hat der aber nie gelesen!)

Darin findet sich keine Bewertung des § 8 des Bundesnaturschutzgesetzes. Ich mache CDU und FDP noch einen Vorschlag: Sie haben das in den Antrag hineingeschrieben. Nennen Sie mir bitte die Textziffer, falls ich es übersehen habe, ich werde es gerne noch einmal nachlesen.

(Silvia Hillenbrand (SPD): Das kann er nicht!)

Sie sind ja nach mir dran, Herr Kollege Arnold oder Frau Kollegin Apel, Sie können uns das noch einmal sagen. Wir werden das gerne nachlesen.

(Zurufe des Abg. Dr. Walter Arnold und Elisabeth Apel (CDU))

Im Umweltgutachten 2002 „Für eine neue Vorreiterrolle“, lesen wir sehr interessante Sachen zum Vertragsnaturschutz. Der Umweltrat setzt sich mit dem Vertragsnaturschutz auseinander. In diesem Gutachten ist eine Bewertung des Bundesnaturschutzgesetzes enthalten. Da heißt es: „Der Vertragsnaturschutz hat sich zu einem wichtigen Instrument zur Verbesserung der Akzeptanz des Naturschutzes entwickelt“.

(Elisabeth Apel (CDU): So ist es! – Hildegard Pfaff (SPD): Da stimmen wir zu! – Zuruf der Abg. Ursula Hammann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Das ist unstrittig. Dann heißt es weiter: „Die diesbezüglichen Vorschriften im Bundesnaturschutzgesetz räumen dem Vertragsnaturschutz keinen Vorrang ein“. Es geht

dann weiter: „Im Landesrecht sollten mehrere Grundsätze darüber aufgestellt werden, in welchen Fällen und in welcher Weise vertragliche Vereinbarungen infrage kommen“. Weiter heißt es: „Zur Gewährleistung des Vertragsnaturschutzes gibt es allein keine Wirkung gegenüber Dritten, wenn z. B. die Betretungsverbote oder ein Anleinzwang für Hunde für notwendig erachtet wird. Auch einen Schutz vor Beeinträchtigung durch Einzelne im Sinne des Gesetzes kann der Vertragsnaturschutz in der Regel nicht leisten“.

Meine Damen und Herren, Sie haben nicht nur das falsche Gutachten zur Kronzeugin gemacht, sondern Sie haben auch noch falsch zitiert.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Elisabeth Apel (CDU): Wir orientieren uns an der Realität und nicht an Büchern!)

Ich möchte Ihnen noch weiter etwas aus dem Umweltgutachten zitieren, was auch für die Haltung der Landesregierung sehr bezeichnend ist. Da heißt es in der Textzahl 689 – ich nenne die Nummer, damit Sie das alles ordentlich nachlesen können –, dass wegen ambitionierter Neuerungen im Bundesnaturschutzgesetz viele Landesregierungen zunächst nicht dem Bundesnaturschutzgesetz im Bundesrat zugestimmt hätten. Dazu gehöre die Hessische Landesregierung. Weiter heißt es: „Dies muss angesichts der zum Teil sehr weiten Auslegungsspielräume in höchstem Maße erstaunen und Zweifel daran nähren, ob bei diesen Landesregierungen an der Länderverantwortung für den Naturschutz angemessenes Interesse in diesem Bereich vorausgesetzt werden kann“.

(Zuruf der Abg. Ursula Hammann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Meine sehr geehrten Damen und Herren, Sie sehen also, die Umweltgutachten sind hervorragende Belege für die Bewertung der Naturschutzpolitik in Hessen dieser CDU/FDP-Landesregierung, und die fällt eindeutig negativ aus.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Allerdings heißt es dann noch im Sondergutachten: „Der Sachverständigenrat bestätigt, dass keine Akzeptanz zu erwarten ist, wenn keine angemessene Honorierung von Umweltleistungen erfolgt.“

(Dr. Walter Arnold (CDU): Das ist richtig!)

Das ist richtig, und ich muss hinzufügen, dass CDU und FDP davon sehr viel verstehen.

Jetzt komme ich zum Kapitel Landwirtschaft. Die Landesregierung wird in diesem Jahr die Mittel aus dem Hessischen Kulturlandschaftsprogramm nur zu 80 % auszahlen.

(Zuruf der Abg. Ursula Hammann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Selbst wenn im nächsten Jahr die restlichen 20 % ausbezahlt werden und dann im Spätjahr die 80 % von 2003, bleibt doch die diesjährige Kürzung; das können Sie nicht wedsdiskutieren.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Zuruf des Abg. Dr. Walter Arnold (CDU))

Die Ausgleichszulage für benachteiligte Gebiete wird in diesem Jahr nicht voll ausgezahlt. Herr Minister, Sie treten immer sehr laut für die Planungssicherheit für die

Bauernberufe, vor allem bei der EU und beim Bund, ein. Aber wenn es um Planungssicherheit für hessische Bauern geht, dann versagen Sie.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Sie haben auch beim Agrarmarketing versagt. Ich will nicht bestreiten, dass es aufwendig ist, die besonderen Qualitätsstandards bestimmter hessischer Agrarprodukte bei der EU notifizieren zu lassen. Aber: Die Sachsen, die Bayern, die Thüringer und die Schleswig-Holsteiner können das, nur die Hessen können das nicht.

(Zuruf der Abg. Silvia Hillenbrand (SPD))

Auch wenn Sie jetzt einen Vertrag mit der Marketinggesellschaft abgeschlossen haben, haben Sie Wettbewerbschancen der hessischen Bauern verspielt.

(Zuruf des Abg. Dr. Walter Arnold (CDU))

Das ist auch zum Nachteil der hessischen Verbraucherinnen und Verbraucher. Selbst wenn wir schöne bunte Plakatwände da draußen sehen – ein wunderschönes Foto der Frau Kollegin Pfaff bei einer hauswirtschaftlichen Tätigkeit –, haben Sie die Mittel für die Marketinggesellschaft, deren Erhöhung Sie sich gerühmt haben, zum Nachteil der hessischen Verbraucherinnen und Verbraucher und der hessischen Bauern nicht ausgeschöpft.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Es reicht eben nicht, die Fordertöpfe der EU und der Gemeinschaftsaufgabe des Bundes zur Investitionsförderung in Anspruch zu nehmen. Sie haben es versäumt, eine Qualitätsoffensive mit den Bauern zu starten.

(Dr. Walter Arnold (CDU): Na, na!)

Wir wollen eine umweltgerechte und eine an Verbraucherinteressen orientierte Landwirtschaft. Sie haben noch nicht einmal aus der BSE-Krise etwas gelernt, sonst hätten Sie hier eigene Impulse gesetzt.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Nun zum Forst: Es war erst die Kettensäge im Kellerwald, und jetzt ist es die Axt im Staatsforst.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Sie nehmen das Instrument des vermehrten Holzanschlag her, um Ihre verfehlte Forstpolitik zu finanzieren, denn der Landesbetrieb Hessen-Forst ist zum Holzackerbetrieb geworden.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Zurufe von der CDU)

Es wird wertvolles Holz zu Niedrigpreisen verkauft. Den Waldbesitzern wird zur Zurückhaltung beim Holzanschlag geraten, der Staatsforst erhöht dagegen in Teilbetrieben den Holzeinschlag.

Jetzt werden Sie auch noch von Ihrer verfehlten Jagdpolitik eingeholt. Durch die Wiedereinführung der Fütterung sind die Wildkonzentrationen angestiegen.

**Präsident Klaus Peter Möller:**

Frau Kollegin, die Redezeit ist zu Ende.

(Norbert Schmitt (SPD): Das ist aber sehr interessant!)

**Christel Hoffmann (SPD):**

Zum Abschluss: Sie haben auf allen Feldern der Umweltpolitik versagt, in der Agrarpolitik, im Naturschutz und im Forst. Statt nachhaltiger Forstpolitik haben Sie die Axt angelegt. Diese Landesregierung ist, das habe ich in einzelnen Bereichen dargelegt, nicht zukunftsfähig. Wir werden Sie zusammen mit den hessischen Wählerinnen und Wählern am 2. Februar im Jahr 2003 abwählen. – Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Elisabeth Apel (CDU): Sie hören das Pfeifen im Walde! – Weitere Zurufe von der CDU)

**Präsident Klaus Peter Möller:**

Das Wort hat Herr Kollege Dr. Arnold für die CDU-Fraktion.

(Silvia Hillenbrand (SPD): Christel, gib es Dr. Arnold, dann kann er daraus zitieren!)

**Dr. Walter Arnold (CDU):**

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! CDU und FDP haben die vergangenen vier Jahre erfolgreich dazu genutzt, den Umwelt- und Naturschutz in Hessen durch die Änderung und Neuformulierung von verschiedenen Fachgesetzen von ideologischem Ballast und bürokratischen Verkrustungen zu befreien.

(Beifall bei der CDU und der FDP – Zuruf der Abg. Ursula Hammann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Frau Kollegin Hoffmann und Frau Kollegin Hammann, ich nehme den Fehdehandschuh, den die SPD-Fraktion und die GRÜNEN-Fraktion uns in den letzten Wochen mit ihren Entschließungsanträgen zur hessischen Naturschutzpolitik, zur Umweltpolitik, zur Abfallwirtschaft und zu Hessen-Forst hingeworfen haben, auf. Wann werden Sie endlich begreifen, dass die Bürgerinnen und Bürger in Hessen es satt haben, wenn Umwelt- und Naturschutz bürgerfern und vorrangig als staatliche Aufgabe verstanden werden,

(Zurufe von der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

die durch zahllose Gesetzesvorhaben, Erlasse und Verordnungen überkrustet sind? Wann werden Sie begreifen, dass die Bürger es satt haben, wenn Umwelt- und Naturschutz vorrangig über Steuern und Abgaben finanziert und über ordnungspolitische Maßnahmen durchgeführt werden?

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Frau Hammann, Sie haben beispielsweise aus der Diskussion um die Abschaffung der Grundwasserabgabe in Hessen überhaupt nichts gelernt.

(Zuruf der Abg. Ursula Hammann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN) – Weitere Zurufe von der SPD)

Sie verschließen sich vor der Tatsache, dass es gerade jetzt zu den wichtigsten Aufgaben gehört, die Bürgerinnen und Bürger finanziell zu entlasten und Standortnachteile für bestehende und ansiedlungswillige Betriebe zu beseitigen. Unverdrossen stellt die GRÜNEN-Fraktion den Änderungsantrag zum Haushalt, in dem sie eine neue Ge-

wässerschutzabgabe in Höhe von 101 Millionen € einführen will.

(Ursula Hammann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Wenn Sie doch vernünftige Politik machen würden!)

Es ist sicherlich kein Zufall, dass das die gleiche Größenordnung ist wie die Grundwasserabgabe, die die CDU/FDP-Fraktion 1999 abgeschafft hat.

(Zuruf der Abg. Ursula Hammann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Sie haben eines nicht verstanden, was Sie Ihren Genossen von Rot-Grün in Berlin einmal ins Tagebuch schreiben sollten: Wenn wir dieses Land voranbringen wollen, wenn gerade auch im Umweltschutz wieder neue Investitionen stattfinden sollen, dann muss die Abgabenlast der privaten Haushalte und der Wirtschaft deutlich reduziert werden.

(Ursula Hammann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Dann muss man etwas dafür tun!)

Jede Steuererhöhung ist Gift für alle Bereiche der Wirtschaft und insbesondere auch für den Umweltschutz.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

SPD und GRÜNE meinen, nur ein teurer Umweltschutz ist ein guter Umweltschutz, der dann von allen Steuerzahlern heftig gezahlt werden muss. Wir machen Schluss mit diesem staatlichen Dirigismus. Wir setzen auf die Kräfte des Marktes. Wir wecken das ehrenamtliche Engagement, und wir wollen Eigeninitiative und Eigenverantwortung stärken.

(Beifall des Abg. Heinrich Heidel (FDP))

Wir haben Schluss gemacht mit dieser Politik der Abzockerei, und wir werden weiterhin unsere, seit vier Jahren verfolgte, Zielsetzung ausbauen: Hessen setzt auf Umweltschutz durch Partnerschaft. Wir setzen auf Kooperation statt Konfrontation, um so eine größtmögliche Akzeptanz für Maßnahmen im Umwelt- und Naturschutz zu erreichen.

(Zurufe der Abg. Ursula Hammann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN) und Silvia Hillenbrand (SPD))

Ich zähle Ihnen jetzt auf, was wir alles gemacht haben und was wir dazu zählen, nämlich die ersatzlose Streichung von über 2000 Erlassen und Verordnungen allein im Bereich Umwelt, Landwirtschaft und Forsten,

(Beifall bei Abgeordneten der CDU – Zuruf der Abg. Ursula Hammann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

die ersatzlose Abschaffung der Grundwasserabgabe, die Schaffung zahlreicher innovativer Instrumente und Verfahren, um die Akzeptanz draußen zu erhöhen. Dazu gehören beispielsweise der Vertragsnaturschutz und die Schaffung einer entsprechenden Stiftung, der Handel mit Ökopunkten und die Einrichtung einer Ökopunkteagentur,

(Zuruf der Abg. Ursula Hammann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

der Einstieg in den CO<sub>2</sub>-Emissionshandel und der dazugehörige Hessen-Tender, die Umweltallianz, Frau Hoffmann,

(Christel Hoffmann (SPD): Ja!)



in der wir mit marktwirtschaftlichen Instrumenten neue Impulse für umweltfördernden Handel geben,

(Silvia Hillenbrand (SPD): Schornsteinfeger! – Ursula Hammann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Über 50 % Bezirksschornsteinfeger! – Norbert Schmitt (SPD): Quatsch!)

die Stärkung der Hegegemeinschaften im Jagdgesetz, die Schaffung neuer hessenweit einzurichtender Hegegemeinschaften im Fischereigesetz,

(Beifall des Abg. Heinrich Heidel (FDP))

und nicht zuletzt auch der neu gegründete Naturpark Kellerwald-Edersee sowie die organisatorische und finanzielle Unterstützung als Teil der Zukunftsoffensive. Das und weitere Maßnahmen dienen dazu, unsere politischen Absichten zu verdeutlichen.

Meine Damen und Herren, Umwelt und Naturschutz sind gesamtgesellschaftliche Anliegen, bei denen die Bürgerinnen und Bürger unseres Hessenlandes, Verbände und Organisationen, die Wirtschaft und der Staat gemeinsam die beste Lösung für einen nachhaltigen Umweltschutz in Hessen erarbeiten und umsetzen. Wir wollen dadurch das Engagement und die Motivation der Bürgerinnen und Bürger, von Verbänden und Betrieben nutzen, um in Partnerschaft mit der Verwaltung einen nachhaltigen Umweltschutz zu leisten. Diese Zielsetzung hat Umweltminister Wilhelm Dietzel eindrucksvoll in seinem in der vergangenen Woche vorgestellten 13. Umweltbericht mit dem Titel „Aktionsprogramm Umwelt“ vorgestellt.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU)

Dieses „Aktionsprogramm Umwelt“, in dem auch die Bereiche Naturschutz, Land- und Forstwirtschaft einbezogen sind,

(Zuruf der Abg. Silvia Hillenbrand (SPD))

ist eine überzeugende Bilanz einer bürgerfreundlichen, kostenbewussten und innovativen Umweltpolitik in Hessen. Ich sage Ihnen schon heute eines, liebe Kolleginnen und Kollegen von der SPD und von den GRÜNEN: Mit diesem „Aktionsprogramm Umwelt“

(Christel Hoffmann (SPD): Oh ja!)

werden wir jetzt und in den kommenden fünf Jahren die Menschen in unserem Land davon überzeugen,

(Norbert Schmitt (SPD): Früh angefangen!)

dass Hessen seinem immer stärker werdenden Ruf als Erfolgsland auch in der Umweltpolitik gerecht wird.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU und des Abg. Heinrich Heidel (FDP) – Zuruf der Abg. Norbert Schmitt und Silvia Hillenbrand (SPD))

Das Gleiche gilt für den Landesbetrieb Hessen-Forst. Hessen-Forst ist ein Erfolgsmodell für den hessischen Wald und für die gemeinwohlorientierten Aufgaben gleichermaßen. Michael Gerst und seine Leitungsmannschaft, die Forstamtsleiter und alle Mitarbeiter leisten eine hervorragende Arbeit. Der Haushaltsplan 2003 enthält zwei wichtige Botschaften: den Wirtschaftsplan und den Erfolgsplan. Im Produktbereich 1 – er heißt: „Produktion von Holz und anderen Erzeugnissen“ – zeigen Einkünfte und Ausgaben in einer Höhe von rund 97 Millionen € erstmalig im Ergebnissaldo eine schwarze Null.

Das Zweite. Die Produktabgeltung für die anderen vier Produktbereiche, das heißt die Zuwendung aus dem all-

gemeinen Landeshaushalt, sinkt von 56 Millionen € auf 46 Millionen €. Das zeigt: Der Landesbetrieb ist auf einem gutem Weg, und er ist ein Erfolgsmodell für Hessen und für andere Bundesländer.

(Beifall bei der CDU und des Abg. Heinrich Heidel (FDP) – Silvia Hillenbrand (SPD): Was passiert im Wald? – Norbert Schmitt (SPD): Sie müssen sich einmal mit dem Wald auseinander setzen!)

Ich füge an dieser Stelle noch ein Weiteres hinzu. Wir werden, wie Sie es im Haushaltsplan lesen können, in 2003 die Hessischen Staatsweingüter als das größte deutsche Weingut mit einer fast 900-jährigen Tradition in eine GmbH umwandeln.

(Christel Hoffmann (SPD): Das machen wir das nächste Mal!)

Wir werden den Staatsweingütern ein neues und ein zukunftsfähiges Konzept geben, damit diese GmbH mittelfristig aus eigener Kraft ihren Aufgaben besser nachkommen kann, nämlich zum einen als Impulsgeber für die regionale Weinwirtschaft und zum anderen als in Landesbesitz stehender Image- und Werbeträger für den Rheingau, die Bergstraße und das gesamte Land Hessen.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU – Zurufe der Abg. Norbert Schmitt und Christel Hoffmann (SPD))

Die Schwerpunkte dieser Umweltpolitik zeigen sich auch in dem Haushalt. Erstens. Hessen hat eine Vorreiterrolle bei der Altlastensanierung erreicht und wird dies mit fast 40 Millionen € auch künftig weiter ausbauen.

(Ursula Hammann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Mit welchen Mitteln?)

Zweitens. Die Verstärkung der Winterdeiche an Rhein und Main ist eine vorrangige Maßnahme im Rahmen des durch das Umweltministerium erarbeiteten Gesamtkonzeptes Hochwasserschutz in Hessen in Höhe von über 10 Millionen €.

(Ursula Hammann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Die Gelder sind viel zu gering!)

Drittens. Liebe Kollegin Hoffmann, jetzt passen Sie bitte genau auf: „Die Möglichkeiten Hessens zur CO<sub>2</sub>-Emissionsminderung sind sicherlich derzeit noch nicht ausgeschöpft.“

(Lachen bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ich zitiere Ihre Pressemitteilung vom 14. November 2002.

(Zuruf der Abg. Christel Hoffmann (SPD))

Ich muss leider Gottes sagen: Sie haben das „Aktionsprogramm Umwelt“ überhaupt nicht verstanden. Ich erkläre es Ihnen. In der ersten Zeile wird das Qualitätsziel definiert. Ich zitiere aus dem Aktionsprogramm: „Die Möglichkeiten Hessens zur CO<sub>2</sub>-Emissionsminderung sind ausgeschöpft.“ Das ist das Qualitätsziel. Liebe Frau Hoffmann, liebe Kollegen von der Opposition, auch wenn Sie es noch nicht verstanden haben, ich sage es Ihnen: Das ist das Fernziel. Das wollen wir erreichen. Die Maßnahmen, die darunter stehen, sind dazu geeignet, dies zu erreichen.

(Wortmeldung der Abg. Christel Hoffmann (SPD) – Norbert Schmitt (SPD): Ihr baut doch ständig die Mittel ab!)

– Frau Kollegin Hoffmann, wenn es kurz geht, gerne.

**Präsident Klaus Peter Möller:**

Ich erlaube es, bitte schön.

**Christel Hoffmann (SPD):**

Warum können Sie sagen, dass das erreicht werden soll, wenn sie dauernd die Mittel abbauen, und warum ist das Klimaschutzprojekt der vier südhessischen Städte als Modell erwähnt, das Sie abgeschafft haben?

(Beifall bei der SPD)

**Dr. Walter Arnold (CDU):**

Das möchte ich gerne beantworten. Das sehen Sie im Haushalt. Wir haben dort fast 8 Millionen € eingestellt.

(Ursula Hammann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Für was denn?)

– Für die Förderung regenerativer Energien. Wir wollen den Energiestandort Hessen weiter ausbauen. Wir setzen auf Biogas,

(Zuruf der Abg. Ursula Hammann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

wir setzen auf die Brennstoffzelle, wir setzen vor allen Dingen auch auf die Erzeugung von Strom, von Wärme aus Biomasse, also Holzhackschnitzelanlagen usw.

(Zuruf der Abg. Silvia Hillenbrand (SPD))

Aber wir setzen auch darauf – das will ich deutlich sagen, gerade in Richtung der GRÜNEN –: Wir sind für eine sichere Nutzung der Kernenergie. Es gilt zwar der Grundsatz: „Kein Sicherheitsrabatt für Biblis“, aber 60 % des hessischen Strombedarfes wird durch das Kernkraftwerk Biblis abgedeckt. Und vergessen Sie eines nicht:

(Zuruf der Abg. Ursula Hammann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Die Kernenergie ist eine CO<sub>2</sub>-freie Stromerzeugung.

(Beifall bei der CDU)

Die Bundesregierung hat noch kein Alternativprogramm vorgelegt, wie sie das in Zukunft abdecken will.

Jetzt zum Bereich Agrarpolitik. Die Entwicklung des ländlichen Raumes ist ein Schwerpunktthema der hessischen Landespolitik. Wir wollen eine flächendeckende Land- und Forstwirtschaft. Wir wollen lebendige Dörfer und Städte mit einem vielfältigen Arbeitsplatzangebot. Wir stehen für die Produktion gesunder Nahrungsmittel aus der Region, für die Region und auch für einen nachhaltigen Verbraucherschutz. Wie haben die Marketinggesellschaft „Gutes aus Hessen“ neu strukturiert. Sie ist jetzt mit einem wirkungsvollen Agrarmarketing beauftragt.

(Zuruf der Abg. Christel Hoffmann (SPD))

Wir stehen für gesunde landwirtschaftliche Betriebe. Dazu gehört auch der spezielle Einsatz von Förderprogrammen. Aber, liebe Frau Kollegin Hoffmann, ich möchte die Diskussion aus dem Ausschuss für Umwelt, Landwirtschaft und Forsten nicht noch einmal wiederholen. Aber was Sie dort dargestellt haben, woran sich auch Frau Hammann gehängt hat, ist grottenfalsch.

(Ursula Hammann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Was denn bitte?)

Ich sage Ihnen etwas zu den Förderprogrammen. Zurzeit fließen jährlich etwa 200 Millionen € an EU-Mitteln in die hessische Landwirtschaft,

(Christel Hoffmann (SPD): Das sind die Direktbeihilfen!)

über deren Verwendung die Landesregierung nur sehr bedingt mitentscheiden kann – Stichwort „Stützungsregelung“ und „Tierprämie“. Weitere rund 40 Millionen € EU-Mittel fließen aus dem Entwicklungsplan für den ländlichen Raum pro Jahr in das Land. Das wird dann mit Landesmitteln und mit Bundesmitteln

(Ursula Hammann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Kofinanziert!)

kofinanziert und kann gezielt eingesetzt werden. Das Programmpaket umfasst den Zeitraum 2000 bis 2006.

(Ursula Hammann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Richtig! – Zuruf der Abg. Christel Hoffmann (SPD))

Das Gesamtfinanzvolumen beträgt 1 Milliarde €, einschließlich der privaten Gelder. Nach der von der EU genehmigten Förderplanung sind es jetzt 550 Millionen € öffentliche Mittel,

(Christel Hoffmann (SPD): Das wissen wir alles!)

ca. 280 Millionen € von der EU, ca. 270 Millionen € von Bund und Land. Dieser Gesamtansatz – ich trage es gerne vor, damit wir uns über das Gleiche unterhalten – von 550 Millionen € wird in relativ gleiche Jahresansätze geteilt, in der Hoffnung, alle Anträge abdecken zu können. Die Landesregierung hat Möglichkeiten, Gestaltungsspielraum zu nutzen. Sie kann Mittel verstärken. Das wurde beispielsweise beim Agrarinvestitionsprogramm genutzt.

(Christel Hoffmann (SPD): Die kennen wir!)

Die Mittelansätze in den verschiedenen Förderprogrammen sind bezüglich der EU-Mittel zwar deckungsfähig, aber sie haben alle eines gemeinsam: Mittel können nur dann verausgabt werden, wenn entsprechende Förderanträge vorliegen und positiv beschieden sind. Sofern Mittel nicht abfließen können, können sie anderen Bundesländern zur Verfügung gestellt werden. Das macht auch Sinn. Man kann sie sich ja in den nächsten Jahren wieder zurückerholen.

**Präsident Klaus Peter Möller:**

Lassen Sie noch eine Frage von Frau Hoffmann zu?

**Dr. Walter Arnold (CDU):**

Herr Präsident, ich möchte jetzt gerne zum Schluss kommen.

(Christel Hoffmann (SPD): Schade!)

Es geht nicht um die Frage, ob alle EU-Mittel aus einem Plafondansatz in einem Haushaltsjahr ausgezahlt sind, sondern einzig um die Frage: Sind alle Anträge der hessischen Landwirtschaft in 2002 zu 100 % ausgezahlt worden?

(Christel Hoffmann (SPD): Dann schieben Sie eine Bugwelle bis 2006 vor sich her! – Ursula Hammann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Nein!)

Hier lautet die Antwort: Alle Antragsteller der hessischen Landwirtschaft aus 2002 erhalten die ihnen zustehenden Förderbeträge zu 100 %:

(Silvia Hillenbrand (SPD): Dann haben Sie in der letzten Sitzung nicht zugehört! – Zuruf der Abg. Ursula Hammann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

AGZ, HEKUL im ersten Quartal des nächsten Jahres. Aber Sie behaupten ja, es gehen Mittel verloren. Das ist falsch.

(Beifall bei der CDU – Ursula Hammann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): 10 Millionen € gehen verloren!)

Ich sage Ihnen abschließend eines. Die Umwelt- und Naturschutzpolitik ist eine gesamtpolitische Aufgabe. Es gibt hier keine rote, es gibt hier keine schwarze, es gibt hier erst recht keine grüne Umweltpolitik, sondern es gibt ausschließlich eine gute Umweltpolitik.

(Zurufe von der SPD: Oh!)

Wir haben in den zurückliegenden vier Jahren viele gute Konzepte erarbeitet. Wir haben viele Grundlagen gelegt, um auch in den kommenden fünf Jahren eine mehr als gute, eine überzeugende Umweltpolitik in Hessen zu leisten. – Herzlichen Dank.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

#### **Präsident Klaus Peter Möller:**

Das Wort hat Frau Kollegin Hammann für BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

#### **Ursula Hammann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):**

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Der vorgelegte Haushaltsplan ist ein Desaster.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Das sage ich hier bewusst, weil es in allen Bereichen zu Rückschritten gekommen ist: bei der Umwelt, beim Naturschutz und bei der Landwirtschaft.

(Zuruf des Abg. Hans-Jürgen Irmer (CDU))

Wir müssen feststellen, dass Ihre Politik in keiner Weise zukunftsfähig ist.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Bei Ihnen wird nach dem Motto registriert: Mehrheit statt Kompetenz. Das müssen wir in allen Bereichen immer wieder feststellen. Sie haben klare Zielvorgaben mit rechtlichen Auswirkungen, mit der Bindungswirkung, die wir hatten, durch vollmundige Ankündigungen ersetzt, die aber nicht Realität geworden sind.

Ich möchte die Stichworte einmal nennen, die Schlagworte, mit denen wir uns in der Vergangenheit beschäftigt haben: Naturnutzgesetz, Billigentsorgung, Mülltourismus und verkorkste LFN-Reform.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

Sie haben eine Umweltallianz, die das Papier nicht wert ist, auf dem sie steht. Wir haben bei den Tierschutzstandards eine Aufweichung.

Meine Damen und Herren, das ist Ihre Politik. Sie haben in allen Bereichen Veränderungen vorgenommen. Gestern war davon die Rede, dass Sie eine hundertprozentige Veränderung vorgenommen haben. Das haben Sie – aber nicht nach vorn gerichtet, sondern nach hinten, also keine zukunftsfähige Politik.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

Meine lieben Kolleginnen und Kollegen von der CDU und der FDP, dann sehe ich Ihren gemeinsamen Antrag, den Sie gleich nach unserem Antrag gestellt haben: Wir wollen natürlich darstellen, wo Sie eine verheerende Politik betreiben, gerade in der Naturschutzpolitik.

(Elisabeth Apel (CDU): Da können Sie lange suchen!)

Auf Ihren Antrag ist Frau Kollegin Hoffmann vorhin schon eingegangen. Sie haben Ihren Antrag überschrieben mit „erfolgsversprechende Wege in der hessischen Naturschutzpolitik“. Sehen wir uns doch einmal an, was Sie dort geschrieben haben: Es geht um Ökopunkte und um den Vertragsnaturschutz. Das ist nichts Neues, das hat es unter Rot-Grün genauso gegeben.

Was mich aber ärgert, das ist, wie Sie wieder einmal mit der Wahrheit umgegangen sind.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

Wenn man den Begründungstext liest, dann wird dort auf ein Sondergutachten des Sachverständigenrats für Umweltfragen aus dem Juli 2002 verwiesen. Dort habe angeblich dieser Sachverständigenrat das Bundesnaturschutzgesetz hinsichtlich des Vertragsnaturschutzes gegebelt. Dazu muss ich sagen, das ist eine platte, eine unmögliche Falschaussage.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Dies zeigt mir wieder einmal, dass Sie sich mit dem Thema Naturschutz in keiner Weise ernsthaft auseinander setzen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Denn wenn Sie sich wirklich ernsthaft damit auseinander setzen würden, dann hätten Sie erkannt, dass unser Antrag mit dem Hinweis auf die verheerende Naturschutzpolitik in Hessen in vielen Punkten gerade durch dieses Sondergutachten des Sachverständigenrates Unterstützung findet.

Meine Damen und Herren, das kann man exemplarisch einmal darstellen. Ich würde von Ihnen gerne wissen, ob Ihnen aufgefallen ist, dass der Biotopverbund – etwas, das Sie im Hessischen Naturschutzgesetz gerade weggenommen haben, anstatt es entsprechend der bundesgesetzlichen Regelung umzusetzen – dort gerade als Zielvorgabe besonders positiv hervorgehoben wurde. Wo finden wir das in Hessen? – Nirgends, Sie haben das weggenommen. Sie haben also nicht gehandelt, wie es der Sachverständigenrat als positiv erachtet hat.

Meine Damen und Herren, wo finden wir die Aussage der guten fachlichen Praxis in unserem Hessischen Naturschutzgesetz?

(Tarek Al-Wazir und Priska Hinz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Ja, wo?)

Nirgends. Bei den Sachverständigen ist das ein Punkt, der besondere Erwähnung gefunden hat. Ich sage das ganz

besonders deutlich, weil wir die Diskussion darüber führen: Wo finden wir eine ökonomische Lenkungsabgabe? – Auch hier, in diesem Gutachten des Sachverständigenrates, wird das als besonders positiv empfohlen.

(Zuruf der Abg. Elisabeth Apel (CDU))

Meine Damen und Herren, das betrifft genau die Debatte über die Entgelte.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Zuruf des Abg. Dr. Walter Arnold (CDU))

Das betrifft die Grundwasserabgabe, die wir zu einer Gewässerschutzabgabe weiterentwickeln wollen. Darauf möchte ich später noch einmal zurückkommen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Zuruf der Abg. Elisabeth Apel (CDU))

Wo finden wir in Ihrer Politik Maßnahmen wieder, die den Klimaschutz betreffen und an denen man erkennen kann, dass sich Verbesserungen ergeben haben, seit Sie an der Regierung sind?

(Zuruf des Abg. Dr. Walter Arnold (CDU))

Auch das ist ein Punkt, den der Sachverständigenrat besonders erwähnenswert gefunden hat – denn das hat natürlich Auswirkungen auf die gesamte Tier- und Pflanzenwelt. Was tun Sie denn für die Klimaschutzpolitik? Diese läppischen Beträge unter „Agenda 21“, unter „Klimaschutz“ mit 1 Million € – meine Damen und Herren, wo ist da die Zukunftsfähigkeit? Das frage ich Sie ernsthaft.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Dr. Walter Arnold (CDU): 8 Millionen €!)

Allein aufgrund dieser Aufzählung müssen Sie doch erkennen, dass es Ihnen in keiner Weise damit Ernst ist, eine vernünftige Politik in Hessen zu betreiben. Ich kann Ihnen wirklich nur empfehlen: Setzen Sie sich einmal hin, nehmen Sie das Gutachten und auch das vorhin erwähnte Umweltgutachten, schauen Sie sich die einzelnen Vorschläge des Sachverständigenrates einmal an – und dann sprechen wir noch einmal darüber, was wirklich umzusetzen wäre.

(Norbert Schmitt (SPD): So ist es, sehr gut!)

Meine Damen und Herren, wir nehmen diese Anregungen sehr ernst. Das wissen Sie auch, denn Sie haben unsere Haushaltsanträge hoffentlich gelesen.

Ich muss davon ausgehen, dass man hieran berechtigte Zweifel haben kann. Wenn Sie schon dieses Gutachten nicht gelesen haben und es demnach in Ihren Begründungstext mit hineinnehmen, dann haben Sie vielleicht auch unsere Änderungsanträge nicht gelesen.

Wir haben vor, Hessen wieder auf einen Stand zu bringen, der wirklich vorbildlich ist: in der Umwelt-, der Naturschutz- und der Klimaschutzpolitik.

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): So ist es! – Dr. Walter Arnold (CDU): Aber Sie zocken doch nur ab!)

Meine Damen und Herren, wir wollen das, was Sie in den letzten vier Jahren an negativen gesetzlichen Regelungen gemacht haben, wieder zurücknehmen und zukunftsfähige Gesetze auf den Weg bringen. Meine Damen und Herren, Ihre Gesetzestexte, die Sie mit Ihrer Mehrheit durchgedrückt haben, gegen jeden Fachverstand, sind unakzeptabel. Das muss man Ihnen immer wieder deutlich sagen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und des Abg. Karl-Heinz Dörrie (SPD) – Dr. Walter Arnold (CDU): Das sagen Sie!)

Meine Damen und Herren, das Naturschutzgesetz ist ein Trauerspiel. Das muss man wirklich so sagen. Der Tag, an dem Sie dieses Gesetz verabschiedet haben, war ein schwarzer Tag für den hessischen Naturschutz.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

Nach dem Wassergesetz darf man wieder in Überschwemmungsbereichen bauen. Kreislaufwirtschafts- und Abfallgesetz, Fischerei- und Jagdgesetz – diese Reihe kann man noch weiter fortsetzen.

(Zuruf des Abg. Dr. Walter Arnold (CDU))

Überall nur Rückschritte und negative Entwicklungen. Das ist auf keinen Fall zukunftsfähig.

(Rudolf Haselbach (CDU): Alles tolle Gesetze!)

– Herr Kollege Haselbach aus dem Kreis Groß-Gerau, das sagen Sie mit Ihrem leider sehr verengten Tunnelblick. Ich denke, man muss dieser Sache offen gegenüberstehen und muss erkennen, wo die Fehler stecken, und muss dann entsprechend handeln.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD – Zuruf des Abg. Norbert Kartmann (CDU))

Wir wollen, dass die erneuerbaren Energien nicht ein separates kleines Spielfeld in einem Haushalt bilden, sondern dass man wirklich die Verantwortung annimmt, die wir alle gemäß Kyoto und Rio übernehmen müssen. Wir wollen die erneuerbaren Energien in Hessen stärken und sie nicht auf ein unterstes Niveau zurückgefahren wissen. Das aber ist leider der Sachstand, den wir hier in Ihrem Haushalt erkennen müssen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

Deshalb meine Damen und Herren: Wer eine vernünftige Umweltpolitik gestaltet, der muss auch Mut dazu haben, bestimmte Dinge zu benennen. Ich sage Ihnen, auch mit Blick auf den Sachverständigenrat für Umweltfragen: Wir haben diesen Mut. Wir wissen ganz genau, dass das Lebensmittel Wasser einen wichtigen Stellenwert hat. Wir haben uns nicht vorgenommen, die Grundwasserabgabe wieder einmal aufleben zu lassen, sondern wir haben explizit gesagt,

(Rudolf Haselbach (CDU): Ihr wollt noch einen draufsetzen!)

wir wollen eine Weiterentwicklung zu einer Gewässerschutzabgabe.

(Elisabeth Apel (CDU): Siehste!)

Meine Damen und Herren, wenn Sie das Thema ernst nehmen würden – – Frau Kollegin Ludwig hat mich zumindest angerufen und gefragt, was sich dahinter verbirgt.

(Zurufe von der CDU)

Ich habe es ihr gesagt. Wir wollen für die EU-Wasserrahmenrichtlinie die finanziellen Mittel bereitstellen, um sie vernünftig umsetzen zu können.

(Dr. Walter Arnold (CDU): Und wer bezahlt das?)

Wir wollen Programme gestalten, die mehr Schutz für Gewässer und für Auen bedeuten.

(Dr. Walter Arnold (CDU): Und wer bezahlt das, Frau Kollegin?)

Wir wollen in diesen Bereichen wirklich die Qualität wieder verbessern.

(Dr. Walter Arnold (CDU): Wer bezahlt das denn?)

Das wollen wir mit der Gewässerschutzabgabe erreichen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Dieser Protest von Ihrer Seite kommt mir sehr gelegen. Meine Damen und Herren, Sie haben jeglichen Bezug zur Realität verloren.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Lachen bei der CDU)

Wenn ich mir einmal die finanziellen Aufwendungen anschau: Was heißt das denn für die Bürgerinnen und Bürger?

(Dr. Walter Arnold (CDU): Sagen Sie es einmal! – Zuruf des Abg. Rudolf Haselbach (CDU))

Gehen Sie doch einmal ehrlich in diese Diskussion. Wenn ich einen durchschnittlichen täglichen Wasserverbrauch von 130 l pro Person auf 365 Tage hochrechne, dann ergibt das eine Belastung von 12 €. Meine Damen und Herren, das ist die Sachlage.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Elisabeth Apel (CDU): Da kommt die Ökosteuer noch dazu!)

Und dann schauen wir uns doch einmal an, was der Einbau einer Regenwassernutzungsanlage in einem Altbau kostet. Meine Damen und Herren, dazu sage ich Ihnen, dabei kommen Sie nicht mit 12 € pro Person im Jahr hin. Das ist Ihnen aber auch bekannt. Dafür müssen Sie Tausende Euro investieren.

Ich gehe einfach einmal von einer vierköpfigen Familie aus. Für die sind es 48 € pro Jahr. Die müssten 100 Jahre lang sparen, um sich eine solche Regenwassernutzungsanlage in einem Altbau einbauen zu können. Das ist doch die Realität.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Zuruf des Abg. Rudolf Haselbach (CDU))

Sie negieren immer wieder, dass wir gerade im gewerblichen Bereich und im Handwerk Arbeitsplätze sichern und schaffen. Das haben wir hier immer wieder diskutiert. Die Zahlen lagen auch zu Zeiten der rot-grünen Regierungsverantwortung auf dem Tisch. Das alles hat Sie damals aber nicht interessiert. Für Sie galt nur die Nummer „Abzockerei durch die rot-grüne Landesregierung“. Das war Ihre These. Die Realität sah jedoch anders aus.

(Zurufe von der CDU)

Wir hatten hohe Investitionen in diesen Bereichen. Wir sind zum Vorreiter geworden, was die Regenwassernutzung sowie die rationelle und effiziente Energienutzung angeht.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wir brauchen uns nur die zahlreichen Kommunen anzusehen, die von diesem Topf profitiert haben. Viele vernünftige Maßnahmen wurden umgesetzt.

Lassen Sie mich auf die Nutzung der erneuerbaren Energien zurückkommen, die Sie wirklich zu einer Marginalie gestutzt haben – wenn man die wenigen Millionen betrachtet, die dafür zur Verfügung gestellt werden. Dankenswerterweise haben wir aufgrund der kursorischen Lesung erkennen können, wohin die Gelder geflossen sind. Man muss feststellen, dass von 1999 bis 2001 51 Millionen DM in den Bereich erneuerbare Energien geflossen sind, davon der größte Teil – über 20 Millionen DM – in wärmetechnische Sanierungen in kommunalen Liegenschaften.

Dieses Programm ist absolut sinnvoll im Hinblick auf CO<sub>2</sub>-Minderungen und eine Betriebskostensenkung. Jetzt hätte man erwarten können, dass ein sinnvolles Programm, das sich wirklich vor Ort auswirkt, auch weiter finanziert wird. Aber dieses Programm gibt es in Hessen nicht mehr. Seit dem Jahr 2000 gibt es dieses Programm nicht mehr, mit der Begründung: Es gab so viele Antragsteller, es wurde so gut angenommen, aber wir hatten leider kein Geld mehr. – Ist das eine verantwortungsvolle Politik? Dazu sage ich: Nein, sie ist es nicht.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wir wollen eine vernünftige Politik. Das heißt, für die erneuerbaren Energien müssen Gelder zur Verfügung gestellt werden. Auch den Kommunen wollen wir zur Umsetzung dieser Maßnahmen 27,5 Millionen € geben. Wir wollen für den Grundwasserschutz, gerade was die Bäche angeht, 10 Millionen € einstellen. Sie erkennen allein an dieser Größenordnung, dass wir den starken Willen haben, eine zukunftsfähige, nach der Agenda 21 gestrickte Politik umzusetzen. Es ist beschämend für ein so wirtschaftsstarkes Land wie Hessen, wie sich Ihre Politik im Haushalts darstellt, und es zeigt, dass Sie sich keine Gedanken über die eigene Zukunftsfähigkeit machen.

(Norbert Kartmann (CDU): Ihre Rede ist beschämend!)

Lassen Sie mich noch den Punkt Naturschutz ansprechen. Wir befinden uns in dem Dilemma, dass wir innerhalb einer Viertelstunde alle Ihre Schandtaten und Versäumnisse ansprechen müssen. Das sprengt wirklich den Rahmen einer Viertelstunde.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Zum Thema Kellerwald. Wir werden den Kellerwald im nächsten Jahr zum Nationalpark erklären. Das sage ich Ihnen. Herr Kollege Heidel, es wirkt schon recht verzweifelt, wenn Sie einen Hilferuf über die Presse abgeben: Herr Minister Dietzel, im Kellerwald muss etwas getan werden. Die Politik darf sich nicht allein auf Aussichtstürme beschränken.

Lieber Kollege Heidel, wenn Sie im Rahmen dieser Presseerklärung schon das Wort „Prozessschutz“ in den Mund genommen haben, warum handeln Sie hier nicht danach? Warum tun Sie nichts? Wir werden den Nationalpark einrichten. Ich sage Ihnen: Wir werden all das Porzellan, das Sie bei den Umwelt- und Naturschutzverbänden zerschlagen haben, wieder kitten.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Norbert Kartmann (CDU): Das ist eine Drohung!)

Sie haben es wirklich geschafft, im Jahre des Ehrenamts massiv gegen die Naturschutz- und Umweltverbände vorzugehen. Auf dem Altar Ihrer Ideologie und durch Ihre Klientelbedienung haben Sie es geschafft, hier so viel Por-

zellan zu zerschlagen, dass die Umwelt- und Naturschutzverbände nicht mehr wissen, an welcher Stelle bei Ihnen überhaupt noch eine vernünftige Politik erkennbar ist.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Sie diffamieren die Naturschutzverbände, seit Sie hier an der Regierung sind. Sie negieren den Naturschutz, denn Sie unterstellen im Grunde genommen, dass Naturschutz ein Verhinderungsfaktor ist, nicht aber ein Faktor, der auch für positive Effekte sorgt und deshalb ernst zu nehmen ist – gerade was den Erholungsraum für uns Menschen angeht.

(Zuruf von der CDU)

– Stichwort Flughafen. Wunderbar, ich danke Ihnen. – Auch den Bannwaldschutz haben Sie aus dem Gesetz „herausformuliert“, indem Sie ihm die Unersetzlichkeit genommen haben. Das ist ein gravierender Einschnitt, der auch über das Hessische Naturschutzgesetz hinaus erkennbar ist.

Wir haben keinen Biotopverbund mehr, wie ich vorhin schon gesagt habe. Die Ausgleichs- und Ersatzregelung, die wir vorher hatten, d. h. den räumlichen Zusammenhang, gibt es auch nicht mehr. Das heißt, statt für einen Ausgleich in der Fläche zu sorgen, werden bei Ihnen künftig nur noch Fischtreppe gebaut. Auch das ist für mich keine Naturschutzmaßnahme.

Wir wollen den Verbraucherschutz stärken. Dieses Stichwort ist für mich ganz wichtig. Wir wollen nicht, dass die Verbraucherzentralen vor der Situation stehen, Einrichtungen schließen zu müssen. Deshalb haben wir über unseren Haushaltsantrag dazu beigetragen, dass die Verbraucherzentralen, gerade im Hinblick auf Lebensmittel-skandale und die Qualität der Beratung, ihre Strukturen verbessern können. Es geht auch darum, dass die Verbraucherzentralen erhalten bleiben. Wir wollen keinen Abbau. Wir wollen die Verbraucherinteressen ernst nehmen und deshalb die Verbraucherzentralen stärken.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wir wollen gesunde Nahrungsmittel. Wir wollen den ökologischen Landbau weiter stärken. Das finden Sie in unseren Anträgen wieder.

**Präsident Klaus Peter Möller:**

Frau Kollegin, Ihre Redezeit ist zu Ende.

**Ursula Hammann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):**

Das bedauere ich sehr.

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):  
Wir auch!)

**Präsident Klaus Peter Möller:**

Ich bin sicher, das Haus bedauert das mit Ihnen, aber es muss sein.

**Ursula Hammann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):**

Ganz kurz noch eine Bemerkung. – Ich kann nur das bestätigen, was über die Landwirtschaft gesagt wurde. Dieser Landwirtschaftsminister versteht es noch nicht einmal, seine eigene Klientel zufrieden zu stellen. Letztes Jahr

ging es um fast 30 Millionen €, die nicht in die Landwirtschaft geflossen sind. Dieses Jahr geht es um – von uns geschätzte – 10 Millionen €, die nicht in die Landwirtschaft fließen. Dafür müssen die hessischen Landwirte aber noch die Deichsanierungsmaßnahmen in Höhe von fast 3,5 Millionen € finanzieren.

Herr Kollege Heidel, dass von Ihrer Seite kein Aufschrei dazu gekommen ist, wundert mich tatsächlich. Wo sind denn die Bauern, die Sie auch hier in Schutz nehmen müssen?

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN  
und bei Abgeordneten der SPD)

Ich glaube nicht, dass die Gelder so, wie Sie es jetzt versprochen haben, nach Hessen gelangen. Sie wissen ganz genau, dass ein Jährlichkeitsprinzip gilt. Dass diese Gelder dann wirklich zu 100 % wieder nach Hessen fließen, glaube ich nicht. Es liegt an Ihnen, das zu beweisen. Aber dazu kommen Sie nicht, weil wir ab nächstem Jahr eine andere Politik machen. Bei uns gibt es eine hundertprozentige Auszahlung und eine Planungssicherheit für die Landwirte. – Ich danke Ihnen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN  
und bei Abgeordneten der SPD)

**Präsident Klaus Peter Möller:**

Herr Kollege Heidel für die FDP-Fraktion.

(Elisabeth Apel (CDU): Heinrich, gib ihm! – Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Heinrich, du brauchst 45 Minuten, um genauso viel zu sagen!)

**Heinrich Heidel (FDP):**

Herr Kollege, das ist absolut richtig.

(Heiterkeit)

Herr Präsident, verehrte Kolleginnen und Kollegen! Im Schnellsprechen will ich mich nicht versuchen. Ich will versuchen, mit den besseren Argumenten noch einmal die gute Politik dieser Landesregierung im Umwelt- und Naturschutz darzustellen.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Ich glaube, mit dem vorgelegten Haushaltsplanentwurf wird ganz deutlich, dass der Weg, den wir eingeschlagen haben, nämlich zusammen mit den Bürgern Umweltschutz auf hohem Niveau zu betreiben, fortgesetzt wird. Es ist der richtige Weg in die Zukunft, dass wir auf die Bürger zugehen und mit ihnen gemeinsam Umweltschutz betreiben.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU)

Das muss von den Menschen selbst kommen und darf nicht par ordre du mufti von oben verordnet werden.

Auf das, was die Kollegin von den GRÜNEN angesprochen hat, werde ich noch eingehen. Ich will nur drei Punkte ansprechen. Für die Altlastensanierung sind fast 40 Millionen € im Haushalt vorgesehen, für die Deichverstärkung über 10 Millionen € und für den Vertragsnaturschutz runde 10 Millionen €. Für die Schaffung von neuen Naturschutzgebieten stehen fast 3 Millionen € im

Haushaltsansatz. Für nachwachsende Rohstoffe und für Pilotprojekte soll es 200.000 € geben.

(Zuruf von der SPD)

Auch diese Ansätze verdienen es, erwähnt zu werden.

Das widerspricht natürlich dem, was hier vorgetragen worden ist, nämlich dass diese Landesregierung den Haushalt zusammenschumpfen lassen würde. Meine Vorrednerinnen von der SPD und den GRÜNEN haben schon die vielfältigen Maßnahmen in diesem Bereich, die wir auch gesetzlich verankert haben, angesprochen.

Ich will aber auch auf das eingehen, was Sie erstmals in diesem Haushalt finden: Umwandlung des Landgestüts Dillenburg, Umwandlung der Hessischen Staatsweingüter, wobei wir noch darüber debattieren müssen, in welcher Art und Weise das geschehen soll. Frau Kollegin Hoffmann, darin stimme ich mit Ihnen überein. Das wollen wir gerne diskutieren.

(Christel Hoffmann (SPD): Herzlich gern, Herr Kollege!)

Zum Thema Hessen-Forst. Ich bin etwas überrascht über den Antrag der SPD. Ich habe immer gedacht, die Kommunikation innerhalb der Abteilung Landwirtschaft und Forsten der SPD-Fraktion würde gut funktionieren. Frau Kollegin Hillenbrand, deswegen kann ich den Antrag nicht verstehen.

Wir waren gemeinsam in der Betriebskommission. Wir haben uns in, glaube ich, sechs Stunden Beratungszeit sehr intensiv mit der Entwicklung des Landesbetriebs Hessen-Forst befasst.

(Silvia Hillenbrand (SPD): Ich orientiere mich an dem, was ich draußen höre! Die Darstellung draußen ist anders als hier!)

Wir alle waren der Meinung, dass jetzt ein guter Weg beschritten wird. Dass dort noch viel zu tun ist, ist uns gerade in dieser Sitzung deutlich geworden. Jetzt von Ihrer Seite einen Antrag zu stellen, der dies alles für schlecht befinden will, das finde ich nicht fair. Das ist auch nicht in Ordnung.

(Zuruf der Abg. Silvia Hillenbrand (SPD))

Das haben auch die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Landesbetriebs Hessen-Forst nicht verdient.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Ich will noch zwei Punkte zum Thema Hessen-Forst aufgreifen. Es wird immer davon gesprochen, es würde Raubbau betrieben. Das ist absolut falsch. Wir befinden uns bei dem, was an Holz entnommen wird, unter den Zuwachsraten pro Hektar. Das ist auch in dieser Sitzung ganz deutlich herausgearbeitet worden.

Der zweite Punkt ist ein Problem, das wir alle haben. Das sind die Kosten von Hessen-Forst, die Kosten der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Es gibt sehr viele Waldarbeiter. Es gibt aber heute einen Trend in der Wirtschaft, dass die Unternehmen das Holz auf dem Stock aufkaufen und somit weniger Arbeit für die Beschäftigten bei Hessen-Forst besteht. Dies ist ein Problem, das wir nicht von heute auf morgen lösen können. Das wissen Sie genauso gut wie ich. Ich meine, wir werden in Zukunft darauf achten müssen, wie wir diese Schieflage geregelt bekommen, dass wir es hinbekommen, dem einen oder anderen mehr als bisher andere Arbeitsplätze innerhalb oder außerhalb der Verwaltung anzubieten oder schmackhaft zu machen.

Das Thema Agrarpolitik wollte ich doch angesprochen haben – und die Probleme, die wir gerade bei den Förderprogrammen haben. Das ist schon mehrfach angesprochen worden. Vorab will ich eines klar und deutlich sagen: Das, was jetzt nicht funktioniert, muss zum nächsten Jahr laufen. Das, was jetzt gesagt wurde, dass bis zum Frühjahr abgerechnet werden muss, auch das muss sichergestellt werden. Das stellen wir sicher mit unseren Haushaltsanträgen.

Frau Kollegin Hoffmann, ich will aber darauf verweisen, dass es eine SPD-geführte Landesregierung war, die 1990, glaube ich, fast 100 Millionen DM aus der Pauschalierung der Mehrwertsteuerabgabe eingestrichen hat.

(Karl-Heinz Dörrie (SPD): 1990 wart ihr dran!)

– Dann war es 1992. – Die Mehrwertsteuerpauschalierung, die die EU ermöglicht hat, hat der Hessische Landtag eingesackt und den hessischen Landwirten vorenthalten. Das war unredlich – nicht die Tatsache, dass es aufgrund der Problematik jetzt nicht gelingt, noch innerhalb des Haushaltsjahres auszubezahlen.

(Beifall bei der FDP – Christel Hoffmann (SPD): Damit haben wir Umweltmaßnahmen kofinanziert!)

Ich sage, das ist ärgerlich und auch nicht hinnehmbar. Deshalb kann ich es an der Stelle nicht ändern. Ich bedaure das, auch das will ich deutlich sagen.

Nehmen Sie bitte noch eines zur Kenntnis – da Sie über die Gemeinschaftsaufgabe gesprochen haben –, dass nämlich der Bund die Finanzierung der Gemeinschaftsaufgabe um 113 Millionen € gekürzt hat. Auch dieses Geld steht uns als Land Hessen nicht zur Verfügung.

(Zuruf des Abg. Norbert Schmitt (SPD))

Frau Kollegin Hammann, ich hatte erwartet, dass Sie in Ihren Ausführungen noch ein Loblied auf die gute, berühmte und berüchtigte Frau Künast in Berlin singen würden. Das habe ich wirklich vermisst in Ihren Ausführungen. Der Kellerwald war Gott sei Dank dabei.

(Ursula Hammann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Dann mach es, wenn du es vermisst!)

Ich will nur zwei Punkte zu diesem Thema sagen. BSE und MKS sind schon problematisch genug gewesen. Doch jetzt in diesem Ministerium ausgedacht und vorgeplant wird, das ist ein sehr großes Problem für die aktive Landwirtschaft auch hier in Hessen. In dieses Bild passt auch Ihre Frage, Frau Kollegin Hammann, in der vorgestrigen Fragestunde. Dort hatten Sie das Thema Spritzmitteleinsatz, Einsatz von Pflanzenschutzmitteln so thematisiert, als wären die hessischen Bauern die größten Umweltsünder, die die Spritzmittel immer in den Kanal und Gully hinein überlaufen ließen. Das machen die halt so, und das sei halt so.

(Ursula Hammann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das ist doch nicht wahr!)

Das kann doch wohl nicht wahr sein. Sie wollen ein Bild einer Landwirtschaft stellen, die es tatsächlich nicht mehr gibt.

(Ursula Hammann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das stellen Sie! Das habe ich nicht getan!)

Ich habe mich gestern bewusst nicht zu Wort gemeldet, weil ich es ungehörig fand, in welche Ecke Sie die Landwirtschaft stellen wollen.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Ich sage Ihnen eines: Alle Statistiken beweisen, dass ein klares Zurückfahren des Einsatzes von Agrarchemie, von Pflanzenschutzmitteln zu verzeichnen ist und dass die Technik mit den Ausbringungsmöglichkeiten – auch das wissen Sie, davon gehe ich aus – sich derzeit so rasant entwickelt, dass sich auch diese Fragen in Zukunft nicht mehr stellen werden, sodass es nach menschlichem Ermessen keine Probleme mehr mit Überdosierung und anderem geben kann, was Sie vorgetragen haben.

(Ursula Hammann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Diese Technik gibt es schon länger! Die ist nicht erst in diesem Jahr erfunden worden!)

Ich bin vorhin Ihrer Rede sehr aufmerksam gefolgt. Aber wo der Unterschied zwischen ökologischen Produkten und konventionell hergestellten Produkten liegt, das haben Sie mir wieder nicht erklärt. Schauen Sie sich an, was wir auch jetzt wieder lesen konnten. Das Freiburger Institut hat jetzt wieder konventionell produzierten Roggen und ökologisch produzierten Roggen untersucht. Es konnte kein Unterschied festgestellt werden.

Das ist der eine Punkt. Aber mit dem ökologischen Landarbeiter, den Sie angesprochen haben, kann ich wirklich gar nichts anfangen. Wir sollten offen und ehrlich miteinander umgehen und in diesem Hause sagen: Alle landwirtschaftlich erzeugten Produkte sind qualitativ hochwertig und können von unseren Verbraucherinnen und Verbrauchern bedenkenlos verzehrt werden.

Damit bin ich gleich bei dem nächsten Punkt, den Sie angesprochen haben: Verbraucherschutz, Verbraucherzentralen. All das kann man unter dem Stichwort zusammenfassen: In Berlin sind zwei neue Bundesämter geschaffen worden. Dort hat man erst einmal einen Beamtenapparat für die grüne Klientel geschaffen, der sich jetzt damit auseinandersetzen soll, wie die Verbraucher in unserem Land besser geschützt werden sollen.

(Zuruf der Abg. Ursula Hammann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Damit ist kein Lebensmittelkontrolleur mehr da. Damit ist nicht ein Berater im Verbraucherschutz mehr da.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU)

Nein, es ist erst einmal eine Bürokratie geschaffen worden. An dieser Stelle müssten Sie anerkennen, dass das Land Hessen hier wohltuend vorangegangen ist und gerade bei den Lebensmittelkontrolleuren und der Überwachung mehr Personal eingestellt hat,

(Beifall bei Abgeordneten der FDP und der CDU – Silvia Hillenbrand (SPD): Das ist Ländersache! Ich weiß nicht, was Sie hier mit Frau Künast haben! – Norbert Schmitt (SPD): Die Landesregierung kürzt ständig die Mittel der Verbraucherzentrale!)

um den Verbraucherinnen und Verbrauchern eine höhere Sicherheit zu geben. Ich war auf der Vertreterversammlung der Verbraucherzentralen Hessens am vergangenen Freitag. Lassen Sie sich erklären, wie dort auch die Bundesmittel zurückgefahren worden sind. Das können Sie dort auch erfahren. Dann wollen wir einmal darüber reden, wer seiner Pflicht nicht nachkommt, ob es das Land ist oder ob es der Bund ist.

(Silvia Hillenbrand (SPD): Nein, das sind in diesem Fall die Kommunen!)

– Auch die Kommunen, da können wir alle drei mit ins Boot nehmen. – Ich denke, auch da sind wir auf einem guten Weg mit dieser Landesregierung,

(Ursula Hammann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Die friert weiter die Gelder ein!)

im Gegensatz zu dem, was ich eben angesprochen habe, mit den Bundesämtern, die da geschaffen worden sind und kein Stück mehr Verbraucherschutz gewährleisten.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Man muss es sich einmal vorstellen. Der Nitrofen-Skandal soll innerhalb weniger Tage aufgeklärt worden sein, angeblich. Ich sage noch einmal: Er soll angeblich aufgeklärt worden sein; denn das alles passt fachlich nicht zusammen.

Wir sind noch nicht einmal in der Lage, stichprobenartig Lebensmittel, die aus dem Ausland innerhalb oder außerhalb der EU kommen, zu untersuchen. Es kommt immer nur etwas an den Tag, wenn unsere – ich sage einmal: unsere hessischen – Kontrolleure etwas entdecken. Erst dann wird darüber nachgedacht, wie weit man Verbraucherschutz über die Grenzen Deutschlands hinaus einführen könnte.

(Ursula Hammann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das ist auch so nicht richtig, Herr Kollege, und das wissen Sie!)

Dann will ich den nächsten Punkt abarbeiten, das Thema Kellerwald. Es ist eines Ihrer Lieblingsthemen.

(Ursula Hammann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN) und Norbert Schmitt (SPD): Jetzt wird es interessant!)

Ich will Ihnen einmal sagen und auch zeigen, was im Gegensatz zu Ihren Reden, wo nichts herausgekommen ist, für die Region heute schon auf den Weg gebracht worden ist. Da ist auch noch einiges zu tun. Es ist kein Hilferuf, sondern ein freundschaftlicher Hinweis, wenn ich den Minister darauf hinweise, dass da etwas zu tun ist.

(Lachen bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ich könnte Ihnen jetzt eine Liste von Projekten – das sind fast zwei Seiten – vorlesen, die auf dem Weg sind, bei denen Geld in die Hand genommen wird und die Region merkt, dass etwas umgesetzt werden kann. Das unterscheidet sich ganz fein von den Worten und keinen Taten, die Sie im Zusammenhang mit dem Nationalpark Kellerwald an dieser Stelle, aber auch vor Ort gemacht haben.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Gestern ist noch einmal deutlich geworden, dass der ehemalige Innenminister meint, er müsse erklären, dass der heutige Landwirtschaftsminister Klientelbedienung betreibe. Das ist entlarvend: In der Vorstellung des Herrn Grumbach, das ist derjenige, der bei der SPD immer der zweite Sieger ist – –

(Ernst-Ludwig Wagner (Angelburg) (SPD): Wenn das die zweite Liga ist, bist du noch nicht einmal Auswechselspieler!)

Da wird geschrieben: „Umweltpolitik ist notwendig, die sich nicht als Erfüllungsgehilfe des Bauernverbandes oder der Atomindustrie versteht.“

(Demonstrativer Beifall bei Abgeordneten der SPD)



Wo hat sich dieser Umweltminister als Erfüllungsgehilfe der Atomindustrie verstanden? An welcher Stelle?

(Zurufe der Abg. Ursula Hammann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN) und Christel Hoffmann (SPD))

Wer setzt Sicherheitsmaßnahmen in Biblis um? Wer hat sie acht Jahre lang nicht umgesetzt? Darüber muss man reden.

(Beifall bei Abgeordneten der FDP und der CDU)

Der zweite Punkt ist ein fairer Umgang mit dem Bauernverband. Ich denke, das kann man auch erwarten. Es ist nicht mehr als recht, wenn ich mit denjenigen, die in der Fläche arbeiten, die diese Natur und Landschaft erhalten – es wurde eben gelobt, wie gut das alles ist –, fair und offen umgehe. Dazu gehört auch, Frau Kollegin Hoffmann, dass wir das, was vertraglich im Bereich des Marketings unterschrieben worden ist, umsetzen. Das halte ich für eine ganz wichtige Sache. Das muss auch umgesetzt werden.

(Zuruf der Abg. Christel Hoffmann (SPD))

Aus meiner Sicht sind die Gespräche mit der EU schnellstens zum Abschluss zu bringen, um den anderen Ländern folgen zu können.

(Christel Hoffmann (SPD): Warum dauert das denn so lange in Hessen?)

Frau Kollegin Hoffmann, ich muss noch einmal auf einen Punkt zurückgreifen, der in Ihre Amtszeit, in Ihre Verantwortung fällt. Das war die Diskussion um die Einrichtung von Schlachthöfen. Was ist da zu Ihrer Zeit passiert?

(Ursula Hammann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Zwei Stück!)

Schauen Sie einmal, wo die Schlachthöfe hingekommen sind. Die Schlachthöfe sind dahin gekommen, wo die Landräte Schnur und Siehr, beide SPD, am lautesten geschrien haben, unabhängig davon, wo wirklich landwirtschaftliche Produktion stattfindet. Das belastet uns heute noch. Da gilt es noch etwas zu unternehmen, um die Wettbewerbschancen der hessischen Landwirtschaft nicht zu vertun.

(Norbert Schmitt (SPD): Das ist doch schon von den Tatsachen her falsch, was Sie erzählen!)

– Herr Kollege Schmitt, ich will Sie noch auf zwei Belastungen hinweisen.

(Silvia Hillenbrand (SPD): Wie war das mit den Fleischbeschaugebühren?)

**Präsident Klaus Peter Möller:**

Die Redezeit ist abgelaufen.

**Heinrich Heidel (FDP):**

Ich komme zum Ende. – All das, was Sie unternehmen, um die Einkommenschancen der hessischen Landwirtschaft zu verbessern, wird von dem konterkariert, was sich in Berlin abspielt. Ich nehme nur den Bereich der Sozialversicherung, bei dem die Bundesregierung im letzten Jahr den landwirtschaftlichen Sozialversicherungsträgern schon wieder 300 Millionen € gestrichen hat, wohl wissend, dass die alte Last über 800 Millionen DM ist. Dies wird negiert. Dies wird der Landwirtschaft als Kosten aufgedrückt. Sie regen sich über andere Maßnahmen auf,

wenn z. B. Auszahlungen um ein Vierteljahr verschoben werden.

(Zurufe der Abg. Ursula Hammann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN) und Christel Hoffmann (SPD))

Zum Abschluss sage ich Ihnen noch eines. Mit diesem Haushaltsplan wird das umgesetzt, was praktische und praktikable Politik im wahrsten Sinne des Wortes für diese Bereiche ist, in denen die Menschen arbeiten und auch in Zukunft leben wollen.

**Präsident Klaus Peter Möller:**

Aber jetzt, Herr Kollege Heidel.

**Heinrich Heidel (FDP):**

In der Umwelt- und Agrarpolitik sind wir auf einem guten Weg.

(Beifall bei der FDP und der CDU – Silvia Hillenbrand (SPD): Augen zu und durch! – Ernst-Ludwig Wagner (Angelburg) (SPD): Das war nicht überzeugend!)

**Präsident Klaus Peter Möller:**

Das Wort hat Herr Staatsminister Dietzel.

**Wilhelm Dietzel, Minister für Umwelt, Landwirtschaft und Forsten:**

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Wenn wir uns die heutige und gestrige Aussprache über den Haushaltsplan 2003 ansehen, sehen wir die schwierige finanzielle Lage, die ein Desaster der Steuerpolitik des Bundes widerspiegelt. Ich denke, dass dies von vielen Rednern vorgetragen wurde.

(Sieghard Pawlik (SPD): Sie wissen das doch besser!)

Deswegen will ich es nur kurz ansprechen.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU)

Ich denke, es ist eine Aufgabe der Politik und auch meines Hauses, die Verwaltung und alle Bereiche zukunftsfit zu machen, bei dem Druck, Personal einzusparen, auf der anderen Seite die technischen Möglichkeiten, die wir haben, auszunützen und den Mitarbeitern zur Verfügung zu stellen. Es geht nicht nur um die Frage der neuen Verwaltungssteuerung, sondern vor allen Dingen um die IT-Ausstattung in meinem Hause, die zugegeben im Umweltbereich wesentlich besser ist als im Landwirtschaftsbereich. Dort hatte ich das Gefühl, dass er in den letzten Jahren eher als Steinbruch benutzt wurde.

(Roland von Hunnius (FDP): Das war Gerhard Böckel!)

Wenn ich die Entwicklung der IT-Ausstattung in diesem Jahr mit 9,1 Millionen € sehe, sind das immerhin 3,7 Millionen € mehr als im vergangenen Jahr. Hiermit demonstrieren wir, dass unsere Verwaltung fit gemacht wird, die Aufgaben der nächsten Jahre zu bewältigen.

Meine Damen und Herren, dreieinhalb Jahre neue Umweltpolitik in Hessen –

(Ernst-Ludwig Wagner (Angelburg) (SPD): Alte Umweltpolitik!)

ich denke, dass wir eines gezeigt haben: Kooperation statt Konfrontation, wie Dr. Arnold eben schon angemerkt hat. Ich glaube, dass wir gerade in unserem Umweltplan, den wir in diesem Jahr „Aktionsplan“ genannt haben, neue Wege gehen und aufgezeigt haben, was in diesen dreieinhalb Jahren in Hessen an neuer Umweltpolitik zu demonstrieren war.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU – Ernst-Ludwig Wagner (Angelburg) (SPD): Wo ist der Aktionsplan?)

– Herr Wagner, der Plan ist insgesamt neu und heißt deswegen Aktionsplan, weil wir Aspekte mit hineingebracht haben, was wir in den fünf Jahren der nächsten Legislaturperiode in Hessen umsetzen wollen.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU und der FDP – Ernst-Ludwig Wagner (Angelburg) (SPD): Aktionismus planen!)

Sicher ist ein wichtiger Ausfluss der Aussage „Kooperation statt Konfrontation“ die Umweltallianz, die in den letzten zweieinhalb Jahren mit über 500 Mitgliedern zu einem großen Erfolg geworden ist. Was mich heute wieder einmal gewundert hat, ist, dass die Schornsteinfeger nicht Thema der Umweltallianz waren.

(Ursula Hammann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Ich habe es doch gesagt!)

Ich freue mich, dass viele in unserem Land – Unternehmen und Schornsteinfeger, die eine hervorragende Arbeit leisten – mit uns gemeinsam arbeiten. Weil die Frage oft gestellt wurde: Wir kommen auch im Bereich Landwirtschaft weiter. Ich denke, dass wir in absehbarer Zeit diesen Vertrag unterzeichnen können.

Vor allen Dingen meine ich, dass eines richtig und wichtig ist festzustellen: dass sich das Klima zwischen Verwaltung und Gewerbe sowie Industrie in erheblichem Maße verbessert hat. Man spricht miteinander. Man setzt sich an einen Tisch und versucht, Probleme zu lösen, statt eine Verordnung herauszugeben, die der andere erfüllen soll. Das ist ein Ausdruck der Politik, die wir in den letzten dreieinhalb Jahren gemacht haben und auch die nächsten fünf Jahre fortsetzen wollen.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU)

Da ist sicher auch die Frage, was die Politik in den Bereichen tun kann. Wir haben schon oft darüber geredet – wie auch unser Ministerpräsident immer wieder betont –: Die Wirtschaft entwickelt sich dann am besten, wenn die Politik nicht allzu sehr im Weg steht.

(Zuruf des Abg. Norbert Schmitt (SPD))

Deswegen gilt in der Koalitionsvereinbarung, dass alle Gesetze, Verordnungen und Erlasse auf den Prüfstand kommen. In meinem Ministerium wurden 2.200 Erlasse und 35 % der Verordnungen zum 01.01.2001 außer Kraft gesetzt. In bestimmten Bereichen wurde mir dann der Vorwurf gemacht, dass danach das Vaterland zusammenbricht, zumindest Hessen. Meine Damen und Herren, Sie werden gesehen haben, dass sich Hessen in den letzten beiden Jahren in der Bundesrepublik überdurchschnittlich weiterentwickelt hat, und das auf einem hohen Niveau, was die Umwelt betrifft.

Die Abschaffung der Grundwasserabgabe ist sicher auch die Abschaffung einer Benachteiligung für hessische Bür-

ger und Unternehmen gegenüber Bürgern und Unternehmen in anderen Bundesländern. Nordrhein-Westfalen, Thüringen oder Rheinland-Pfalz haben zumindest nicht in dieser Größenordnung eine Grundwasserabgabe erhoben. Gestern wurde die Frage gestellt, warum wir sie nicht schneller abgeschafft haben. Wir hätten es gerne getan.

(Zurufe der Abg. Ursula Hammann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN) und Norbert Schmitt (SPD))

Unsere Vorgängerregierung hat noch Versprechungen in einer Größenordnung von 890 Millionen DM gegeben, die von uns finanziert werden mussten. Deswegen diese zweistufige Abschaffung der Grundwasserabgabe – 25 Pfennig zum 01.01.2001 und Abschaffung zum 01.01.2003.

Vor allen Dingen der Antrag der GRÜNEN, eine Gewässerschutzabgabe einzuführen, zeigt die unterschiedliche Philosophie zwischen Ihnen und uns. Wir schaffen mit der Grundwasserabgabe eine Steuer ab. Die Bundesregierung führt mit der Ökosteuer eine neue Steuer ein. Sie wollen eine abgeschaffte Steuer wieder einführen. Wir sind der Meinung, dass die Bürger vor Ort am ehesten entscheiden können, was sie mit ihrem Geld machen wollen. Ich glaube auch, dass sie verantwortungsvoll damit umgehen.

Ein wichtiger Punkt der letzten dreieinhalb Jahre ist sicher die Frage der Umweltsicherheit. Wenn ich bei der Kernkraft das Thema Sicherheit anspreche, wiederhole ich das, was wir in der Koalitionsvereinbarung zwischen FDP und CDU lesen können. Wir sind für die friedliche Nutzung der Kernkraft, aber auf dem höchsten Sicherheitsniveau.

Deswegen brauchen wir die Nachrüstung, die wir in vielen Bereichen durchgesetzt haben. 1991 hat das der damalige Umweltminister Weimar schon auf den Weg gebracht. Block A wurde Anfang dieses Jahres vom Netz genommen. Dort wurden 25 sicherheitserhöhende Maßnahmen umgesetzt. Dort wurde auch das Notstandssystem schon eingebaut. Anfang 2003 werden wir Block B vom Netz nehmen und auch dort nachrüsten und das Notstandssystem in den Block B mit einbauen. Ich denke, das demonstriert, dass wir für die friedliche Nutzung der Kernenergie sind, und zwar auf höchstem Sicherheitsniveau.

Ich komme zur Lebensmittelsicherheit. Auch das ist ein Thema. Das ist sicherlich eher im Sozialministerium angesiedelt. Aber natürlich gibt es da auch zwei Themen, die uns betreffen. Gerade vor dem Hintergrund von BSE wurde diskutiert, dass wir hier bei uns in Hessen die regionale Erzeugung der Nahrungsmittel zumindest stabilisieren sollen. Nach Möglichkeit wollen wir sie sogar ausbauen.

(Beifall der Abg. Dr. Walter Arnold und Klaus Dietz (CDU))

Ich denke, dass die Entscheidung, hier Investitionen zu fördern, richtig war. Denn nur hier haben wir die Möglichkeit, alle Schritte der Nahrungsmittelproduktion zu kontrollieren. Das reicht von der Erzeugung über die Verarbeitung bis hin zur Ladentheke und zum Verbraucher.

Ich komme zum Thema Kontrolle der Futtermittel. Diese Kontrollen waren in Hessen auch schon vor Aufkommen von BSE wesentlich ausgeprägter als in anderen Bundesländern.

(Silvia Hillenbrand (SPD): Das stimmt doch überhaupt nicht!)

Frau Hillenbrand, die Kontrollen meines Hauses gehen weit über das hinaus, was die Europäische Union von uns verlangt. Für das Jahr 2000 hat die Europäische Union von uns die Erhebung von 375 Proben verlangt. Wir haben aber 1020 Proben genommen. Es mag sein, dass es dadurch in Hessen eine erhebliche Zurückhaltung der Futtermittelhersteller gegeben hat, Verbotenes in ihre Produkte einzumischen. Ich denke, wir haben hier schon vor der BSE-Krise den richtigen Weg beschritten.

Ich komme zur Sicherheit bei Altlasten. Hier haben wir Mittel in einer Größenordnung von 40 Millionen € bereitgestellt. Ich hoffe, dass wir die großen Altlasten bis zum Jahre 2010 abgearbeitet haben werden. Ich habe hier von Sicherheit gesprochen. Dabei geht es in erster Linie darum, dass wir erstens die Bewohner schützen. Zum zweiten geht es sicherlich dabei auch um die Frage, wie man dort den Grundwasserschutz betreiben kann. Das betrifft etwa Gebiete in Lampertheim oder die Tri-Halde in Stadtallendorf. In Lampertheim geht eine Fahne in Richtung einer Stelle, an der Grundwasser entnommen wird. Wir wollten dort eine Bohrung herunterbringen, um das abzufangen. Gegen dieses Abfangen wird geklagt. Ich habe kein Verständnis für Bürger, die eine solche Einstellung haben.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU und der FDP)

Zum anderen möchte ich noch etwas zu der Tri-Halde sagen. 40 % des Wassers Oberhessens befindet sich unter dieser Halde. Es ist deshalb wichtig, dass wir dort zu einer energischen Sanierung kommen.

Ich komme zum Thema Hochwassersicherheit. Das war für uns schon vor dem 15. August 2002 ein wichtiges Thema. Die heftigen Niederschläge im Osten haben uns gezeigt, dass Hochwasserschutz dringend notwendig ist. Wir stellen 10 Millionen € pro Jahr für die Sanierung der Deiche an Rhein und Main bereit. Darüber hinaus unterstützen wir auch Baden-Württemberg und Rheinland-Pfalz sowie Regionen in Frankreich wie in den letzten Jahren mit 20 Millionen €, damit dort Retentionsräume geschaffen werden. Erstaunlicherweise beteiligt sich Nordrhein-Westfalen nicht an der Schaffung dieser Retentionsräume.

Wir werden im nächsten Jahr mit Sicherheit das Sofortprogramm Deichstabilisierung auf den Weg bringen. Das wird der Sicherheit der Menschen dienen, die hinter diesen Deichen wohnen.

Vor diesem Hintergrund wurde immer wieder auch über den Polder Trebur diskutiert. Dies geschah zumindest im September dieses Jahres. Ich möchte hier darauf hinweisen, dass wir allein im Einzugsgebiet des Rheins 45 Rückhaltebecken mit Stauvolumen von 100 Millionen m<sup>3</sup> haben. Wir bauen das weiter aus. Wir wollen in den nächsten Jahren an der Lahn in der Nähe von Weimar einen Retentionsraum mit 10 Millionen m<sup>3</sup> zusätzlich bauen. Es werden weiterhin in ganz Hessen kleinere Rückhaltebecken angelegt. Wir werden auch in den nächsten Jahren bei der Renaturierung von Flüssen in heftigem Maße aktiv sein. Dies wird eine Verlangsamung des Abflusses zur Folge haben.

Ich will einige Sätze zur Abfallpolitik sagen. Ich denke, dass wir in der nächsten Legislaturperiode wieder versuchen werden, mehr Wettbewerb zu erreichen. Vor allen Dingen geht es dabei um den Antrag, der auf der letzten Umweltministerkonferenz behandelt wurde und der an den Bund gerichtet war, die Verpackungsverordnung zu verändern, damit Konkurrenz zum DSD zugelassen wird.

Hier geht es auch um die Frage, ob z. B. Landbell die Möglichkeit eingeräumt wird, sich in Hessen als Konkurrent anzumelden.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU und der Abg. Nicola Beer und Roland von Hunnius (FDP))

Ich komme zu einem Thema, das wir dieses Jahr aufgegriffen haben. Das ist der Wettbewerb „Sauberes Hessen“. Ich freue mich, dass dies in den Schulen und Kindergärten in erheblichem Maße aufgegriffen wurde. Immerhin haben 13.000 Schüler daran teilgenommen.

Das Hessische Naturschutzgesetz war heute ein Thema bei allen Rednern. Es hat uns auch in den letzten zwei Jahren beschäftigt. Ich möchte hier noch einmal Folgendes feststellen: Wir wollen nicht weniger Naturschutz. Wir wollen aber einen anderen Naturschutz, als ihn die vorhergehende Regierung betrieben hat.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU und des Abg. Michael Denzin (FDP) – Norbert Schmitt (SPD): Das befürchten wir!)

Ich denke einmal, wir haben da in den letzten Jahren mit den Landwirten und den Forstwirten schon einiges praktiziert. In erster Linie ging es dabei um den Vertragsnaturschutz bei der Ausweisung von FFH-Gebieten. Vorrangig war der Vertragsnaturschutz. Ich möchte dabei gleich auf eines hinweisen. Wir versuchen, mit dem Vertragsnaturschutz die Ziele des Naturschutzes in FFH-Gebieten zu erreichen. Wenn dies nicht gelingen sollte, müssen wir zu einem Naturschutz durch Verordnung greifen. Wir werden aber versuchen, diese Ziele mit dem Vertragsnaturschutz zu erreichen.

Frau Hammann, offensichtlich ist das für die GRÜNEN ein tolles Thema. 1991 und 1995 hatten Sie bei der Verteilung der Referate die Möglichkeit, den Naturschutz einem grünen Minister zuzuordnen. Wenn Sie das so hoch ansetzen, dann frage ich mich ernsthaft, warum Sie das damals nicht getan haben. Damit hätten Sie die Möglichkeit gehabt, zu demonstrieren, was sich die GRÜNEN unter Naturschutz vorstellen. Aber Sie sind den Konflikten aus dem Weg gegangen. Das möchte ich hier einmal eindeutig sagen.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU – Norbert Schmitt (SPD): Den Sozialdemokraten ist das ein genauso wichtiges Thema!)

Im nächsten Jahr werden wir sicherlich noch den Vertragsnaturschutz im Wald einbringen. Ich denke, dass wir hier den richtigen Weg gehen. Im Haushaltsplan werden hierfür 600.000 € zur Verfügung gestellt werden. Wir streben die Einrichtung einer Stiftung an, um dies entsprechend finanzieren zu können.

(Ursula Hammann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Es gibt schon eine Stiftung! Warum wird die nicht besser ausgestattet?)

– Frau Kollegin Hammann, rein theoretisch ist denkbar, dass wir das dort anhängen.

Ich glaube, dass der Ausgleich hinsichtlich des Naturschutzes nicht nur in den letzten Jahren ein Thema war, sondern in den nächsten Jahren auch eines sein wird. Ich halte überhaupt nichts davon, dass über bestimmte Dinge, wie z. B. die Fischaufstiegshilfen, so negativ gesprochen wird. Ich möchte als Beispiel nur den Bau der ICE-Strecke von Köln über Limburg nach Frankfurt ansprechen. Der Bau dieser ICE-Strecke hatte einen Flächenverbrauch von etwa 700 ha zur Folge. Der Ausgleich für

den Naturschutz sollte aber 2200 ha betragen. Alle Bürgermeister, deren Orte an dieser Strecke liegen, haben mir, unabhängig davon, ob sie rot oder schwarz sind, gesagt: Ihr seid völlig verrückt geworden. – Ich meine deshalb auch Folgendes: Das, was Sie zuvor betrieben haben, war mit dem Ziel verbunden, den Landwirten großflächig Land abzujagen. Dann haben Sie auch noch über Extensivierung gesprochen. Was hätte denn das für die Nahrungsversorgung unseres Landes zur Folge gehabt? Wir hätten dann mit LKWs über Tausende von Kilometern Nahrung aus Spanien oder Portugal zu uns holen müssen, die wir nicht hätten kontrollieren können.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU und des Abg. Heinrich Heidel (FDP))

Auch das muss man hier einmal eindeutig sagen. Wir sollten uns deshalb über einen flächensparenden Naturschutzausgleich unterhalten. Auch bei uns wird es in Zukunft, wenn in die Natur eingegriffen wird, einen Ausgleich im Interesse des Naturschutzes geben. Da muss man sich aber doch die Frage stellen, warum dies nicht auch in der Form geschehen kann, dass man die Flüsse für Fische so gestaltet, dass sie für sie durchgängig sind. Das kann z. B. aber auch Naturschutz im Wald sein. Wir können z. B. sagen, dass ein Kiefernwald in einen Mischwald umgewandelt wird. Dabei kann man dann vielleicht auch noch bestimmte Flächen aus der Bewirtschaftung herausnehmen. Ich denke, das sind gute Dinge. Oder man führt eine Renaturierung von Flüssen durch. Ich denke, wir sind da auf dem richtigen Weg.

Lassen Sie mich noch einiges zum Klimaschutz und zur Energie sagen. Wir haben ein Referat für den Klimaschutz eingerichtet. Wir haben den Wettbewerb „Energie-land Hessen“ durchgeführt. Er hat hochinteressante Ergebnisse gebracht. Ich bedauere, dass wir im Bereich des Massivhauses führend in der Bundesrepublik Deutschland sind. Nein, ich bedauere das nicht. Ich bedauere, dass die Medien das nicht so aufnehmen und nach außen darstellen. Das ist vor allen Dingen bedauerlich, weil wir dort mit 90 % weniger Energie auskommen.

Im Emissionshandel sind wir in der Bundesrepublik Deutschland führend. Trotz aller heftigen Diskussionen, die es auch in der chemischen Industrie dazu gibt, wissen wir, dass dieses Instrument im Jahre 2005 kommen wird. Ich glaube, dass die Pilotprojekte und die Programme dazu außergewöhnlich sind. Dabei geht es um die Solarfassade und die Brennstoffzelle. Das ist zugegebenermaßen im ersten Versuch daneben gegangen. Es geht dabei um das Rapsöl und die Kraft-Wärme-Koppelung auf der Wasserkuppe. Über das 100-Motoren-Programm werden wir mit der FDP im nächsten Jahr sprechen müssen. Diese Programme sind zumindest in der Bundesrepublik Deutschland außergewöhnlich.

(Norbert Schmitt (SPD): Das ist alles nur Puderzucker! Das ist keine Politik!)

#### **Präsident Klaus Peter Möller:**

Herr Minister, die Redezeit für die Fraktionen ist zu Ende.

#### **Wilhelm Dietzel, Minister für Umwelt, Landwirtschaft und Forsten:**

Ich möchte noch einige Sätze zur Landwirtschaft sagen. Ich glaube, ich muss hier Folgendes anbringen. Die Land-

wirte haben mit uns über die Auszahlung der Flächenprämie diskutiert. Ich muss auch sagen, dass wir mit der Einführung eines neuen Computerprogrammes ein technisches Problem hatten. Ich sage aber auch ganz eindeutig: Die Landwirte haben Anspruch auf diese Prämien.

Schauen wir uns die Entwicklung an: 1999 wurden 221 Millionen €, 2000 226 Millionen € und 2001 227 Millionen € ausgezahlt. In diesem Jahr werden es 235 Millionen € sein. Ich weiß, dass es darüber eine Diskussion im Lande gibt. Die Ausgleichszulage ist zu 86 %, und die HEKUL-Mittel sind zu 80 % ausgezahlt worden. Das werden wir im nächsten Jahr nachholen.

Frau Hoffmann und Frau Hammann, weil Sie immer von „Planungssicherheit“ durch hundertprozentige Auszahlung gesprochen haben: Schauen wir einmal in die Jahre zuvor. 1995 wurden 8,5 % der Mittel des HEKUL ersatzlos gestrichen, und im Jahre 1996 wurden die Unterstützungsmittel für ökologische Anbauverfahren auf 240 DM heruntersgesetzt. Die Differenz wurde nicht nachträglich ausbezahlt.

Ich kann mich nicht weiter dazu äußern, dass wir das Gestüt Dillenburg in einen Landesbetrieb umwandeln und die Staatsweingüter fit machen wollen. Das ist ein eigener Tagesordnungspunkt in einer der nächsten Sitzungen.

Wir wollen nicht weniger Naturschutz, sondern eine andere Umweltpolitik.

(Ursula Hammann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Sie wollen überhaupt keinen Naturschutz!)

Wir wollen Kooperation statt Konfrontation. Ich bin fest davon überzeugt, dass wir die erfolgreiche Politik der letzten dreieinhalb Jahre in den nächsten fünf Jahren weiterführen können.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

#### **Präsident Klaus Peter Möller:**

Meine Damen und Herren, ich schließe ganz schnell die Aussprache zu Einzelplan 09 und bitte Sie zunächst um Abstimmung über Tagesordnungspunkt 14, den Entschließungsantrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN. Wer ist hier für die Annahme? – Wer ist dagegen? – Wer enthält sich? – Bei Enthaltung der SPD hat BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN für den Antrag gestimmt. Die anderen Fraktionen waren dagegen. Der Entschließungsantrag ist abgelehnt.

Wir kommen zur Abstimmung über Tagesordnungspunkt 17, Antrag der Fraktionen der CDU und der FDP betreffend Abschaffung der Grundwasserabgabe. Wer ist dafür? – Wer ist dagegen? – Enthaltungen? – Dafür waren die Koalitionsfraktionen, dagegen die Oppositionsfraktionen, jeweils geschlossen. Der Antrag ist angenommen.

Wir kommen zu Tagesordnungspunkt 18, Antrag der Fraktionen der CDU und der FDP betreffend erfolgversprechende Wege in der hessischen Naturschutzpolitik. Wer ist dafür? – Wer ist dagegen? – Enthaltungen? – Dafür gestimmt haben CDU und FDP, dagegen gestimmt haben SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN. Ersteres war die Mehrheit. Der Antrag ist angenommen.

Wir kommen zur Abstimmung über Tagesordnungspunkt 35, Entschließungsantrag der Fraktion der SPD betreffend Hessen-Forst. Wer ist für den Entschließungsantrag? – Wer ist dagegen? – Enthaltungen? – Dafür gestimmt haben SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN,

dagegen gestimmt haben CDU und FDP. Letzteres war die Mehrheit. Der Antrag ist abgelehnt.

Ich rufe jetzt den

**Einzelplan 15 – Hessisches Ministerium für Wissenschaft und Kunst –**

auf. Zugleich rufe ich **Tagesordnungspunkt 32** auf:

**Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Versagen der Landesregierung in der Hochschulpolitik – Drucks. 15/4579 –**

Redezeit: 15 Minuten je Fraktion. Erste Wortmeldung, Frau Kollegin Beer für die FDP-Fraktion.

(Nicola Beer (FDP): Es war verabredet, dass die SPD beginnt!)

– Nein, wir haben es bei Einzelplan 01 so gehalten. Inzwischen haben wir uns darauf verständigt: Wer zuerst kommt, ist zuerst dran.

**Nicola Beer (FDP):**

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Der Einzelplan 15 für Wissenschaft und Kunst ist ein Beispiel dafür, dass diese Landesregierung von FDP und CDU mit Überregulierung und Unterfinanzierung – sowohl im Bereich der Wissenschaft als auch der Kultur – Schluss gemacht hat.

(Beifall bei der FDP und der CDU – Barbara Stolterfoht (SPD): Schön wäre es!)

Der Einzelplan 15, liebe Kollegin Stolterfoht, die Sie offensichtlich daran Zweifel haben, hat jetzt einen Anteil von 15,8 % am Gesamthaushalt. 1,4 Milliarden € investiert das Land Hessen unter FDP/CDU-Regierung in Wissenschaft und Kultur. Das sind 41 Millionen € mehr als im Jahre 2002. Wir erreichen damit – sogar im Vergleich zum hohen Niveau des letzten Jahres – eine Steigerung um 3 %. Liebe Kolleginnen und Kollegen, das ist angesichts der katastrophalen Haushaltspolitik, die Rot-Grün in Berlin betreibt und die auf unsere Steuereinkassen herunterschlägt, ein ganz erheblicher Kraftakt. Das zeigt aber auch, welche Priorität CDU und FDP sowohl Bildung als auch Kultur beimessen und dass wir in diese Politikfelder investieren. Bei uns können Sie Taten sehen, und bei uns haben Bildung und Kultur nicht nur in Sonntagsreden Priorität – anders, als man das bei Rot-Grün immer erlebt.

Seit 1998, seit dem letzten Haushalt von Rot-Grün, sind die Mittel im Bereich Wissenschaft und Kunst um über 290 Millionen € erhöht worden. Das ist eine Steigerung um sage und schreibe 24 %. Diese Steigerung kommt sowohl den Hochschulen als auch den Kulturschaffenden zugute. Die Hochschul- und Forschungslandschaft hat sich in den zurückliegenden dreidreiviertel Jahren vom rot-grünen Steinbruch zum Vorreiter – im Vergleich zu anderen Bundesländern – entwickelt.

Ein vom CHE als „vorbildlich und zukunftsweisend“ prämiertes Hochschulgesetz erlaubt es unseren Hochschulen mittlerweile, auf gesicherter und erhöhter Finanzgrundlage Profile selbstständig zu entwickeln und sich dem nationalen wie dem internationalen Wettbewerb wieder erfolgreich zu stellen.

Seit dem rot-grünen Haushalt 1998 sind die Ausgaben für die Hochschulen um 234 Millionen € auf 1,18 Milliarden € erhöht worden. Das sind annähernd 25 % mehr

Mittel für die Hochschulen. Gegenüber dem laufenden Haushaltsjahr stehen 2003 39,26 Millionen € mehr zur Verfügung. Darunter sind 7,7 Millionen € für Sach- und Investitionskosten und 15,3 Millionen € Innovationsmittel im Rahmen des vereinbarten Hochschulpakts. Außerdem stellt das Land für Bau- und Bauunterhaltungsmaßnahmen Finanzmittel von mehr als 158 Millionen € zur Verfügung und übersteigt damit freiwillig den mit den Hochschulen im Hochschulpakt vereinbarten Fonds von 127,8 Millionen €.

Insgesamt hat die FDP/CDU-Koalition im Vergleich mit den rot-grünen Zahlen von 1998 die Mittel für den Hochschulbau um 130 % erhöht. Das sind nahezu 90 Millionen € mehr für den Hochschulbau an hessischen Hochschulen. Wichtiger noch, liebe Kolleginnen und Kollegen, als die detaillierten Summen, die ich Ihnen gerade vorgelesen habe, ist meines Erachtens für die Hochschulen die Planungssicherheit, die wir ihnen in diesem Hause Ende letzten Jahres mit dem beschlossenen Hochschulpakt garantiert haben. Wir haben ihnen eine Planungssicherheit bis 2005 gegeben.

(Beifall des Abg. Michael Denzin (FDP))

Nicht nur auf dem Feld der Finanzen, sondern vor allem auf dem Feld der Planungssicherheit hat Rot-Grün völlig versagt. Sie haben es noch nicht einmal geschafft, dem Hochschulpakt zuzustimmen.

Hinzu kommt, dass wir mit den nunmehr unterzeichneten Zielvereinbarungen die garantierten Mittel erstmals leistungsbezogen an die Hochschulen verteilen werden, und zwar verteilt nach Parametern, die einvernehmlich mit den Hochschulen verabredet wurden. Hier findet eben keine Detailsteuerung aus dem Ministerium mehr statt. Wir haben die Hochschulen zunächst effizient strukturiert und dann in die Freiheit entlassen. Diese Freiheit muss dann natürlich auch in der Verantwortung der Hochschulen wahrgenommen werden. Wir steuern nicht mehr mit Zwang und Plänen, sondern mit Leistungsanreizen und partnerschaftlichen Verhandlungen.

Deshalb werden wir, liebe Kollegin Sorge, den Antrag von BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, der hier mitberaten wird, ablehnen, der nichts anderes darstellt als eine doppelte Rolle rückwärts, zurück in die Staatssteuerung. Liebe Kollegin, Sie verlangen in Ihrem Antrag für Innovationsprojekte Erlasse mit Vorgaben und Gängelung. Das verlangen Sie ausgerechnet für Innovationen, liebe Kollegin Sorge.

(Zurufe der Abg. Sarah Sorge (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Ist Ihnen schon einmal in den Sinn gekommen, dass Innovationen in Lehre und Forschung in den Köpfen der Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler entstehen und nicht an Beamenschreibtischen? Offensichtlich nicht.

(Zurufe von der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

– Nein, lieber Herr Kollege Siebel, wir haben in unseren Zielvereinbarungen mit den Hochschulen eine ganze Reihe von Innovationsprojekten vereinbart. Vielleicht lesen Sie sie noch einmal nach, wenn sie Ihnen nicht geläufig sind.

Weitere Innovationsprojekte können auf Antrag nach Begutachtung durch externe Experten gefördert werden. So wird in Zukunft Kreativität gefördert und nicht gegängelt.

Kritik hieran gab es – und darauf werden Sie sicherlich eingehen, Frau Kollegin Sorge, weswegen ich das hier einmal vorwegnehme – nur aus einer einzigen Hochschule. Wenn man sich einmal die Zielvereinbarungen mit dieser Hochschule anschaut, stellt man fest, dass dies die einzige Hochschule ist, die es nicht geschafft hat, im Rahmen des Innovationsbudgets bis zum Abschluss der Zielvereinbarung ein konkretes Innovationsprojekt vorzulegen. Ich meine allerdings, dass dies nicht die Fehlerhaftigkeit des von uns ausgehandelten Vertrages belegt, sondern lediglich Probleme in dieser einen ganz speziellen Hochschule.

Das Modell der leistungsorientierten Mittelzuweisung ist darüber hinaus – und das ist mir als FDP-Politikerin besonders wichtig – in der nächsten Legislaturperiode weiter ausbaubar. Wir Liberale möchten nämlich das Modell der leistungsorientierten Mittelverteilung durch die Einführung von Bildungsgutscheinen auf der Grundlage des Credit-Point-Systems weiterführen. Damit werden dann endlich die Studierenden auch im Bereich der Hochschulfinanzierung in den Mittelpunkt gestellt. Der Wettbewerb der Hochschulen um die besten Studierenden und auch der bundesweite Wettbewerb der Hochschulen um Finanzmittel wird dann endlich honoriert werden.

Wir werden nach diesem Modell dann nämlich auch endlich Gelder aus anderen Bundesländern dafür beziehen, dass wir hier an hessischen Hochschulen mit hessischen Steuergeldern Studierende aus anderen Bundesländern ausbilden. Endlich käme dann das Geld aus Bayern und Niedersachsen in die Kassen unserer Hochschulen, wenn dort nicht die entsprechenden, qualitativ hochwertigen Studienplätze zur Verfügung gestellt werden. Ein Beispiel dafür ist, dass wir – das wissen Sie alle – im Bereich der Informatik an Fachhochschulen 25 % der Erstsemester bundesweit ausbilden. Das ist ein Anteil, der unseren üblichen Anteil von 7 % an der Gesamtbevölkerung bei weitem übersteigt. Dies würde endlich auch finanziell honoriert werden.

Aber auch der Kulturbereich, liebe Kolleginnen und Kollegen, atmet auf. Der Kulturhaushalt wurde unter FDP und CDU endlich auf 1 % des Gesamthaushalts gesteigert. Seit Ihrem Haushalt von 1998, Kolleginnen und Kollegen von SPD und GRÜNEN, sind die Gesamtausgaben für die Kulturpflege von 134 Millionen € auf 169,2 Millionen €, also um 41 Millionen € oder 26,3 %, gesteigert worden. Gegenüber dem laufenden Haushalt erreichen wir nochmals eine Steigerung um 4,1 Millionen €. Das sind immerhin noch 2,5 %. Hinzu kommen – das wissen Sie alle – erhebliche Mittel aus dem Kulturinvestitionsprogramm, das zum Teil im Einzelplan 17, den wir an anderer Stelle beraten haben, verankert ist. Dieses Kulturinvestitionsprogramm ist bis 2008 mit 248 Millionen € ausgestattet und wird mit 23,48 Millionen € für 2003 dotiert sein.

Hiermit werden wir weiterhin bei Theatern, Archiven, Museen sowie Schlössern und Gärten Sanierungsmaßnahmen vornehmen und damit endlich den Sanierungsstau, der unter Rot-Grün geherrscht hat, abbauen. Strukturell werden wir die Liegenschaften des historischen Erbes des Landes Hessen bündeln und ab dem Haushalt 2003 in das Ressort des Wissenschafts- und Kunstministeriums überführen. Die Verwaltung erfolgt dann durch das Hessische Immobilienmanagement.

Kulturpolitik hat aber nicht nur das kulturelle Erbe zu bewahren, sondern sie hat auch Anstöße für neue Entwicklungen zu geben, und zwar ohne jegliche Bevormundung und ohne zensierende Eingriffe. Künstlerisches Schaffen

und die Bildung am Kunstwerk helfen, die individuelle und soziale Identität zu sichern, sie tragen zur Erkenntnis ganzheitlicher menschlicher Existenz bei und fördern zugleich das Verständnis und den Austausch verschiedener Kulturen.

Gleichzeitig – ich hoffe, das ist auch den Kolleginnen und Kollegen von SPD und GRÜNEN bewusst – sind Kunst und Kultur aber auch wichtige Standortfaktoren, die Investitionen auslösen, die Unternehmensansiedlungen in unserem Land fördern und damit auch Arbeitsplätze schaffen. Aus diesem Grund haben wir im rot-grünen Steinbruch aufgeräumt und durchgängig in allen Kulturbereichen verstärkt gefördert. Von der Künstlerförderung über Theater, Film, Literatur, Musik, Museen bis hin zur Kulturstiftung und dem internationalen Kulturaustausch wurden überall in der vergangenen Legislaturperiode mehr Mittel zur Verfügung gestellt als unter Rot-Grün – und das trotz schwieriger Finanzlage in diesem Land, nicht deshalb, weil wir volle Kassen gehabt hätten. Das ist eben Prioritätensetzung.

(Evelin Schönhut-Keil (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Na ja, über Kassen reden wir auch noch!)

Liebe Kollegin Schönhut-Keil, dabei war es das Anliegen gerade auch der Liberalen, insbesondere private freie Initiativen und die Jugendarbeit zu fördern. Davon zeugen Erhöhungen bei den privaten Musikschulen, die Errichtung der Landesmusikakademie, die Mittelerhöhungen bei den privaten Theatern, für die Soziokultur – Herr Kollege Siebel, das liegt Ihnen auch am Herzen – und im Filmbereich. Exemplarisch verweise ich für den Haushalt 2003 nur auf die Änderungsanträge der Koalitionsfraktionen, die zu einer Förderung und Absicherung der Jungen Deutschen Philharmonie führen werden und auch die neue Musik in der Veranstaltungsreihe „Auftakt der Alten Oper“ unterstützen.

Darüber hinaus haben wir die rot-grüne Bundesregierung vor uns hergetrieben, um die Rahmenbedingungen für Kunst und Kultur zu verbessern, damit sie es schafft, weitere finanzielle private Förderung zu erhalten. – Stichwort: Stiftungsrecht und Stiftungssteuerrecht. Hier sind leider trotz des massiven Drucks über den Bundesrat bislang nur Tappschritte von der rot-grünen Mehrheit im Bundestag beschlossen worden. Wir werden aber Rot-Grün in Berlin weiter mit dem Mittel des Bundesrates stellen und dafür sorgen, dass die Pläne von Rot-Grün, die Abzugsfähigkeit von Spenden an gemeinnützige Stiftungen zu streichen, auch nach der Landtagswahl nicht in die Realität umgesetzt werden. Dies zeigt, liebe Kolleginnen und Kollegen, dass es auch nach der Landtagswahl wichtig ist, einen Bundesrat zu haben, der Rot-Grün in Berlin unter Kontrolle hält.

FDP und CDU haben den Wissenschafts- und Kulturstandort Hessen erheblich ausgebaut und modernisiert. Wir haben gehalten, was wir vor der letzten Landtagswahl versprochen haben. Wir haben die entsprechenden Vorhaben und Projekte umgesetzt. Wir werden auch nach der kommenden Landtagswahl im Februar das halten, was wir den Bürgerinnen und Bürgern jetzt versprechen. Wir werden auf der Grundlage des Haushalts 2003 unter der Federführung von Ruth Wagner dieses Land auch als Wissenschafts- und Kulturstandort weiter voranbringen. – Herzlichen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

**Präsident Klaus Peter Möller:**

Ich bedanke mich. – Ich gestehe einen Schiedsrichterfehler ein. Herr Kollege Siebel, Sie waren zuerst dran. Das war mein Irrtum. Ich bitte um Verzeihung.

(Zuruf der Abg. Nicola Beer (FDP))

– Ja, Sie haben mich noch darauf hingewiesen. Aber so stur sind Schiedsrichter. Sie wollen das dann nicht wissen.

Ich erteile das Wort Herrn Abg. Siebel.

**Michael Siebel (SPD):**

Herr Präsident, dieser kleine Schiedsrichterfehler, der gar kein Schiedsrichterfehler war, weil in der Tat Frau Kollegin Beer ihre Wortmeldung vor mir abgegeben hatte, wird hoffentlich nicht die Konsequenz haben, dass wir, ähnlich wie in der Bundesliga, jetzt zu vier Schiedsrichtern übergehen müssen.

(Heiterkeit)

Ich denke, wir sollten dabei bleiben, dass wir mit den dreien auskommen.

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Wir beraten den Einzelplan 15. Ich möchte eine Vorbemerkung machen. Es ist sicherlich etwas unbefriedigend, wenn man 17 Stunden lang den Haushalt berät und in der Wahrnehmung der Presse und der Öffentlichkeit dabei nur übrig bleibt, dass die Opposition mit großer Kritik über den Haushalt herzieht, während die Regierung denselben mit großem Lob versieht.

(Michael Denzin (FDP): Jetzt mach es einmal anders!)

Von daher möchte ich zumindest den Versuch unternehmen, das beim Einzelplan 15 etwas anders zu machen.

(Beifall des Abg. Michael Denzin (FDP))

– Danke, Herr Kollege Denzin. – Vorweg muss ich allerdings sagen, dass wir auch dem Einzelplan 15 in Gänze nicht zustimmen können. Das geschieht vor dem Hintergrund, dass wir alle zwei Wochen eine neue Haushaltssituation präsentiert bekommen und das schlicht und ergreifend so chaotische Zustände sind, dass auch in diesem Bereich eine Ingesamtzustimmung nicht möglich ist. Ich will aber gleichwohl nicht versäumen, die Bereiche hervorzuheben, in denen wir durchaus mit Ihnen übereinstimmen. Deshalb zu einigen Einzelaspekten.

Erstmals liegt uns ein Haushaltsplan vor, der für die Hochschulen und für uns in veränderter Form vorgelegt wird. Die anderen Ressorts und Fachsprecher müssen sich in Zukunft auch damit auseinandersetzen. Wir betrachten es durchaus als Fortschritt, dass wir es nicht mehr mit Haushaltsansätzen, sondern mit Zielgrößen zu tun haben.

Wenn wir uns die Presseerklärungen der letzten Monate anschauen, so muss offensichtlich zwischen der kursorischen Lesung und dem Präsidentengespräch noch einiges passiert sein, das sich im Haushaltsplan nicht wieder findet. Die Begeisterung der Präsidenten und somit der Hochschulen über die getroffenen Zielvereinbarungen lässt sich auf keinen Fall dadurch begründen, dass noch einmal im Nachtrag am Innovationsbudget gekürzt worden ist. Deshalb stelle ich fest, dass offensichtlich Folgendes zwischen Ministerium und Hochschulen nunmehr unstrittig ist.

Erstens, die Cluster. Für diejenigen, die sich nicht alle Tage damit befassen, will ich das erläutern. Ein Cluster ist die Zusammenfassung von mehreren Studienrichtungen. Ich nehme einmal das Beispiel Ingenieurwissenschaften, in dem die Studienrichtungen Architektur, Chemie, Informatik oder beispielsweise Lebensmitteltechnologie zusammengefasst sind. Diese Zusammenfassung ist offensichtlich zwischen Ministerium und Hochschulen unstrittig.

Zweitens. Offensichtlich sind auch die Clusterpreise, die vereinbart worden sind, zwischen Ministerium und den Hochschulen unstrittig, z. B. die Tatsache, dass in den Ingenieurwissenschaften jede Universität für jeden Studierenden in der Regelstudienzeit 14.170 € bekommt und jede Fachhochschule 6.850 €.

Die Tatsache, dass die Universitäten zumindest in diesem Bereich doppelt so viel bekommen wie die Fachhochschulen, ist unstrittig. Das lässt sich den Zielvereinbarungen oder zumindest den Presseerklärungen entnehmen, die es dazu gegeben hat. Ich denke, es wird unsere Aufgabe als Parlamentarier sein, aber auch die des Ministeriums, der Öffentlichkeit diese Tatsache auch zu vermitteln.

Drittens. Die Parameter des Erfolgsbudgets sind in der Höhe unumstritten. Das heißt, dass es pro Euro Drittmittel 50 Cent dazu geben muss, dass jede Promotion und Habilitation mit 8.000 €, die einer Frau mit 16.000 € belohnt wird und dass eine Berufung einer Natur- oder Ingenieurwissenschaftlerin mit 60.000 € belohnt wird.

Ich möchte dies einfach einmal festhalten, weil das für zukünftige Haushaltsberatungen und auch Hochschulpaketberatungen im gegenseitigen Einvernehmen eine wichtige Größe ist.

Aber ich möchte an dieser Stelle ausdrücklich die Maßnahmen der Frauenförderung begrüßen und unterstreichen, denn ich glaube, dass dies aus Sicht der SPD nicht bei dem jetzigen Verhandlungsstand stehen bleiben soll.

In einzelnen Zielvereinbarungen sind durchaus darüber hinaus liegende Maßnahmen benannt. Ich möchte benennen: Mentoring-Netzwerke, die Einrichtung eines Frauenforschungszentrums, wie es die Hochschulregion Darmstadt vorgestellt hat, die Honorierung dieser Frauenförderpläne in einzelnen Fachbereichen, spezielle Angebote zur Erhöhung des Frauenanteils, interne und externe Weiterbildungsangebote für Frauen.

Das ist ein differenzierteres System als das, was wir momentan vorfinden. Ich kann mir sehr gut vorstellen, dass eine SPD-geführte Landesregierung in diesem Bereich der Frauenförderung nach der gewonnenen Landtagswahl einen neuen, deutlicheren Akzent setzen wird.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, das soll nicht heißen, dass wir die jetzt getroffenen Vereinbarungen an diesem Punkt relativieren. Sie sind ein erster Schritt, aber genau am Punkt der Frauenförderung werden wir weitergehen.

Ich möchte jetzt nach so viel Lob – das sind Sie von mir nicht unbedingt gewohnt – durchaus zu Bereichen kommen, die wir kritisch sehen. Das ist wieder einmal die mangelnde Abstimmung zwischen Zielvereinbarung, Haushaltsplan und Hochschulpaket als ersten Punkt. Als zweiten Punkt nenne ich die mangelnde Einbindung des Parlaments in diesen Prozess. Ich will den Versuch unternehmen, Ihnen das an einem anderen Beispiel als denen, an denen ich das in der Vergangenheit getan habe, zu erläutern.

tern. Frau Wagner, nicht damit Sie gleich wieder loschreien: Es geht nicht um die Versorgung mit Papier, sondern es geht darum, das Parlament an einem Prozess zu beteiligen.

Wie Sie wissen, lautet der Haushaltsvermerk bei den Kapiteln 15 05 bis 22 05 – das sind die Haushaltsvermerke, die sich mit den Hochschulen befassen –:

Die im Grundbudget des Leistungsplans veranschlagte Zahl der Studierenden in der Regelstudienzeit ist verbindlich. Die Hochschulen sind ermächtigt, diese ohne Budgetanspruch um bis zu 5 % zu überschreiten. Unterschreitungen um bis zu 5 % sind ebenfalls budgetneutral.

Diese Formulierung ist bewusst unscharf gefasst. Wir wissen, dass in unscharfen Formulierungen immer Konfliktpunkte liegen. Diese Konfliktpunkte sind auch diskutiert worden. In der Zielvereinbarung z. B. mit der Technischen Universität Darmstadt taucht dieser Punkt als einseitige Feststellung seitens der Universität am Ende wieder auf, und zwar in der Formulierung:

Die Technische Universität sieht die Notwendigkeit, zur Absicherung der Fächer innerhalb der Cluster bei entsprechender Nachfrage gegebenenfalls Zulassungsbeschränkungen einzuführen.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, es wäre meiner Ansicht nach offener, ehrlicher und auch handhabbarer in der Verhandlung gewesen, wenn Sie verbindlicher gesagt hätten, was im Falle der Überschreitung von Studierendenzahlen in der Regelstudienzeit passiert. Es wäre gegenüber den Professoren, aber hauptsächlich gegenüber den Studierenden angemessener gewesen.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, somit streuen Sie den Menschen – den Studierenden und Professoren – Sand in die Augen. Aber das scheint ein bisschen das System dieser Landesregierung zu sein.

Zweitens. Ich will eine weitere Ungereimtheit zwischen Zielvereinbarung und Haushaltsplan, wieder am Beispiel der TU – man mag es mir als Darmstädter nachsehen, dass ich es an diesem Beispiel tue –, erläutern. Diese Universität hat schon seit Anbeginn der Diskussion um Zielvereinbarungen eine Festlegung getroffen, die sich auf das Verhältnis der Ingenieurwissenschaften zu den Geisteswissenschaften bezieht, nämlich auf das Zahlenverhältnis – so steht es auch in den Zielvereinbarungen – 50 : 35 : 15.

Ich habe schon immer gesagt, dass ich es für segensreich halten würde, wenn – Frau Kollegin Beer, da sage ich jetzt einmal „Plan“, weil eine gewisse Landesverantwortung gegeben ist – zumindest eine verbindliche Festlegung aller Hochschulen auf so einen Kanon getroffen würde. Ich will Ihnen auch erklären, warum.

Wenn man das nämlich nicht macht, dann lässt man zu, dass möglicherweise die Geisteswissenschaften, die meiner Ansicht nach konstitutiv an jeder Universität und jeder Hochschule sein müssen, um interdisziplinär forschen und lehren zu können, zurückgedrängt werden.

Ich weise Ihnen das am Beispiel der Technischen Universität nach. Ich halte eine solche Festlegung für richtig. Wenn man die Cluster, also die Zahlen der Studierenden in der Regelstudienzeit, die in den Zielvereinbarungen der TU Darmstadt festgelegt worden sind, auf diese drei Kategorien umrechnet, kommt man bemerkenswerterweise nicht zur Verteilung 50 : 35 : 15, sondern zu

58 : 25 : 15, d. h. ein wesentlich höherer Prozentsatz bei den Ingenieurwissenschaften, als er in den Zielvereinbarungen festgelegt worden ist.

Jetzt frage ich Sie: Sollen wir als Haushaltsgesetzgeber hingehen und Haushaltsanträge – das wäre die neue Dynamik der Aufgabe eines Haushaltsgesetzgebers – machen, um zu sagen, wir machen weniger Ingenieurwissenschaft? Das ist der falsche Weg. Liebe Kolleginnen und Kollegen, ich weise nur darauf hin, dass wir da eine Diskrepanz zwischen dem haben, was bei uns im Haushaltsplan steht, und dem, was wir in den Zielvereinbarungen wollen und was Sie vereinbart haben.

Das heißt, Sie sehen, es gibt offene Fragen. Das sind die offenen Fragen, die auch uns motivieren, dem Einzelplan nicht zuzustimmen.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, zur Frage des Innovationsbudgets will ich jetzt keine großen Ausführungen machen. Ich denke, Frau Sorge wird das auf der Grundlage ihres Antrages tun. Ich muss allerdings sagen, dass unsere Kritik dadurch noch einmal untermauert wird, dass insbesondere im Hinblick auf die Fachhochschulen die Frage von Kriterien – das ist im Antrag von BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN genannt worden –, die z. B. das Innovationsbudget betreffen, völlig unklar ist. Das sagen mir zumindest meine Rückmeldungen aus den Fachhochschulen. Da ist ein erhebliches Defizit, eine erhebliche Angst da, die Sie meiner Ansicht nach nicht zerstreut haben.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ein weiterer Punkt. Hätten wir Haushaltsanträge gestellt, so hätten wir einen Schwerpunkt im Bereich des studentischen Wohnens gelegt. Wir halten es für einen Skandal, dass unter der Voraussetzung, dass wir eine Internationalisierung von Hochschulstandorten haben, insbesondere die Kommilitoninnen und Kommilitonen aus anderen Ländern keinen studentischen Wohnraum mehr kriegen, weil die Bevölkerung das nicht mehr mitmacht.

Deshalb müssen neue Studierendenwohnheime gebaut werden. Deshalb soll dafür auch Geld in die Hand genommen werden.

Frau Wagner, Frau Beer und alle, die dazu noch etwas sagen werden, ich weiß natürlich auch, dass unter der Landesregierung von SPD und GRÜNEN die Mittel nicht vorhanden waren. Aber wir haben qualitativ jetzt eine andere Situation. Man muss auch fordern und Maßnahmen in einem historischen Kontext sehen und darf nicht immer auf ich weiß nicht was verweisen.

Wir haben jetzt die Situation, dass es eng ist. Wir stellen jetzt die Forderung. Ich stelle fest, dass Sie im Bereich des studentischen Wohnraums nichts unternehmen, auch keine Vorschläge machen, keine intelligente Konzeption vorschlagen.

(Beifall bei der SPD)

Nächster Punkt: Wir stimmen mit Ihnen bezüglich der außeruniversitären Wissenschaft und Forschung in vielen Punkten überein. Ich möchte an der Stelle auch noch einmal unterstreichen, dass wir die Strategie der Überführung von Einrichtungen der außeruniversitären Forschung in die Blaue Liste nachhaltig unterstützen.

Ich möchte aber einen Punkt ansprechen, der uns als SPD-Fraktion und als hessische SPD wichtig ist, die wir eine besondere Verantwortung für die Regionalpolitik in



diesem Land in Anspruch nehmen und auch umsetzen: Wir müssten gerade in der außeruniversitären Forschung mehr für Kassel tun.

(Beifall der Abg. Barbara Stolterfoht (SPD))

Es reicht nicht mehr, zu sagen, dass diese Universität noch nicht so alt ist wie die klassischen Hochschulstandorte in Hessen. Es ist jetzt an der Zeit, dass es auch Bemühungen seitens der Landesregierung geben muss, dass Kassel, zumindest in der Regelung einer Dependance, auch hinsichtlich der außeruniversitären Forschung unterstützt wird.

(Beifall der Abg. Barbara Stolterfoht (SPD))

Wir begrüßen die Vereinbarung, die zur Beseitigung des Sanierungsstaus an den Staatstheatern getroffen worden ist. Wir halten es für richtig, dass die Einbindung der Regionen vorgenommen worden ist. Das ist im Grundsatz eine richtige Entscheidung gewesen. Ich sagte auch schon an anderer Stelle, dass wir nicht verstehen, dass Sie nicht weiter gesprungen sind. Dieser Ansatz ist unserer Ansicht nach – das werden wir auch verfolgen nach Übernahme der Regierungsverantwortung –

(Zurufe von der CDU und der FDP: Wann denn?)

– Nach der nächsten gewonnen Landtagswahl.

(Lachen bei der CDU und der FDP – Ministerin Ruth Wagner: In 20 Jahren vielleicht! – Zuruf des Abg. Norbert Kartmann (CDU))

– Herr Kartmann, ich diskutiere mit Ihnen auch nicht darüber, was Sie nach dem 2. Februar machen. Von daher muss man immer, immer vorsichtig sein.

(Ernst-Ludwig Wagner (Angelburg) (SPD): Der geht in die Landtagskanzlei! – Heide Degen (CDU): Die nächsten 20 Jahre regieren wir, und wir werden es besser machen!)

– Alles klar. – Wir halten diesen Grundsatz für richtig. Allerdings verstehen wir nicht, warum Sie bezüglich der Theaterfinanzierung nicht weiter gesprungen sind, warum Sie nicht zumindest in Aussicht gestellt haben, dass dies ein allgemeines Finanzierungsprinzip sein könnte. Das dauern wir.

(Ministerin Ruth Wagner: Das haben wir gemacht!)

– Nein das haben Sie nicht gemacht, Sie sind sogar bei dem Punkt Frankfurt noch zurückgesprungen.

(Ministerin Ruth Wagner: Doch!)

– Nein, Sie sind zurückgesprungen. Also gut, es hat jetzt keinen Sinn.

Ich komme jetzt zu zwei weiteren Bereichen, die Frau Beer schon angesprochen hat, die auch uns besonders am Herzen liegen. Das sind die Soziokulturförderung und die Musikförderung. Sie haben in diesem Bereich die Mittel aufgestockt, das ist unumstritten. Ich will hier nicht wieder die Diskussion aufmachen, woher diese Mittel kommen und wie sie erwirkt worden sind. Das können wir einmal an anderer Stelle einvernehmlich klären.

(Ministerin Ruth Wagner: Das hoffe ich auch! – Nicola Beer (FDP): Das haben wir das letzte Mal gemacht!)

#### **Vizepräsidentin Veronika Winterstein:**

Herr Kollege, Ihre Redezeit ist zu Ende.

#### **Michael Siebel (SPD):**

Die letzten Worte. – Was ich nicht verstehe, ist – ich mache das einmal an den Musikschulen fest –, warum Sie nicht hergehen und tatsächlich die Perspektive einer Drittelfinanzierung sowohl für die Musikschulen als auch für die Soziokultur aufmachen.

(Heide Degen (CDU): Das kann doch nicht wahr sein! – Zuruf der Ministerin Ruth Wagner)

– Frau Degen, Frau Wagner, Sie haben die Möglichkeit, dies noch in einem Beitrag zu korrigieren.

Frau Präsidentin, letzter Satz: Das ist noch einmal ein Kernsatz dessen, warum wir dem Einzelplan nicht zustimmen werden. Sie haben im Einzelplan 18 eine Reihe von Investitionen für Theater, Hochschulen, Museen usw. aufgeführt, die Sie in den nächsten Jahren versprechen. Jede einzelne Maßnahme ist ein ungedeckter Scheck, weil Sie im Kern in diesen Bereichen mit Verpflichtungsermächtigungen in Millionenhöhe arbeiten, die von diesem Haushalt nicht gedeckt sind. Diese Unsolidität kennen wir von Herrn Weimar. Das ganze Hessenland kennt sie mittlerweile.

Frau Wagner, für Sie tut es mir schon ein bisschen Leid, aber auch hier gilt: mitgegangen – mitverantwortet. – Herzlichen Dank.

(Beifall bei der SPD – Heide Degen (CDU): Das war aber ein spärlicher Beifall!)

#### **Vizepräsidentin Veronika Winterstein:**

Das Wort hat Frau Kollegin Kühne-Hörmann für die CDU-Fraktion.

#### **Eva Kühne-Hörmann (CDU):**

Sehr geehrte Frau Vizepräsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Wir beraten den Einzelplan 15, den Haushalt für Wissenschaft und Kunst. Herr Siebel, ich muss sagen, bei den positiven Dingen, die Sie vorgetragen haben, merkt man, dass im Bereich Wissenschaft und Kunst sachlicher als in vielen anderen Bereichen diskutiert wird. Wir streiten uns nur über die Dinge, die auch wirklich streitig sind. Sie haben viele Grundsätze genannt, die mit unseren übereinstimmen, auch wenn es in Nuancen nicht gereicht hat, dem Haushalt zuzustimmen. Das zeigt mir auch, dass wir auf dem vollkommen richtigen Weg sind. Einen solchen Konsens in der Hochschulpolitik zu haben nützt den Hochschulen, nützt der inhaltlichen Gestaltung des Landes, und es ist sicherlich kein Thema, das sich ausschließlich im politischen Streit abspielen sollte. – Das will ich vorweg bemerken.

(Beifall des Abg. Mark Weinmeister (CDU))

Ein Hauptziel dieser Hochschulpolitik in diesem Land war, die Hochschulen zu reformieren. Wir sind in den drei Jahren weit vorangekommen. Wir haben heute Hochschulen, die bundesweit Spitze werden können und es schon sind.

(Barbara Stolterfoht (SPD): Dazu brauchen Sie mehr als drei Jahre!)

Kein anderes Land hat sich bisher dorthin gewagt, die Reformbestrebungen so anzugehen wie wir. Ich will noch einmal die Elemente Hochschulpakt, Zielvereinbarung und leistungsorientierte Budgetierung – dazu gehört auch

der Stand einer modernen Verwaltungsreform – hervorheben. Wir sind froh, dass der Hochschulpakt zu einer Zeit abgeschlossen worden ist, als die Haushaltslage in Berlin von Rot-Grün uns nicht etwas beschert hat, dass wir möglicherweise auf Landesebene auch gezwungen gewesen wären, das anders zu machen.

Insofern geht mein Appell auch an die SPD: Wenn wir die Hochschulen in diesen Bereichen weiter fördern wollen, dann sind wir davon abhängig, dass in Berlin die Politik so gesteuert wird, dass die Finanzlöcher nicht mehr so groß sind wie derzeit.

Ich habe das Hochschulgesetz genannt. Ich will auf den Kulturbereich nur mit wenigen Punkten eingehen, weil schon vieles gesagt worden ist und weil wir in der letzten Debatte des Landtags eine einstündige Regierungserklärung der Ministerin zur Kultur hatten und uns dort ausgetauscht haben, was im kulturellen Bereich alles geleistet worden ist.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, Wissenschaft und Kunst ist bei der CDU/FDP-geführten Landesregierung ein absoluter Schwerpunkt der Politik.

(Beifall des Abg. Mark Weinmeister (CDU))

Das wird auch nach der Landtagswahl so bleiben. Wir legen Wert auf Bildung und Kultur. Herr Siebel, Sie haben demonstriert, dass wir Kunst und Kultur in unserer Gesellschaft brauchen. Sie haben in der Haushaltsdebatte gezeigt, dass wir im Ausschuss sachlich diskutieren können. Das steht dem Parlament dieses Landes gut an, im Gegensatz zu vielen anderen Debatten, die ich heute erlebt habe. Das gibt einem Hoffnung, dass auch Kunst und Kultur in diesem hohen Hause, in den Debattenbeiträgen und Beschimpfungen, einen anderen Stellenwert erlangt haben. Sie haben gut dazu beigetragen, das hier heute zu demonstrieren.

Wir sind auf einem guten Weg, was Wissenschaft und Kunst betrifft, in einem partnerschaftlichen Verhältnis mit den Hochschulen und den Präsidenten. Auf diesem Weg werden wir weitergehen. Da kann man die Ministerin nur beglückwünschen, dass sie eine glückliche Hand hatte, dies so voranzubringen. – Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

#### **Vizepräsidentin Veronika Winterstein:**

Das Wort hat Frau Kollegin Sorge für BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

#### **Sarah Sorge (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):**

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Vor ungefähr einem Monat wurde die neueste OECD-Studie „Bildung auf einen Blick“ vorgestellt, in der die Bildungssituation der OECD-Mitgliedstaaten und auch einiger anderer Staaten miteinander verglichen wurde. Ein sehr wichtiges, aber durchaus nicht neues Ergebnis war, dass die Zukunft von Wirtschaft und Gesellschaft entscheidend von einem hohen Qualifikationsniveau abhängt und dass die höheren Anforderungen des Arbeitsmarktes auch verstärkte Anstrengungen erfordern, junge Leute an die Hochschulen zu holen.

In Deutschland erwerben aber nur 19 % eines Altersjahrganges einen Hochschulabschluss. Das sind im internationalen Vergleich viel zu wenig. Wenn hier nicht gegengesteuert wird, wird das zukünftig zu einem Fachkräfteman-

gel führen und Deutschland im internationalen Wettbewerb schwächen.

Die Bundesregierung hat das erkannt. Frau Kühne-Hörmann, zu dem, was Sie eben vorgetragen haben, kann ich nur sagen: Wir haben hier in Hessen auch einen enormen Rückenwind aus Berlin,

(Lachen des Abg. Hans-Jürgen Irmer (CDU))

denn Rot-Grün hat allein im Vergleich zum Jahr 1998 die Ausgaben für Bildung und Forschung um über 21 % gesteigert.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Dabei wurde auch gezielt die Situation von Studentinnen und Studenten verbessert. Der Erfolg der BAföG-Reform spricht für sich: Die Zahl der BAföG-Empfängerinnen und -Empfänger ist um 60.000 gestiegen. Die Zahl der Studienanfängerinnen und -anfänger konnte in den letzten vier Jahren von 28,5 % auf 32,4 % gesteigert werden. Das ist doch wirklich eine enorme Leistung.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Aber die Landesregierung – damit komme ich nun zu dem uns vorliegenden Haushalt – hat das leider nicht erkannt. Denn die hochschulpolitischen Bedingungen in Hessen zwingen die Hochschulen genau zu gegenteiligen Maßnahmen. Herr Siebel hat es schon angesprochen. Der Ruf nach Zulassungsbeschränkung ist in Ihrem System leider vorprogrammiert. Frau Wagner, ich habe schon mehrfach darauf hingewiesen: Meine Befürchtung, dass es zu Zulassungsbeschränkungen an den hessischen Hochschulen kommen kann, hat sich nun bereits fast vorab bestätigt, denn der Präsident der Goethe-Universität in Frankfurt, Herr Steinberg, hat presseöffentlich erklärt, dass er in seinen Fachbereichen jetzt selbstverständlich Zulassungsbeschränkungen einführen will. Für den Fachbereich Gesellschaftswissenschaften will er im nächsten Jahr sogar alle Neuzugänge stoppen.

Genau diese Entwicklung war abzusehen. Denn im Grundbudget – das ist wieder etwas, was Herr Siebel schon angesprochen hat; ich wiederhole es noch einmal – ist nur eine 5-prozentige Schwankung bei der Zahl der Studierenden vorgesehen. Das heißt, wenn eine Hochschule 5 % weniger oder aber 5 % mehr Studierende als in der Zielvereinbarung hat, muss sie diese Studierenden mit derselben Finanzierung aufnehmen. Geht das darüber und bekommt die Hochschule kein Geld – weitere Zuschüsse sind nicht vorgesehen –, dann muss es zwangsläufig zu Zulassungsbeschränkungen kommen. Die einzige Maßnahme, die gegen die Zulassungsbeschränkungen funktionieren würde, ein so genannter Feuerwehrtopf, der eine höhere Nachfrage finanziell ausgleichen könnte, haben Sie, Frau Wagner, die ganze Zeit kategorisch abgelehnt.

(Zuruf der Abg. Traudl Herrhausen (CDU))

So muss es zu Zulassungsbeschränkungen kommen, wenn die Zahl der Studierenden steigt. Sie steigt die ganze Zeit. Wie ich anfangs ausgeführt habe, ist das auch nötig. Denn was nicht vereinbart ist, das wird nach dem neuen System auch nicht bezahlt. Was nicht bezahlt wird, sind die Hochschulen nach dem neuen System auch nicht mehr bereit anzubieten.

Meine Damen und Herren von Regierung und Koalitionsfraktionen, Ihre Hochschulpolitik wird den Zukunftsanforderungen der Hochschulen nicht gerecht und lenkt genau in die falsche Richtung. Wie wollen Sie denn

mit Ihrem System die Zahl der Studierenden steigern? – Das funktioniert doch überhaupt nicht. Das Lenkungssystem geht doch an diesem Punkt völlig in die falsche Richtung.

(Ministerin Ruth Wagner: Sie steigen doch! – Traudl Herrhausen (CDU): Wir steigern die Zahl der echten Studierenden, nicht die, die da herumsitzen! – Norbert Kartmann (CDU), an Abg. Traudl Herrhausen (CDU) gewandt: Völlig richtig!)

– So ein Unfug, Frau Herrhausen. Das wissen Sie doch ganz genau. Natürlich geht es im Erfolgsbudget auch darum, dass die Studierenden in der Regelstudienzeit abschließen. Wir haben auch gar nichts dagegen. Aber Zielvereinbarungen legen die Zahl der Studierenden fest, die auch bei erhöhter Nachfrage nicht überschritten werden kann, wenn die Hochschulen keine Finanzen dafür bekommen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Zuruf der Abg. Traudl Herrhausen (CDU))

Ein weiteres großes Manko, Stichwort Zukunftsanforderungen der Hochschulen, ist das so genannte Innovationsbudget. Frau Wagner, Sie regen sich doch immer selbst so auf, wenn die Hochschulen mit dem neuen Denken in der Hochschulfinanzierung nicht ganz mitkommen. Aber in diesem Fall, Frau Wagner, sind Sie es doch selbst, die aus diesem Topf Systemfremdes bezahlen möchte.

(Ministerin Ruth Wagner: Nein!)

– Doch. – Das Innovationsbudget soll nämlich laut Hochschulpakt innovative Projekte der Hochschulen fördern. Sie benutzen es jetzt aber – es gibt dazu bereits Zusagen von Ihnen –, um Strukturnachteile und Fehlbelegungen in der neuen Hochschulsteuerung auszugleichen. Frau Wagner, hier werden Sie doch Ihren eigenen Ansprüchen nicht gerecht.

(Beifall der Abg. Ursula Hamann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN) – Zuruf der Abg. Traudl Herrhausen (CDU))

Die eigentlichen Vergabekriterien des Innovationsbudgets sind nach wie vor noch nicht festgelegt.

Frau Beer, jetzt komme ich zu meinem Antrag und den Gängelungsvorwürfen, die hier immer wieder kommen, wenn wir den Hochschulen nicht freiwillig die vollständige Autonomie, auch über die Finanzen, geben, sondern, obwohl wir das alles begrüßen, sagen: Es muss doch noch ein Steuerungsmoment im Parlament bleiben. – Das ist doch eine wichtige Frage, der Sie sich auch einmal stellen müssen. Sie können darauf nicht immer nur mit irgendwelchen Gängelungsvorwürfen und sozialistischen Planzahlen antworten.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Zuruf der Abg. Nicola Beer (FDP))

Bei dem Innovationsbudget geht es nämlich um viel Geld, wobei die Frage gestattet sein muss – ich habe eben schon gesagt, dass schon einiges versprochen ist –, wie viel nach den Zusagen unter der Hand eigentlich noch übrig ist. Es geht hier um sehr viel Geld, das den Hochschulen zugesagt wird. Nur, wie Sie an die Töpfe herankommen, das wurde den Hochschulen nicht gesagt.

(Nicola Beer (FDP): Antrag stellen!)

– „Antrag stellen“ ist schön und gut. Sie reden von einem Gutachtergremium. Wie dieses Gutachtergremium aber genau aussieht, weiß noch keiner. Nichts Genaues weiß

man nicht. Gibt es nur ein Gutachtergremium, oder gibt es mehrere Gutachtergremien?

(Nicola Beer (FDP): Dann hören Sie im Ausschuss zu!)

Was wird als innovativ angesehen und was nicht? Was kann dieser Expertenrat entscheiden? Nach welchen Kriterien wird er überhaupt besetzt? All diese Fragen sind noch offen. Wenn Sie uns Gängelung vorwerfen, dann ist mein Gegenwurf, dass Sie zwar von innovativen Projekten reden, Sie aber nicht darüber reden, wie sie vergeben werden. Das klingt doch wirklich alles nach Gutdünken. Das ist genau der gegenteilige Vorwurf.

Legen Sie endlich Vergabekriterien fest, und setzen Sie Schwerpunkte, um eine Orientierung zu geben, was aus Ihrer Sicht besonders innovativ ist. Wir haben hierzu in unserem Antrag Vorschläge gemacht. Wir haben auch keinesfalls gesagt, dass allein diese Schwerpunkte gefördert werden sollen, sondern wir sagen, dass dies Schwerpunkte sind, damit die Hochschulen sozusagen eine Ahnung haben, was unserer Meinung nach in eine innovative Richtung gehen kann.

(Zuruf der Abg. Traudl Herrhausen (CDU))

Das ist aber keine abschließende Liste, sondern es sind natürlich noch viele Gelder offen, um für Innovationen, auf die wir nicht gekommen sind, Gelder frei zu haben.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Genau mit dieser Methode helfen Sie den Hochschulen. So unterstützen Sie die internationale Anerkennung und die Wettbewerbsfähigkeit.

Meine Damen und Herren, ich habe immer davor gewarnt, den Hochschulpakt, die leistungsorientierte Mittelzuweisung, die Zielvereinbarung zu schnell und ohne gründliche Diskussion zu vereinbaren. Ich habe die Durchführung von Anhörungen angeregt. Ich habe angeregt, Vergleiche mit anderen Bundesländern und europäischen Ländern anzustellen. Alle meine Vorschläge wurden ignoriert und abgelehnt. So kam es dazu, dass viele offene Fragen nicht beantwortet werden konnten. Unwägbarkeiten im Hochschulpakt und in der Zielvereinbarung wurden schlicht nicht wahrgenommen. Den Weg aber, das wissen Sie sehr genau, zu mehr Autonomie an den Hochschulen habe ich immer sehr begrüßt, unter anderem auch deshalb, weil die rot-grüne Vorgängerregierung diesen Weg bereits eingeschlagen hatte.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

Ich bin übrigens der Meinung, dass wir nicht „das nächste Mal wieder regieren, wenn wir die Wahl gewonnen haben“, sondern dass es „nach der Wahl zu Rot-Grün kommt“.

Ihre vorschnellen und unüberlegten Festlegungen haben den Weg zu mehr Autonomie allerdings nicht unterstützt. Hierfür ein weiteres Beispiel und ein weiterer Punkt, der nach wie vor ungeklärt ist: Evaluation. Es sind wohl jetzt schon Entwürfe im Umlauf; aber wir kennen noch nichts Konkretes, und das, obwohl gerade die Evaluation quasi das Äquivalent zur Abgabe der Autonomie an den Hochschulen ist. Daher sind die Evaluation und ein transparentes Berichtswesen erheblich relevant, wenn wir über eine Zustimmung oder Ablehnung des Haushaltes diskutieren.

In diesem Zusammenhang ist es auch angebracht, nach dem Selbstverständnis unserer Abgeordneten zu fragen. Ich habe nämlich das Gefühl, dass das Problem hier überhaupt noch nicht erkannt wurde. Wir geben Hochschulen die Autonomie. Das ist richtig. Wir geben aber gleichzeitig jegliche parlamentarische Kontrolle aus der Hand. Das ist falsch. – Ich habe jetzt erwartet, dass Frau Beer wieder dazwischenschreit, aber sie liest lieber irgendetwas.

(Beifall der Abg. Ursula Hammann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN) – Nicola Beer (FDP): Schwer zu ertragen!)

Das genau ist falsch. Denn Sie haben immer noch die Aufgabe der Steuerung. Wir können doch die Hochschulen nicht vollkommen ihrer eigenen Verantwortung überlassen. Wir haben z. B. das Interesse, insbesondere bei den Lehramtsstudierenden zu gucken. Das Stichwort hat meine Kollegin, Frau Hinz, beim Einzelplan 04 bereits angesprochen. Wir brauchen dringend eine Reform der Lehrerbildung. Hier muss es nach wie vor möglich sein, dass wir, das Parlament, und die Landesregierung Vorgaben machen.

Wir brauchen aber auch ein geordnetes Berichtswesen, das dann darüber berichtet, was in den Hochschulen tatsächlich los ist. Damit ist nicht der Rechenschaftsbericht gemeint, sondern eine Prozessbeobachtung über die Erfolgs- und Misserfolgsgeschichte der Hochschulen. Ich bin mir bewusst, dass hier Konflikte nicht ausbleiben werden. Dazu gibt es noch viel zu viele Widersprüche zwischen der beanspruchten Autonomie der Hochschule und der dem Staat zugebilligten Steuerungsleistung. Erst wenn diese Rollen geklärt sind und die Positionen gefestigt, kann von Autonomie geredet werden.

Neben der Tatsache, dass der Programmhaushalt noch immer kameralistische Elemente enthält und daher kein reiner Programmhaushalt ist, ist er auch nicht vollkommen kompatibel mit dem Hochschulpakt der leistungsorientierten Mittelvergabe und den Zielvereinbarungen. Das hat Herr Kollege Siebel schon angesprochen. Vieles ist widersprüchlich. Selbst der Anspruch der Hochschulpräsidenten, die auf diesen Widerspruch aufmerksam gemacht haben, ließen Sie, Frau Wagner, und die schwarzgelbe Koalition vollkommen unbeeindruckt.

Ich finde nicht einen einzigen Änderungsantrag, der diese Widersprüche auflöst und die Frage mit letzter Genauigkeit beantwortet. Hinzu kommt jetzt jüngst der Streit um die Auslegung. Es gibt unterschiedliche Auslegungen seitens des Ministeriums und seitens der Hochschulpräsidenten. Das sehen wir am Beispiel Personalkosten. Das sehen wir am Beispiel der Unterschreitung des Haushaltsansatzes, die nicht weniger als 1 % betragen darf, und das sehen wir nicht zuletzt, wie eben ausgeführt, bei der 5-%-Regelung, die zu den Zulassungsbeschränkungen führt.

Das Vertrauen und der Konsens zwischen der Landesregierung und den Hochschulen, auf das Sie sich immer so gerne berufen, Frau Wagner, bröckelt leider immer mehr. Sie ducken sich weg vor den Problemen, damit das alles nicht zutage tritt. Der Präsident der Frankfurter Universität, Herr Steinberg, der den Weg der neuen Hochschulsteuerung immer gerne gegangen ist, fordert nun auch schon, dass es neben der ausgerufenen Vereinbarung im Konsens von Herrn Koch und Ihnen nun auch zu einer Auslegung des Konsenses kommen muss. Dem kann ich mich wirklich nur anschließen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Sie stellen sich den Zukunftsanforderungen nicht: Zulassungsbeschränkungen statt mehr Hochschulabsolventen. Sie vertagen die Reform der Lehrerbildung – ich habe das gerade schon angesprochen –, anstatt sie endlich umzusetzen. Frau Hinz hat dazu vorhin schon einiges Wichtige gesagt. Die Konzepte liegen auf dem Tisch. Arbeitskreise braucht es nicht mehr, die Ideen müssen einfach nur noch umgesetzt werden.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Auch bei der Internationalisierung kommt von Ihnen nur Kontraproduktives – Beispiel Wohnraumangel oder Rasterfahndung.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und des Abg. Michael Siebel (SPD))

Bei der Kultur sieht es nicht besser aus. Vieles davon haben wir bereits in der letzten Plenarsitzung besprochen. Ich will mich hier auch nicht allzu lange wiederholen. Aber, Frau Wagner, Innovatives gibt es hier leider viel zu wenig. Die Kulturkommission tagt immer noch, und wir warten alle gespannt auf die Ergebnisse. Die Kulturhauptstadtbewerbungen werden von den Kommunen alleine auf den Weg gebracht. Das Land nutzt diese wichtige Chancen, neue Kulturimpulse zu unterstützen, nicht. Die Ministerin stellt sich in diesem Punkt stur.

(Michael Siebel (SPD): So ist es!)

Aber auch kleinere innovative Bereiche im Kulturhaushalt wie die Filmförderung oder die soziokulturellen Zentren werden in ihrer Entwicklung ignoriert.

(Michael Siebel (SPD): So ist es!)

Es gibt eine ganz unterschiedliche Behandlung, beispielsweise der Staatstheater, die große Investitionsmittel erhalten, in Relation zu den Investitionsmitteln der soziokulturellen Zentren oder der Nachwuchsförderung im Filmbereich. Frau Ministerin, hier wären überall wirklich Samthandschuhe gefragt – aber, wie man Ihrer Parteiwerbung für die Landtagswahl entnehmen kann, haben Sie es nicht so mit Samthandschuhen, sondern Sie hantieren hier lieber mit Boxhandschuhen. – Vielen Dank.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und des Abg. Michael Siebel (SPD))

#### **Vizepräsidentin Veronika Winterstein:**

Das Wort hat Frau Ministerin Wagner.

#### **Ruth Wagner, Ministerin für Wissenschaft und Kunst:**

Geehrte Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Natürlich kann man auch Unvergleichbares miteinander vergleichen. Ich will dazu nur so viel sagen: Karl Valentin hat einmal gesagt, Kunst ist sehr schön, macht aber sehr viel Arbeit. – Manchmal braucht man zu einem kunstvollen Boxkampf schlicht Boxhandschuhe, und wenn ich keine gehabt hätte, hätte ich die Kulturförderung überhaupt nicht nach vorn gebracht.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Meine Damen und Herren, lassen Sie mich mit dem Kulturbereich beginnen.

Verehrte Frau Sorge, ich wäre ja dankbar gewesen – und ich greife das gerne vom letzten Mal noch einmal auf –, wenn Sie genauso oft auf der documenta gewesen wären

wie ich, wenn Sie zur Manifesta gegangen wären oder zur Retrospektive von Eva Hesse – eine Ausstellung zeitgenössischer internationaler Kunst, die gemeinsam in Wiesbaden und San Francisco gemacht wurde. Die documenta IX haben Herr Leifeld und Herr Enwezor nach Stationen rund um die Welt in fünf Kontinenten hier bei uns gezeigt. Wir haben das mehr denn je unterstützt, mehr als die anderen documenta-Veranstaltungen.

(Ursula Hammann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Woher wissen Sie, dass Frau Sorge nicht dort war?)

Die Manifesta 4 in Frankfurt hätten wir nicht unterstützen müssen. Wo waren denn die Vertreter der GRÜNEN, als die moderne zeitgenössische Musik mit dem Hessischen Kulturpreis des Landes ausgezeichnet wurden?

(Beifall bei der FDP – Zuruf des Abg. Armin Claus (SPD))

Wo waren Sie denn, als es sich darum handelte, moderne Bereiche im Theater auszuzeichnen? Sie können mir nicht vorwerfen, dass ich mich in der Kunst nicht um beide Bereiche gekümmert hätte: um das historische Erbe, das Sie haben vergammeln lassen, in allen Schlössern und Museen.

(Beifall bei der FDP)

Die Archäologie gab es überhaupt nicht mehr. Wenn Sie sich lächerlich machen über Römer und Kelten, dann kann ich nur sagen: Arme GRÜNE, die nicht wissen, woher sie kommen – und dann auch nicht wissen, wohin sie gehen.

(Beifall bei der FDP – Zuruf der Abg. Barbara Weitzel (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Wir wissen, was Tradition bedeutet, und wir wissen, was wir auch an experimentellen Dingen den Menschen als eine Anmutung zumuten müssen. Dafür stehe ich, für beides.

Deshalb kann ich nur sagen: Im Bereich von Kunst und Kultur haben wir in diesem Land Ausgaben im Umfang von etwa 170 Millionen €, Zuschüsse in Höhe von etwa 111 Millionen €. Allein die Stadt Frankfurt hat einen Haushalt für Kultur, der 260 Millionen € beträgt. Das ist der Unterschied. Sie und alle Vorgängerregierungen in diesem Land haben 30 Jahre lang systematisch die Förderung von Kunst und Kultur als eine Nebensache angesehen.

Für mich gehört Kultur zur Seele eines Landes, und das werde ich immer vertreten,

(Beifall bei der FDP)

ob ich Ministerin, Abgeordnete oder schlichte Bürgerin bin.

Deshalb bin ich außerordentlich dankbar dafür, dass wir zum allerersten Mal – das können Sie im Feuilleton von vor zwei Tagen nachlesen – eine Konzeption für die großen Landesmuseen geboten haben. Nicht einfach nur reparieren und, wenn wir noch etwas Geld haben, ankaufen – sondern einmal sehen, wie sich eigentlich Kassel als drittgrößter Museumsstandort der Bundesrepublik Deutschland in einer Museumslandschaft positioniert, von der Tradition bis zur Moderne. Da müssen wir unglaublich viel Geld in die Hand nehmen, um nicht nur die Bausubstanz zu verbessern, sondern auch eine inhaltliche Konzeption zu erstellen.

Das Gleiche gilt für das große Universalmuseum in Darmstadt, und das Gleiche gilt für Wiesbaden.

Ich bin ja froh, dass wir es in Wiesbaden endlich geschafft haben, dass die Stadt versteht, dass sie nicht nur ein Stadtmuseum hat, sondern dass sie beispielsweise auch die Geschichte dieses Hauses dokumentiert. Wenn die Diskussion so weitergeht, dann sage ich einmal persönlich: Vielleicht hätte der Landtag dieses wunderbare Stadtschloss der Stadt als Stadtmuseum anbieten können. Dann könnte man daraus etwas Gescheites machen, und wir könnten endlich einen angemessenen Tagungsort finden.

(Beifall bei der FDP und des Abg. Bernd Riege (SPD))

Meine Damen und Herren, hier müssen Stadt und Land endlich einmal zusammenarbeiten, um klarzumachen, dass es sich aus der Hessischen Verfassung ergibt, dass Wiesbaden der Standort dieses Landesparlamentes ist. Dazu gehört, dass man auch diese Tradition endlich einmal dokumentieren muss. Das ist nicht nur unsere Aufgabe, sondern eine Aufgabe dieser Stadt – die nicht nur in wilhelminischen Kategorien der Gründerzeit denken darf. Ich will das einmal ganz klar, hart und persönlich hier sagen.

(Beifall bei der FDP)

Meine Damen und Herren, wir haben in der Tat – ich will das jetzt nicht mehr im Detail wiederholen, weil ich dies in der letzten Diskussion hier vorgetragen habe – bei der Theater- und Filmförderung, beim Denkmalschutz eine Menge getan. Frau Sorge, was ich aber seit Jahren an der Argumentation der GRÜNEN falsch finde, ist, dass sie die Förderung der großen Stadttheater – ich sage einmal: der Städtischen Bühnen in Frankfurt – gegen kleine Theaterförderungen und soziokulturelle Zentren ausspielen.

(Beifall bei der FDP – Sarah Sorge (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Nein, das stimmt doch überhaupt nicht, Frau Wagner!)

Das sind keine Größenordnungen, die man miteinander vergleichen kann. Die soziokulturellen Zentren haben große Aufgaben in der Fläche. Aber dieses Land hat nie so viel Geld für Kultur ausgeben können – und Sie haben das auch nicht getan –, dass wir in die investiven Kosten für soziokulturelle Zentren hineingehen. Das ist kommunale Aufgabe, das war bisher übereinstimmende Meinung. Wenn das geändert werden soll, muss der Landtag sagen, dass er in solchen Bereichen institutionelle und investive Förderungen haben will.

Meine Damen und Herren, ich komme zur Forschung. Herr Siebel, ich bin außerordentlich froh, dass es uns gelungen ist, die großen Forschungsgemeinschaften wie DFG, Max-Planck-Gesellschaft und Fraunhofer-Gesellschaft in unserem Haushalt so zu unterstützen – das haben nicht alle Länder getan –, dass wir die Kostensteigerungen immer übernommen haben. Das bedeutet nämlich auch, dass wir entsprechende Dotationen zurückbekommen.

Der entscheidende Punkt ist aber, dass wir – das haben wir anlässlich einer Großen Anfrage Ihrer Fraktion diskutiert – jahrzehntelang einen Nachteil haben. Das wurde mit der Umstrukturierung des nordrhein-westfälischen Landes vor 20, 30 Jahren entschieden. Deswegen ist bei uns die Zahl der außeruniversitären Forschungseinrichtungen außerordentlich gering. Deshalb bin ich ungeheuer dankbar, dass wir das Kerckhoff-Institut hier halten, wenn auch mit einem anderen Schwerpunkt. Das ist ganz wichtig. Daran hat übrigens Ihr früherer Fraktions-

vorsitzender Clauss mitgewirkt. In Nordrhein-Westfalen wird ein neues Max-Planck-Institut geschaffen, ähnlich dem bisherigen Kerckhoff-Institut.

Zur Situation in Kassel – das ist uns ja bei einem gemeinsamen Besuch des Ausschusses für Wissenschaft und Kunst vorgetragen worden –: Entscheidend ist, dass die Forschungskompetenz der Kasseler Universität mittelfristig gesteigert wird.

(Beifall bei der FDP und der Abg. Barbara Stolterfoht (SPD))

Das ist eigene Erkenntnis dieser Hochschule. Anders als die anderen, mit denen wir noch ein wenig streiten, hat die Kasseler Universität 1997 einen eigenen Hochschulentwicklungsplan vorgelegt. Danach wird die Zahl der Professoren gemindert, aber der Mittelbau gestärkt. Daraus können Forschungsinnovationen entstehen, die zum Andocken von bestimmten außeruniversitären Forschungseinrichtungen in vielleicht vier, fünf Jahren oder später führen werden.

#### **Vizepräsidentin Veronika Winterstein:**

Frau Ministerin, erlauben Sie eine Zwischenfrage von Frau Stolterfoht?

#### **Ruth Wagner, Ministerin für Wissenschaft und Kunst:**

Einen Augenblick, ich möchte nur diesen Gedanken noch zu Ende führen.

Deshalb war ich der Auffassung – Herr Postlep und ich haben das einvernehmlich in der Zielvereinbarung unterschrieben –, dass es aus dem Innovationsbudget nicht einfach nur einen regionalen Ausgleich gibt – wie Frau Sorge meint –, sondern eine innovative Strukturveränderung im Sinne des Aufbaus von Forschung.

(Beifall bei Abgeordneten der FDP)

Das halte ich für sehr akzeptabel. Wir haben das gemeinsam festgelegt. – Bitte sehr.

#### **Barbara Stolterfoht (SPD):**

Frau Ministerin, stimmen Sie mir zu, dass die Universität Kassel erhebliche eigene Anstrengungen unternimmt, um auf dem Gebiet der Forschung besser zu werden? Würden Sie mir auch zustimmen, dass es zusätzlich nötig wäre, zusammen mit außeruniversitären Forschungseinrichtungen ein Forschungsnetzwerk zu schaffen, innerhalb dessen sich die Einrichtungen gegenseitig befruchten – so, wie es in Frankfurt und Darmstadt vorhanden ist?

#### **Ruth Wagner, Ministerin für Wissenschaft und Kunst:**

Uneingeschränkte Zustimmung. Wir haben gerade letzte Woche gemeinsam ein wissenschaftliches Zentrum für Nanostruktur eröffnet. Die Universität Kassel hat mit der Nanostruktur einen Schwerpunkt, der über die Optik aus der Physik in die Biologie hineinreicht. In Ansätzen wird auch in den Universitäten Marburg, Gießen und Darmstadt über die Nanostruktur geforscht. Wenn sich diese vier Universitäten über solche Themen hochschulübergreifend verständigen, könnte in Hessen ein Schwerpunkt Nanostruktur entstehen.

Aber es ist die Philosophie unserer Politik, dass die Universitäten das selbst machen müssen. Ich werde das nicht anordnen. Das macht den qualitativen Unterschied zwischen unserer Hochschulpolitik und der Hochschulpolitik der früheren Landesregierung aus. Es muss aus eigener Kraft, wenn auch mithilfe unserer Anschubmittel, geschehen. Die Hochschulen müssen jedoch lernen, selbst zu laufen. Das ist der Unterschied.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

#### **Vizepräsidentin Veronika Winterstein:**

Frau Herrhausen möchte eine Zwischenfrage stellen.

(Ministerin Ruth Wagner: Gerne!)

– Bitte schön.

#### **Traudl Herrhausen (CDU):**

Frau Ministerin, würden Sie mir bestätigen, dass es eine politische Setzung bei der Gründung und in den Jahren danach war, dass die damalige Gesamthochschule und heutige Universität Kassel ihren Schwerpunkt explizit auf die Lehre gelegt hat und die Forschung aus politischen Gründen – ich will einmal sagen – vielleicht nicht so stark betont hat?

(Barbara Stolterfoht (SPD): Ist das jetzt anders?)

#### **Ruth Wagner, Ministerin für Wissenschaft und Kunst:**

Ebenfalls uneingeschränkte Zustimmung. Sie haben völlig Recht. Aus heutiger Sicht finde ich, dass die Schwerpunktsetzung damals falsch war. Eine Universität muss Lehre und Forschung betreiben. Sonst ist sie in Wahrheit keine Universität. Wir bauen jetzt, auch aufgrund der Erkenntnisse der Hochschule selbst, diese einseitige Schwerpunktsetzung ab.

Ich glaube, es ist richtig, dass wir nicht nur Stellenveränderungen vornehmen, sondern dass wir auch klarmachen: Wenn sich dort zwar ein Institut für Umweltsicherung befindet, das bestens ausgestattet ist, die Universität selbst aber keine Anstrengungen unternimmt, kann das Geld aus Wiesbaden auch nichts nützen. Für die Qualität muss die Hochschule selbst sorgen. Dann können sich an die Universität Institute wie die, von denen wir gehört haben, andocken.

Meine Damen und Herren, lassen Sie mich noch einmal auf die Hochschulen zu sprechen kommen. Ich werde die Zahlen nicht wiederholen, die die Kolleginnen Beer und Kühne-Hörmann vorgetragen haben. Diese Landesregierung hat eine große Anstrengung unternommen. Ich möchte mich heute ausdrücklich bei den Kabinettskollegen und den Kollegen in diesem Hause, die anderen Ressorts angehören, bedanken. Sie haben es nicht nur zugelassen, sondern auch mitgetragen, dass die Ressorts Kultusministerium, Wissenschaft und Kunst sowie innere Sicherheit zu Schwerpunkten dieser Landesregierung geworden sind.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Das bedeutet, dass es bei den Finanzen nicht überall die gleichen Zuwachsraten wie in diesen Bereichen gibt.

Ich möchte mich nachdrücklich bei den beiden Sprecherinnen und allen Kollegen der Koalitionsfraktionen, die daran mitarbeiten, dafür bedanken, dass wir diese

Schwerpunkte intensiv durchgesprochen und beraten haben und dass wir am Ende auch zu Entscheidungen gekommen sind.

Die Ziele sind völlig klar. Wir wollen, dass die Hochschulen untereinander wettbewerbsfähiger werden, dass sie internationaler werden und dass die Leistungsbereitschaft ein wichtiges Kriterium ist. In Abgrenzung zu der Erklärung von Frau Sorge sage ich ganz deutlich: Es geht uns nicht um Masse, sondern es geht uns um Klasse.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Es geht uns darum, mehr junge Studierende zu gewinnen, die dann aber auch qualitativ ausgebildet werden.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Der Kern der Vorwürfe, die Sie hier vorgetragen haben, lautet, wir würden nichts dazu beitragen, eine höhere Zahl von Hochschulabschlüssen zu erzielen als bisher. Das stimmt nicht, denn jahrzehntelang gab es in Hessen eine weitaus höhere Zahl von Studienabschlüssen als in anderen Bundesländern. Wir haben aber gesagt: Wir wollen, dass eine qualitativvolle Ausbildung in einer vertretbaren Zeit – Regelstudienzeit plus eine gewisse Karenz – absolviert wird. Das ist des Pudels Kern. Deshalb will ich darauf noch einmal eingehen.

Herr Siebel und Frau Sorge sagen, dass die 5-%-Regelung, also wenn man 5 % mehr oder 5 % weniger Studierende hat, nicht zu einer Veränderung bei den Finanzen insgesamt führt. Dazu muss ich Folgendes feststellen.

Erster Punkt. Herr Siebel – neben dem, was Sie gelobt haben –, diese Regelung ist von allen zwölf Hochschulpräsidenten sowie von Herrn Koch und von mir unterschrieben worden. Das ist genauso einstimmig und einvernehmlich geregelt wie die Details, die Sie sonst noch aufgelistet haben.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Zweiter Punkt. Ich nehme das Beispiel Frankfurt. Die Universität Frankfurt hat mit uns einstimmig vereinbart, dass die Sollzahl – als Zielzahlen der mittelfristigen Planung – bei 25.000 oder etwas mehr Studenten liegt. Die reale Zahl – die Gesamtzahl, in die auch die Zahl der Anfänger einbezogen ist – liegt bei 40.000 Studenten.

So wahr ich hier stehe, habe ich bis zum heutigen Tag weder von dieser Universität noch von den anderen elf Universitäten eine Information bekommen, wie viele Studierende schon länger als acht plus drei Semester studieren. Das ist ein Thema für die nächsten Jahre. Keine Hochschulleitung kann mir heute sagen – man hat mir jetzt gesagt, dass sie alle neue Datenerhebungen brauchen –, wie viele Langzeitstudierende sie wirklich haben und was sie eigentlich tun, um die hohen Abbrecherquoten zu senken. In der Informatik gab es, verglichen mit anderen Fächern, die höchsten Anfängerzahlen in ganz Hessen. Nach zwei oder drei Semestern jedoch beträgt die Abbruchquote 50 %. Das ist der Unterschied.

Kein Finanzminister, kein Hochschulpolitiker, kein Politiker, der hier sitzt, kann sagen: Jeder, der anfängt, generiert neue Kosten. – Nein, meine Damen und Herren. Jeder, der in diesem Land das Privileg genießt, zu studieren – es ist ein Privileg, weil er, anders als die Eltern für seinen Kindergartenplatz, keine Gebühren zahlt –, hat die Pflicht, in angemessener Zeit einen Abschluss zu machen.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Ich werde das nicht über Strafgebühren regeln, wie das manch andere Länder tun. Wir können aber von den Hochschulleitungen verlangen – dazu sind sie schriftlich aufgefordert –, dass sie Leistungsnachweise erbringen, so dass wir wissen, ob die Studienanfänger in absehbarer Zeit zu einem qualitativ wertvollen Abschluss gelangen.

#### **Vizepräsidentin Veronika Winterstein:**

Frau Ministerin, ein Hinweis: Die verabredete Redezeit ist zu Ende.

#### **Ruth Wagner, Ministerin für Wissenschaft und Kunst:**

Ich habe noch einige Punkte; das wird nicht mehr so lange dauern. – Der Hauptvorwurf, den Frau Sorge und mit ihr die Fraktion der GRÜNEN in ihrem Antrag erhoben haben, ist, dass es keine Verständigung über die Vergabe des Innovationsbudgets oder über die Methodik der Evaluation gibt. Verehrte Frau Sorge, auch an diesem Punkt reden Sie wider das bessere Wissen, das Sie haben könnten.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Ich habe Ihnen im Ausschuss mehrfach vorgetragen – Herr Siebel weiß es auch, er hat es leise gesagt –, dass wir auf Bitten der Präsidenten und der Hochschulleitungen einvernehmlich festgelegt haben, dass es keine Kriterien gibt, sondern dass das Innovationsbudget auf der Grundlage von Zielvereinbarungen für bestimmte Schwerpunkte, seien das neue Studiengänge, neue Abschlüsse oder neue Forschungsschwerpunkte, auf Antrag der Hochschulen vergeben wird. Ein Teil dieses Budgets ist in den Zielvereinbarungen festgelegt.

Über den zweiten Teil – auch das ist mit den Präsidenten einstimmig geklärt – wird durch externe Experten beraten. Bevor ich das im Landtag mit Ihnen durchspreche, werde ich zuerst die Betroffenen fragen – daran halte ich fest –, nicht aber die politischen Kontrolleure. Ich frage zunächst die Betroffenen. Das ist mein Prinzip.

Wir werden in den nächsten Tagen eine weitere Klausurtagung haben. Die Präsidenten sind aufgefordert, anhand eines Vorschlags meines Hauses zu sagen, ob sie das Verfahren der Innovation und der Evaluation für richtig erachten. Dazu haben wir Stellungnahmen erbeten. Die liegen noch nicht vor. Zu der Frage, wer dort hinein soll, habe ich um personelle Vorschläge gebeten. Die liegen mir noch nicht vor. Ich habe drittens einen Vorschlag über die Methodik dieser Begleitung gemacht. Das werden wir in den nächsten Tagen beraten.

Es gibt also keinerlei Differenz und schon gar keine Konflikte zwischen mir und den Hochschulleitungen über dieses gemeinsame Vorgehen zur Steuerung des Innovationsbudgets, zur begleitenden Evaluation und zur Personalzusammensetzung und Organisationsform dieser innovativen Bereiche. Das werden wir wie bisher machen.

Was ich nicht mehr machen werde – das ist der Unterschied zu Ihnen –, ist, dass ich Planzahlen selbst feststelle, dass ich sie festsetze und mit Detailregelungen eintreibe. Das ist der Unterschied zwischen FDP-Positionen und grünen Positionen.

Meine Damen und Herren, zum Schluss zu einem Thema, das Sie beide angesprochen haben. Sie behaupten, dass es keine Übereinstimmung zwischen Pakt, Zielvereinbarung und leistungsbezogener Orientierung gibt. Alle drei großen Reformvorhaben sind praktisch in einem Jahr zu

Ende geführt worden und werden seit drei Jahren unaufhörlich mit den Betroffenen diskutiert. Diese Transparenz hat es nie zuvor gegeben. Die Feststellung der gesamten Budgetierung, wie sich Hochschuletats zusammensetzen, haben die Betroffenen vor Ihnen gehabt. Zum allerersten Mal habe ich mit Hochschulleitungen über die Zusammensetzungen von Etats geredet. Solche Transparenz hat es auch noch nie gegeben.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU und der FDP)

Drittens. Das sind unterschiedliche Sichtweisen. Sie beschließen heute über den Haushalt des Kalenderjahres 2003. Die Zielvereinbarungen gelten von 2002 bis 2005. Die können gar nicht übereinstimmen mit dem, was für das eine Haushaltsjahr im Haushalt steht. Das können sie logischerweise nicht.

Das, was die weitere Berichterstattung, die Kontrolle und die begleitende wissenschaftliche Evaluation betrifft, geht weit über diesen Zeitraum der Zielvereinbarung hinaus. Das kann nicht übereinstimmen. Also gibt es keinen Unterschied zwischen diesen drei großen Reformvorhaben, die aufeinander abgestimmt sind. Das sehen im Kern alle so.

Meine Damen und Herren, zwölf Präsidenten haben den Pakt unterschrieben. Alle zwölf Universitäten, auch Marburg, haben der leistungsbezogenen Budgetierung zugestimmt. Elf haben die Zielvereinbarung unterschrieben. Die zwölfte Universität, Marburg, hat den Text der Zielvereinbarung einvernehmlich mit uns abgestimmt. Der Streit geht um das Geld, und den müssen wir austragen.

Wenn Sie als Abgeordnete sich dazu durchgerungen haben, einen Pakt festzuschreiben, der über Ihr jährliches Budgetrecht hinausgeht, habe ich kein Recht, einer Hochschule für bestimmte Bereiche, die wir inhaltlich noch gar nicht kennen, quantitative finanzielle Zusagen für die Jahre 2004 und 2005 zu machen. Da muss es Vorleistungen geben.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Meine Damen und Herren, lassen Sie mich zum Schluss noch einmal sagen: Ich freue mich sehr, dass bei einer dieser Unterzeichnungen von Zielvereinbarungen ein Mann von außerhalb Hessens, der kommissarische Leiter der Musikhochschule Frankfurt, Herr Prof. Neuvians, der von der Bertelsmann-Stiftung und dem Zentrum für Hochschulentwicklung kommt, gesagt hat: Wenn man von dieser Ministerin vielleicht eines in zehn Jahren sagen kann, dann kann man sagen, in ihrer Amtszeit haben die Hochschulen laufen gelernt. – Ich fand, das war ein schönes Kompliment.

(Anhaltender lebhafter Beifall bei der CDU und der FDP)

#### **Vizepräsidentin Veronika Winterstein:**

Weitere Wortmeldungen sehe ich nicht. Damit ist die Aussprache geschlossen. Der Einzelplan 15 wurde besprochen.

Der Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Versagen der Landesregierung in der Hochschulpolitik soll sicher abgestimmt werden. – Wer möchte ihn annehmen? Den bitte ich um sein Handzeichen. – Gegenstimmen? – Enthaltungen? – Mit den Stimmen von CDU und FDP gegen die Stimmen von SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN wurde der Antrag abgelehnt.

Ich rufe jetzt

#### **Einzelplan 07 – Hessisches Ministerium für Wirtschaft, Verkehr und Landesentwicklung –**

in Verbindung mit

#### **Einzelplan 19 – Förderung des Wohnungs- und Städtebaues –**

sowie den **Tagesordnungspunkten 24, 33 und 34** auf.

Die Redezeit beträgt ebenfalls 15 Minuten pro Fraktion. Das Wort hat Herr Kollege Riege für die SPD-Fraktion.

#### **Bernd Riege (SPD):**

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Nachdem wir jetzt am Ende der Beratungen angekommen sind, werden Sie nicht überrascht sein, wenn ich nicht zu denen gehöre, die die Leistungen der Landesregierung loben wollen –

(Beifall der Abg. Evelin Schönhut-Keil (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

das mögen andere tun –, auch dann nicht, wenn ich im Zusammenhang mit der Antwort auf die Große Anfrage zu Verkehrswegen in Hessen auf das zu sprechen komme, was die Landesregierung tut.

Das will ich vorweg sagen: Für die Antworten, die wir bekommen haben, bedanken wir uns. Wir haben heute nicht die Zeit dazu, um inhaltlich auf alle Fragen einzugehen. Aber die wichtigsten Fragen, die dort beantwortet worden sind, werden auch in der nächsten Legislaturperiode noch Gegenstand unserer Überlegungen sein. Ich sage hier nur summarisch und bitte den Minister, das weiterzugeben: Die Antworten sind sehr umfangreich, und ich bedanke mich bei denen, die sie uns gegeben haben. Wir kommen darauf zurück, nicht heute, sondern zu einem späteren Zeitpunkt.

Meine Damen und Herren, wenn wir als SPD über das sprechen, was wir von einer Landeswirtschaftspolitik erwarten, dann unterscheidet uns das maßgeblich von dem, was diese Regierung tut, deren Erosionsprozess so weit fortgeschritten ist, dass diejenigen, die Kritik an ihr üben, sie würde nicht viel leisten, sicher mehr Recht haben als die, die das loben. Die Ministerin musste das schon selber tun, weil es von Ihnen keiner macht.

(Inge Velte (CDU): Ach! – Zuruf der Ministerin Ruth Wagner)

Das Beispiel, das ich Ihnen vortragen will, mag Ihnen marginal erscheinen. Aber an ihm kann man sehr gut erkennen, dass die Fähigkeit, die Aktivitäten von Landesbehörden und den Landesbehörden unterstehenden Behörden miteinander zu vernetzen, um der Wirtschaft wirksam zu helfen, was unser Hauptanliegen bei der Landeswirtschaftspolitik ist, bei dieser Regierung sehr unterentwickelt ist.

(Zuruf des Abg. Michael Boddenberg (CDU))

Das schadet der Wirtschaft. Ich nenne Ihnen das Beispiel Schwarzarbeit. Herr Boddenberg, Sie waren bei allen Schritten dabei. Sie haben die kreisfreien Städte und die Landkreise mit der Bekämpfung der Schwarzarbeit beauftragt. Da muss Ihnen aufgefallen sein, wie uns auch, dass es große kreisfreie Städte gibt, bei denen die Bekämpfung der Schwarzarbeit praktisch nicht stattfindet, beispielsweise in Ihrer Heimatstadt.



(Michael Boddenberg (CDU): Schlimm genug!)

Wir haben uns gefragt, woran das liegt. Nachdem jetzt Staatsanwalt Schuppensteiner tätig geworden ist, ist uns aufgefallen, dass es daran liegt, dass die Städte selbst zu den Kriminellen gehören, die sie bekämpfen sollen. Es kann natürlich nichts Effektives bei der Bekämpfung der Schwarzarbeit herauskommen, wenn sie selbst korrupt sind, wie der Staatsanwalt jetzt in Frankfurt auf dem Bauamt festgestellt hat.

Von daher scheint mir hier ein Musterbeweis dafür vorzuliegen, dass es nicht immer sinnvoll ist, die Kompetenz zur Bekämpfung der Schwarzarbeit an die Stelle zu verlegen, wo die Betroffenen sitzen. Denn nicht nur in Frankfurt haben wir den Verdacht, dass die Vergabe öffentlicher Aufträge am Rande der Legalität erfolgt – aus verständlichen Gründen, das will ich gerne zugeben, weil die Kassen der öffentlichen Hände und noch mehr der großen Städte leer sind.

Es darf aber nicht sein, dass eine große Stadt wie Offenbach mitteilt, sie habe keine Anzeige in dem Bereich, sie arbeite auf dem Gebiet nicht.

Mit den Stimmen der Regierungsfractionen haben wir einen Antrag durchgesetzt, der die Landesregierung auffordert, sicherzustellen, dass das Geld, das bei der Bekämpfung der Schwarzarbeit in Offenbach eingenommen wird, der Stadt Offenbach zugute kommt, und dass das Geld, das bei der Bekämpfung der Schwarzarbeit im Landkreis Odenwald eingenommen wird, dem Landkreis Odenwald zugute kommt.

Sie werden es nicht für möglich halten, dazu sieht sich die Landesregierung nicht imstande. Sie vermeldet uns im September dieses Jahres schriftlich, das Geld, das bei der Bekämpfung der Schwarzarbeit an Bußen hereinkommt, geht in einen Sammeltopf, wird dort im Landeshaushalt ausgewiesen und steht den Kommunen insgesamt zur Verfügung. Entweder haben Sie es nicht gekonnt, oder Sie haben nicht verstanden, dass wir mit unserer Zielsetzung eine Motivation bezweckt hatten. Für die Bekämpfung der Schwarzarbeit ist jedenfalls nicht das herausgekommen, was wir wollten.

Im gleichen Zusammenhang ging es auch um die Bekämpfung der illegalen Beschäftigung. Natürlich sind da die Bundesbehörden zuständig. Aber für die hessische Wirtschaft wäre es wichtig, wenn Sie Ihre Ressourcen nutzen würden, um die beteiligten Bundesbehörden dahin zu bringen, dass sie etwas tun. Ihre Antwort zu dieser Thematik lautet: Sie arbeiten zurzeit an einer Konzeption. – Meine Damen und Herren, Ihre Regierungszeit ist fast zu Ende.

(Michael Boddenberg (CDU): Nein, die Legislaturperiode ist zu Ende, das ist ein Unterschied!)

Wenn Sie nicht einmal die Konzeption zustande gebracht haben, dann haben Sie der Wirtschaft mit dem, was Sie als Landesbehörde hätten tun können, nicht wirklich geholfen. Das halte ich fest. Ob das in der nächsten Legislaturperiode gemacht wird, ist noch nicht gesagt. Es ist schon eine „starke“ Leistung, nach vier Jahren immer noch an einer Konzeption für einen Tatbestand zu arbeiten, von dem jeder von uns weiß, dass er dringend abgestellt werden müsste.

(Michael Boddenberg (CDU): Herr Kollege Denzin erklärt Ihnen das!)

Da ist die Aktivität des Wirtschaftsministers an der Spitze der Bewegung bei der Entwicklung von Konzepten. Es ist Ihnen nicht gelungen – das war der Grund, warum ich dieses Beispiel so ausführlich geschildert habe –, Ihre Behördenstruktur zu vernetzen, um der Wirtschaft zu helfen oder, wie der Ministerpräsident in öffentlichen Reden gerne sagt, nicht so sehr im Wege zu stehen, wenn die Wirtschaft arbeiten will. Wir gehen ein Stückchen weiter und erwarten, dass die Vernetzung der Landesbehörden dazu führt, dass wirtschaftliche Betätigung erleichtert und nicht behindert wird. Das ist etwas mehr. Daher bin ich nicht enttäuscht, wenn Sie es nicht einmal fertig gebracht haben, dass Sie der Wirtschaft nicht im Wege stehen.

Ich nenne ein weiteres Beispiel, wo Sie der Wirtschaft nicht geholfen haben. Die unzulängliche Abwicklung der Dorferneuerungsprogramme und ihre Kürzung sowie die Abwicklung des Programms LEADER+ beweisen, dass Sie von vernetztem Handeln nichts verstehen.

(Michael Boddenberg (CDU): Reden Sie doch einmal von Wirtschaftspolitik!)

Die damit verknüpften möglichen Impulse für die kleinen und mittleren Unternehmen, insbesondere die Handwerksunternehmen, gibt es dadurch gar nicht oder nur in sehr bescheidenem Umfang.

(Michael Boddenberg (CDU): Wann reden Sie einmal über Arbeitskräfte und Wachstum?)

Am Beispiel Regionalentwicklung, Ballungsraumgesetz – das ist für uns ein zweites Standbein für vernünftige Landeswirtschaftspolitik –: Fehlanzeige. Am 31.12. läuft die Frist aus, und Sie haben zur Kenntnis zu nehmen, dass Ihre Regionalpolitik ebenso gescheitert ist wie der Landesentwicklungsplan, der erfolgreich beklagt worden ist.

(Michael Boddenberg (CDU): Wann reden Sie über Arbeitsplätze?)

Sie sind zum Stillstand gekommen. Wir haben für beide Themen Konzepte, sowohl für das Vernetzen der Landesbehörden als auch für eine Regionalentwicklung. Der Zeitpunkt, zu dem wir sie umsetzen werden, kommt näher.

(Clemens Reif (CDU): Das ist eine Haushaltsrede der besonderen Art!)

Auch gibt es kein Konzept für Südhessen, insbesondere wie ein zukunftsweisendes Flächenmanagement aussehen könnte. Jeder, der sich mit der Thematik Kapazitätserweiterung am Frankfurter Flughafen beschäftigt, weiß, dass mit den Forderungen nach Ausgleichsflächen für große Vorhaben das Land in große Probleme kommt, wenn wir nicht eingreifen. Da Sie keine funktionierende Regionalpolitik haben, steht Ihnen in Wiesbaden kein Instrument zur Verfügung, dort hilfreich tätig zu sein. Wir haben ein Konzept und werden es in Regierungsverantwortung umsetzen.

Beispiel Flughafen. Nach dreieinhalb Jahren bewegt sich der Prozess um die Kapazitätserweiterung eher wie eine Schnecke. Das Land Hessen als größter Anteilseigner, vertreten durch den Ministerpräsidenten, bringt die erforderlichen Unterlagen für das Planfeststellungsverfahren nur schleppend bei. Sie können nichts dafür. Ihre Mitarbeiter, die ihren Part bearbeiten, sind zu loben. Schließlich gibt es aber noch das Land Hessen in seiner Eigenschaft als Anteilseigner. Da frage ich nach und hätte gerne heute eine Antwort, wann denn nun das Planfeststellungsverfahren beginnt. Der Zeitung entnehme ich, dass Herr

Grüttner, der von fast allen Dingen nichts versteht, in Offenbach behauptet, das würde noch in diesem Jahr beginnen. Mein Kenntnisstand ist bisher ein anderer. Wenn Sie schon dabei sind, könnten Sie einmal nachschauen, wie der Stand des Verfahrens für die Planfeststellung Wartungshalle A 380 ist und wie der Stand des Verfahrens für die Planfeststellung für eine neue Landebahn sein könnte.

(Michael Boddenberg (CDU): Reden Sie doch einmal mit Ihren Frankfurter Parteifreunden über das Thema!)

Bis Ende des Jahres wäre uns allen recht, dann würde ich meinen Vorwurf, Sie arbeiten schleppend, gerne zurücknehmen.

Erfreulich in diesem Zusammenhang ist – das will ich nicht verheimlichen, da geht es mir wie meinem Kollegen Siebel; was gut ist, kann man loben –, dass die Maßnahmen zur Lärminderung eingeleitet sind, auch wenn sie nicht von allen für ausreichend angesehen werden. Aber es ist ein Weg besritten worden, mit dem wir in Frankfurt an der Spitze der Bewegung sind. Auch das ist ein Punkt, den Sie bitte an diejenigen weitergeben, die die Verhandlungen um die Lärmkontingente führen. Das wird von uns ausdrücklich gelobt. Auch im Regionalen Dialogforum wird sehr viel fleißiger gearbeitet, als die Landesregierung insgesamt zu arbeiten gewohnt ist.

(Ministerin Ruth Wagner: Ach!)

Wer die Tätigkeit dort verfolgt, stellt fest, wie konzeptionell in einem größeren Kreis von Interessierten gearbeitet wird. Ich wünschte, das würde auch hier praktiziert.

Ein nächstes Stichwort: Technologieentwicklung und Technologietransfer. Ich bin sehr neugierig, was Sie nun sagen werden. Frau Wagner, das betrifft auch Sie. In den Abschnitten der Koalitionsvereinbarung „Wissenschaft“ und „Wirtschaft“ stehen zwei gleich lautende Aussagen: Sie werden durch Einschalten der Steinbeis-Stiftung in Hessen eine Revolution beim Technologietransfer in Gang setzen. – Nichts haben Sie gemacht. Gar nichts haben Sie auf dem Gebiet gemacht.

(Lachen der Ministerin Ruth Wagner)

Steinbeis hat hier nicht stattgefunden. Das, was Sie als Technologienetzwerk verkaufen, ist das, was Sie früher auch schon hatten.

(Michael Denzin (FDP): Nein, nein!)

Die Effekte, die Sie damit erzielt haben, sind so „gewaltig“, dass sie in ganz Hessen, sogar über Hessen hinaus, aufgefallen sind. Mir sind sie jedenfalls nicht bekannt. Weisen Sie einmal nach, wo der qualitative Sprung in Ihrer Technologietransferpolitik stattgefunden hat, außer dass Sie dieses Netzwerk benannt haben.

#### **Vizepräsidentin Veronika Winterstein:**

Herr Kollege, erlauben Sie eine Zwischenfrage von Herrn Boddenberg?

#### **Bernd Riege (SPD):**

Der kommt ja später selber dran und kann hier reden. – Wo setzen Sie Impulse bei der Technologieförderung? Wir haben die Große Anfrage diskutiert. Darauf sind keine Antworten gegeben worden. Mein Kollege May hat danach gefragt, von Ihrer Seite kam nichts.

Der größte Knüller, den Sie sich leisten, ist die Glaubwürdigkeit der Politik in Sachen Zusagen zum Landesvermögen „Wohnungsbau“. Das heißt extra so. Was machen Sie, wenn Sie in Geldnot sind? Da können Ihre Sprecher alle lobend erwähnen, wo die Landesregierung überall mehr gemacht hat. Sie haben es mit dem Geld finanziert, das Sie aus dem Verkauf von Sozialwohnungen bekommen haben. Schauen Sie einmal in den Bereich Zukunftsoffensive Hessen hinein. Vermögen gegen Vermögen – nichts, überall Kredite.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ob sie für einen guten oder einen weniger guten Zweck sind, ist mir völlig egal. Sie haben gesagt, Sie nehmen das Geld für die Sicherung der Zukunft des Landes. Von diesem Geld kaufen Sie die Polizeiautos.

(Michael Boddenberg (CDU): Ja, das ist doch Sicherheit!)

Das ist ganz „toll“ glaubwürdig. In der Überschrift zu Ihrer Regierungserklärung steht: Vermögen gegen Vermögen. Davon werden auch Eliteschulen gekauft: Vermögen gegen Vermögen. Seit drei Jahren wird ein Posten Flughafen ausbau Kassel-Calden mitgeschleppt. Haushaltslöcher werden gestopft, 90 Millionen €. Das Geld ist jetzt ausgegeben. Niemand traut Ihnen und diesem Finanzminister zu, dass Sie das Geld jemals in den Zukunftsfonds zurückgeben werden. Dafür sind Sie nicht bekannt. Sie geben das Geld aus, dann ist es weg.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Zurufe von der CDU – Jörg-Uwe Hahn (FDP): Waren Sie gerade bei Herrn Eichel? Falsche Rede am falschen Platz!)

Der anspruchsvolle Titel „Zukunftsoffensive“ für diesen Haushaltstitel ist zu keiner Zeit gerechtfertigt gewesen. Für Sie ist es eine Spardbüchse, die Sie dann schlachten, wenn nicht die Zukunft des Landes Hessen auf dem Spiel steht, sondern wenn die Zukunft der Regierung auf dem Spiel steht. Dann haben Sie diese Zukunftsoffensive eingesetzt.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ich will auf die Vorgänge um die A 44 und den Landesstraßenbau nur kurz zu sprechen kommen. Herr Hahn freut sich immer außergewöhnlich, dass der Titel für den Landesstraßenbauetat gestiegen ist.

(Demonstrativer Beifall bei der FDP)

Natürlich freuen auch wir uns darüber. Aber erstens verschweigen Sie dabei, dass mit dem Zauberwort „Kommunalinteressenmodell“ ein wesentlicher Teil der Steigerung aus den Haushalten der Kommunen kommt.

(Jörg-Uwe Hahn (FDP): Herr Riege, das wissen Sie doch besser!)

Zweitens verschweigen Sie, welche Größenordnung der Haushaltstitel Landesstraßenbau im Vergleich zu den Mitteln hat, die der Bund in Hessen ausgibt.

(Jörg-Uwe Hahn (FDP): Herr Riege, das ist doch unter Ihrem Niveau!)

Das muss man einmal sehen. Der Bund gibt erheblich mehr aus. Das Geld stammt auch aus den UMTS-Erlösen.

(Michael Boddenberg (CDU): Wie hoch war denn der Titel 1999?)

Aus dem Antistauprogramm und dem Bundesfernstraßenprogramm kommt ein Vielfaches der Mittel, die Sie für den Landesstraßenbau ausgegeben haben.

(Jörg-Uwe Hahn (FDP): Was war denn mit dem Landesstraßenbau, als Sie regierten? Herr Riege, das ist unter Ihrem Niveau!)

Mit dem Fernstraßenbauprivatfinanzierungsgesetz, dessen hessische Variante nachher noch auf der Tagesordnung steht, hat Rot-Grün die Weichen gestellt. Damit wurde eine neue Maßnahme geschaffen, die Verkehrsinfrastruktur zu verbessern. Das war nicht die rot-gelbe Regierung auf der Bundesebene.

(Jörg-Uwe Hahn (FDP): „Rot-Gelb“ auf der Bundesebene?)

Sie hätten 16 Jahre lang dafür Zeit gehabt. Sie haben damit gewartet. Deshalb hat das Rot-Grün jetzt gemacht. Das ist eine Tatsache.

Insgesamt ist nach Ansicht der SPD der Anteil des Landes an den Maßnahmen zur Verbesserung der Verkehrsinfrastruktur im Vergleich zu dem, was der Bund tut, eher bescheiden. Dies gilt insbesondere dann, wenn man die Schienenwege dazunimmt.

Zusammengefasst möchte ich noch Folgendes sagen. Das Format der Wirtschaftspolitik dieser Landesregierung entspricht dem, was heute schon zu all den anderen Ressorts gesagt wurde. Es ist eher bescheiden.

(Michael Boddenberg (CDU): Herr Riege, sagen Sie einmal etwas zu den Arbeitsplätzen in Hessen!)

#### **Vizepräsidentin Veronika Winterstein:**

Herr Kollege, Sie müssen jetzt zum Schluss Ihrer Rede kommen.

#### **Bernd Riege (SPD):**

Frau Präsidentin, ich komme zum Schluss meiner Rede.

(Jörg-Uwe Hahn (FDP): Er hat sich über die Zeit gerettet!)

Es wird Zeit, dass Hessen in der Wirtschaftspolitik wieder nach vorne kommt. Gestaltung und nicht Verwaltung ist das Gebot im Wettbewerb mit den anderen Regionen.

(Beifall bei der SPD und des Abg. Rupert von Plottnitz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN) – Jörg-Uwe Hahn (FDP): Er hat sich über die Zeit gerettet!)

#### **Vizepräsidentin Veronika Winterstein:**

Nächster Redner ist Herr Kollege Denzin. Er spricht für die FDP-Fraktion.

#### **Michael Denzin (FDP):**

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Lieber Herr Kollege Riege, ich hätte nicht gedacht, dass man in 15 Minuten so wenig sagen kann.

(Beifall der Abg. Jörg-Uwe Hahn und Dorothea Henzler (FDP) sowie bei Abgeordneten der CDU)

Vorab möchte ich schon den Wirtschaftsminister für seine Arbeit beglückwünschen. Denn wenn der erste Redner

der Opposition nicht mehr einzuwenden hat, als Herr Riege es hatte, dann kann die Arbeit nur gut gewesen sein.

(Beifall der Abg. Dorothea Henzler und Heinrich Heidel (FDP) sowie bei Abgeordneten der CDU)

Ich will gleich einmal zwei Dinge richtig stellen. Man muss das, was falsch ist, richtig stellen.

Das Erste ist Folgendes. Lieber Herr Riege, die Übertragung der Aufgabe der Verfolgung der Schwarzarbeit auf die Kreise und kreisfreien Städte erfolgte damals unter Rot-Grün mit unserer Zustimmung aus der Opposition heraus.

Ich komme zum zweiten Punkt in der Sache. Wir müssen das unterscheiden. Wir sind da an das Recht gebunden. Aufkommen aus Bußgeldern werden zurückgegeben. Wir werden uns genau angucken, ob an dem Schlüssel eventuell etwas gemacht werden muss. Aber ich habe dazu bisher weder von den klageführenden Handwerkern noch von sonst irgendjemandem etwas gehört. Das ist überhaupt kein Thema.

Die Straf gelder hingegen gehen ihren Weg. Das haben wir nun in der Tat nicht in der Hand. Da immer mehr Leute bei den Ordnungsverfahren Widerspruch einlegen, wird das dann letztlich vor Gericht entschieden. Damit wird der Anteil der Buß gelder immer geringer.

Lieber Herr Riege, unabhängig davon, wie viel Geld da zurückfließt, ist es überhaupt keine Frage, dass bei uns der Wille vorhanden ist, so weit wie irgend möglich Anreize zu geben, damit mehr geschieht. Darüber haben wir alle uns oft genug unterhalten.

#### **Vizepräsidentin Veronika Winterstein:**

Herr Denzin, erlauben Sie eine Zwischenfrage?

#### **Michael Denzin (FDP):**

Nein. – Entscheidend hinsichtlich der Schwarzarbeit ist doch, dass wir zu einer Deregulierung des Arbeitsmarktes kommen müssen.

(Beifall bei Abgeordneten der FDP und der CDU)

Das Entscheidende ist doch, dass die Leute ermutigt werden müssen, Arbeitsplätze zur Verfügung zu stellen. Sie dürfen keine Angst haben, jemanden einzustellen, weil Sie ihn dann nicht mehr freisetzen können, wenn die Konjunktur nachlässt. Das Entscheidende ist doch, dass wir mit den Lohnnebenkosten herunterkommen müssen. Leute, letztendlich ist doch entscheidend, dass die Menschen in Deutschland wieder den Mut haben, wieder anzupacken, zu konsumieren, aber auch zu investieren.

(Beifall bei Abgeordneten der FDP und der CDU)

Das kann man nur, wenn man eine Perspektive hat. Wir können die Wirtschaftspolitik des Landes deshalb nicht gänzlich isoliert von der Wirtschaftspolitik betrachten, die insgesamt besteht. Die Landespolitik und das Land sind nicht autonom. Das Land ist keine Insel, die von Wasser umgeben ist. Vielmehr liegt das Land mitten in Deutschland. Was sich hier in der Wirtschaft tut oder nicht tut, ist natürlich im Wesentlichen von der allgemeinen Stimmungslage und damit von der Rahmensetzung des Bundes abhängig, wie das auch in Bayern, Hamburg, Nordrhein-Westfalen und in den anderen Ländern der Fall ist. Das heißt, wenn in die Politik kein Vertrauen besteht,

dann wird sich in der Wirtschaft nichts tun. Das ist das Schlimme. Wir haben eine ganze Reihe von steuerpolitischen und finanzpolitischen Einzelmaßnahmen, die sich auch in Wirtschaftsgesetzen niedergeschlagen haben, zu kritisieren. Das Allerschlimmste, dem wir jetzt begegnen, ist aber der totale Vertrauensverlust gegenüber dem, was in Berlin von dieser Bundesregierung und ihrer Mehrheit kommt.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU)

Die Folge ist ein Attentismus bei den Unternehmen. Die Überlegung, abzuwandern, nimmt wieder zu. Das hatten wir auch schon einmal. Ebenso gibt es bei den Verbrauchern eine negierende Einstellung und abwartende Haltung.

Eigentlich liegen die Rezepte auf dem Tisch. Die Sachverständigen haben das in der letzten Woche in 22 Punkten wieder dargelegt. Das sind Dinge, die wir auch schon vor der Wahl vertreten haben. Sie entsprechen total unserer Grundhaltung. Unterm Strich heißt das nämlich: Weniger regulieren, mehr Anstöße geben, Mut machen, zu investieren, und Mut machen, anzupacken.

(Beifall der Abg. Dorothea Henzler und Heinrich Heidel (FDP) sowie bei Abgeordneten der CDU)

Aber das geht über diese Giftwässerchen in der Steuerpolitik hinaus. Allein durch die ganzen Diskussionen entsteht jeden Tag Verunsicherung. Da werden immer Steuererszenarien aufgebaut. Wir müssen uns nicht über eine Vermögensteuer unterhalten. Das geht in alle Bereiche hinein.

Man kann sich auch fragen, was aus den Konzepten der Hartz-Kommission geworden ist. Das ist doch geradezu ein Witz. Mittlerweile sind wir bei dem Konzept Hartz IV angekommen. Hartz I war ein Ansatz, die Tätigkeit der Arbeitsverwaltung besser zu gestalten. Das war vom Ansatz her notwendig und richtig. Das war aber auch nicht mehr. Hartz IV ist das letzte, abgespeckte, von den Gewerkschaften dann genehmigte Ergebnis der Arbeit dieser Kommission. Das wird jetzt wahrscheinlich eingebracht werden. Das heißt aber, es erfolgt keine Umsetzung der Beschlüsse im Verhältnis 1 : 1. Von der Qualität her gesehen wird es zu einer Umsetzung im Verhältnis von 1 : 10 kommen. Es wird 1 : 10 sein, nicht mehr.

Was passiert denn noch? Da gibt es noch einen Nebeneffekt. Herr Riege, damit komme ich wieder auf das Thema Schwarzarbeit zurück. Das betrifft die Leiharbeit. Die Leiharbeit hat sich bei uns langsam herausgebildet. Sie ist als Puffer dringend notwendig. Denn sie lenkt zu einer vollen Tätigkeit hin. Wenn die Pläne so bleiben, wie sie jetzt mit den Gewerkschaften abgestimmt wurden, wird die Leiharbeit völlig kaputtgemacht werden. Sie werden damit wieder mehr kaputtmachen, als Sie zusätzlich schaffen.

(Beifall bei der FDP und des Abg. Michael Boddenberg (CDU))

Im Übrigen ist dies alles auch noch mit einer wahnsinnig großen Bürokratie verbunden. In jedem einzelnen Punkt von all dem, was in Berlin im Moment vorgelegt und diskutiert wird, wird das Gegenteil von dem gemacht, was der Sachverstand und was die Sachverständigen raten. Wir hatten am Montagabend eine schöne Diskussion dazu. Einige konnten das verfolgen. Ihr Spitzenkandidat, Herr Bökel, hatte das große Vergnügen, mit Herrn Siebert, einem der Wirtschaftsweisen, zu diskutieren.

(Jörg-Uwe Hahn (FDP): Oh, das war ein Flop! – Michael Boddenberg (CDU): Wer hat gewonnen? – Heiterkeit des Abg. Jörg-Uwe Hahn (FDP))

Ich empfehle jedem, sich die Aufzeichnung anzusehen.

(Jörg-Uwe Hahn (FDP): Ach nein, so ein schwitzender Bökel!)

Wenn man das sieht, kann man nachvollziehen, wie das in Berlin abläuft. Dort gibt es ähnliche Diskussionen und Einstellungen wie die, die wir hier mit dem damaligen Ministerpräsidenten Eichel erlebt haben. In einer Haushaltsdebatte habe ich einmal zu Herrn Eichel gesagt: Herr Ministerpräsident, Sie lesen viel. Sie haben sehr viele Informationen im Kopf. Aber es gibt Dinge, die kann man nicht lernen. Die hat man, oder man hat sie nicht.

(Beifall bei der FDP und der Abg. Michael Boddenberg und Clemens Reif (CDU))

Wenn die Maßnahmen, die in Berlin geplant sind, umgesetzt werden sollten, wird die Staatsquote wieder über 50 % liegen. Das heißt, über 50 % von dem, was in der Wirtschaft und in den Finanzströmen an Geld läuft, läuft über den Staat. Tatsächlich ist die Staatsquote aber noch viel höher. Denn dazu kommt auch noch das, was der Staat als eigener Auftraggeber und als eigener Unternehmer, der er in vielen Teilen auch noch ist, noch macht. Jetzt wird es sehr Ernst. Denn das reicht über die Handlungsunfähigkeit und die schlechte Leistung der Bundesregierung hinaus. Denn das hat auch zu einer Anforderungshaltung gegenüber dem Staat geführt und führt jetzt in noch stärkerem Maß dazu. Dem sind die staatlichen Systeme nicht mehr gewachsen. Sie sind jetzt schon gesprengt worden – ohne dass wir überhaupt darüber nachdenken, welche Ergebnisse der demographischen Entwicklung und welch zusätzlichen Druck und Belastungen wir auszuhalten haben.

Wieder zurück zur aktuellen Politik: Das Schlimme ist, dass es überhaupt keinen Ansatzpunkt gibt, die Systeme in sich zu reformieren, lebensfähig zu machen. Nachdem die SPD, die Gewerkschaften und auch Herr Riester – damals noch als Gewerkschaftsfunktionär – uns jahrelang als „Partei der sozialen Kälte“ verketzert haben, weil seit Ende der Sechzigerjahre Wolfgang Mischnick eine Rentenreform angemahnt und eine Grundrente mit einer zusätzlichen kapitalgedeckten Versicherung angedacht hat, hat Riester dieses System unter dem Druck der Ereignisse übernommen. Insofern heißt das fälschlicherweise Riester-Rente.

(Barbara Weitzel (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Wer hat 16 Jahre lang regiert?)

Was ist daraus entstanden, verehrte Kollegin Weitzel? Es wird jetzt wieder ein Zwang eingeführt, was die kapitalgedeckte Seite betrifft. Damit sind wir aber genau wieder in einem zwangsverwalteten System. Solange wir da nicht herauskommen, werden wir keine Chance haben, uns gegenüber anderen wieder so zu behaupten, wie wir das in der Vergangenheit getan haben.

Es gehört zu diesem Thema, dass man den Bundesrahmen mit anspricht. In einer wirtschaftspolitischen Debatte kommen wir daran nicht vorbei. Dieser Rahmen trifft aber alle Länder gleichermaßen. Die Länder haben ihre Gestaltungsfreiheit in der Strukturpolitik, und sie haben die Möglichkeit, Anstöße über vielfältige Förderinstrumentarien zu geben. In ihrer Wirtschaftspolitik haben sie es außerdem mit der Frage des allgemeinen Vertrauens zu tun, weil auf Länderebene natürlich genauso gilt, dass die

Wirtschaftspolitik nicht isoliert betrachtet werden kann. Die Wirtschaftspolitik ist ein Teil des Politikkanons. Wenn Vertrauen in die Regierung besteht, wenn die Bevölkerung Vertrauen in ihr Land hat, dann investiert man leichter, dann packt man Vorhaben leichter an, als wenn dieses Vertrauen nicht besteht.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Wenn man die letzten vier Jahre betrachtet, dann sieht man, dass unsere gesamte Landespolitik hervorragend war. Als wir 1999 die Verantwortung übernommen haben, war die Stimmung in Hessen im Ländervergleich so wie derzeit die Stimmung in der Bundesrepublik im Vergleich mit anderen Staaten. Da war kein Mut, sondern da war Misstrauen.

(Rupert von Plottnitz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das ist doch ein Schimäre!)

– Nein, das ist keine Schimäre, mein Lieber. Wir können es nachvollziehen.

(Zurufe von der SDP und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wir können es im Ranking nachvollziehen. Auf welchem Platz stand Hessen im Jahre 1999? Das wurde gestern in der Generaldebatte schon sehr ausführlich dargestellt. Es kann keiner widerlegen: Da, wo wir 1999 auf Platz sechs und Platz sieben standen, stehen wir jetzt auf Platz eins oder Platz zwei, in einem Fall auf Platz drei. Das ist eben der Unterschied: dass in diesem Land mehr passiert ist als in anderen Ländern – weil die Politik besser war.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Ich will gar nicht zu sehr ins Einzelne gehen, weil wir das häufig genug diskutiert und in der letzten Sitzung auch eine Regierungserklärung des Wirtschaftsministers behandelt haben.

Zum Straßenbau: Herr Riege, das war ein „grandioser“ Vergleich, die Mittel für die Bundesautobahn und Bundesfernstraßen mit dem zu vergleichen, was für die Landesstraßen aufgewendet wird, die ein Zehntel der Länge der Straßen des Bundes ausmachen. Da muss ich auf die abgelutschte Kamelle zurückkommen, auch wenn ich sie schon zum fünfzigsten Mal hier wiederhole: Als ihr 1999 das Heft aus der Hand geben musstet, hatten wir für die Straßen 19 Millionen € zur Verfügung, und im neuen Haushalt sind dafür nahezu 50 Millionen € ausgebracht. Da haben wir aufgeholt. Das heißt, wenn Ihre Kritik gerechtfertigt gewesen wäre, dann gilt das zweieinhalbfache mehr für die Vorgängerregierung hier in Hessen.

Lassen Sie mich Folgendes kurz ansprechen, weil es sonst immer ein bisschen untergeht. Das Ausbildungsprogramm des Wirtschaftsministeriums ist jetzt mit 4,2 Millionen € ausgestattet. Hier hatten wir eine stetige Steigerung und haben insbesondere im letzten Jahr noch einmal einen Sprung gemacht – entgegen dem, was hier verbreitet wurde und auch heute Morgen in der Debatte wieder insinuiert worden ist.

Die Förderung von Innovationen – gerade in kleinen und mittleren Unternehmen – im Rahmen der Technologiestiftung und des Technologietransfernetzwerks ist unsere Antwort. Dieses Netzwerk gab es damals nicht.

(Beifall bei der FDP)

Fragen Sie einmal Herrn Klemm, wie er mit Herrn Starzacher über einen Zeitraum von mehr als eineinhalb Jahren im Clinch lag, ob man – wegen der steuerrechtlichen

Auswirkungen – eine GmbH bilden kann oder nicht. Fragen Sie einmal Herrn Klemm, wie lange das gedauert hat. Als wir die Aufgabe übernommen haben, war das relativ schnell erledigt – in einem Abstimmungsprozess zwischen dem Finanzminister und dem Wirtschaftsminister.

Das TTN, das Technologietransfernetzwerk, funktioniert. Wir haben in der Tat ein Netzwerk aufgebaut, das es früher nicht gab. Jetzt existiert ein Transfer von Technologie, Forschung und Entwicklung von den Hochschulen und Universitäten zu den Betrieben. Er erfolgt insbesondere zu den mittelständischen Betrieben, weil die großen Unternehmen eigene Forschungsabteilungen haben.

Wir brauchen auch die Steinbeis-Stiftung nicht mehr. Das war in der Tat unser gedanklicher Ansatz. Herr Riege, als wirtschaftspolitischer Sprecher der SPD hätten Sie schon mitbekommen müssen, dass das längst läuft und hervorragend organisiert ist.

(Jörg-Uwe Hahn (FDP): Das hat er auch mitbekommen!)

Dieter Posch hat, gerade im Hinblick auf die tatsächlichen Wirkungen von Basel II, d. h. das Vorgriffsverhalten der Banken, eigenkapitalstärkende Haftungsfonds aufgebaut. Dafür bin ich sehr dankbar, das ist richtig so. Wir haben das Bürgschaftssystem ausgeweitet. Dieter Posch jongliert damit auf dem schmalen Grat der Verführung zu staatlicher Intervention à la Nordrhein-Westfalen, aber auch à la Stoiber in Bayern. Solchen Verführungen sind Landespolitiker oft sehr schnell erlegen.

#### **Vizepräsidentin Veronika Winterstein:**

Herr Kollege, Ihre Redezeit ist zu Ende.

#### **Michael Denzin (FDP):**

Dieter Posch ist dieser Verführung nicht erlegen. Dieter Posch steuert auf diesem schmalen Grat zwischen notwendiger Absicherung und Anstoß-Geben, aber auch erforderlicher Zurückhaltung des Staates ganz hervorragend.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Lieber Herr Minister, im Zweifel für die Eigenverantwortung. Ich kann hier nur sagen: Wenn ich Hessen und den Bund hinsichtlich der Wirtschaftspolitik vergleiche, dann muss ich sagen, wir brauchen das hessische Modell für Berlin.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

#### **Vizepräsidentin Veronika Winterstein:**

Das Wort hat Frau Kollegin Weitzel für BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

#### **Barbara Weitzel (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):**

Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Lieber Kollege Michael Denzin, der Haushalt ist hoch virtuell, aber Ihre Rede war es auch.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Sie haben ein ganz winziges bisschen zum Thema Landeshaushalt gesagt, und auch das war sehr nebulös. Ich finde, das ist symptomatisch. Das zieht sich schon den ganzen

Tag durch alle Debatten. Wenn nicht einmal die Regierungsfraktionen in der Lage sind, über diesen Haushalt zu reden, wie sollen wir als Opposition das können? Das wollte ich an dieser Stelle einfach einmal loswerden.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Eigentlich müsste man davon ausgehen, wenn die Kassen knapp sind, wenn das Geld fehlt, dann muss man Akzente setzen, und zwar zukunftsorientierte Akzente in Richtung nachhaltige Gestaltung. Genau das findet sich in diesem Haushalt nicht wieder. Das ist ein Problem, ganz abgesehen davon, wie wir verschiedentlich vorgetragen haben – das hätte man in einer erweiterten Generaldebatte sagen können und brauchte es nicht bei jedem Einzelplan wieder zu tun –: Ein Haushalt, der durch künstliche Posten gedeckt wird, ist als unredlich zu bezeichnen.

Dieser Haushalt zeigt deutlich, wie rückwärts gerichtet die Politik der CDU/FDP-Regierung ist, denn statt Impulse für eine nachhaltige Entwicklung in Hessen zu setzen, besteht ihre Politik vor allem darin, Bilder von ausgebauten Flughäfen und von Straßen zu malen, die überhaupt keinen Denkfortschritt zu den Siebzigerjahren des letzten Jahrhunderts bedeuten.

(Beifall des Abg. Rupert von Plottnitz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Immerhin gibt es einen kleinen Lichtblick. Sie haben sich unserer Meinung mehr oder weniger angeschlossen und den hessischen Steuerzahlerinnen und Steuerzahlern diesen überdimensionierten Landtagsneubau erspart. Ich hoffe, dass sich diese Beweglichkeit durchsetzt und dass man auch andere Projekte auf den Prüfstand stellt und sich überlegt, dass es vielleicht nicht angemessen ist, unsinnige Verkehrsprojekte zu verfolgen, die vor allen Dingen eine finanzielle Belastung der Kommunen und der Bürger für die Zukunft bedeuten.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Michael Boddenberg (CDU): Nennen Sie doch einmal ein Beispiel!)

– Das tue ich. Sie möchten ein Beispiel. Das kann ich Ihnen gern bringen. Als Nordhessin bringe ich selbstverständlich den Ausbau des Landeplatzes Kassel-Calden.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Was brauchen wir in Nordhessen? – In Nordhessen brauchen wir in der Tat eine Anfliegermöglichkeit für die Wirtschaft. Das haben wir hier auch wiederholt debattiert. Ich nehme an, in den letzten Jahren kam das zehn- bis zwölfmal vor. Da sind wir völlig d'accord. Wir brauchen einen Luftlandeplatz für die Maschinen, mit der Braun Melsungen Medikamente und Hilfsmittel in die Welt fliegen kann. Das brauchen wir auch für das VW-Ersatzteilzentrum. In der Tat startet in Calden jeden Tag von jeder dieser großen Firmen eine Maschine. Zusätzlich gibt es in Kassel-Calden Werftbetriebe und hochspezialisierte flugaffine Firmen, die wir erhalten sowie fördern und ausbauen wollen. Der Witz liegt aber darin, dass sie die Landebahn, die Sie gern bauen wollen, nicht brauchen. Im Gegenteil, sie stört sie. Denn sie kommt ganz woandershin, wenn sie denn kommt, was ich bezweifle. Denn irgendwann muss sich die Vernunft in solch einem Verfahren durchsetzen.

Das Problem ist, dass Sie mit Luftnummern operieren. Sie nehmen zwar eine Menge Geld aus der Zukunftsoffensive in die Hand, aber wir sagen: Dieses Geld brauchen wir

zwar für Nordhessen, aber für vernünftige strukturpolitische Entscheidungen und nicht dafür, den Nordhessen zu suggerieren, sie hätten einen schlechten oder gar keinen Flughafen, was definitiv nicht stimmt. Sie ignorieren Paderborn schlichtweg. Dieser Flugplatz ist für Nordhessen genauso erreichbar wie Calden. Calden liegt auch nicht ganz zentral. Gleichzeitig sagen Sie: Der Aufschwung kommt nur, wenn dieser Flugplatz ausgebaut wird. Nach allen Zahlen, die wir haben, stellt sich das als völlig illusorisch dar. Das ist ein Millionengrab, und es kann auch zum Milliardengrab werden.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Es ist völlig unangemessen, in der Debatte so zu verfahren. Das ist nicht nur unangemessen, sondern es ist fahrlässig und schädigt den Standort Nordhessen.

(Zuruf von der CDU: Was?)

Denn nicht das Land, sondern der Standort wird mit Folgekosten belastet, die die Region bei weitem überfordern.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Michael Boddenberg (CDU): Sagen Sie doch einmal, was Sie wollen!)

Herr Boddenberg, sprechen Sie doch einmal mit Ihrem CDU-Kollegen, dem Landtagsabgeordneten aus Hannover Münden in Niedersachsen. Dort müssen sie keinen Pfennig in die Hand nehmen und bekommen ein wunderbar ausgebautes Kassel-Calden vor die Haustür gesetzt. Merkwürdigerweise sagen sie: Um Gottes willen, das wollen wir nicht haben, das ist eine Katastrophe. – Das ist doch komisch. Warum sehen sie das genau andersherum?

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Zuruf von der CDU: Staufenberg will kommen!)

– Staufenberg will nach Hessen. Das nehmen wir auch gern an, um die Debatte aufzugreifen. Darüber sind wir uns völlig einig. Wenn Staufenberg kommen will, dann willkommen in Hessen, Staufenberg. Aber das hat mit dem Ausbau Kassel-Calden nichts zu tun.

Dieses Beispiel muss Ihnen doch verdeutlichen, dass die Tatsache, dass man 70 Millionen DM bzw. über 40 Millionen € für den Ausbau von Kassel-Calden gebunden hat, ein völlig aberwitziges Verschleudern von Landesvermögen ist. Das halte ich für durch nichts zu rechtfertigen. Es gibt überhaupt keine Prognose, die besagt, dass dieser Region dadurch genützt wird. Es gibt aber solide Prognosen, die das Gegenteil behaupten. Man kann das schlicht und einfach nicht rechtfertigen. Interessant ist, dass immer dann, wenn es darum geht, dass im Rahmen der Planungsverfahren endlich einmal verdeutlicht werden soll, wo der Nutzen liegen soll, wieder alles im Nebel verschwindet. Ich prognostiziere Ihnen eines: Nächstes Frühjahr verhungert das Projekt. Aber dann müssen Sie der Bevölkerung in Nordhessen erklären, warum das auf einmal nicht ausgebaut wird und warum trotzdem die Wirtschaft in Nordhessen einen Aufschwung erfährt, während Sie vorher immer erklärt haben, dass ohne diesen Flughafen in Nordhessen die Lichter ausgehen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Das halte ich für fahrlässig, weil Sie den Leuten einreden, dass sie nichts sind, wenn das Land nicht irgendein großes Projekt umsetzt. Das halte ich für eine Unverschämtheit gegenüber den Leuten. Das muss man an dieser Stelle einmal so sagen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Michael Boddenberg (CDU): Was wollen Sie denn? Was tun Sie für das Wirtschaftswachstum? Nennen Sie einmal ein Beispiel!)

Wir möchten eine ganz vernünftig abgestimmte Infrastrukturentwicklung und Strukturförderung, die auch die Wirtschaft einbezieht und Impulse setzt.

(Michael Boddenberg (CDU): Wollen Sie mehr Straßen?)

Nehmen wir nur das Beispiel Dorferneuerung. Wir sind uns da eigentlich einig. Dort muss man möglichst viel hineinsetzen, weil das in den ländlichen Räumen in der Tat ein wirtschaftliches Impulsprogramm ist.

(Michael Boddenberg (CDU): Das sind doch alles Sackgassen!)

Natürlich sind da öffentliche Gelder drin. Aber jeder Euro, der in die Dorferneuerung geht, zieht 4 bis 5 € an privaten Investitionen nach sich. Das ist ein wichtiges Instrument. Solche Instrumente sind sinnvoll. Man kann sie aber auch ganz zielgerichtet formulieren. Man kann z. B. entlang der Regiotram- oder S-Bahnlinien sinnvolle Dienstleistungszentren – Gewerbeparks usw. – fördern.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Man könnte kommunale Wettbewerbe fördern. Man könnte kommunale Ideen, die innovativ sind, aufnehmen und sie ausstatten. Denn in Nordhessen geht es oftmals auch gerade um die Ausstattung. Dafür müssen wir Geld in die Hand nehmen. Darin stimmen wir hoffentlich überein.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Zuruf des Abg. Clemens Reif (CDU))

Aber wir dürfen das Geld nicht für sinnlose Großprojekte ausgeben, die niemandem nützen und allen schaden.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Gleiches gilt – das will ich nicht vertiefen, weil wir die Debatte normalerweise in jedem Plenum führen – natürlich für den Ausbau des Frankfurter Flughafens.

(Zuruf von der CDU: Tolle Sache!)

Wenn man als Land gestaltet, muss man sich ansehen, wo die Belastungen und wo der Nutzen für die Region liegen. Ich vermisse hier einfach den Gestaltungswillen. Ich denke, dabei kann ich es auch schon bewenden lassen. Denn es lohnt sich nicht, im Nebel zu stochern und hier über einen virtuellen Haushalt zu reden. Das sollte eigentlich heute das Thema sein. Ich sage mir: Damit brauchen wir uns nicht näher auseinander zu setzen. Eine solide Basis brauchen wir schon, um Politik zu machen, denn wir wollen gestalten und nicht darüber reden. – Vielen Dank.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

#### **Vizepräsidentin Veronika Winterstein:**

Herr Kollege Reif hat das Wort für die CDU-Fraktion.

#### **Clemens Reif (CDU):**

Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Frau Weitzel möchte eine „fein abgestimmte“ Infrastrukturpolitik. Ich kann nur sagen: Dazu hätten Sie acht

Jahre Zeit gehabt, Frau Weitzel. Von 1991 bis 1999 hätten Sie das alles tun können.

(Beifall bei der CDU)

Aber was mussten wir feststellen? – Diese „fein abgestimmte“ Infrastrukturpolitik hat dazu geführt, dass beispielsweise keine Landesstraßen mehr gebaut wurden. Diese „fein abgestimmte“ Infrastrukturpolitik hat dazu geführt,

(Zuruf der Abg. Hildegard Pfaff (SPD))

Frau Pfaff, dass Bundesstraßen und Bundesautobahnen nicht mehr in den Bundesverkehrswegeplan kamen. Sie hat auch dazu geführt, dass Infrastrukturprojekte, die für dieses Land und seine Zukunft ungewöhnlich wichtig sind, auf den Sankt-Nimmerleins-Tag hinausgezögert wurden. Das war die „fein abgestimmte“ Infrastrukturpolitik der GRÜNEN, als sie in der Lage waren, die Landespolitik auf der wirtschaftlichen Seite positiv zu beeinflussen.

(Zuruf des Abg. Rupert von Plottnitz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Das ist gerade das Dilemma, in dem wir uns heute befinden. Ihre „fein abgestimmte“ Wirtschafts- und Infrastrukturpolitik führte dazu, dass wir heute nicht mehr den europäischen Geleitzug als Lokomotive anführen, dass wir in der Bundesrepublik nicht mehr Spitze sind, sondern die rote Laterne haben. Das ist seit einer geraumen Zeit so – ohne Hoffnung, jemals wieder an die Spitze des Geleitzuges zu kommen.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU)

Als CDU und FDP die Bundesregierung geführt haben, haben wir den wirtschaftlichen Geleitzug angeführt. Heute stellt sich die Frage, wie lange die Waggons noch die Lokomotive ziehen können. Die Wirtschaftsdaten, die in diesen Tagen verheerend sind und so auch von jeder Seite dargestellt und unterstrichen werden, werden sich nicht ändern, wenn Sie mit Ihrer „fein abgestimmten“ Wirtschafts- und Infrastrukturpolitik weiter das Sagen haben.

Lassen Sie mich etwas zu dem sagen, wie wir 1999 dieses Land wirtschaftlich übernommen haben. Was war denn die Ausgangsposition, als wir die Regierung übernommen haben? – Die Ausgangsposition war, dass durch Rot-Grün die Chemieindustrie gemobbt wurde, dass die Biotechnologie in Hessen verteufelt wurde, dass die Gentechnik aus diesem Land verjagt wurde, dass die Automobilindustrie durch Ihren Koalitionspartner ständig angefeindet wurde, Frau Pfaff, und dass der Transrapid in Nordhessen verhindert wurde. Informationstechnologien am Standort Hessen wurden vergessen. Neue Medien wurden überhaupt nicht besprochen. Der Zug der Zeit ist in dieser Beziehung vollkommen an uns vorbeigefahren. Neue Technologien wurden in unserem Bundesland Hessen, das in der Bundesrepublik Deutschland zentral ist, schlechthin ignoriert. Das war die Ausgangsposition.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Wo stehen wir denn heute? Fein abgestimmt sind wir nach dreieinhalb Jahren heute wieder auf dem Weg, ein anerkannter Standort für Biotechnologie zu werden – in Hessen, das die Apotheke der Welt ist, wo sich die Pharmafirmen die Klinke in die Hand geben, wo von Hanau bis Wiesbaden und von Marburg bis Darmstadt renommierte, weltweit anerkannte Pharmafirmen seit mehr als 100 Jahren ihren Standort haben, Pharmafirmen, die nicht

erst seit dem Zweiten Weltkrieg in Hessen ihre Biografie begonnen haben, sondern die schon um die vorvergangene Jahrhundertwende herum hier ihre Entrepreneurship begonnen haben und zu weltweitem Ruhm gelangt sind. Ich nenne z. B. die Behringwerke in Marburg, ein Standort, der heute vielfältig zergliedert ist, aber immer noch mehr als 3.000 Beschäftigte hat, und viele andere mehr, z. B. Merck in Darmstadt.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, heute spielen wir wieder eine Rolle. In dieser Zeit, als Sie das Sagen hatten, hat in Hessen Biotechnologie deshalb keine Rolle gespielt, weil junge Unternehmensgründer dieses Land nicht mehr wollten. Junge Unternehmensgründer haben dieses Land gemieden, weil sie sagten: Wieso sollen wir als junge Unternehmer in ein Land gehen, wo das, was wir machen, überhaupt nicht gewollt ist, und dafür auch noch unser Geld riskieren?

Sie sind in das bayerische Martinsrieth gegangen. Sie sind in das Chemiedreieck Ludwigshafen – Mannheim – Heidelberg gegangen. Sie sind sogar nach Nordrhein-Westfalen in das Chemiedreieck Leverkusen – Uerdingen – Krefeld gegangen, bevorzugt aus dem traditionell historisch gewachsenen pharmazeutischen Standort Hessen weg.

Das war die Situation. Heute spielen wir wieder eine Rolle, weil sich Hessen als Standort für neue Technologien wieder einen Namen gemacht hat.

Lassen Sie mich sagen: Wir sind heute, dreieinhalb Jahre, nachdem wir die Regierung in Hessen stellen können, der bedeutendste Internetknotenpunkt in der Bundesrepublik Deutschland. 85 % aller Internetverbindungen, die in der Bundesrepublik Deutschland geknüpft werden, werden über das Rhein-Main-Gebiet geknüpft. 35 % aller europäischen Internetverbindungen werden auch über das Rhein-Main-Gebiet geknüpft.

(Hildegard Klär (SPD): Das hat es doch vorher auch gegeben! Sagen Sie doch einmal, was daran neu ist!)

Das heißt also, wir sind im Rhein-Main-Gebiet, im Bundesland Hessen der wesentliche Anbieter für Internetverbindungen im europäischen Raum. Das ist eine Leistung.

(Beifall bei der CDU)

Die muss in den Gesamtzusammenhang mit unseren Wettbewerbern gestellt werden. 35 % der Internetverbindungen werden in Hessen geknüpft. Das bedeutet, dass wir im Wettbewerb stehen zum Großraum London, zum Großraum Paris, zum Großraum Amsterdam, zum Großraum Mailand-Turin, zum Großraum Barcelona und Madrid und vielen kleinen, regional bedeutsamen Räumen wie Oslo, wie Stockholm, wie Helsinki, aber auch wie Prag, wie Warschau, wie Budapest und andere.

Das ist die eigentliche Leistung. Das ist das, was Wirtschaft und positives Klima in einem Land ausmachen.

(Petra Fuhrmann (SPD): Sie werden es nie lernen!)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, ähnlich ist das mit dem Wirtschaftswachstum. Sie sprechen immer davon, dass wir in Deutschland an der allgemeinen weltweiten Schwäche und der Rezession leiden. Schauen wir uns doch einmal um. Wir sind das einzige Land, in dem kein Wirtschaftswachstum mehr stattfindet.

(Beifall bei der CDU)

In der Europäischen Union haben wir in Irland ein Plus von 3,7 %. Ja, die leiden doch auch angeblich unter der weltweiten Rezession. Wir haben in Griechenland ein Plus von 3,7 %. Wir haben in Spanien ein Plus von 2 %, in Großbritannien von 1,6 %, in Frankreich und in Österreich von mehr als 1 %.

In den Vereinigten Staaten hat man ein Wirtschaftswachstum von 3 % und spricht von einer Rezession. Das ist die weltweite Einschätzung, wie wir sie normalerweise haben. Und Sie meinen, dass Sie mit einem Nullwachstum, also in Wirklichkeit einem wirtschaftlichen Rückgang, dass Sie mit diesem wirtschaftlichen Rückgang die wirklichen Probleme, die wir in unserem Land haben, weiter verschweigen können. Das werden wir Ihnen nicht durchgehen lassen.

(Beifall bei der CDU)

Was haben Sie denn vor der Bundestagswahl versprochen? Sie haben vor der Bundestagswahl versprochen, dass die Umsetzung des Hartz-Papiers 2 Millionen Arbeitslose weniger zum Ziel haben wird. Gestern Abend habe ich zufällig Herrn Clement im persönlichen Gespräch mit Gabi Bauer gehört.

Die haben zum Schluss – ich wollte es ja nicht glauben – eine Wette abgeschlossen, dass zum Ende der Legislaturperiode mindestens 100.000 Arbeitslose weniger in Deutschland sein werden. Also sind wir schon wieder auf dem Weg, einer Lüge auf den Leim zu gehen.

(Beifall bei der CDU und des Abg. Roland von Hunnius (FDP))

Was ist denn in Wirklichkeit das Hartz-Papier? Das Hartz-Papier ist eine einzige Verschleierung der wahren Verhältnisse am Arbeitsmarkt. Durch das Hartz-Papier kann nur eines gemacht werden: Es kann die Arbeit lediglich besser vermittelt oder verteilt werden. – Es wird aber keine neue Arbeit geschaffen.

Arbeit wird einzig und allein in Unternehmen geschaffen. Arbeit wird einzig und allein durch Aufträge geschaffen und nicht durch Parteitagsbeschlüsse, nicht durch Hartz-Papiere, nicht durch Kommissionen, nicht durch Programmwürfe, nicht durch Landtagsreden oder auch nicht durch Landtagsinitiativen oder Bundestagsbeschlüsse.

Arbeit entsteht, wenn Unternehmen Aufträge erhalten, wenn sie diese Aufträge im Wettbewerb für sich akquirieren. Das bedeutet, der Preis muss stimmen, die Qualität muss stimmen, die Verfügbarkeit muss stimmen. Das alles sind die Voraussetzungen dafür, dass man einen Auftrag bekommt. Dann wird man auch Arbeit und Beschäftigung sichern. Nur, das muss man einsehen. Deshalb müssen sich die Rahmenbedingungen in unserem Land ändern.

(Beifall des Abg. Michael Denzin (FDP))

Wir sind dabei, dies zu tun. Sie haben in diesem Jahr 45.000 Insolvenzen mit zu verantworten. 45.000 Insolvenzen bedeuten, dass 45.000 Unternehmen in unserem Land, 45.000-mal Arbeitsplätze durch die falsche Wirtschaftspolitik von Schröder und Fischer in Berlin vernichtet werden.

(Beifall bei der CDU)

Lassen Sie mich noch etwas zu unserer Wirtschaftsstrukturpolitik sagen. Unsere Infrastrukturpolitik geht davon aus, dass wir natürlich in der nächsten Landtagswahlperiode von 2003 bis 2008 den Flughafen in Frankfurt aus-



bauen werden. Und wir werden selbstverständlich auch Kassel-Calden ausbauen.

(Beifall bei der CDU)

Kassel-Calden wird zur wesentlichen Entwicklung des Wirtschaftsraumes Nordhessen beitragen. Es ist nicht einzusehen, dass wir dieser Schwarzmalerei der GRÜNEN auf den Leim gehen. Wir haben beste Beispiele aus dem benachbarten Thüringen, wo sich der Flughafen Erfurt prächtig entwickelt. Wir haben die Beispiele aus Nordrhein-Westfalen, wo sich in Paderborn und Lippstadt der Flughafen prächtig entwickelt.

(Barbara Weitzel (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):  
Aber Erfurt nicht!)

– Frau Kollegin, dass die Niedersachsen natürlich dagegen sind, das ist doch ganz selbstverständlich, weil die Infrastruktur in Nordhessen nach vorne kommt und nicht in Südniedersachsen. Aber ich will Ihnen sagen: Mir ist Nordhessen wesentlich näher als Südniedersachsen. Deshalb werden wir den Flughafen in Kassel-Calden ausbauen.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Wir haben Verständnis für den einen oder anderen Parteifreund aus Südniedersachsen, der das nicht so gern sieht. Ich hätte auch als CDU-Abgeordneter in Niedersachsen Bedenken, nach vier Jahren Roland Koch in Hessen, wo Sie acht Jahre geschlafen haben und man sich friedlich, treulich und freundlich über die Landesgrenze hinwegbewegen konnte.

Heute besteht Wettbewerb. Heute nehmen wir im wirtschaftlichen Geschehen zu anderen Ländern eine Stellung ein, bei der es nicht mehr nach einem verschlafenen Hessen aussieht, sondern einem Hessen, das seine Interessen und seine Wirtschaftskraft nach außen hin zur Geltung bringt.

Das sage ich übrigens nicht nur zu Niedersachsen, sondern das sage ich auch zu Bayern und Baden-Württemberg. Wir sind heute nicht die, die Marktanteile an die Südländer abgeben, sondern wir sind heute die, die als Hessen Marktanteile zurückgewinnen wollen. Das ist unser Ziel.

(Beifall bei der CDU)

Insofern stehen wir mit dem CSU-regierten Bayern und dem CDU-FDP-regierten Baden-Württemberg in einem direkten Wettbewerb. Diesen Wettbewerb wollen wir bestehen, und den wollen wir gewinnen.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Lassen Sie mich ein Letztes zur Infrastrukturpolitik sagen: Straßenbau. Der Straßenbau, ich sagte es eben, ist von Ihnen straffällig vernachlässigt worden. Zum Ende der Legislaturperiode von 1995 bis 1999 waren nur noch ganze 18 Millionen € als Straßenbaumittel im Haushalt.

18 Millionen € für Landesstraßen von Bad Karlshafen bis Neckarsteinach – damit konnten Sie weder den Reparatur-, den Instandhaltungs- noch den Wartungsaufwand überhaupt garantieren, geschweige denn eine neue Straße bauen.

Sie wissen, dass im Verdichtungsraum Rhein-Main oder im Verdichtungsraum um Kassel herum eine ordentliche Ortsumgehung, eine ordentliche Ortsdurchfahrt über 5,6 Millionen € kostet. Unter Ihrer Regierung war der ganze Titel mit drei Maßnahmen in einem Jahr weg. Wir

haben zum Ende der Legislaturperiode diese Mittel mehr als verdreifacht.

Wir kommen dazu, dass wir mit dem Kommunalinteressenmodell eine zusätzliche Investitionsbereitschaft der Kommunen gefördert haben, die für sich gesagt haben: Wir wollen eine Straßenbaumaßnahme vorfinanzieren, wir fühlen uns in der Lage, in einer kommunalpolitischen Prioritätensetzung zu sagen, wir bauen kein Bürgerhaus oder kein Rathaus, oder wir bauen keine Sporthalle, sondern für uns ist die Ortsumgehung in diesem oder jenem Ortsteil wichtig, oder die Ortsdurchfahrt ist wichtig, und wir finanzieren sie vor.

Damit haben wir zusätzlichen Druck aus dem Straßenbau herausgenommen. Wir haben eine Vielzahl von Maßnahmen durchführen können, die vorher nie und nimmer auf normalem Wege hätten finanziert werden können. So ist es uns gelungen, 416 km Landesstraßen mit einem Gesamtvolumen von 200 Millionen € in dieser Legislaturperiode zu bauen.

(Beifall bei der CDU)

Das ist eine Leistung, die seit über 15 Jahren in diesem Land Hessen nicht mehr stattgefunden hat. Sie haben es verantwortet, dass in unserem Land mehr als 300 Millionen € an Straßenbaumitteln geparkt wurden, d. h. also, Investitionen wurden nicht getätigt. Das führte zu weniger Aufträgen in der Tiefbauindustrie und hat Arbeitslosigkeit gefördert.

**Vizepräsidentin Veronika Winterstein:**

Herr Kollege, Ihre Redezeit ist zu Ende.

**Clemens Reif (CDU):**

Ich möchte zum Schluss noch sagen: Ich bedauere es sehr, dass Herr Kaufmann nicht da ist.

(Barbara Weitzel (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):  
Das bedauern wir auch!)

Er ist krank, ich wünsche ihm von dieser Stelle alles Gute. Wenn er da gewesen wäre, hätten wir an dieser Stelle eine leidenschaftliche Auseinandersetzung in Sachen Flughafen gepflegt. Das werden wir aber sicherlich in den beiden letzten Plenarsitzungen hier im Landtag noch nachholen können.

Ich glaube, dass unsere Stellungnahme zu diesem Flughafen eindeutig, klar und unmissverständlich ist: Wir wollen ihn, wir wollen seinen Ausbau, und wir wollen das Nachtflugverbot, wir wollen die Lärmreduzierung an diesem Standort, wir wollen das, was wir am Anfang der Legislaturperiode gesagt haben, auch konsequent umsetzen. Verlässlichkeit ist ein Markenzeichen dieser Koalition aus CDU und FDP.

Lassen Sie mich zum Schluss danken: Ihnen, Herr Wirtschaftsminister Posch, für die überaus freundschaftliche und vertrauensvolle Zusammenarbeit innerhalb und außerhalb der Koalition.

(Beifall bei der CDU und der FDP – Barbara Weitzel (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Ich dachte, Sie wollen weiter regieren!)

Lassen Sie mich für eine konfliktfreie Arbeit danken, vollkommen frei von Sticheleien und Eifersüchteleien. Ich

bin überzeugt, dass wir diese Arbeit über den 2. Februar hinaus gedeihlich fortsetzen können. – Herzlichen Dank.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

**Vizepräsidentin Veronika Winterstein:**

Das Wort hat Herr Wirtschaftsminister Posch.

**Dieter Posch, Minister für Wirtschaft, Verkehr und Landesentwicklung:**

Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Erlauben Sie mir, zum Schluss der Debatte auf einige Aspekte einzugehen. Ich möchte mich auf wenige Punkte dessen konzentrieren, was Landeswirtschaftspolitik ist.

Sicherlich ist es richtig, dass wir eine Verzahnung der Landeswirtschaftspolitik, der Landesstrukturpolitik mit der Bundespolitik haben. Ich möchte mich jetzt im Wesentlichen auf das konzentrieren, was wir selbst dazu beitragen können, um ein wirtschaftsfreundliches Klima in diesem Lande zu schaffen.

Ich behaupte, genau dieses wirtschaftsfreundliche Klima haben wir geschaffen. Denn sonst wären solche Aussagen wie die, die der Ministerpräsident gestern in der Generalaussprache vortragen konnte, nicht möglich gewesen, nämlich dass wir einen Rückgang der Arbeitslosigkeit während dieser Legislaturperiode von 20 % in Nordhessen und 14,7 % in Gesamthessen haben. Dies ist darauf zurückzuführen, dass in dieser Legislaturperiode die Unternehmen wieder bereit waren, zu investieren. Sie wussten, dass sie einen verlässlichen Partner auf der Regierungsseite hatten.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Meine Damen und Herren, worin besteht Landeswirtschaftspolitik? – Sie besteht aus zwei Bereichen: Es geht um die Zurverfügungstellung einer ausreichenden Infrastruktur, um den Weg in die Wissensgesellschaft zu ermöglichen, die notwendige Wissensinfrastruktur zu schaffen, und zum Zweiten um die Verkehrsinfrastruktur in diesem Lande. Dieses Land Hessen ist nicht nur in der Mitte Deutschlands, sondern es befindet sich auch in der Mitte Europas. Wir leben von der Mobilitätssicherung in diesem Lande.

Aber erlauben Sie mir ein erstes Wort zu der Frage: Was tun wir, um die Wissensinfrastruktur in diesem Lande zu verbessern? – Da gehört natürlich genau all das hinein, was heute bereits im Zusammenhang mit dem Etat der Kultusministerin diskutiert worden ist. Bei jeder Diskussion mit der Wirtschaft, mit dem Handwerk sage ich, dass eine gute Ausbildung die Grundvoraussetzung dafür ist, um die Wettbewerbsfähigkeit der hessischen Wirtschaft zu gewährleisten.

Es zählt hier nicht nur die allgemeine Bildung, sondern es zählen auch die berufliche Bildung und insbesondere das, was wir für diejenigen tun, die eben nicht ohne weiteres in der Lage sind, einen Ausbildungsplatz zu bekommen. Deswegen stelle ich an dieser Stelle noch einmal ausdrücklich fest – Herr Riege, ich wundere mich schon darüber, dass Sie dieses Thema überhaupt nicht angesprochen haben –, dass wir uns unserer Verpflichtung gegenüber denjenigen, die nicht ohne weiteres einen Ausbildungsplatz bekommen, durchaus bewusst sind.

(Zuruf der Abg. Petra Fuhrmann (SPD))

Wir erhalten die Ausbildungsplatzförderprogramme aufrecht. Ich erinnere in dem Zusammenhang daran, dass wir das Konkurslehrlingsprogramm im Laufe dieses Jahres verdoppelt haben, weil wir eine doppelt hohe Anzahl von Lehrlingen hatten, die durch Konkurse betroffen waren. Diese Konkurse sind von der Berliner Politik zu verantworten und von niemand anderem.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Meine Damen und Herren, was gehört noch zur Wissensinfrastruktur? – Herr Riege, da haben Sie sich hierhin gestellt und gesagt, Technologietransfer, das sei alles schon vorher da gewesen. Wissen Sie, was Sie in der Vergangenheit hatten? – Ein Sammelsurium von Transferstellen, die nicht miteinander vernetzt waren. Wir haben diese Stellen in der Technologiestiftung zusammengeführt. Erstmals haben wir überhaupt die Möglichkeiten, dass ein Unternehmen erfahren kann, welche Forschungsarbeiten an Hochschulen und Fachhochschulen geleistet werden.

Dieses Technologietransfernetzwerk, das ich mit meiner Kollegin, Frau Wagner, gemeinsam eingeführt habe, ist ein wichtiger Aspekt für die Mittelstandsförderung in unserem Land. Nichts davon war da, Sie haben darüber gesprochen; jetzt existiert es, und es ist auf gutem Wege, insbesondere der mittelständischen Wirtschaft zu helfen.

Meine Damen und Herren, Sie haben in der Vergangenheit immer wieder versucht, zu sagen, diese Landesregierung habe zu wenig für das Rhein-Main-Gebiet getan. Ich darf Sie einmal fragen, was die Opposition zur Stärkung des Finanzplatzes Frankfurt am Main gemacht hat. Ich darf Sie einmal fragen, was die Bundesregierung zur Stärkung dieses Finanzplatzes Rhein-Main gemacht hat. Sie erinnern sich vielleicht an die Diskussion, in der es darum ging, dass die Börse nach London geht. Dazu hat der Bundesfinanzminister nicht ein einziges Wort gesagt.

(Zuruf der Abg. Hildegard Pfaff (SPD))

Wenn das gekommen wäre, was die Börsenaufsicht in Hessen verhindert hat, nämlich der Wegzug der DAX-Werte nach London, dann hätten wir heute den Neuen Markt. Was das bedeutet, das wissen Sie.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Der Bundesfinanzminister hat mir gegenüber selbst eingeräumt, er hätte in dieser Frage etwas mehr Hilfestellung geben können. Was wird von dieser Opposition zum Thema Rhein-Main gemacht? – Diese Hessische Landesregierung hat ein Programm 2010 vorgestellt, um den öffentlichen Personennahverkehr im Rhein-Main-Gebiet zu organisieren.

Was haben Sie denn in den acht Jahren getan? – Sie haben wie ein hypnotisiertes Kaninchen darauf geguckt, ob der Main untertunnelt werden kann oder nicht. Sie haben sich keine Gedanken darüber gemacht, wie „Frankfurt 21“ finanziert werden soll.

(Zuruf der Abg. Hildegard Pfaff (SPD))

Wir haben den gordischen Knoten gemeinsam mit dem RMV durchgeschlagen und haben ein tragfähiges Konzept für diese Rhein-Main-Region entwickelt.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Wenn es um Rhein-Main geht, dann ist mir das, was der Landesvorsitzende der SPD zu diesem Thema gesagt hat, bei weitem nicht ausreichend. Das, was er gestern zum Ausbau des Flughafens Frankfurt gesagt hat, war eine

Bankrotterklärung, weil er sich mit den Details in keinem einzigen Punkt auseinander setzen wollte.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Wenn der Vorstandsvorsitzende der Fraport gestern verkünden konnte, dass demnächst 3,3 Milliarden € investiert werden sollen, dann deswegen, weil er sich darauf verlassen kann, dass dieses Wirtschaftsministerium, dass diese Landesregierung die Planungsverfahren ordnungsgemäß bis zum heutigen Zeitpunkt durchgeführt hat und er absehen kann, wann er den Planfeststellungsantrag stellen kann. Diese Landesregierung hat Wort gehalten, wenn es um diese wichtigen Infrastrukturvorhaben in Frankfurt geht.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Meine Damen und Herren, Herr Kollege Reif hat das zu Recht angesprochen. Natürlich haben wir im Moment einen unglaublichen Strukturwandel in der hessischen Wirtschaft zu verzeichnen. Natürlich wissen wir auch, dass im Produktionsbereich, im industriellen Bereich Arbeitsplätze weggefallen sind. Aber es ist uns in drei Bereichen mittlerweile gelungen, zu den führenden Ländern in Deutschland zu gehören. Das sind natürlich die IT-Branche, die Biotechnologiebranche und die Medienwirtschaft. Der Ministerpräsident hat gestern zu Recht darauf hingewiesen,

(Zuruf der Abg. Hildegard Pfaff (SPD))

dass das Thema Medienwirtschaft bereits in den Siebziger- und Achtzigerjahren von Ihnen, als es um die Frage des Privatrundfunks ging, aus ideologischen Gründen verschlafen worden ist.

(Beifall der Abg. Volker Hoff (CDU) und Heinrich Heidel (FDP))

Heute sind wir ein Medienstandort, der gleichberechtigt neben München und Köln in der interessierten Fachwelt nicht nur wahrgenommen, sondern auch respektiert wird. Sie wissen, dass wir vor kurzem einen Kongress in Frankfurt durchgeführt haben, den größten Kongress, die eDit, bei dem sich die Post Production der Welt trifft und damit deutlich macht, welchen Stellenwert dieser Standort hat.

(Beifall des Abg. Volker Hoff (CDU))

Meine Damen und Herren, ich will von der Frage wegkommen, was wir im Rhein-Main-Ballungsgebiet gemacht haben, und einiges gerade rücken, weil die Opposition nicht müde wird, falsche Darstellungen in die Welt zu setzen,

(Manfred Schaub (SPD): Da haben Sie Recht! Wir werden nicht müde!)

wenn es um die Frage der ländlichen und der Strukturpolitik geht. Meine Damen und Herren, es ist so.

(Hildegard Pfaff (SPD): Da haben Sie nicht viel zu tun!)

Wir haben 1,2 Millionen € mehr für die Dorferneuerung zur Verfügung gestellt.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU und der FDP – Manfred Schaub (SPD): Das stimmt nicht! – Zuruf der Abg. Hildegard Pfaff (SPD))

282 Orte befinden sich im Moment im Programm Dorferneuerung. 29 scheiden aus, und 32 werden aufgenommen. Per Saldo werden also mehr Dörfer in das Programm Dorferneuerung aufgenommen als ausscheiden.

(Manfred Schaub (SPD): Es kriegen sehr viel weniger Bescheide! – Reinhard Kahl (SPD): Den Kommunen werden die Mittel gekürzt!)

Denn wir haben eine Erhöhung der Mittel vorgenommen,

(Manfred Schaub (SPD): Das stimmt doch gar nicht! – Zuruf der Abg. Hildegard Pfaff (SPD))

bzw. die Mittel, die uns zur Verfügung stehen, werden optimal eingesetzt.

(Manfred Schaub (SPD): Nur die sind dankbar, wo Sie jedesmal mit Pomp und Gloria einfallen!)

Hören Sie auf, dieses Thema herunterzureden. Es wird Ihnen nicht gelingen. Ich weiß, dass die Kommunen dankbar sind, dass wir ihnen die Mittel in diesem Umfang zur Verfügung stellen.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, sehr verehrter Herr Schaub, Sie können ja gerne daran teilnehmen, wenn ich die Dorferneuerungsbescheide überreiche. Dazu kann ich nur sagen: Da schlägt mir eine Welle der Sympathie entgegen.

(Lachen bei der SPD)

Es sind auch sozialdemokratische Bürgermeister, die es sehr wohl zu schätzen wissen, was hier getan wird.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU und der FDP – Manfred Schaub (SPD): Wohin Sie die bringen! Aber wann Sie es bringen! Und es fließt kein Geld!)

Meine Damen und Herren, die GRÜNEN halten es immer wieder für notwendig, das Thema Kassel-Calden zu problematisieren und die kritische Diskussion dafür zu nutzen, eine Kampagne gegen den Ausbau des Flughafens Kassel-Calden zu starten, die unglaublich ist.

Herr Kollege Reif hat eben gerade zu Recht darauf hingewiesen, in welchem Wettbewerb sich hessische Regionen befinden. Meine Damen und Herren, wir haben in Hessen unterschiedliche Regionen. Es gibt die mittelhessische Region, die Region Starkenburg, die Regionen Rhein-Main, Osthessen und Nordhessen. Alle diese Regionen befinden sich nicht so sehr im Wettbewerb mit deutschen Regionen, sondern sie befinden sich im Wettbewerb mit Regionen im europäischen Raum – Herr Reif hat sie genannt –, ob das Mailand oder Stockholm oder Bologna ist. Deswegen sage ich: Diese Region braucht einen entsprechenden Flughafen.

Dann wird so getan, als ob mit der Zusage, 15 Millionen € maximal zur Verfügung zu stellen, Gelder verschleudert würden. Meine Damen und Herren, ich will dem gegenüberstellen, wo wir in anderen Bereichen Subventionen bezahlen, die von Ihnen überhaupt nicht kritisch hinterfragt werden. In meinem Haushalt werden jährlich über 600 Millionen € für den öffentlichen Personennahverkehr ausgegeben.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU und der FDP – Zuruf der Abg. Barbara Weitzel (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Meine Damen und Herren, dem müssen Sie die Zahlen gegenrechnen – ich nenne sie Ihnen jetzt –, die wir für die Kurhessenbahn, für die Regiotram und für die Lossetalbahn ausgeben. Das ist ein Vielfaches dessen, was wir bereit sind, für den Flughafen Kassel-Calden auszugeben.

(Beifall bei der CDU und der FDP – Zurufe der Abg. Reinhard Kahl (SPD), Dr. Walter Lübcke)

(CDU) und Barbara Weitzel (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

An dieser Stelle auch noch eines: Was ich an der Diskussion besonders schlimm empfinde, ist, dass Sie nicht bereit sind, rechtsstaatliche Verfahren zu Ende zu führen. Wir sind im Moment im Raumordnungsverfahren. Wenn es in die Planfeststellung geht, werden wir wissen, welche Kosten tatsächlich anfallen. Wenn dann eine Situation eintritt, über die wir erneut diskutieren müssen, dann werden wir das tun.

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Aha!)

Aber ich sage an dieser Stelle: Ich stehe dazu, dass wir – das habe ich immer gesagt, Herr Kollege Al-Wazir – diesen Flughafen wollen, weil ich weiß, dass diese Region im Wettbewerb mit europäischen Regionen steht. Deswegen stehen wir ohne Wenn und Aber zu dieser Maßnahme.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, noch ein Wort, ganz kurz. Wir werden an anderer Stelle noch die Gelegenheit haben, das intensiver zu diskutieren. – Herr Kollege Riege, die Art und Weise, wie Sie hier schnoddrig sagen, es wäre ganz schön, dass wir mittlerweile das Dreifache an Straßenbaumitteln im Haushalt hätten, ist schon aberwitzig. Das sagt man nicht. Das ist eine Selbstverständlichkeit. Sie haben das Landesstraßennetz in den letzten acht Jahren in Grund und Boden gefahren, sodass sich kaum noch jemand bewegen konnte.

(Beifall bei der CDU und der FDP – Zuruf des Abg. Bernd Riege (SPD))

Sie scheinen eines völlig zu vergessen. 80 % des Personenverkehrs und 60 % des Güterverkehrs finden auf der Straße statt. Deswegen werden wir an der Politik festhalten, die Defizite der Vergangenheit aufzuarbeiten. Wir haben ein Investitionsvolumen von insgesamt 1,4 Milliarden DM, also 700 Millionen €. Wir werden auch in Zukunft daran festhalten, dass dies einer der Schwerpunkte der Strukturpolitik in diesem Land ist. Das ist ein Wirtschaftsförderungsprogramm. Das ist ein Programm zur Förderung der Infrastruktur im gesamten Land.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU)

Wer dies nicht will, der will nicht, dass die Menschen in diesem Land mobil sind. Es ist insbesondere bei den GRÜNEN mit Interesse zu beobachten, dass ohnehin immer mehr eine Politik verfolgt wird, Nordhessen zum Reservat zu machen, aber nicht zu einer prosperierenden Region.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU und der FDP – Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Ach du liebe Zeit! – Evelin Schönhut-Keil (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Quatsch!)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, ich habe einige Aspekte genannt, die wir in der Vergangenheit durchgeführt haben und die auch die Marschrichtung für die Zukunft sein werden. Es geht in der Tat darum, dort die finanziellen Mittel einzusetzen, wo wir Defizite haben. Diese Defizite haben wir in dieser Legislaturperiode in erheblichem Umfang abgebaut. Daran werden wir festhalten.

Ein weiterer Punkt wird zukünftig Maxime unseres Handelns sein: Wir machen mit der Deregulierung Ernst. Es fällt mir auf, dass bei der Strukturpolitik von dieser Seite des Parlaments nicht mit einem einzigen Wort über die Frage der Deregulierung gesprochen wird. Was wir im Bereich des Planungsrechtes gemacht haben, was wir im Bereich der Hessischen Bauordnung gemacht haben, was wir im Rahmen des Landesentwicklungsplanes und der Regionalpläne gemacht haben, dient dazu, den Kommunen ihre Planungshoheit zurückzugeben und Unternehmen so schnell wie möglich die Gelegenheit zu geben, zu investieren. Ich teile voll und ganz die Auffassung, die hier von den Koalitionsfraktionen zum Ausdruck gebracht worden ist. Die Arbeitsplätze werden nicht auf Parteitage und nicht durch Beschlüsse im Hessischen Landtag geschaffen. Sie werden von den Unternehmen geschaffen, für die wir die Rahmenbedingungen setzen müssen, damit sie so schnell wie möglich in Hessen und nicht anderswo investieren können.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU)

Meine Damen und Herren, wir stehen der Wirtschaft nicht nur so wenig wie möglich im Weg, sondern wir räumen auch die Barrieren, die entbehrlich sind, aus dem Weg. Dies haben wir in der Vergangenheit getan, und dies werden wir auch in Zukunft tun. – Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Anhaltender Beifall bei der CDU und der FDP)

#### **Präsident Klaus Peter Möller:**

Danke. – Ich schließe die Aussprache zu der zweiten Lesung des Landeshaushalts 2003.

Ich stelle zunächst fest: Die Große Anfrage betreffend Verkehrswege in Hessen wurde besprochen.

Ich bitte um Abstimmung über Tagesordnungspunkt 33, den Entschließungsantrag von BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Versagen der Landesregierung in der Wohnungspolitik. Wer ist für die Annahme des Antrages? – Gegenstimmen? – Enthaltungen? – Dafür gestimmt haben die Oppositionsfraktionen und dagegen die Koalitionsfraktionen. Die Mehrheit ist hier. Also ist der Entschließungsantrag abgelehnt.

Ich lasse über Tagesordnungspunkt 34, Entschließungsantrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Versagen der Landesregierung in der Wirtschafts-, Verkehrs- und Strukturpolitik, abstimmen. Wer ist dafür? – Gegenstimmen? – Enthaltungen? – Dafür waren SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, dagegen CDU und FDP. Der Entschließungsantrag ist abgelehnt.

Ich rufe die Pläne einzeln auf und bitte jeweils um Handzeichen, wer dafür und wer dagegen ist und wer sich enthält.

Einzelplan 01 – Hessischer Landtag. Wer ist für die Annahme des Einzelplans? – Gegenstimmen? – Keine. Stimmenthaltungen? – Keine. Einstimmig angenommen.

Einzelplan 02 – Hessischer Ministerpräsident. Wer ist für Annahme? – Gegenstimmen? – Enthaltungen? – Für den Einzelplan die Koalition, dagegen die Opposition, jeweils geschlossen. Annahme.

Einzelplan 03 – Hessisches Ministerium des Innern und für Sport. Wer ist für Annahme? – Gegenstimmen? – Enthaltungen? – Dafür geschlossen die Koalition, dagegen die Opposition. Das heißt Annahme.

Einzelplan 04 – Hessisches Kultusministerium. Wer ist für Annahme? – Gegenstimmen? – Enthaltungen? – Dafür die Koalition, dagegen die Opposition, jeweils geschlossen. Annahme.

Einzelplan 05 – Hessisches Ministerium der Justiz. Wer ist für die Annahme? – Gegenstimmen? – Enthaltungen? – Dafür die Koalition, geschlossen, dagegen die Opposition, geschlossen. Annahme.

Einzelplan 06 – Hessisches Ministerium der Finanzen.

(Ernst-Ludwig Wagner (Angelburg) (SPD): Ab in den Schuldenstaat heißt das! – Widerspruch bei der CDU)

Wer ist für Annahme? – Gegenstimmen? – Enthaltungen? – Dafür die Koalition, dagegen die Opposition, keine Enthaltungen. Annahme.

Einzelplan 07 – Hessisches Ministerium für Wirtschaft, Verkehr und Landesentwicklung. Wer ist für die Annahme des Einzelplans? – Gegenstimmen? – Enthaltungen? – Dafür geschlossen die Koalition, dagegen geschlossen die Opposition. Annahme.

Einzelplan 08 – Sozialministerium. Wer ist für die Annahme? – Gegenstimmen? – Enthaltungen? – Keine Enthaltungen. Dafür die Koalition, dagegen die Opposition, jeweils geschlossen. Annahme.

Einzelplan 09 – Ministerium für Umwelt, Landwirtschaft und Forsten. Wer ist für die Annahme? – Gegenstimmen? – Enthaltungen? – Dafür die Koalition, dagegen die Opposition, jeweils geschlossen. Annahme.

Einzelplan 10 – Staatsgerichtshof. Wer ist für die Annahme? – Gegenstimmen? – Keine. Enthaltungen? – Keine. Das ist einstimmig.

Einzelplan 11 – Hessischer Rechnungshof. Wer ist für Annahme? – Gegenstimmen? – Keine. Enthaltungen? – Keine. Einstimmig angenommen.

Einzelplan 15 – Ministerium für Wissenschaft und Kunst. Wer ist für Annahme? – Gegenstimmen? – Enthaltungen? – Dafür die Koalitionsfraktionen, geschlossen, dagegen die Oppositionsfraktionen, geschlossen. Annahme.

Einzelplan 16 – Wiedergutmachung. Wer ist für Annahme? – Gegenstimmen? – Keine. Enthaltungen? – Keine. Einstimmig.

Einzelplan 17 – Allgemeine Finanzverwaltung.

(Ernst-Ludwig Wagner (Angelburg) (SPD): Der Marsch in den Schuldenstaat – jetzt ist es richtig!)

Wer ist für Annahme? – Gegenstimmen? – Enthaltungen? – Dafür die Koalitionsfraktionen, dagegen geschlossen die Opposition. Annahme.

Einzelplan 18 – Hochbaumaßnahmen. Wer ist dafür? – Gegenstimmen? – Enthaltungen? – Dafür die Koalition, dagegen die Opposition, jeweils geschlossen. Das heißt Annahme.

Einzelplan 19 – Förderung des Wohnungs- und Städtebaus. Wer ist für Annahme? – Gegenstimmen? – Enthaltungen? – Dafür die Koalition, dagegen die Opposition, keine Enthaltungen. Angenommen.

Haben wir sie alle?

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Ja! – Stefan Grüttner (CDU): Sie sind es!)

Dann ist beantragt worden – davon gehe ich aus –, den Gesetzentwurf der Landesregierung für ein Gesetz über die Feststellung des Haushaltsplans des Landes Hessen für das Haushaltsjahr 2003 (Haushaltsgesetz 2003) und zur Änderung anderer Rechtsvorschriften entsprechend der vom Haushaltsausschuss empfohlenen Fassung – wie es § 17 Abs. 1 GOHLT entspricht – zur Vorbereitung der dritten Lesung dem Haushaltsausschuss zu überweisen. Das ist die Beschlussvorlage.

Wer ist für die Annahme, Überweisung an den Haushaltsausschuss? – Gegenstimmen? – Enthaltungen? – Dafür gestimmt – das heißt für die Überweisung an den Haushaltsausschuss zur Vorbereitung der dritten Lesung – haben die beiden Koalitionsfraktionen, geschlossen, dagegen die Opposition, geschlossen. Damit ist das so beschlossen, und damit ist dieser Tagesordnungspunkt erledigt. Wir haben den Entwurf damit in zweiter Lesung de facto angenommen, das ist selbstverständlich.

(Beifall bei der CDU und der FDP – Wortmeldung des Abg. Manfred Schaub (SPD))

Zur Geschäftsordnung, Herr Kollege Schaub.

#### **Manfred Schaub (SPD):**

Herr Präsident, nur weil wir jedes Mal aufs Neue an dieser Formulierung etwas Anstoß nehmen: Natürlich sind wir für die Überweisung, aber nicht für die Überweisung in dieser Fassung. Dann heißt es nachher wieder im Protokoll: Wer ist für die Überweisung? – Der eine Teil ja, der andere Teil nein.

Nur um das klarzustellen: Natürlich wollen wir die Überweisung zur Vorbereitung der dritten Lesung. Aber wir haben schon häufiger die Diskussion mit dem Präsidenten gehabt, welche Formulierung wir finden. Deshalb bitte ich darum, dass festgehalten wird: in dieser Fassung.

#### **Präsident Klaus Peter Möller:**

Das ist einleuchtend, und es steht so im Protokoll, es ist so angenommen.

Ich habe auch schon gar nicht mehr gesagt „in zweiter Lesung“, sondern „wir bereiten es im Haushaltsausschuss vor“. Dies entspricht dem Willen aller. Das heißt aber nicht, dass damit seitens der Oppositionsfraktionen irgendwelchen Vorschlägen zugestimmt wird.

(Stefan Grüttner (CDU): Um Gottes Willen!)

Jetzt achten wir auf die fünf Minuten, sonst werden wir nämlich nicht mehr fertig, bis die Züge nach Nordhessen abgehen. – **Tagesordnungspunkt 42:**

#### **Zweite Lesung des Gesetzentwurfs der Landesregierung für ein Drittes Gesetz zur Änderung des Hessischen Straßengesetzes – Drucks. 14/4621 zu Drucks. 15/4101 –**

Hier muss Bericht erstattet werden, Abg. Fischer (Hohenroda).

(Dr. Walter Lübcke (CDU): Der ist ab nach Nordhessen!)

Wer übernimmt aus dem Haushaltsausschuss?

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Herr Denzin!)

– Bitte schön, Herr Denzin.

**Michael Denzin, Berichterstatter:**

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich erstatte den Bericht aus dem Ausschuss für Wirtschaft und Verkehr.

Der Ausschuss für Wirtschaft und Verkehr hat am 13.11. getagt und das Folgende beschlossen:

Der Ausschuss für Wirtschaft und Verkehr empfiehlt dem Plenum, den Gesetzentwurf unter Berücksichtigung des Änderungsantrags Drucks. 15/4587 sowie von CDU und FDP mündlich eingebrachter Änderungen in zweiter Lesung anzunehmen.

Herr Präsident, wenn Sie einverstanden sind, würde ich auf die Beschlussempfehlung auf Drucks. 15/4621 verweisen, die uns allen vorliegt und in der diese mündlichen Änderungen im Einzelnen festgehalten sind.

**Präsident Klaus Peter Möller:**

Dies wäre mir sehr lieb und sicherlich dem Plenum in seiner Gesamtheit auch.

(Stefan Grüttner (CDU): Wo ist die Korrektur?)

**Michael Denzin, Berichterstatter:**

Ich darf noch auf eine weitere Korrektur hinweisen: In Art. 2 des Gesetzentwurfs muss es statt der Angabe „§ 33 Abs. 8“ richtig heißen: „§ 33 Abs. 7“.

Ich bitte, dies in die Beschlussfassung aufzunehmen.

Herr Präsident, der Beschluss des Ausschusses für Wirtschaft und Verkehr über diesen Gesetzentwurf mit den in der genannten Drucksache festgehaltenen mündlichen Änderungen wurde mit der Mehrheit von CDU und FDP gegen die Stimmen von SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN gefasst.

**Präsident Klaus Peter Möller:**

Ich bedanke mich bei dem Berichterstatter, vor allen Dingen dafür, dass er eingesprungen ist. – Die erste Wortmeldung ist von Herrn Kollegen Paris für die SPD.

**Michael Paris (SPD):**

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Im Sommer bei der Einbringung Ihres Gesetzentwurfs habe ich hier für die SPD-Fraktion Zustimmung signalisiert. Denn auch wir haben natürlich die notwendigen Verbesserungen gesehen. Wir haben gesehen, dass hier eine Anpassung an das Bundesfernstraßengesetz vorgenommen wurde und dass insbesondere eine Vereinheitlichung mit anderen Bundesländern stattgefunden hat. Das haben wir als positiv und richtig empfunden.

Was uns weniger gefallen hat, war dann das weitere Verfahren in der Sache. In der Ausschusssitzung sind mündliche Anträge vorgetragen worden. Unsere Anträge sind nicht angenommen worden. Sie werden verstehen, dass dies natürlich ein Anlass ist, eine dritte Lesung zu fordern.

Meine Damen und Herren, im August habe ich Änderungen und Regelungen, die von der kommunalen Seite kritisiert worden sind, von diesem Pult aus angesprochen. Auch die SPD hielt den Entwurf für verbesserungswürdig. Wir haben dann eine mündliche Anhörung durchgeführt,

damit diese Anregungen Berücksichtigung finden können. Sie haben jedoch keine Berücksichtigung gefunden. Dann haben wir in einem Antrag schon die Definition der Begriffe Kreisstraße und Gemeindestraße kritisiert. In unserem Antrag haben wir uns dem Vorschlag des Hessischen Städtetags angeschlossen, unser Formulierungsvorschlag entspricht dem im Wesentlichen.

Die Mitwirkungsbefugnis der Gemeinden wurde allein schon durch die Wortwahl – wenn man „Benehmen“ statt „Einvernehmen“ schreibt – eingeschränkt. Das lehnen wir ab.

Wir wollen auch nicht, dass die Gemeinden neben den zukünftigen Kosten der Straßenbaulast zusätzlich die Kosten für die Verkehrsgutachten und für die Untersuchungen, die zu einer Abstufung führen, tragen. Warum sollen ausgerechnet die Unterlegenen für diese Kosten einstehen? So argumentiert der Hessische Städtetag. Wir schließen uns dieser Argumentation an. Durch diese Regelung wird nämlich gewissermaßen unterstellt, dass der Unterlegene zu bestrafen ist, weil er sich gegen eine Umstufung unsachgemäß zur Wehr gesetzt hat.

In Bezug auf die Reinigung nehmen wir die Rechtsprechung des Hessischen Verwaltungsgerichtshofs auf und fordern, um den Städten und Gemeinden die Möglichkeit der Übertragung von Winterdienstpflichten auch auf Anlieger von Straßen ohne Gehwege zu eröffnen, dass in solchen Straßen ein Randstreifen entlang der Fahrbahn als Gehweg zu gelten hat. Diese Regelung gibt es in Baden-Württemberg – übrigens auch in Bayern, das Sie in anderen Fragen als vorbildliches Bundesland betrachten. Eine solche Regelung würde also eine Anpassung an die Rechtslage in anderen Bundesländern bedeuten.

Zur Umweltverträglichkeit. Hier schlagen wir eine Öffnung vor. Wir wollen keine Schwellenwerte, aber wir wollen, dass bei jeder Maßnahme eine Vorprüfung stattfindet, denn dieses Verfahren bringt alle Beteiligten an einen Tisch. So sehr wir auch für den Straßenbau sind, so wollen wir natürlich nicht, dass Umweltbelange unter den Tisch bzw. unter den Asphalt gekehrt werden.

Es muss eine Chance zur Nachbesserung geben, auch um die Anträge von SPD und GRÜNEN noch besprechen zu können. Deswegen fordern wir eine dritte Lesung.

Letzter Punkt. Was die „Werbeanlagen“ betrifft, konnten wir uns dem Antrag der CDU nicht anschließen. Wir glauben nicht, dass es sich, wenn man im Text das Wort „Anlagen“ verwendet, hierbei lediglich um ein Hinweisschild auf den „Gasthof zum wilden Jäger“ handelt, sondern wir vermuten eher, dass die hessischen Straßen dann von Werbeflächen gesäumt werden.

In Spanien war die Werbung mit dem Stier ganz schön. Wir haben aber den Verdacht, dass hierdurch vielleicht blasslilafarbenen Werbeanlagen für Telekommunikationsunternehmen oder auch rot-gelben Werbeanlagen für eine Hamburgerbräterei Tür und Tor geöffnet wird. Wir haben die Befürchtung, dass das, was von uns als „Amerikanisierung“ bezeichnet wird, im schönen Hessenlande um sich greift. Deshalb lehnen wir diesen Antrag ab. – Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD)

**Präsident Klaus Peter Möller:**

Das Wort hat Herr Kollege Dr. Lübcke für die CDU.

**Dr. Walter Lübcke (CDU):**

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Lieber Kollege Paris, ich freue mich, dass Sie sich Gedanken über das Straßengesetz gemacht haben. Sie hatten bis 1999 Zeit. 1999 lief die Frist für die Umsetzung der europäischen Richtlinie ab. Wir mussten diese Richtlinie bis 1999 umsetzen. Sie hätten sie also damals schon umsetzen müssen.

(Zuruf des Abg. Michael Paris (SPD))

– Sie waren nicht hier, das ist die Gnade der Spätgeborenen. Jedenfalls haben Sie das damals nicht gemacht.

Dieses Gesetz ist ein Beweis dafür, welche Altlasten wir in Hessen beseitigen mussten, und es ist auch ein Beweis dafür, was damals nicht getan wurde.

(Beifall bei der CDU)

Meine Damen und Herren, die Vermutung liegt nahe, dass Ihre unglückliche rot-grüne Koalition nicht die Kraft hatte, diese europäische Richtlinie umzusetzen, denn sonst hätten Sie das damals sicherlich getan.

(Ernst-Ludwig Wagner (Angelburg) (SPD): Ihr braucht drei Jahre, um wach zu werden!)

Mit diesem Gesetz tragen wir dazu bei, dass das Hessische Straßengesetz ein modernes und zeitgemäßes Gesetz wird. Es führt, wie der Minister vorhin in den Haushaltsberatungen schon angedeutet hat, zu einer Vereinfachung und zu einer Reduzierung der Regelungsdichte.

Herr Paris, ich kann Ihnen versichern, dass der Gedanke des Umweltschutzes nicht unter den Asphalt gekehrt wird, denn wir lieben unser Land. Unser Land zeichnet sich dadurch aus, dass wir neben einem intakten Straßennetz auch eine intakte Natur haben. Dafür sind wir in Hessen der Garant, und dafür setzen wir uns auch weiterhin ein.

(Barbara Weitzel (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Dann machen Sie doch eine Vorprüfung! – Zuruf von der CDU: Lasst doch einmal den Lübcke reden!)

Dass die Regelungsdichte reduziert wurde, ist in der Anhörung von den Anzuhörenden deutlich begrüßt worden. Wir haben auch den Vorschlag des Landesbehindertenrats aufgegriffen und in dieses Gesetz ganz bewusst die Barrierefreiheit bei Straßenbauten aufgenommen. Wir haben also einige Anregungen aus der Anhörung übernommen.

(Hildegard Pfaff (SPD): Nicht die Wichtigsten!)

Das geht bis zur grundhaften Erneuerung von Straßen. Wenn Straßen einer grundhaften Erneuerung unterzogen werden, müssen andere Planungsschritte eingeführt werden, damit es nicht zu einem Stillstand bzw. zu einer Blockade kommt.

Herr Paris, zu den Abstufungen und zu den Gutachterkosten, die dadurch entstehen: Wenn die Abstufung einer Straße vorgenommen werden soll – lesen Sie den Gesetzentwurf genau durch –, geht das nur mit der Zustimmung des zukünftigen Kostenträgers.

(Hildegard Pfaff (SPD): Sie haben die Definition geändert und damit die Grundlagen!)

Wenn Kosten entstehen, weil man etwas anzweifelt und daher ein Gutachten braucht, muss derjenige die Kosten übernehmen, der das Gutachten bestellt. Wer die Musik

bestellt, muss sie auch bezahlen. Das war so und wird auch so bleiben.

(Beifall bei der CDU)

Im Ausschuss haben wir sehr intensiv über die Anträge diskutiert, und wir haben auch bis zum letzten Moment die Anregungen, die sich aus der Anhörung ergeben haben, beraten, um dann einige von ihnen aufzunehmen. Deshalb wurde auch noch der eine oder andere Punkt mündlich eingebracht.

Der Antrag der GRÜNEN, der sicherlich nachher hier besprochen wird, ist sehr oberflächlich gestrickt worden. Der Antrag macht deutlich, dass die GRÜNEN in Hessen die Mobilität – also den Bereich, für den der Straßenverkehr grundsätzliche Bedeutung hat – ablehnen.

Der Träger der Straßenbaulast ist nämlich grundsätzlich nicht der Träger des öffentlichen Personennahverkehrs, meine Damen und Herren von den GRÜNEN. Deshalb ist es ihm bereits aus haushaltstechnischen Gründen verwehrt, die Kosten für Busspuren und Bushaltestellen – das, was Sie hier beantragt haben – zu übernehmen. Auf das, was Sie zur Änderung der Einvernehmens- in eine Benehmensregelung gesagt haben – das ist grundsätzlich unser Ansatz in Hessen –, brauche ich nicht einzugehen. Es überzeugt in keiner Weise.

Meine Damen und Herren, die SPD hat eine dritte Lesung beantragt. Ich bin gespannt, wie Sie die Zeit nutzen und welche neuen Erkenntnisse Sie einbringen werden.

(Hildegard Pfaff (SPD): Das werden Sie schon sehen!)

Nach meiner Meinung haben wir die vorliegenden Anträge im Ausschuss sehr intensiv beraten. Sie müssten jetzt zu neuen Erkenntnissen kommen. Ich vermute, dass nur warmer Wind von Ihnen kommen wird und dass Sie hier lediglich ein Wahlkampfgetöse veranstalten.

(Karl Dörr (Umstadt) (SPD): Wo ist denn hier Wahlkampfgetöse? Da töst nichts!)

Schließen Sie sich uns an. Hier liegt ein moderner Gesetzentwurf vor. Wir tragen dazu bei, dass sich unser Hessenland unter Roland Koch und insbesondere – was das Verkehrswesen betrifft – unter Dieter Posch weiterentwickeln kann. – Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der CDU)

**Präsident Klaus Peter Möller:**

Schönen Dank. – Das Wort hat Frau Kollegin Weitzel für BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

**Barbara Weitzel (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):**

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Lieber Walter Lübcke, was ich dir wirklich zugute halte und worüber wir uns im Ausschuss auch einig waren, ist, dass wir alle gemeinsam ein gutes Straßengesetz machen wollten. Wir waren uns völlig im Klaren darüber, dass das Straßengesetz novelliert werden muss, und wir waren uns absolut einig, dass das Gesetz insgesamt besser wird. Wir waren uns nur über einige Punkte, nicht aber über das Gesetz im Allgemeinen, uneinig.

Ich denke, es ehrt alle Mitglieder des Ausschusses, dass wir das Gesetz in der Tat sehr ausführlich beraten haben und dass wir nicht auf eine plumpe parteipolitische Weise da-

mit umgehen wollen. Vielmehr wollen wir ein zukunftsfähiges Gesetz machen.

In der Ausschusssitzung haben wir bereits gesagt, dass wir uns der Forderung nach einer dritten Lesung anschließen.

(Dr. Walter Lübcke (CDU): Das widerspricht sich aber!)

Ich fasse mich jetzt ganz kurz, weil es spät ist und weil ich denke, dass ich es nicht unbedingt in die Länge ziehen muss: Es geht im Wesentlichen um einen Punkt, nämlich um die Vorprüfung bei dem Umweltverträglichkeitsprüfungsverfahren. Wir möchten sozusagen jedes Straßenbauprojekt, bei dem wir mögliche Konflikte voraussehen, vorprüfen können, um festzustellen, ob es ein Projekt ist, das wir genauer untersuchen müssen. Das ist noch nicht einmal sehr aufwendig. Es ist unabhängig davon, ob der Straßenabschnitt 10 km lang ist. Schon bei einer Länge von 2,5 km kann es extrem kompliziert werden. Es kann aber auch bei einer Länge von 40 km völlig unproblematisch sein. Das weiß man eben vorher nicht.

Deshalb möchten wir dieses Instrument im Gesetz verankern. Ich will dabei gar nicht über Kleinigkeiten, wie Bushaltebuchten, Bushaltekapts oder die Frage, ob man die Busse auf der Straße halten lässt, diskutieren. Aber das Instrument der Vorprüfung sollten wir aufnehmen. Es ist übrigens auch für die CDU kein schlechtes Instrument. Es schafft einfach die Sicherheit, bei Bedarf wirklich abschätzen zu können, wann etwas richtig ist und wann nicht. Ich glaube, dass wir den Rechtsrahmen damit erheblich klarer ziehen. Deswegen wollten wir es so machen.

In diesem Sinne werden wir zur dritten Lesung einen Änderungsantrag einbringen. Wir würden das sehr gerne zusammen mit Ihnen machen, Herr Lübcke. Es ist nicht so, dass die Opposition jetzt unbedingt noch einmal einen Antrag stellen möchte. Ich denke, dass wir es eigentlich schaffen müssten, bei der Frage der Vorprüfung im Konsens weiterzukommen.

Dann hätten wir erreicht, was wir wollen: im Konsens ein wunderbares neues Straßengesetz zu machen. Wenn Kleinigkeiten darin uns nicht so gut passen, dann können wir auch darüber hinweggucken. Wir wissen, es muss neu geregelt werden, und wollen uns dem nicht verschließen. Es gibt in dem Fall allerdings gravierende Dinge, die dem, wie es jetzt ist, entgegenstehen. Wir meinen, man kann es verbessern. – Vielen Dank.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

**Präsident Klaus Peter Möller:**

Herr Kollege Denzin für die FDP.

**Michael Denzin (FDP):**

Herr Präsident, meinen Damen und Herren! Die Kollegin Weitzel hat mich jetzt völlig aus der Spur gebracht.

(Dr. Walter Lübcke (CDU): Du bist auf der Busspur! – Zuruf des Abg. Jörg-Uwe Hahn (FDP))

Ich muss nicht alles wiederholen, was unser promovierter Kollege Walter Lübcke vorgetragen hat. Ich schließe mich dem ausdrücklich an. Es wären die gleichen Punkte gewesen.

Wir warten auf den noch kommenden Änderungsantrag. Das ist in der Tat die einzige Begründung nach der intensiven Vorberatung, die wir hatten, noch in eine dritte Lesung zu gehen. Aber wir gucken uns den Änderungsantrag an, wir erörtern ihn und werden dann sehen, zu welchem Ergebnis wir kommen.

Bis dato ist unsere Gefechtslage die, die Walter Lübcke eben schon vorgetragen hat. Dem ist eigentlich nichts hinzuzufügen.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

**Präsident Klaus Peter Möller:**

Herr Staatsminister Posch.

**Dieter Posch, Minister für Wirtschaft, Verkehr und Landesentwicklung:**

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich mache es kurz. Ich will nur eine Anmerkung machen und gebe dann die Stellungnahme zu den einzelnen Änderungsanträgen bzw. der Diskussion zu Protokoll.

(siehe Anlage)

Herr Paris, ich möchte eine Anmerkung machen, weil Sie das angesprochen haben. Bei dem Änderungsantrag zu den Werbeanlagen unterliegen Sie einem Irrtum. Es handelt sich ausschließlich um eine Erleichterung in straßenrechtlicher Hinsicht. Es ist nicht daran gedacht, die entsprechenden naturschutzrechtlichen und baurechtlichen Vorschriften auszuhebeln. Ihr Argument, wir hätten dann die berühmten spanischen Verhältnisse, greift beim besten Willen nicht; denn das wäre bei uns nach Naturschutzrecht und Baurecht überhaupt nicht erlaubt.

Ich bin der Meinung, dass man dies tun soll, um insbesondere zur Tourismusförderung eine Erleichterung in straßenrechtlicher Hinsicht zu haben. Ich wäre Ihnen dankbar, wenn Sie das in Ihre Überlegungen im Zuge der nochmaligen Ausschussberatungen einbeziehen würden. Die Bedenken, die Sie haben, kann man, glaube ich, ausräumen, weil die einschlägigen rechtlichen Vorschriften insoweit nicht tangiert werden. – Vielen herzlichen Dank.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

**Präsident Klaus Peter Möller:**

Ich bedanke mich und stelle fest: Es gibt keine weiteren Wortmeldungen. Ich schließe die Aussprache.

Der Beschlussvorschlag lautet, dass der Gesetzentwurf in der Fassung der Beschlussempfehlung Drucks. 15/4621 und mit der mündlich vom Berichterstatter vorgetragenen Korrektur zur Vorbereitung der dritten Lesung dem Ausschuss für Wirtschaft und Verkehr überwiesen wird. – Dem widerspricht niemand. Dies ist einstimmig so beschlossen.

Ich rufe **Tagesordnungspunkt 43** auf:

**Zweite Lesung des Gesetzentwurfs der Landesregierung für ein Hessisches Gesetz über den Bau und die Finanzierung öffentlicher Straßen durch Private – Drucks. 15/4622 zu Drucks. 15/4102 –**

Ich denke, dass auch hier Herr Kollege Denzin als Berichterstatter in die Bresche springt. – In zweiter Lesung müssen wir Bericht erstatten, wenn auch gekürzt.



**Michael Denzin, Berichterstatter:**

Herr Präsident! Der Ausschuss für Wirtschaft und Verkehr empfiehlt dem Plenum, den Gesetzentwurf unter Berücksichtigung folgender von CDU und FDP mündlich eingebrachter Änderungen – die sich daraus ergebende Fassung ist der Drucks. 15/4622 als Anlage beigelegt – in zweiter Lesung anzunehmen:

In § 5 Abs. 1 Satz 1 werden hinter dem Wort „für“ das Wort „Planung“ sowie ein Komma eingefügt.

In § 5 Abs. 2 Satz 6 wird das Wort „Ausschreibungen“ durch das Wort „Abschreibungen“ ersetzt.

Der Gesetzentwurf war dem Ausschuss für Wirtschaft und Verkehr in der 112. Plenarsitzung am 27. August 2002 überwiesen worden. Der Änderungsantrag Drucks. 15/4616 wurde dem Ausschuss für Wirtschaft und Verkehr am 13. November 2002 vom Präsidenten überwiesen.

Es hat eine Anhörung stattgefunden, und der Ausschuss für Wirtschaft und Verkehr hat den Gesetzentwurf in seiner Sitzung am 13. November 2002 beraten und ist mit den Stimmen von CDU, SPD und FDP gegen die Stimme des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN zu dem eben genannten Votum gelangt. – Vielen Dank.

(Allgemeiner Beifall)

**Präsident Klaus Peter Möller:**

Ich stelle fest, eine Aussprache ist nicht gewünscht. – Wer stimmt in zweiter Lesung zu? – Gegenstimmen? – Enthaltungen? – Dafür gestimmt haben die Fraktionen CDU, SPD und FDP, dagegen BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN. Ersteres war eine erhebliche Mehrheit, und damit ist der Gesetzentwurf in zweiter Lesung angenommen.

(Beifall des Abg. Dr. Walter Lübcke (CDU))

Ich rufe **Tagesordnungspunkt 44** auf:

**Zweite Lesung des Gesetzentwurfs der Landesregierung für ein Gesetz zur Änderung des Börsenaufsichtskostengesetzes – Drucks. 15/4623 zu Drucks. 15/4322 –**

Berichterstatter ist Herr Abg. Milde (Griesheim). – Wer berichtet?

(Evelin Schönhut-Keil (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Irgendwie lässt die Disziplin nach!)

Herr Kollege Grüttner.

**Stefan Grüttner, Berichterstatter:**

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich erstatte Bericht zu dem Gesetz zur Änderung des Börsenaufsichtskostengesetzes, Drucks. 15/4322. Der Gesetzentwurf war dem Ausschuss für Wirtschaft und Verkehr in der 118. Plenarsitzung am 29. Oktober 2002 überwiesen worden.

Der Ausschuss für Wirtschaft und Verkehr hat den Gesetzentwurf in seiner Sitzung am 13. November 2002 beraten und ist einstimmig zu dem Beschluss gelangt, dem Plenum zu empfehlen, den Gesetzentwurf anzunehmen.

(Allgemeiner Beifall)

**Präsident Klaus Peter Möller:**

Ich bedanke mich. – Auch hier wurde auf Aussprache verzichtet. Wer ist dafür, dass das Gesetz angenommen wird?

– Gegenstimmen? – Enthaltungen? – Einstimmig angenommen in der zweiten Lesung.

Dann sind wir bei **Punkt 45:**

**Zweite Lesung des Gesetzentwurfs der Landesregierung für ein Gesetz zur Änderung des Hessischen Spielbankgesetzes und der Spielordnung für die öffentlichen Spielbanken in Hessen – Drucks. 15/4626 zu Drucks. 15/3988 –**

Berichterstatter ist Herr Abg. Haupt. Er ist da, wie sich das gehört. Herzlich willkommen.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD)

**Heinrich Haupt, Berichterstatter:**

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Der Innenausschuss empfiehlt dem Plenum, den Gesetzentwurf unter Berücksichtigung des Änderungsantrags Drucks. 15/4585 und damit in der aus der Anlage zu Drucks. 15/4626 ersichtlichen Fassung in zweiter Lesung anzunehmen.

Der Gesetzentwurf war dem Innenausschuss in der 109. Plenarsitzung am 11. Juni 2002 nach der ersten Lesung zur Vorbereitung der zweiten Lesung überwiesen worden, der Änderungsantrag am 12. November 2002 direkt vom Präsidenten.

Der Innenausschuss hat in seiner Sitzung am 11. Juni 2002 beschlossen, eine schriftliche Anhörung durchzuführen. Es sind 17 Stellungnahmen eingegangen.

In seinen Sitzungen am 16. Oktober und 14. November 2002 hat der Innenausschuss den Gesetzentwurf behandelt. Nachdem der Änderungsantrag mit den Stimmen von CDU und FDP gegen die Stimmen von SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN angenommen worden war, hat der Ausschuss mit demselben Stimmenverhältnis die oben wiedergegebene Beschlussempfehlung ausgegeben.

**Präsident Klaus Peter Möller:**

Ich bedanke mich und erteile Ihnen auch zur Sache das Wort. – Redezeit in der Aussprache sind fünf Minuten pro Fraktion.

**Heinrich Haupt (SPD):**

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Bereits in der ersten Lesung des Gesetzentwurfs haben wir unmissverständlich darauf hingewiesen, dass wir gegen die Einführung von Glücksspielangeboten im Internet durch die hessischen Spielbanken sind. Im Rahmen der Anhörung haben sich zwar die meisten der Angehörten für solche Internet-Spielangebote ausgesprochen, aber das verwundert nicht besonders. Denn natürlich werden alle, die daran Geld verdienen, solchen zusätzlichen Spielangeboten positiv gegenüberstehen.

Im Innenausschuss hat der Kollege Hahn darauf hingewiesen, dass die Stadt Hamburg bereits eine Genehmigung erteilt habe und es im Interesse des Landes Hessen klug wäre, wenn auch wir ein solches Internet-Glücksspielangebot erlauben würden. – Das mag zwar mehr Einnahmen in die Landeskassen bringen. Alles in allem halten wir die Einführung von Internet-Glücksspielangeboten jedoch nicht für klug.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD)

– Ich danke für den Beifall. Ich sehe, einige hören noch zu.

(Heiterkeit – Evelin Schönhut-Keil (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Es sind noch einige da!)

**Präsident Klaus Peter Möller:**

Zur Ehrenrettung des Plenums muss ich sagen: Es hören auch andere zu, die nicht Beifall geben können.

**Heinrich Haupt (SPD):**

Die angehörten Verbände wie z. B. der Fachverband Glücksspielsucht, die Deutsche Hauptstelle gegen die Suchtgefahren und andere sehen es allerdings ganz anders als die Landesregierung und die Koalitionsfraktionen und verweisen, wie wir meinen, zu Recht auf die großen menschlichen, sozialen und wirtschaftlichen Probleme bei vielen Glücksspielsüchtigen.

Internet-Glücksspielangebote erleichtern den Zugang zum Spiel. Die Zahl der Verlierer, der Abhängigen und der Hilfebedürftigen wird durch Internet-Casinos deutlich ansteigen. Darum bleibt die SPD-Fraktion bei ihrer Ablehnung von Internet-Glücksspielangeboten durch die hessischen Spielbanken.

Leider, Herr Staatsminister Bouffier, verehrte Kolleginnen und Kollegen von den Koalitionsfraktionen, sind Sie auch nicht auf unsere Anregung und Forderung aus der ersten Lesung eingegangen, was die Einführung von Ausweiskontrollen beim so genannten „kleinen Spiel“ angeht, um Spielsperren wirksamer kontrollieren zu können, oder auf unseren Vorschlag, einen Teil der Einnahmen für Hilfeeinrichtungen für Glücksspielsüchtige zu verwenden.

Die Koalitionsfraktionen haben einen Änderungsantrag eingebracht und die bisherige Spielbankabgabe in die eigentliche Spielbankabgabe sowie in zusätzliche Leistungen an das Land gesplittet. Das Ganze hat den Hintergrund, einen Teil der bisherigen Spielbankabgabe der Finanzkraftberechnung im Länderfinanzausgleich zu entziehen, wie das wohl auch zwei andere Länder getan haben. Wir hielten es für sinnvoll, dass die Länder bei diesem Themenkomplex zu einer einvernehmlichen Lösung kommen und sich nicht ein Land nach dem anderen ein Stück weit aus der Solidargemeinschaft verabschiedet und ein Wettrennen losbricht.

Meine Damen und Herren, die Ermäßigung der Spielbankabgabe bei besonderer wirtschaftlicher Notlage für einen befristeten Zeitraum wird von uns mitgetragen. Insofern stellen wir unsere Bedenken aus der ersten Lesung zurück. Es geht konkret um die Spielbank im Frankfurter Flughafen, die bei der derzeitigen Höhe der Spielbankabgabe wirtschaftlich nicht existenzfähig ist. Ohne die Spielbank auf dem Frankfurter Flughafen bekommen wir alsbald sicherlich wieder die Forderung aus Frankfurt nach einer Spielbank in der Stadt, was für die wirtschaftliche Existenz der Spielbanken in Bad Homburg und Wiesbaden erhebliche wirtschaftliche Probleme bringen würde. Deshalb ist die mögliche Ermäßigung bei besonderen wirtschaftlichen Notlagen sinnvoll.

(Armin Klein (CDU): Richtig!)

Meine Damen und Herren von den Fraktionen der CDU und der FDP, bei Ihrem eingebrachten Änderungsantrag kritisieren wir, dass er erst sehr kurzfristig vorgelegt wurde und wir nicht die Möglichkeit hatten, ihn vor der

Innenausschusssitzung in der Fraktion zu beraten. Obwohl wir, wie erwähnt, einige Änderungen des vorliegenden Gesetzentwurfes mittragen, ist für uns die Einführung der Internet-Spielangebote jedoch so gravierend negativ, dass wir den Gesetzentwurf insgesamt ablehnen müssen. – Danke schön.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Armin Klein (CDU): Damit schaden Sie dem Land!)

– Und nützen den Menschen.

**Präsident Klaus Peter Möller:**

Vielen Dank. – Nächste Wortmeldung, Herr Kollege Hamer für die CDU-Fraktion.

**Prof. Dr. Bernd Hamer (CDU):**

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Über das Thema Spielbank, Gesetzesänderung etc. zu sprechen, ist immer ein sensibler Punkt.

(Evelin Schönhut-Keil (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Besonders für jemanden, der aus Bad Homburg kommt!)

Aber was lange währt, wird meistens gut. So haben wir uns nach der ersten Lesung ein bisschen Zeit gelassen. Die Beratungen haben doch ein sehr gutes und auch wirklich pragmatisches Konzept ergeben.

Ich glaube, dass es sehr gut war, dass am Ende erkannt worden ist, dass die Splittung der Abgaben, die Herr Haupt schon angesprochen hat, dem Land künftig über den Finanzausgleich einen erheblich größeren Anteil bringt. Allein das ist schon die Änderung des Spielbankgesetzes wert. Wenn das stimmt, was ich in Erinnerung habe, werden künftig etwa 40 Millionen € im Finanzausgleich zugunsten des Landes gespart. Das ist eine runde Summe. Herr Haupt hat schon erläutert, warum das so ist und warum das richtig ist.

Auch finde ich es gut, dass wir keine Lex Bad Wildungen mehr haben, wie das seinerzeit einmal zur Diskussion stand. Vielmehr autorisieren wir das Ministerium, in wirklichen Notlagen von der Regelabgabe abzuweichen. Ich hoffe, dass die wirklichen Notlagen immer ernsthaft geprüft werden und nicht zu unternehmerischem Schlenndrian führen, dass sie nicht dazu führen, dass man sagt: Na ja, wenn nicht alles reicht, dann wird uns das Land die Abgaben ein wenig erlassen. – Ich gehe davon aus, dass das nicht das falsche Signal ist. Insgesamt ist es die richtige Regelung, nun eine allgemeine Möglichkeit zu schaffen, in Notlagen diese Absenkung vorzunehmen. Vor allen Dingen ist vom Tisch, dass es noch rückwirkend geht. Das haben wir geändert, und das ist ebenfalls ein sehr gutes Ergebnis dieses Kompromisses.

(Beifall bei der CDU – Volker Hoff (CDU): Wichtiger Durchbruch!)

Meine Damen und Herren, es gab auch einen echten Kompromiss bei der Frage des Zugangs zur Spielbank Flughafen. Künftig dürfen – außer dem bisherigen Kreis – auch diejenigen Ausländer, die in EU-Länder ausreisen wollen oder aus diesen Ländern kommen, in diese Spielbank. Das ist ein Kompromiss. Wir hoffen, dass damit die Lebensfähigkeit dieser Flughafenspielbank so gesichert ist, dass nicht wieder Probleme entstehen. Ich glaube, dass

man an dem Prinzip festhalten sollte, möglichst wenig zu ändern.

Damit komme ich zu dem Grundsatz, den die Landesregierung bis heute konstant durchgehalten hat – auch frühere Landesregierungen, muss ich sagen. Man sollte an dem Bestand der Spielbanken in Hessen nicht ohne Not etwas ändern.

(Beifall des Abg. Armin Klein (CDU))

Das ist nicht eine Forderung des Bestandsschutzes nur der bisherigen Spielbanken, sondern ein früherer Finanzminister hat einmal sehr deutlich gesagt, es gibt nur einen Kuchen. Diesen Kuchen kann man in zwei, drei, vier oder fünf Teile aufteilen. Aber der Kuchen bleibt immer der gleiche. Insofern ist es richtig, wenn man an diesem Grundsatz festhält.

Wir können mit Fug und Recht zufrieden sein, dass wir zu diesem Änderungskompromiss Ja sagen können. Wir können ihn als einen Kompromiss zum Wohle der Spielbanken ansehen. Herr Haupt, wenn wir in der Frage des Internet unterschiedlicher Auffassung sind, so ist das nicht tragisch. Sie befürchten mehr, als wir uns erhoffen. – Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

#### **Präsident Klaus Peter Möller:**

Herr Abg. Al-Wazir, Vorsitzender der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

#### **Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):**

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren!

(Jörg-Uwe Hahn (FDP): Nicht so laut!)

– Doch, doch, ich habe mir vorgenommen, zu dieser späten Stunde das Plenum noch einmal richtig aufzuwecken.

(Zuruf von dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN: Ja-wohl!)

Ich glaube, das, was wir vorliegen haben, lässt erst einmal eine Feststellung zu: Sie haben einen Gesetzentwurf eingebracht, der in jedem einzelnen Artikel Murks war.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Das lässt sich daran sehen und ablesen, dass kein Artikel in der zweiten Lesung so aussieht, wie er in der ersten Lesung eingegangen ist. Wenn es noch eines weiteren Beweises bedurft hätte: Sie müssen einfach schauen, was die Ursprungsversion mit der jetzigen Version zu tun hat.

Als Zweites kann man feststellen, Gesetzentwürfe werden lausig zur Kenntnis genommen, nicht nur von denen, die sie einbringen, sondern auch von denen, die angehört werden. Weder hat der Abgeordnete aus Bad Homburg in der ersten Lesung gemerkt, dass das Flughafencasino etwas mit der Spielbank in Bad Homburg zu tun hat, noch hat der Oberbürgermeister der Stadt Homburg in seiner ersten Stellungnahme bemerkt, dass das eine etwas mit dem anderen zu tun hat. Daher hat er eine zweite Stellungnahme nachgeschoben.

Nächster Punkt. Was Sie mit dem Flughafencasino machen, möchte ich zur allgemeinen Erheiterung vortragen. Was jetzt zur Frage Flughafen geregelt ist, dient der allgemeinen Erheiterung.

In der Spielbank im Transitbereich des Flughafens Frankfurt am Main ist die Teilnahme am Spiel nur ins Ausland fliegenden Fluggästen, die Ausländer sind oder ein Flugziel außerhalb der Schengen-Staaten haben, ankommenden Fluggästen des internationalen Flugverkehrs von außerhalb der Schengen-Staaten, Umsteigern des internationalen Flugverkehrs, die nicht in die Bundesrepublik Deutschland einreisen, sowie den Flugbesatzungen mit ausländischem Pass gestattet.

Die Teilnahmeberechtigung von Fluggästen ist durch Vorlage der für den betreffenden Tag gültigen Bordkarte nachzuweisen, bei Flügen innerhalb der Schengen-Staaten auch durch einen Pass oder einen Ausweis.

Liebe Kolleginnen und Kollegen der CDU und der FDP, sagen Sie im nächsten Jahr noch ein einziges Mal irgendetwas über Überregulierung.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und des Abg. Heinrich Haupt (SPD))

– Winken Sie nicht ab. – Was mache ich denn, wenn ich demnächst als legaler Doppelstaatler am Frankfurter Flughafen abfliege und ein Ziel innerhalb der Schengen-Staaten habe, aber meinen ausländischen Pass vorweise?

(Evelin Schönhut-Keil (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Damit darfst du nur nach Offenbach!)

Herr Innenminister, darauf müssen Sie mir eine Antwort geben.

(Zurufe)

– Ich habe da noch nie gespielt. Ich will da auch nicht spielen.

(Priska Hinz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Warum nicht?)

Meine Damen und Herren, das Ganze beweist doch eines. Sie müssen doch schlicht und einfach Folgendes feststellen. Das sagen wir durchaus auch selbstkritisch, denn die Idee einer Spielbank am Flughafen wurde unter anderem von dem damaligen Kämmerer der Stadt Frankfurt, Tom Koenigs, aufgebracht. Nach ein paar Jahren müssen wir feststellen: Was sich nicht lohnt, lohnt sich nicht. – Das ist so, unabhängig davon, welche Regelung gilt. Vielleicht haben die Leute an Flughäfen etwas anderes zu tun, als in die Spielbank zu gehen. Vielleicht kommt man da einfach an oder fliegt weg. Das ist vielleicht einfach der Punkt, den man akzeptieren muss.

Ich komme zum nächsten Punkt. Herr Innenminister, ich glaube, die Frage der Änderung der Spielbankabgabe hätte im Haushaltsausschuss zumindest mitberaten werden müssen.

Da wurde relativ kurzfristig etwas in die Sitzung hineingeschoben, mit der relativ große Teile des Entwurfs verändert wurden. Auch das war von vorne bis hinten Murks. Wenn das am Ende Geld sparen sollte, kann ich dazu nur sagen: bitte schön. – Aber eine ein bisschen vertiefte Beratung wäre einem solchen Gesetzentwurf eher angemessen gewesen als das Verfahren, das wir hier erlebt haben.

Ich komme zum letzten Punkt, dem Internet. Herr Kollege Haupt hat es schon angesprochen. Herr Prof. Dr. Hammer, wir machen keine Gesetze zum Wohle der Spielbanken. Wir machen Gesetze zum Wohle der Menschen. Das Bundesverfassungsgericht hat gesagt, dass Spielen eigentlich etwas Verwerfliches sei. Spielbanken gibt es nur, um

den Spieltrieb in gewissen Grenzen zu halten. Das Wohl der Spielbanken ist also nicht das Wichtigste. Vielmehr ist das Wichtigste, das Wohl der Menschen im Auge zu behalten. Ich glaube einfach, das Internetspiel ist nicht das Richtige.

Ich möchte noch eine falsche Information korrigieren, die in der ersten Lesung und auch in den Ausschussberatungen genannt wurde. Auch der Herr Innenminister hat gesagt, in Hamburg gebe es so etwas schon. Wenn man sich vertieft mit der Situation in Hamburg beschäftigt, stellt man fest, dass die die Identität und den Wohnsitz der Spieler feststellen. Das ist etwas ganz anderes als das, was Sie mit Ihren üblichen Vergleichen mit der Karibik hier anführen. Insofern muss man sagen: Dieser Gesetzentwurf ist von vorne bis hinten Murks. Deswegen werden wir ihn ablehnen. Ich hoffe, ich habe Sie aufgeweckt. – Vielen Dank.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Evelin Schönhut-Keil (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Es ging so!)

#### **Präsident Klaus Peter Möller:**

Herr Kollege Hahn, der Fraktionsvorsitzende der FDP, hat das Wort.

#### **Jörg-Uwe Hahn (FDP):**

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Herr Kollege Al-Wazir brauchte uns nicht aufzuwecken. Ich fand seine Rede einfach nur zu laut. Aber vielleicht war das nur mein Problem.

(Heiterkeit der Abg. Manfred Schaub (SPD), Tarek Al-Wazir und Evelin Schönhut-Keil (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN) – Evelin Schönhut-Keil (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Ich habe Ohrstöpsel dabei!)

Herr Kollege Al-Wazir, Herr Hoff und ich haben uns gerade eben darüber unterhalten, welcher ein Unterschied zwischen Theorie und Praxis besteht. Sie haben eben die Theorie abgearbeitet, indem Sie viele Zeilen aus diesem einen Paragraphen vorgelesen haben. Dann haben Sie noch danach gefragt, wie man mit Ihnen verfahren würde. Die praktische Antwort ist: Unabhängig davon, welchen Pass Sie vorlegen, werden Sie nicht in die Spielbank hineinkommen. Denn bei Ihnen fehlt die Krawatte. Sie kommen schlicht und ergreifend nicht hinein, weil die Krawatte fehlt.

(Heiterkeit der Abg. Michael Denzin (FDP), Volker Hoff (CDU), Tarek Al-Wazir und Evelin Schönhut-Keil (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN) – Evelin Schönhut-Keil (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Besser keine Krawatte als eine hässliche!)

Sie werden da nicht hineinkommen, unabhängig davon, welchen Pass Sie vorlegen. Dies wollte ich hier zu Protokoll sagen, um zu zeigen, dass Herr Kollege Hoff und ich noch so fit sind, dass wir uns mit dem praktischen Leben auseinander setzen.

Das praktische Leben sagt einem aber auch: Wenn in einem anderen Bundesland das Glücksspiel über Internet möglich ist, dann ist das in der gesamten Bundesrepublik möglich. Wir sind für den Standort Hessen zuständig. Wir sollten uns dabei nicht päpstlicher als der Papst anstellen. Wir müssen nämlich dafür Sorge tragen, dass die Einnah-

men, die mit diesem System verbunden sind, auch in unserem Bundesland erzielt werden können. Ich halte es für sehr zynisch, zu erklären, man sei gegen das Glücksspiel per Internet und deshalb mache man da nicht mit,

(Beifall des Abg. Armin Klein (CDU))

wenn z. B. die Sozialdemokraten in der Hamburger Bürgerschaft dafür gestimmt haben, dass das Internet in Hamburg in diesem Sinne eingesetzt wird. Das muss dann schon überall von Übel sein. Im Übrigen meine auch ich, dass das überall von Übel ist. Nur können wir da nichts mehr retten. Denn angesichts der Mobilität, die sich aus dem Internet ergibt – darüber haben wir lange gestern geredet –, können wir nicht verhindern, dass man z. B. über das Internet ein Spiel in der Karibik durchführen kann.

(Beifall der Abg. Heinrich Heidel, Roland von Hunnius (FDP) und Volker Hoff (CDU))

Dann möchte ich lieber ein Spiel unter den Voraussetzungen haben, die Herr Kollege Al-Wazir eben ohne Schlipps zu Recht angesprochen hat. In Hamburg ist es erlaubt. Man kann auch nicht verhindern, dass die Hessen es machen. Man sollte deshalb die Möglichkeit schaffen, dass das von Hessen aus organisiert werden kann. Denn das hat dann fiskalische Folgen für unseren Haushalt.

Ich komme zu Punkt zwei. Herr Kollege Al-Wazir, ich komme jetzt mit allem Ernst zu dem Thema, das Sie angesprochen haben. Ich muss gestehen, die Formulierung ist schon relativ prämiereif. Wir mussten aber zu einer solch prämiereifen Formulierung kommen. Dem lag schlicht und ergreifend der Gedanke zugrunde, dass wir das System der Spielbank, wie es über viele Jahrzehnte in Hessen gewachsen ist, nicht kaputt machen wollen.

(Prof. Dr. Bernd Hamer (CDU): So ist das!)

Jetzt sage ich wieder Folgendes: Vom Grundsatz her ist auch das Spiel in einer Spielbank nichts, was man richtig unterstützen könnte. Aus diesem Grund hat man sich im Verlaufe der Geschichte unseres Landes darauf geeinigt, dass es in Südhessen zwei Spielbanken geben soll. Diese befinden sich in Bad Homburg und in Wiesbaden. Im Übrigen hat dies für die Landeshauptstadt Wiesbaden und für Bad Homburg fiskalische Folgen. Ich meine, wir sollten dieses sehr ausgeklügelte System nicht weiter durcheinander bringen. Wir würden es aber durcheinander bringen, wenn wir es den Menschen, die in diesem Gebiet hier wohnen, ermöglichen würden, eine dritte Spielbank besuchen zu können. Das wäre dann die Spielbank auf dem Flughafen. Deswegen haben wir die deutschen Fluggäste mit Ziel in einem der Schengen-Staaten aus der Erlaubnis in der Art herausgenommen, wie Sie es eben vorgetragen haben.

Ich komme zum dritten Punkt. Herr Kollege Al-Wazir hat gesagt, das alles sei Murks. Dass er dieses Wort in den Mund nimmt, ehrt ihn. Alle hier in diesem Raum Befindlichen wissen, dass der „Stern“ die Mitglieder der Bundesregierung seit zwei Wochen als die Murks-Brothers darstellt. Dass er das Wort mit Stolz immer wieder in den Mund nimmt, spricht dafür, dass er das wie wir sieht. Wir sind der Meinung, dass die Jungs und Mädels, die in Berlin das Sagen haben, schlicht und ergreifend die Murks-Brothers sind.

Wir haben die Anhörung ernst genommen. In der Anhörung wurde eine Vielzahl von Anregungen gegeben. Ich sage hier ganz deutlich: Ich war überrascht, dass die Stadt Bad Homburg erst nach der Anhörung gemerkt hat, worum es überhaupt geht. Da unterstütze ich das, was Ta-

rek Al-Wazir gesagt hat. Das ist schon beachtlich. Immerhin geht es für die Stadt Bad Homburg um ein nicht unerhebliches finanzielles Volumen. Trotzdem haben sie erst nach der Anhörung gemerkt, um was es eigentlich geht. Aber auch dieser Vorgang hat gezeigt, wie lernfähig und aufnahmebereit diese Regierung und diese Koalition sind. Wir haben nicht gesagt: Die Frist ist verpasst, wir beachten das nicht mehr. – Vielmehr haben wir den Bedenken der Stadt Bad Homburg Rechnung getragen und Entsprechendes in den Gesetzentwurf aufgenommen. Deshalb ist es zu der Regelung gekommen, dass auch alle Menschen aus den Schengen-Staaten spielen dürfen, wobei die ausgenommen wurden, die aus Deutschland sind.

Lassen Sie mich zum Schluss noch ein paar Sätze zum Thema Finanzausgleich sagen. Ich habe auch nicht ansatzweise Verständnis dafür, dass ein Abgeordneter des Hessischen Landtags bemängelt, dass sich der Hessische Finanzminister und die die Regierung tragenden Fraktionen bemühen, mehr Geld in den Säckel zu bekommen. Ich wollte das nur einmal sagen.

(Heinrich Haupt (SPD): Sie haben nicht richtig zugehört!)

– Bei Herrn Kollegen Al-Wazir klang das nach dem Motto: Das kam so spät. – Das kam halt so spät. Sie hätten schon selbst vorher auf diese Idee kommen können. Als vom hessischen Bürger gewählte Abgeordnete ist es unsere Aufgabe, alles zu unternehmen, dass so viel wie möglich Geld in unserem Haushalt ist. Natürlich muss dies nach den Gesetzen und dem geltenden Recht erfolgen.

(Beifall bei Abgeordneten der FDP)

Wir haben das vor Ihnen gemerkt. Deshalb haben wir das aufgenommen.

#### **Präsident Klaus Peter Möller:**

Ihre Redezeit ist zu Ende.

#### **Jörg-Uwe Hahn (FDP):**

Ich glaube, dass wir mit diesem Gesetzentwurf weiterhin das ein bisschen unter Kontrolle behalten werden, was an Spielen in Hessen verantwortet werden kann. Das geschieht aber mit dem Ziel, dass der hessische Steuerzahler davon profitiert. – Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU)

#### **Präsident Klaus Peter Möller:**

Herr Innenminister Bouffier, Sie haben das Wort.

#### **Volker Bouffier, Minister des Innern und für Sport:**

Herr Präsident, meine Damen, meine Herren! Der Gesetzentwurf in der in zweiter Lesung vorgelegten Fassung ist das Ergebnis der intensiven Ausschussberatungen. Ich kann überhaupt nicht verstehen, dass jemand behauptet, es habe nicht genügend Zeit dafür gegeben. Dieser Gesetzentwurf wurde monatelang beraten. Sie haben vor Wochen alle Unterlagen bekommen. Ich kann mich auch nicht erinnern, dass irgendjemand von Ihnen noch weiteren Beratungen zur irgendwelchen Punkten beantragt hätte. Der Sachverhalt ist also klar. Ich will mich auf zwei Dinge beschränken.

Herr Kollege, auch Sie haben Ihre Position vorgetragen. Ich denke, wir sind hinsichtlich der Frage einer Meinung, inwieweit man durch die Gestaltung der Regeln hinsichtlich der Abgabe die Existenz einer Einrichtung, z. B. am Flughafen, erhalten kann. Das will ich hier ausdrücklich festhalten. Ich will mich hier auch dafür bedanken. Ich sage das, damit man sieht, dass die Mehrheit hier wesentlich breiter ist, als das vielleicht auf den ersten Blick aussieht.

Auch das ist keine ganz neue Überlegung. Wir haben es bei der Spielbank Bad Wildungen in gleicher Weise gemacht. Wir glauben, dass diese Lösung in der Abwägung verschiedenster Gesichtspunkte eigentlich auch die richtige ist.

Wir können keine Garantie für wirtschaftliches Erwerbsinteresse abgeben, aber es gibt hier eine seit Jahren vorgegebene Linie – Sie haben darauf hingewiesen, Herr Kollege –, wie wir die Spielbankenlandschaft in Hessen gestalten wollen. Dort fügt es sich genau ein. Ich bin dankbar, dass immerhin drei Fraktionen dieses Hauses das so sehen.

Herr Al-Wazir hat laut, aber weitgehend am Inhalt vorbeigeredet. Ich will so viel sagen: Die Formulierung, die wir gemeinsam gefunden haben, ist das Ergebnis eines Kompromisses. Herr Al-Wazir, ich finde Ihre Strategie nach dem Motto „Alles Murks“ nicht gut. Sie haben die Initiative noch nicht einmal gelesen. Ich könnte es Ihnen beweisen.

Die, die das machen, machen das seit zehn Jahren. Das sind die besten Experten, die es gibt. Herr Al-Wazir, Sie sollten wenigstens zur Kenntnis nehmen, dass die gefundene Regelung, die, wenn man sie so liest, wie Sie sie lesen, nicht ganz einfach ist – das stimmt –, ein Kompromiss der Sitzstätte und, wenn Sie so wollen, von zumindest drei Fraktionen dieses Hauses ist. Das zu Ihrem Vorwurf, das sei alles Murks. Sie können das auf diese Weise bringen, aber Sie nützen niemandem. Sie schaden nur Ihrer Reputation hinsichtlich Ihrer Sachlichkeit.

Eine letzte Bemerkung zum Thema Internetspielbank. Ich nehme die Kritik zur Kenntnis, die die SPD dazu äußert. Ich bitte Sie aber um Verständnis. Sie müssen sich auch einmal mit der Frage auseinandersetzen, dass es mittlerweile 1.800 Internetspielbankanbieter gibt. Die sitzen nicht nur in der Karibik, sondern sind z. B. ganz stark in Großbritannien und in anderen nahen europäischen Ländern vertreten. Diese Internetspielbanken haben viele deutsche Kunden. Da ist doch die Frage nahe liegend – Herr Kollege Hahn hat zu Recht darauf hingewiesen –: Wenn es das schon gibt, sollen wir dann nicht versuchen, das in eine geregelte Form zu bringen und für das Land einen Ertrag zu generieren? Genau das wollen wir tun, denn es ist eine Illusion, zu glauben, dass man das Spielgeschäft per Beschluss stoppen könnte.

Herr Al-Wazir hat gesagt, in Hamburg sei das ganz anders. Dort werde die Identität der Spieler festgestellt. Wer sagt Ihnen, dass wir das nicht machen?

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):  
Ja gut, aber es ist nicht in der Karibik!)

– Nicht „ja gut“. Sie sind doch nicht erst seit gestern hier. Sie behaupten jedes Mal irgendetwas. Werden Sie gestellt, bleibt nichts mehr übrig. – Die Betriebserlaubnisse sind ganz dicke Wälzer. Ich habe Ihnen in der ersten Lesung und im Ausschuss vorgetragen, wie das läuft. Deshalb möchte ich es hier, weil es mir wichtig ist, zum Abschluss

noch einmal sagen. Es wird eine Identitätskontrolle mittels Personalausweis vorgenommen. Es wird eine PIN-Nummer vergeben, genauso wie bei Überweisungen bei Sparkassen und Banken. Es wird nur die Möglichkeit eingeräumt, auf Guthabenbasis zu spielen. Damit ist weitestgehend sichergestellt, dass die Gefahren, die aus Spielsucht und Ähnlichem entstehen, minimiert werden.

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):  
Dann ist aber der Vergleich mit der Karibik nicht mehr statthaft!)

Auf jeden Fall ist sichergestellt, dass die Identität geprüft wird. Ich will hier festhalten, dass unser Anspruch ist, dass wir mindestens so intensive Vorkehrungen treffen wie die Hamburger Kollegen.

Meine Damen, meine Herren, man kann an diesem Punkt unterschiedlicher Meinung sein. Ich bin aber überzeugt, der eingeschlagene Weg in beiden Kapiteln, die der Gesetzentwurf regelt, ist vernünftig und richtig. Ich bitte das Haus um Zustimmung in zweiter Lesung.

(Beifall bei der CDU)

#### **Präsident Klaus Peter Möller:**

Es gibt keine weiteren Wortmeldungen. Ich schließe die Aussprache.

Es ist über den Gesetzentwurf in der Fassung der Beschlussempfehlung des Innenausschusses, Drucks. 15/4626, abzustimmen. Wer ist für die Annahme? – Gegenstimmen? – Enthaltungen? – Dafür gestimmt haben CDU und FDP, dagegen gestimmt haben SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN. Das bedeutet Annahme in zweiter Lesung.

Ich rufe **Tagesordnungspunkt 46** auf:

**Zweite Lesung des Gesetzentwurfs der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN für ein Gesetz zur Änderung der Verordnung über die Genehmigung öffentlicher Lotterien und Ausspielungen (Lotterieverordnung) – Drucks. 15/4628 zu Drucks. 15/4103 –**

Zugleich rufe ich **Tagesordnungspunkt 55** auf:

**Beschlussempfehlung und Bericht des Innenausschusses zu dem Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Einrichtung einer Umweltlotterie in Hessen – Drucks. 15/4629 zu Drucks. 15/3837 –**

Berichtersteller ist Herr Kollege Al-Wazir.

#### **Tarek Al-Wazir, Berichtersteller:**

Meine Damen und Herren! Der Innenausschuss empfiehlt dem Plenum, den Gesetzentwurf in zweiter Lesung abzulehnen.

Der Gesetzentwurf war dem Innenausschuss in der 112. Plenarsitzung am 27. August 2002 nach der ersten Lesung zur Vorbereitung der zweiten Lesung überwiesen worden.

Der Innenausschuss hat in seiner Sitzung am 28. August 2002 beschlossen, eine schriftliche und eine mündliche Anhörung durchzuführen. Es gingen sieben Stellungnahmen ein. Acht Anzuhörende haben sich an der mündlichen Anhörung am 7. November 2002 beteiligt.

In seiner Sitzung am 14. November 2002 hat der Innenausschuss den Gesetzentwurf behandelt und mit den Stimmen von CDU und FDP gegen die Stimmen von SPD

und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN die vorgetragene Beschlussempfehlung ausgesprochen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

#### **Präsident Klaus Peter Möller:**

Ich bedanke mich und eröffne die Aussprache. Erste Wortmeldung, Frau Kollegin Hammann für BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

#### **Ursula Hammann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):**

Herr Präsident, meine sehr geehrte Damen und Herren! Ich bedaure es sehr, dass der Innenausschuss diese negative Beschlussempfehlung gefasst hat. Die Umweltlotterie ist eine sinnvolle Lotterie. Wir haben gerade eben über das Spielbankgesetz geredet: Spielbanken, Oddset, Internet, all das wird von dieser Landesregierung akzeptiert, aber nicht eine Umweltlotterie, von der wir wissen, dass es wirklich gut wäre, sie zu etablieren.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN  
und der SPD)

Wir haben eine Anhörung durchgeführt. In der Anhörung wurde einmütig festgestellt, wie sinnvoll eine Umweltlotterie ist. Wir haben Verwaltungsgerichtsurteile, wir haben Bundesgerichtsurteile, die alle belegen, dass eine Umwelt- und Entwicklungslotterie ihren Stellenwert hat, dass sie sozialverträglich ist und dass ein vernünftiges Verhältnis zwischen dem, was eingespielt wird, dem, was ausgeschüttet wird, und dem, was an Verwaltungskosten anfällt, besteht.

Wir wissen, dass diese Spielweise sozialverträglich ist. Wir müssen jedoch leider feststellen, dass Sie aus dieser Anhörung nichts gelernt haben. Sie bleiben weiter bei Ihrer bisherigen Gesetzesformulierung, die verhindern soll, dass in Hessen eine Umwelt- und Entwicklungslotterie per Gesetz ermöglicht wird.

Es ist Ihnen auch egal, dass sich die „Aktion Mensch“, die Nachfolgeorganisation der „Aktion Sorgenkind“, im Hinblick auf Ihren Gesetzentwurf kritisch geäußert hat, weil Ihre Regelung, dass die Erlöse in Hessen eingesetzt werden sollen, von dieser Aktion überhaupt nicht eingehalten werden kann.

Wir müssen feststellen, dass das Verwaltungsgerichtsurteil sehr eindeutig ausgefallen ist. Leider ist Ihnen auch das egal. Wir müssen leider auch erkennen, dass in dieser Anhörung vonseiten des Ministeriums überhaupt keine neuen Aspekte eingebracht wurden, die gegen eine Umwelt- und Entwicklungslotterie sprechen würden. Es gibt keinerlei Darlegung, dass die Einführung einer Umwelt- und Entwicklungslotterie zu Einnahmeverlusten im Lotto-Toto-Block führen würde, dass der Sport, die Denkmalpflege und die freien Wohlfahrtsorganisationen darunter leiden würden. Das ist nicht der Fall.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ich sage Ihnen: So, wie Sie vorgehen, ist es vollkommen inakzeptabel. Ich habe mir sagen lassen, dass Sie die Umweltlotterie doch wohl nur verwalten und nicht kreativ gestalten wollen. Ich habe gehört, dass es zu Sitzungen von Arbeitskreisen der Bundesländer gekommen ist, um einen gemeinsamen Staatsvertrag auszuarbeiten. Was habe ich leider erfahren müssen? Die Protokolle dieser Sitzungen kommen auch nach Hessen und werden dort ordnungsgemäß abgehftet. Aber seit acht Monaten hat sich

kein Vertreter aus Hessen an den Arbeitskreissitzungen beteiligt, auf denen man eine Gemeinsamkeit zustande bekommen könnte.

(Zurufe von der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN: Hört, hört!)

Das muss man einfach feststellen. Andere Bundesländer haben den Willen, eine Umwelt- und Entwicklungslotterie umzusetzen, aber in Hessen erleben wir nur Blockade. Das halten wir für nicht akzeptabel.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Dabei geht man auch noch sehr unsauber vor. Herr Kollege Hahn, vor mir sitzend und leider telefonierend statt zuhörend,

(Jörg-Uwe Hahn (FDP): Na, na, na!)

hat es wirklich fertig gebracht, am 27. August – Sie brauchen gar nicht so freundlich zu winken, denn die Presseerklärung war nicht sehr freundlich, Herr Kollege Hahn – eine Presseerklärung herauszugeben, die besagte, diese Lotterie helfe eher den Verbandsfunktionären und weniger der Umwelt.

(Jörg-Uwe Hahn (FDP): Jawohl! Lesen Sie ruhig vor, dann brauche ich nichts mehr zu sagen!)

Herr Hahn sagt:

Wir setzen in der Umweltpolitik eben auf freiwillige Vereinbarungen mit den betroffenen Bürgern und nicht auf die ständig neue finanzielle Unterstützung von Umweltverbandsfunktionären.

(Demonstrativer Beifall des Abg. Jörg-Uwe Hahn (FDP))

Das ist O-Ton Hahn. Herr Hahn, ich weiß nicht, warum Sie da klatschen. Ich finde das, was Sie getan haben, infam. Es ist eine Unterstellung, und es diskreditiert massiv diejenigen, die engagiert im Naturschutz ehrenamtlich arbeiten. Das ist die Sachlage.

(Jörg-Uwe Hahn (FDP): Ihre Moralnummer wieder!)

Wenn ich Sie ernst nehme, dann suggerieren Sie doch im Umkehrschluss, dass die bisherigen Zuwendungen, beispielsweise auch an die Funktionäre in Sportverbänden, diese genauso unterstützen. Wenn Sie also ehrlich sind, dann benennen Sie auch das. Wir weisen das an dieser Stelle massiv zurück.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Das Verwaltungsgerichtsurteil hatte zum Inhalt, dass die hinter der Stiftung Umwelt und Entwicklung stehenden Organisationen seriös sind. Ich sage noch einmal, wer in dieser Stiftung tätig ist. Das sind namhafte Organisationen wie der BUND, der NABU, Greenpeace, der WWF und Unicef.

**Präsident Klaus Peter Möller:**

Die Redezeit ist zu Ende.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU)

**Ursula Hammann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):**

Ich bin auch gleich am Ende. – Dazu zählen auch die Kindererziehung, Misereor und die Deutsche Welthungerhilfe.

Allein das müsste Ihnen doch zu denken geben, wie notwendig es ist, so etwas umzusetzen.

(Jörg-Uwe Hahn (FDP): Ach, Frau Moralin-Hammann!)

Statt Diffamierung, Herr Hahn, hätte ich mir gerade von Ihrer Seite erhofft, dass Sie auf das eingehen, was in der Anhörung kundgetan wurde – nämlich eine sinnvolle Lotterie zu unterstützen. Nur ganz kurz, wenn es mir gestattet ist, Herr Präsident, möchte ich noch Folgendes sagen.

(Jörg-Uwe Hahn (FDP): Nein!)

Das Sachverständigengutachten von heute Morgen zum Thema Naturschutz, das zitiert wurde, hat sich explizit für eine Umweltlotterie ausgesprochen. Bitte lesen Sie es, und handeln Sie danach. – Danke schön.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD – Zuruf von der SPD: Hört, hört!)

**Präsident Klaus Peter Möller:**

Das Wort hat Herr Prof. Dr. Hamer für die CDU-Fraktion.

**Prof. Dr. Bernd Hamer (CDU):**

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Nach Ihrem engagierten Vortrag, Frau Kollegin Hammann, und Ihrem Plädoyer für eine neue Umweltlotterie möchte ich Ihnen nun doch darlegen, warum wir meinen, keine negative, sondern eine positive Entscheidung für Hessen durch unser Abstimmungsverhalten herbeizuführen.

Bitte verzeihen Sie mir, dass ich hier nicht in eine juristische Spiegelfechtereie über diese ganze Problematik einträte.

(Jörg-Uwe Hahn (FDP): Eigentlich schade!)

Das interessiert in diesem Raum zu dieser Stunde niemanden. Aber ich möchte gern mit wenigen Worten sagen, warum wir diese neue Umweltlotterie in Hessen ablehnen. Wir wollen zunächst einmal keine Ausdehnung des bisher wirklich bewährten Prinzips, nach dem die Mittel allein aus dem Lotto-Toto-Block verteilt werden.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU)

Das hat sich bewährt. Wenn sich etwas bewährt hat, sollte man ohne Not auch nichts daran ändern.

Dann möchten wir Ihnen gern sagen, dass wir auch nicht durch eine neue Umweltlotterie ein neues Fass aufmachen möchten, sodass künftig eine im Grunde unbeschränkte Anzahl von weiteren Petenten ein ähnliches Anrecht beansprucht und neue Lotterien beantragt. Das wollen wir nicht. Natürlich wollen wir auch erst recht keine neuen Spilleidenschaften wecken – schon gar nicht bei Ihnen.

(Ursula Hammann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das hat mit Spilleidenschaften nichts zu tun!)

Ich habe ja Verständnis dafür, dass Ihre Leidenschaft für die Umwelt unbegrenzt ist. Aber die Spilleidenschaft können Sie auch anderweitig beweisen.

Ganz besonders wichtig – vielleicht entscheidend – ist Folgendes. Wir möchten, dass die Lotteriegelder im Land Hessen verteilt werden und dort bleiben. Sie sollen nicht an weltweit operierende Organisationen gehen, deren Projekte zwar alle ehrenwert und gut sein mögen, die wir aber nicht kontrollieren und auf die wir kaum noch irgendeinen Einfluss nehmen können. Bitte haben Sie dafür Verständnis. Das dürfen wir als Hessen auch einmal für uns in Anspruch nehmen.

(Zuruf der Abg. Ursula Hammann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Wichtig ist auch, dass diejenigen, die bisher mit diesen Geldern ehrenamtlich gearbeitet haben, einen gewissen Bestandsschutz ihrer Arbeit genießen. Sie können darauf vertrauen, dass das so bleibt. Wenn Sie der Auffassung sein sollten, dass dieser Grundsatz zutrifft, der früher einmal als gängig angesehen wurde, dass, je schlimmer eine wirtschaftliche Rezession ist, die Menschen umso mehr ihr Glück im Spiel und der Lotterie suchen, dann mag das zwar angesichts der desolaten Wirtschafts- und Finanzpolitik in Berlin aus Ihrer Sicht eine berechtigte Hoffnung sein, aber für uns ist das kein Maßstab. Deswegen sind wir da etwas skeptischer als Sie und glauben, dass sich die Erlöse nicht dramatisch nach oben bewegen würden.

Wir sind uns bewusst, dass diese Regelung vor Gericht hier und dort durchaus anders gesehen werden kann.

(Zuruf der Abg. Ursula Hammann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Das schließen wir nie aus. Vor Gericht und auf hoher See ist man immer in Gottes Hand. Aber wir sind guter Hoffnung

(Allgemeine Heiterkeit)

– und haben gute Gründe dafür –, dass diese Ablehnung auch vor den Gerichten, die jetzt damit befasst sind oder die damit befasst werden, Bestand haben wird.

**Präsident Klaus Peter Möller:**

Herr Kollege, die Redezeit ist zu Ende.

**Prof. Dr. Bernd Hamer (CDU):**

Deswegen bin ich am Ende. Ich bitte, diesen Gesetzentwurf abzulehnen.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

**Präsident Klaus Peter Möller:**

Nächste Wortmeldung, Herr Kollege Haupt für die SPD-Fraktion.

(Jörg-Uwe Hahn (FDP): Ich verzichte! Meine Presseerklärung ist schon vorgelesen worden!)

**Heinrich Haupt (SPD):**

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Herr Kollege Prof. Hamer, wir sind guter Hoffnung,

(Evelin Schönhut-Keil (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Herzlichen Glückwunsch!)

dass eine Umweltlotterie eine gute Sache wäre.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

In der ersten Lesung zu diesem Gesetzentwurf habe ich für die SPD-Fraktion die Auffassung vertreten, dass die so genannten Altdestinatäre durch eine Umweltlotterie gegenüber den bisherigen Zahlungen nicht schlechter gestellt werden dürfen.

(Beifall bei der SPD)

Insbesondere auch um den Einsatz vieler engagierter Ehrenamtlicher im Bereich des Umweltschutzes anzuerkennen und zu würdigen, haben wir uns schon in vorangegangenen Parlamentsdiskussionen für eine finanzielle Förderung des Umweltschutzes ausgesprochen. In der Zwischenzeit haben wir uns einmal die Zahlungen angesehen. Herr Prof. Hamer, Sie haben eben auch darauf abgestellt. Wir haben uns die Zahlungen an die Destinatäre aus den Spieleinsätzen angesehen und dabei festgestellt, dass das, was den Destinatären nach den Prozentsätzen zustehen würde, deutlich über den Deckelungsbeträgen liegt. Das heißt, selbst bei einem nicht zu erwartenden Rückgang der Spieleinsätze bei Lotto-Toto wäre die Deckelung nicht berührt.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Norbert Schmitt (SPD): So ist es!)

Die Deckelungsbeträge liegen zurzeit etwa 20 % unter dem, was den Destinatären nach den Prozentsätzen zustehen würde. Die Erfahrungen in anderen Bereichen zeigen, dass durch die Einführung einer Umweltlotterie die Spielerlöse im Toto-Lotto-Block nicht oder, wenn überhaupt, nur unerheblich zurückgegangen sind. Es ist in den letzten Jahren auch festzustellen, dass die Spieleinsätze jährlich beträchtlich angestiegen sind.

(Beifall bei der SPD und bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Es ist unwahrscheinlich und es widerspricht den Erfahrungen aus anderen Ländern, die eine Umweltlotterie haben, dass das Spielaufkommen zurückgehen würde. Sollte dieser außergewöhnlich unwahrscheinliche Fall eintreten, wollen wir als SPD-Fraktion dem Landessportbund die jetzige Zahlungshöhe auch für die Zukunft garantieren.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Aber es widerspricht, wie gesagt, allen Erfahrungen aus anderen Bereichen. Damit können wir die Befürchtungen der Sportverbände hinsichtlich einer Benachteiligung durch die Umweltlotterie ausschließen. Wir stimmen deshalb dem Gesetzentwurf und dem Antrag von BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN zu. – Danke schön.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

**Präsident Klaus Peter Möller:**

Ich sehe gegenwärtig keine weiteren Wortmeldungen. Das ist auch nicht schlimm. Das muss nicht sein. Ich gehe einmal davon aus, dass sich das Ministerium des Innern dem Votum der Mehrheitsfraktionen anschließt. – Herr Innenminister.

(Evelin Schönhut-Keil (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): So macht man sich keine Freunde, Herr Bouffier! – Allgemeine Heiterkeit)



**Volker Bouffier, Minister des Innern und für Sport:**

Herr Präsident, das ist unglaublich. – Ich denke, wir haben das breit erörtert. Die Landesregierung teilt die Auffassung der Koalitionsfraktionen.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

**Präsident Klaus Peter Möller:**

Das habe ich doch gleich gesagt, Herr Minister. Sie hatten natürlich das verfassungsrechtlich festgelegte Recht, es zu sagen.

Wir stimmen ab. Wer ist für die Annahme des Gesetzentwurfs? – Das sind SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN. Wer ist für Ablehnung des Gesetzentwurfs? – Das sind die beiden anderen Fraktionen. Letzteres war immer noch die Mehrheit. Damit ist der Gesetzentwurf abgelehnt.

Ich bitte jetzt um Abstimmung über die Beschlussempfehlung, wie zu Tagesordnungspunkt 55 angekündigt. Wer ist hier für Annahme der Beschlussempfehlung? – Wer ist dagegen? – Stimmenthaltung? – Für die Beschlussempfehlung haben gestimmt CDU und FDP, dagegen die Opposition. Damit ist die Beschlussempfehlung angenommen.

**Tagesordnungspunkt 47:****Zweite Lesung des Gesetzentwurfs der Landesregierung für ein Sechstes Gesetz zur Änderung des Hessischen Pressegesetzes – Drucks. 15/4630 zu Drucks. 15/4128 –**

Hier erstattet Herr Abg. Hoff Bericht. Sie haben das Wort.

(Evelin Schönhut-Keil (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Deswegen bist du noch da!)

**Volker Hoff, Berichterstatter:**

Es ist schön, wenn man so beliebt ist.

(Heiterkeit)

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Der Innenausschuss empfiehlt dem Plenum, den Gesetzentwurf in zweiter Lesung unverändert anzunehmen.

Der Gesetzentwurf war dem Innenausschuss in der 113. Plenarsitzung am 28. August 2002 nach der ersten Lesung zur Vorbereitung der zweiten Lesung überwiesen worden.

Der Innenausschuss hat in seiner Sitzung am 28. August 2002 beschlossen – insbesondere auf Wunsch von Herrn Siebel –, eine schriftliche und eine mündliche Anhörung durchzuführen.

Es gingen neun Stellungnahmen ein. An der mündlichen Anhörung, an der Kollege Siebel nicht teilnehmen konnte, haben sich vier Anzuhörende beteiligt. In seiner Sitzung am 14. November 2002 hat der Innenausschuss den Gesetzentwurf behandelt und mit den Stimmen von CDU, SPD, FDP und leider bei Stimmenthaltung von BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN die genannte Beschlussempfehlung ausgesprochen. – Ich danke Ihnen für die Aufmerksamkeit.

(Beifall)

**Präsident Klaus Peter Möller:**

Das war einmal ein ergänzter Bericht. – Wir haben auf Aussprache verzichtet. Wer ist für die Annahme des Gesetzentwurfs in der zweiten Lesung? – Gegenstimmen? – Keine. Stimmenthaltungen? – Einmütig enthalten sich die GRÜNEN der Stimme. Der Rest hat angenommen. Also: in zweiter Lesung zum Gesetz erhoben.

**Tagesordnungspunkt 48:****Zweite Lesung des Gesetzentwurfs der Landesregierung für ein Neuntes Gesetz zur Änderung dienstrechtlicher Vorschriften – Drucks. 15/4631 zu Drucks. 15/4129 –**

Berichterstatter ist Herr Abg. Haselbach. Er hat das Wort.

(Volker Hoff (CDU): Das muss du jetzt toppen!)

**Rudolf Haselbach, Berichterstatter:**

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Der Innenausschuss empfiehlt dem Plenum, den Gesetzentwurf unter Berücksichtigung des Änderungsantrags Drucks. 15/4216 und damit in der aus der Anlage ersichtlichen Fassung in zweiter Lesung anzunehmen.

Der Gesetzentwurf war dem Innenausschuss in der 113. Plenarsitzung am 28. August 2002 nach der ersten Lesung zur Vorbereitung der zweiten Lesung überwiesen worden, der Änderungsantrag am 10. September 2002 direkt vom Präsidenten.

Der Innenausschuss hat in seiner Sitzung am 28. August 2002 beschlossen, eine schriftliche Anhörung zu dem Gesetzentwurf durchzuführen. In seiner Sitzung am 11. September 2002 hat der Innenausschuss wegen des Änderungsantrags Drucks. 15/4216 einvernehmlich den Wunsch geäußert, den Kulturpolitischen Ausschuss an der Gesetzesberatung zu beteiligen.

Durch die abschließende einstimmige Annahme des Antrags Drucks. 15/4243 in öffentlicher Sitzung des Innenausschusses am 16. Oktober 2002 – nach gleichlautender einvernehmlicher Beteiligung des Kulturpolitischen Ausschusses vom selben Tag – wurde der Kulturpolitische Ausschuss an der Gesetzesberatung beteiligt.

An der schriftlichen Anhörung haben sich elf Anzuhörende mit zwölf Stellungnahmen beteiligt. In seiner Sitzung am 8. November 2002 hat der beteiligte Kulturpolitische Ausschuss dem federführenden Innenausschuss die Formulierung einer Beschlussempfehlung an das Plenum überlassen.

In seiner Sitzung am 14. November 2002 hat der Innenausschuss einstimmig den Änderungsantrag angenommen und mit demselben Stimmenverhältnis die genannte Beschlussempfehlung ausgesprochen.

(Beifall bei der CDU, dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der FDP)

**Präsident Klaus Peter Möller:**

Die Berichte wachsen sich zu richtigen Arbeitsnachweisen aus.

(Heiterkeit)

Dafür verzichten wir auf Aussprache und stimmen ab. Wer ist für die Annahme des Gesetzentwurfs in der zweiten Lesung? – Gegenstimmen? – Keine. Stimmenthaltung? – Keine. Das ist einmütig zum Gesetz geworden.

**Tagesordnungspunkt 49:****Zweite Lesung des Gesetzentwurfs der Fraktionen der CDU und der FDP für ein Gesetz zur Änderung des Hessischen Stiftungsgesetzes – Drucks. 15/4632 zu Drucks. 15/4131 –**

Berichtersteller ist Herr Abg. Denzin.

**Michael Denzin, Berichterstatter:**

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Der Innenausschuss empfiehlt dem Plenum, den Gesetzentwurf in zweiter Lesung unverändert anzunehmen.

(Beifall bei der CDU)

Der Gesetzentwurf war dem Innenausschuss in der 113. Plenarsitzung am 28. August 2002 nach der ersten Lesung zur Vorbereitung der zweiten Lesung überwiesen worden.

Der Innenausschuss hat in seiner Sitzung am 28. August 2002 beschlossen, eine schriftliche Anhörung durchzuführen. Insgesamt gingen acht Stellungnahmen ein.

In seiner Sitzung am 14. November 2002 hat der Innenausschuss den Gesetzentwurf behandelt und mit den Stimmen von CDU und FDP bei Stimmenthaltung von SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN die Beschlussempfehlung ausgesprochen, die lautet: Annahme.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

**Präsident Klaus Peter Möller:**

Ich bedanke mich. – Ich stelle fest, dass Aussprache nicht gewünscht ist, und bitte um Abstimmung. Wer ist für die Annahme des Gesetzentwurfs in zweiter Lesung? – Gegenstimmen? – Keine. Stimmenthaltung? – Keine. Einstimmig so beschlossen und zum Gesetz geworden.

**Tagesordnungspunkt 50:****Zweite Lesung des Gesetzentwurfs der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN für ein Gesetz zur Änderung des Hessischen Gesetzes zur Regelung der Zuständigkeit und des Verfahrens nach dem Lebenspartnerschaftsgesetz (LPartG-ZVerfG) – Drucks. 15/4633 zu Drucks. 15/4133 –**

Berichterstellerin ist Frau Abg. Stiewitt. Sie hat das Wort.

**Ilse Stiewitt, Berichterstatterin:**

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Der Innenausschuss empfiehlt dem Plenum, den Gesetzentwurf in zweiter Lesung abzulehnen.

Der Gesetzentwurf war dem Innenausschuss in der 113. Plenarsitzung am 28. August 2002 nach der ersten Lesung zur Vorbereitung der zweiten Lesung überwiesen worden.

Der Innenausschuss hat in seiner Sitzung am 28. August 2002 beschlossen, eine schriftliche Anhörung durchzuführen. Es gingen sieben Stellungnahmen ein.

In seiner Sitzung am 14. November 2002 hat der Innenausschuss den Gesetzentwurf behandelt und mit den Stimmen von CDU und FDP gegen die Stimmen von SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN die vorgetragene Beschlussempfehlung ausgesprochen.

(Beifall bei der SPD)

**Präsident Klaus Peter Möller:**

Herzlichen Dank an die Berichterstellerin. – Wir haben auf Aussprache verzichtet und kommen zur Abstimmung über den Gesetzentwurf. Wer ist dafür, dass er angenommen wird? – Gegenstimmen? – Enthaltungen? – Für den Gesetzentwurf haben gestimmt SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, dagegen CDU und FDP. Letzteres war die Mehrheit. Damit ist der Gesetzentwurf abgelehnt.

**Wir sind jetzt bei Tagesordnungspunkt 51:****Dritte Lesung des Gesetzentwurfs der Fraktionen der CDU und der FDP für ein Sechstes Gesetz zur Änderung des HSOG (Gesetz zur Einführung einer Pflichthaftpflichtversicherung für erlaubnispflichtige Hunde) – Drucks. 15/4627 zu Drucks. 15/4031 und zu Drucks. 15/3649 –**

Berichtersteller ist Herr Abg. Klein. Vielleicht kann man sich darauf einigen, dass immer nur eine Fraktion für und gegen das Gesetz bellt oder Laut gibt.

(Heiterkeit)

Herr Klein, Sie haben das Wort.

**Armin Klein, Berichterstatter:**

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Der Innenausschuss empfiehlt dem Plenum, den Gesetzentwurf unter Berücksichtigung des Änderungsantrages Drucks. 15/4586 in dritter Lesung anzunehmen.

Der Gesetzentwurf war dem Innenausschuss in der 110. Plenarsitzung am 12. Juni 2002 nach der zweiten Lesung zur Vorbereitung der dritten Lesung überwiesen worden, der Änderungsantrag am 12. November 2002 direkt vom Präsidenten.

Der Innenausschuss hat den Gesetzentwurf in seinen Sitzungen am 16. Oktober und 14. November 2002 behandelt. Nachdem der Änderungsantrag mit den Stimmen von CDU und FDP gegen die Stimmen von SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN angenommen worden war, hat der Innenausschuss mit demselben Stimmenverhältnis die zuvor wiedergegebene Beschlussempfehlung ausgesprochen. – Danke.

**Präsident Klaus Peter Möller:**

Ich bedanke mich. – Redezeit: fünf Minuten je Fraktion. Das Wort hat der Fraktionsvorsitzende von BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, Herr Al-Wazir.

(Zurufe von der CDU und der FDP: Wau, wau!)

**Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):**

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Herr Innenminister, Sie haben vorhin bei der Frage Spielbank gesagt, dass ich nicht das Wort „Murks“ in den Mund nehmen sollte. Also, wenn es irgendeinen Punkt gibt, bei dem das Wort „Murks“ angebracht ist, dann ist es die Geschichte der Hundeverordnungen in Hessen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD – Zurufe von der CDU)

Zweitens. Die Debatte, die heute hier ihren Abschluss findet, hat vor zweieinhalb Jahren begonnen. Das ist eigentlich eine ernsthafte Geschichte. Vor zweieinhalb Jahren gab es die erste Hundeverordnung, die gescheitert ist. Da-

nach gab es eine zweite Hundeverordnung, die ebenfalls gescheitert ist. Teilweise waren darin sogar Rassen genannt, die es gar nicht gibt.

Dann hat der Innenminister etwas angekündigt, was wir ausdrücklich unterstützt haben. Herr Bouffier, wir haben nämlich gesagt, dass auch wir der Meinung sind, dass Sie Recht haben, wenn Sie sagen: Wir brauchen ein Hundegesetz.

(Volker Hoff (CDU): Das ist ein schwerer Angriff!)

Dann kam die FDP. Die FDP hat in dieser Legislaturperiode alles mitgemacht: Schleierfahndung, Verfassungsschutzänderung, Rasterfahndung, Schwarzgeld – alles wurde von der kleinen CDU mitgemacht,

(Günter Rudolph (SPD): Das stimmt! – Zurufe von der FDP)

außerdem die Streichung der Verbandsklage im hessischen Naturschutzrecht, die Sie selbst einmal eingeführt haben. Man könnte diese Liste endlos fortsetzen. Nur an diesem einen Punkt, an dem Volker Bouffier ausnahmsweise einmal etwas Richtiges vorschlägt, da hat die FDP einen Aufstand gemacht und gesagt: Das kommt für uns nicht in Frage.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD – Barbara Weitzel (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Die kleine CDU! – Günter Rudolph (SPD): Unglaublich! – Volker Hoff (CDU): Euch kann man es nicht recht machen!)

Wissen Sie, das ist eigentlich keine lustige Geschichte, denn worüber wir jetzt abstimmen – was am Ende übrig geblieben ist von der ganzen Diskussion, wie man die Bevölkerung vor gefährlichen Hunden schützen kann –, ist eine Pflichthaftpflichtversicherung für ganz wenige Rassen.

(Zuruf der Abg. Barbara Weitzel (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Ein Blick in die Zeitung reicht doch eigentlich, um festzustellen – ich habe es in den letzten Wochen öfter gesehen –, dass in Deutschland Kinder zu Tode gekommen sind, weil sie z. B. von Rottweilern zu Tode gebissen wurden.

(Armin Klein (CDU): Aber nicht vom Pudel der Oma!)

– Nicht vom Pudel der Oma, Herr Klein, sondern vom Rottweiler. – Herr Klein, der Rottweiler ist in dieser Rasseliste nicht enthalten, weil er nicht als Kampfhund gezählt wird. Allein dieses Beispiel zeigt doch, dass wir hier etwas machen, was hinten und vorne nicht reicht, sondern eigentlich nur ein Placebo ist.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Ein Blick in die Beißstatistik – sie heißt wirklich so – wird Ihnen zeigen, dass der größte Problemhund bei der Frage, wie viele Vorkommnisse es gibt, der deutsche Schäferhund ist. Auch da wollen Sie nicht herangehen.

(Zurufe von der CDU)

Deswegen sage ich Ihnen: Was Sie hier und heute vorgelegt haben und zur Abstimmung stellen, ist schlicht und einfach ein ganz, ganz, ganz trauriges Ende einer sehr, sehr wichtigen Debatte von vor zweieinhalb Jahren.

(Zurufe von der CDU)

Wir haben vorgeschlagen, dass man, wenn man schon über eine Pflichthaftpflichtversicherung für Hundehalter nachdenkt, nicht nur anhand dieser Rasselisten vorgeht, die das Problem sowieso unserer Meinung nach nicht treffen. Wenn man schon über eine Pflichthaftpflicht nachdenkt, sollte man über alle Hunderassen nachdenken.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Wenn Menschen kommen und sagen, die verantwortungsbewussten Hundehalter haben sowieso eine solche Versicherung, dann spricht erst recht nichts dagegen, das für alle verpflichtend zu machen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Es wäre besser gewesen, wenn wir hier heute über eine Pflichthaftpflicht für alle Hunde und nicht nur für die erlaubnispflichtigen Hunde abstimmen würden. Es wäre noch besser gewesen, wenn die FDP an diesem einzigen Punkt in dieser Legislaturperiode, bei dem sie sich einmal gegen Herrn Bouffier durchgesetzt hat, ihn nicht daran gehindert hätte, dieses Hundegesetz vorzulegen. Deswegen können wir dem Gesetzentwurf, der hier heute vorliegt, nicht zustimmen. – Vielen Dank.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

#### **Präsident Klaus Peter Möller:**

Nächste Wortmeldung, Frau Kollegin Zeimetz-Lorz, CDU.

(Zurufe von der CDU: Beiß sie!)

#### **Birgit Zeimetz-Lorz (CDU):**

Keine Angst, Kollegen, ich bin nicht gefährlich.

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Sehr geehrter Herr Kollege Al-Wazir, alles, was Sie jetzt hier vorgetragen haben, hat dafür gesprochen, es bei der Verordnung zu belassen und nicht gesetzlich zu regeln.

(Beifall des Abg. Armin Klein (CDU))

Sie haben mit Recht darauf hingewiesen, dass es schreckliche Beißvorfälle mit Rottweilern gegeben hat und dass mittlerweile auch zwielichtige Gestalten am anderen Ende der Hundeleine auf andere Hunderassen ausgewichen sind. Wenn das so ist, macht es auch Sinn, dass wir das in einer Verordnung regeln. Das bedeutet, dass wir angemessen und zügig auf solche Veränderungen reagieren können und eben nicht ein lange andauerndes Gesetzgebungsverfahren einleiten müssen. – Das nur eingangs als Bemerkung.

Sie haben gesagt, hier sei Murks gemacht worden.

(Günter Rudolph (SPD): Die Wahrheit darf man doch sagen!)

Da möchte ich Ihnen einmal empfehlen, einen Blick über die Landesgrenzen hinweg zu werfen. Das haben Sie mit Sicherheit getan, aber Sie haben es hier nicht vorgetragen. Sie haben Recht, dass Anlass für die Diskussion einer gesetzlichen Regelung, respektive einer Rechtsverordnung, ein schrecklicher Vorfall vor zweieinhalb Jahren war.

Damals haben sich nahezu alle Bundesländer dazu entschlossen, Regelungen zu treffen. Mit Ihren Vorwürfen

greifen Sie auch Ihre eigenen Kollegen in den anderen Bundesländern an. Das kann ich zur Kenntnis nehmen – ich nehme es mit Interesse zur Kenntnis.

Sie haben auch vorgeschlagen, dass eine Haftpflichtversicherung, die wir Ihnen mit dem vorliegenden Gesetzentwurf vorschlagen, für alle Hunde gelten sollte. Wir haben hinreichend diskutiert, welche rechtlichen Schwierigkeiten damit verbunden sind. Auch wir hatten Sympathie dafür, wir halten es aber für rechtlich nicht möglich. Deshalb wollen wir lieber eine Haftpflichtversicherung für erlaubnispflichtige Hunde einführen, als gar keine. Deswegen habe ich die Bitte, unserem Gesetzentwurf zuzustimmen.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Zweiter Punkt: Sie waren so freundlich, eine dritte Lesung zu beantragen. Wir haben von Ihnen in der Zwischenzeit keine neuen Vorschläge gehört und gesehen.

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Aber Sie selber haben den Gesetzentwurf verändert!)

Sie sind auch einen Vorschlag schuldig geblieben, wie man es denn regeln sollte. Sie halten nichts von der so genannten Rasseliste, aber ein Kriterium, nach welchem die Gefährlichkeit von Hunden definiert werden sollte, haben Sie uns auch nicht genannt.

Irgendwann fiel einmal das Stichwort „Beißkraft“. Da wünsche ich gute Verrichtung. Dann fiel das Stichwort „Risthöhe des Hundes“. Auch da wünsche ich gute Verrichtung.

(Zuruf der Abg. Evelin Schönhut-Keil (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Auch wenn es mit einigen Makeln verbunden ist, halte ich die Orientierung an Rassen nicht für die allergücklichste, aber für die sinnvollste Lösung – sinnvoller als das, was bisher diskutiert worden ist.

Sie haben noch einmal auf die Verordnungen, die gescheitert sind, hingewiesen. Auch das haben wir hinreichend diskutiert. Die Rechtsverordnung betreffend gefährliche Hunde ist vom Verwaltungsgerichtshof Kassel in weiten Teilen bestätigt worden. Die Stellen, die nicht bestätigt worden sind, sind korrigiert worden. Ich kann feststellen, dass sich die Gefahrenabwehrverordnung gefährliche Hunde in Hessen absolut bewährt hat.

(Beifall bei der CDU)

Einen weiteren Vorschlag, den wir dankenswerterweise aufnehmen konnten, weil Sie eine dritte Lesung beantragt haben, war der Hintergrund der Entscheidung des Bundesverwaltungsgerichts bezüglich der Gefahrhundeverordnung in Niedersachsen.

Diese ist für nichtig erklärt worden. Die Kernaussage des Bundesverwaltungsgerichtes war, dass zum Teil eine gesetzliche Ermächtigung notwendig ist. Mit unserem Änderungsantrag schlagen wir Ihnen die Aufnahme einer entsprechenden Verordnungsermächtigung in das Hessische Polizeigesetz vor. Ich denke, damit haben wir den Anforderungen, die das Bundesverwaltungsgericht getroffen hat, hinreichend Genüge getan. Ich kann Sie nur auffordern: Stimmen Sie unserem Gesetzentwurf zu. – Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU und bei Abgeordneten der FDP)

**Präsident Klaus Peter Möller:**

Frau Abg. Hofmeyer für die SPD.

**Brigitte Hofmeyer (SPD):**

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Der von CDU und FDP eingebrachte Gesetzentwurf zur Einführung einer Pflichthaftpflichtversicherung war wie die vielen immer wieder geänderten Hundeverordnungen ein Schnellschuss. Das erkennt man daran, dass Sie Ihre eigenen Gesetzentwürfe nun schon zum zweiten Mal geändert haben.

(Beifall bei der SPD)

Zwischen der zweiten und der dritten Lesung sind nunmehr fünf Monate vergangen, fünf Monate, in denen Sie selbst immer wieder diesen Tagesordnungspunkt im Innenausschuss zurückgezogen haben,

(Prof. Dr. Bernd Hamer (CDU): Das war gut so!)

weil Sie erkennen mussten, dass der Gesetzentwurf nicht gerichtsfest war.

(Beifall bei der SPD)

Wie haben Sie uns noch gescholten, als wir uns erdreisten, im Juni-Plenum eine dritte Lesung zu beantragen.

(Zuruf des Abg. Prof. Dr. Bernd Hamer (CDU))

Meine Damen und Herren, Sie können uns heute dankbar dafür sein. Obwohl Sie in den vergangenen Monaten die Verschiebung mit Beratungsbedarf begründet haben, müssen wir heute feststellen, dass das Resultat Ihrer Beratungen mangelhaft ist.

(Beifall bei der SPD – Zuruf des Abg. Prof. Dr. Bernd Hamer (CDU))

Der vorliegende Änderungsantrag berücksichtigt weder die Ergebnisse der schriftlichen Anhörung, noch beachtet er das zwischenzeitlich erfolgte Urteil des Bundesverwaltungsgerichts vom 3. Juli 2002.

(Günter Rudolph (SPD): Sehr richtig!)

Das Gericht – wenn Sie das richtig gelesen haben – hat ganz klar bestätigt, dass eine Verordnung nicht ausreicht, um in Rechte Betroffener – hier handelt es sich um Hundehalter – einzugreifen, sondern dass dafür eine gesetzliche Grundlage gegeben sein muss. Das Urteil hat deutlich gemacht, dass die hessische Hundeverordnung in Bezug auf die Rasseliste nicht durch eine Rechtsverordnung zu dem HSOG gedeckt ist und jede Rechtsgrundlage hierfür fehlt. Das heißt schon jetzt: Wiederum ist Ihre Hundeverordnung in diesem Punkt nichtig.

(Beifall bei der SPD)

Das Bundesverwaltungsgericht hat eindeutig festgestellt, dass sich aus der Zugehörigkeit zu einer bestimmten Rasse oder gar Kreuzung allein nicht ableiten lasse, dass von diesem Hund eine individuelle Gefahr ausgeht.

(Beifall der Abg. Veronika Winterstein)

Ein bloßer Gefahrenverdacht rechtfertigt kein Einschreiten der Sicherheitsbehörden. Diese Feststellung des Gerichts haben Sie nun zum Anlass genommen, die Gefahrenschwelle abzusenken, indem Sie jetzt nicht mehr von „Gefahrenabwehr“, sondern von „Vorsorge“ sprechen. Dafür haben Sie entgegen Ihrem ursprünglichen Gesetzentwurf, der eine Erweiterung des § 72 HSOG zum Inhalt

hatte, jetzt einen neuen § 71a auserkoren. Doch weder das eine noch das andere ist gerichtsfest.

Eingriffe der staatlichen Verwaltung in die Freiheits-sphäre der Hundehalter müssen nach rechtsstaatlichen demokratischen Grundsätzen erfolgen. Meine Damen und Herren, dafür genügt nicht eine Erweiterung im HSOG, sondern dafür benötigen wir das lange geforderte und auch von Ihnen bereits einmal zugesagte Hundegesetz. Mit dem vorgelegtem Gesetzentwurf ist es noch lange nicht getan. Ich habe es gerade begründet. Ihre Verordnung ist nach dem Urteil des Bundesverwaltungsge-richtes nicht mehr gerichtsfest.

(Beifall bei der SPD)

Auch die Anhörung hat gezeigt, dass für eine solche Zu-ordnung, nämlich die der Rasseliste, weder ausreichende Belege noch Erkenntnisse vorhanden sind. Dies beweist auch die letzte Hundeverordnung – man kommt bei so vielen Änderungen kaum noch durch –,

(Zuruf des Abg. Günter Rudolph (SPD))

die ein weiteres Mal eine geänderte Rasseliste zur Grund-lage hat. Von ursprünglich einmal 16 Rassen stehen jetzt gerade noch 11 in der Liste. Auch Ihre letzte Abänderung, dass in der Rasseliste aufgeführte Hunde unabhängig vom bestandenem Wesenstest immer als gefährliche Hunde gelten, wird die Gerichte aus meiner Sicht ein weiteres Mal herausfordern.

Wie ein roter Faden zieht sich durch alle Stellungnahmen die Forderung, die auch Tarek Al-Wazir genannt hat, eine Pflichthaftpflichtversicherung für alle Hunde einzuführen. Auch aus unserer Sicht ist das der richtige Weg. Die Einführung einer Pflichthaftpflichtversicherung für einen eng umgrenzten Kreis mit der ferner sehr umstrittenen Rasseliste ist nicht zu vertreten.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD)

Die immer wieder geänderten Hundeverordnungen sind hierfür ein Beweis.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD)

Meine Damen und Herren, ich fasse zusammen. Wir kön-nen diesem Gesetzentwurf aus vier Gründen nicht zu-stimmen. Erstens. Eine Pflichthaftpflichtversicherung ist nicht durch eine Weiterung im HSOG zu regeln, sondern hierfür ist ein Hundegesetz erforderlich.

Zweitens. Die Festlegung des Kreises der von einer Pflichthaftpflichtversicherung Betroffenen durch die De-finition erlaubnispflichtiger Hunde ist unzureichend.

Drittens. Für die Rasseliste fehlt jegliche Rechtsgrund-lage.

Viertens. Der Forderung der Anzuhörenden nach einer Pflichthaftpflichtversicherung für alle Hunde wird damit nicht nachgekommen. – Ich danke Ihnen.

(Beifall bei der SPD)

#### **Präsident Klaus Peter Möller:**

Mir liegen zurzeit keine weiteren Wortmeldungen vor. – Herr Innenminister.

(Günter Rudolph (SPD): Wo sind die Hunde-freunde von der FDP?)

Die bellen mit der CDU, nehme ich einmal an.

(Günter Rudolph (SPD): Das stimmt, Herr Präsi-dent! Keine eigene Meinung!)

#### **Volker Bouffier, Minister des Innern und für Sport:**

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Verehrte Frau Kollegin Hofmeyer, es war schön – –

(Veronika Winterstein (SPD): Es war richtig!)

– Wir diskutieren das Thema jetzt seit zweieinhalb Jahren. Ich warte noch heute auf irgendeinen Vorschlag von irgendeinem von Ihnen. Es gibt keinen.

(Zuruf des Abg. Günter Rudolph (SPD))

Selten gibt es bei einem Thema so viel Pharisäerhaftes wie bei diesem Thema.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU – Günter Ru-dolph (SPD): Sie sind das beste Beispiel! – Zuruf des Abg. Armin Claus (SPD))

Meine Damen und Herren, hier werden zum Teil Glau-benskriege ausgefochten. Ich nehme es durchaus ernst, dass Menschen, die an einem Tier hängen, sagen: Warum mein Tier? – Darum geht es doch eigentlich. Das muss man auch ernst nehmen. Aber noch viel ernster muss man nehmen, dass wir die Aufgabe haben, die Menschen zu schützen.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU und der FDP – Zuruf der Abg. Veronika Winterstein (SPD))

Mit diesem Gesetzentwurf wird dieser Schutz verbessert. Denn zukünftig wird es für eine Reihe von Hunden, die nach einer entsprechenden Wesensprüfung als gefährlich einzustufen sind oder erlaubnispflichtig sind,

(Zuruf des Abg. Lothar Quanz (SPD))

notwendig sein, eine Haftpflichtversicherung abzuschlie-ßen. Dies ist ein wesentlicher Fortschritt. Es ist vor allem eine Hilfe für die Menschen, die Opfer solcher Angriffe werden.

Deshalb ist es gut, dass das heute endlich beschlossen wird. Ich bin froh darüber. Ich sage heute das Gleiche wie schon so oft. Wenn einer einen konkreten Vorschlag macht, dann lasst uns darüber diskutieren. Es gibt keinen. Deshalb bin ich auch nicht bereit, um 19.47 einfach drü-berzuhudeln.

(Stefan Grüttner (CDU): 18.47 Uhr!)

– 18.47 Uhr. – Meine Damen und Herren, das, was wir ma-chen, hilft den Menschen, und es hilft auch den Tieren. Es führt zu mehr Sicherheit.

Ich will die Gelegenheit ergreifen, mit ein paar Unsinnig-keiten aufzuräumen. Frau Hofmeyer hat gesagt, der Ent-wurf habe fünf Monate im Ausschuss gelegen. Ja, warum denn? Das hätten Sie auch sagen müssen. Weil das Bundesverwaltungsgericht im Juni einen Spruch verkün-det und vier Monate gebraucht hat, bis es diesen begrün-det hat. Was hätten Sie uns denn vorgeworfen, wenn wir das hier beschlossen hätten, ohne die Gründe des Bundes-verwaltungsgerichtes zu kennen?

(Beifall bei Abgeordneten der CDU)

Es ist doch unlauter, was Sie hier vortragen. Das ist doch einfach nicht redlich. Sie können ja eine andere Meinung haben, aber Sie können nicht glauben, dass ich das so durchgehen lasse.

Herr Al-Wazir, jetzt sind Sie wieder da. – Ich kann doch nichts dafür, dass der Verwaltungsgerichtshof ein Jahr braucht – ein Jahr! –, um zwischen seiner vorläufigen Entscheidung und seiner Hauptsacheentscheidung zu einem Ergebnis zu kommen. Ich war auch tief beeindruckt, dass er in der vorläufigen Entscheidung z. B. die Anordnung des Chips für rechtswidrig erklärt hat, um dann in der Hauptsacheentscheidung genau das Gegenteil zu entscheiden, nach dem Motto „Das ist zulässig“. – Das ist doch die Wahrheit.

(Zuruf des Abg. Norbert Schmitt (SPD))

Das sind schon eineinhalb Jahre des Zeitraumes, in dem wir uns um die Frage bemühen. Frau Hofmeyer, wenn Sie wieder zum Thema reden: Es ging beim Bundesverwaltungsgericht nie um eine hessische Entscheidung. Es ging um das niedersächsische Hundegesetz. Wenn das alles richtig wäre, was Sie gesagt haben, dann müssten Sie das rot-grüne Bundesgesetz zum Thema Hunde eigentlich von Grund auf kassieren. Denn das basiert ganz allein auf einer Rasse bzw. auf drei Rassen – sonst auf nichts. Es gibt auch keine andere Regelung. Deshalb müssen Sie entweder sagen: „Ich will den Weg“ oder „Ich will jenen Weg“ oder, „Ich mache gar nichts“. Ich akzeptiere es nicht, dass man sich hier hinstellt und sagt: man müsse, man solle, man könne –. Es bleibt dann in der Sache nichts. Die meisten Vorwürfe sind in der Sache auch schlicht falsch.

Meine Damen und Herren, deshalb möchte ich Ihnen abschließend einige wenige Zahlen zur Kenntnis bringen. Seitdem es diese Verordnung gibt, sind 4.317 Hunde wesen geprüft worden. Jetzt passen Sie einmal gut auf: Das führte dazu, dass 370 Hunde sichergestellt und 262 aus Gründen der Gefahrenabwehr eingeschläfert wurden. Seit dem Juli 2000 sind bei den vorgeschriebenen Wesenprüfungen insgesamt 269 Hunde durchgefallen. Diese 269 – dies zum Thema Rassenliste – verteilen sich auf Pitbull-Terrier und Kreuzungen mit 104 und American Staffordshire-Terrier mit 82; das sind schon fast 200 von 269. Dies zeigt, dass die Anknüpfung an das Merkmal Rasse nicht willkürlich und völlig daneben ist, sondern dass dies ein guter Indikator ist.

Ich möchte darauf hinweisen, dass dies nicht die alleinige Entscheidungsgrundlage ist. Die Wesenprüfung ist eine Grundlage, aber nicht die entscheidende. Es handelt sich jetzt um eine sehr abgewogene Formulierung im Gesetz.

Weil es niemand erwähnt hat, möchte ich darauf hinweisen, dass wir auch die Prüfung der Zuverlässigkeit der Halter in diesen Gesetzentwurf aufgenommen haben. Denn die Leine hat immer zwei Enden. Wenn etwas passiert, dann müssen wir uns auch um jene unverantwortlichen Menschen kümmern, die die Tiere nicht richtig halten. Auch das haben wir gemacht, und deshalb ist das ein gewaltiger Fortschritt.

(Beifall bei der CDU)

Letztlich will ich einen Punkt hier erwähnen, bei dem wirklich unglaublich viel Nebelkerzen geworfen werden. Es ist das erste Mal, dass die hessischen Kommunen überhaupt wissen, welche Hunde sie haben. Insgesamt haben wir über 6.400 Anträge von Hundebesitzern auf Halteerlaubnisse. Meine Damen und Herren, die gäbe es nicht, wenn diejenigen, die diese Hunde haben, nicht davon überzeugt wären, dass diese Regelung im Grundsatz richtig ist. Bei über 6.400 Anträgen auf Halteerlaubnis kann beim besten Willen niemand behaupten, diese Regelung habe nicht gegriffen.

Im Ergebnis: Es mag Besseres geben, das kann durchaus sein. Aber die Alternative, gar nichts zu tun, kann nicht in Betracht kommen. Deshalb ist das, was wir heute beschließen, eine wesentliche Verbesserung gegenüber dem bisherigen Zustand. Ich bitte um Zustimmung.

(Beifall bei der CDU und des Abg. Michael Denzin (FDP))

#### **Präsident Klaus Peter Möller:**

Die Aussprache ist geschlossen.

Wir stimmen in dritter Lesung über den Gesetzentwurf in der Fassung ab, wie er als Anlage zur Drucks. 15/4627 niedergelegt ist. Wer ist für die Annahme? – Gegenstimmen? – Enthaltungen? – Dafür gestimmt haben CDU und FDP, geschlossen, dagegen SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, geschlossen. Ersteres war die Mehrheit. Der Gesetzentwurf ist in dritter Lesung angenommen und Gesetz geworden.

Ich bitte die parlamentarischen Geschäftsführer um verstärkte Aufmerksamkeit. Jetzt gehen wir erst einmal durch, was noch ohne Aussprache erledigt werden kann.

Ich rufe auf – ich hoffe mit Ihrer Zustimmung – **Tagesordnungspunkt 25:**

#### **Antrag der Fraktionen der CDU, der SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der FDP betreffend Behandlung von Petitionen am Ende der Wahlperiode – Drucks. 15/4375 –**

Es wird keine Aussprache gewünscht. Wer ist für Annahme? – Gegenstimmen? – Keine. Stimmenthaltungen? – Keine. Einstimmig so beschlossen.

Der nächste ist der **Tagesordnungspunkt 52:**

#### **Beschlussempfehlung und Bericht des Haushaltsausschusses zu dem Antrag der Fraktion der SPD betreffend unverzügliche Vorlage eines Nachtragshaushaltes – Drucks. 15/4619 zu Drucks. 15/4130 –**

Auf Berichterstattung durch Herrn Abg. von Hunnius und Aussprache wird verzichtet. Wer ist für die Annahme der Beschlussempfehlung? – Gegenstimmen? – Enthaltungen? – Dafür gestimmt haben die Koalitionsfraktionen, dagegen die Oppositionsfraktionen: mit Mehrheit angenommen.

**Tagesordnungspunkt 53:**

#### **Beschlussempfehlung und Bericht des Rechtsausschusses zu dem Dringlichen Antrag der Fraktion der SPD betreffend Benachteiligung der heimischen Handwerkerschaft bei dem Neubau der JVA Hünfeld – Drucks. 15/4620 zu Drucks. 15/4038 –**

Auf Berichterstattung durch Frau Abg. Meixner-Römer wird verzichtet, ebenso auf Aussprache. Wer ist für Annahme? – Gegenstimmen? – Enthaltungen? – Dafür gestimmt haben CDU und FDP, dagegen SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN. Ersteres war die Mehrheit, Annahme.

**Tagesordnungspunkt 54:**

#### **Beschlussempfehlung und zweiter Bericht des Ausschusses für Wirtschaft und Verkehr zu dem Antrag der Fraktion der SPD betreffend Machbarkeitsstudie zu einer Transrapidverbindung Frankfurt – Hahn – Drucks. 15/4624 zu Drucks. 15/3633 –**

Auf Berichterstattung durch Herrn Abg. Dr. Lübcke wird verzichtet, ebenso auf Aussprache. Wer ist hier für Annahme? – Gegenstimmen? – Enthaltungen? – Dafür gestimmt haben geschlossen die Koalitionsfraktionen, dagegen die Oppositionsfraktionen, ebenso geschlossen. Ersteres war die Mehrheit, d. h. Annahme.

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):  
Wir haben uns enthalten, aber das ist jetzt auch egal!)

Dann kommt **Tagesordnungspunkt 59:**

**Dringlicher Antrag der Fraktionen der CDU, der SPD, des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN und der FDP betreffend Behandlung von Petitionen des Unterausschusses Justizvollzug am Ende der Wahlperiode – Drucks. 15/4640 –**

Keine Aussprache. Wer ist dafür? – Gegenstimmen? – Enthaltungen? – Einstimmig.

Ich gehe jetzt mit Ihnen – nur nach Tagesordnungspunkten – schnell durch, was ins Dezemberplenum überwiesen werden soll: **Tagesordnungspunkt 10**, Große Anfrage betreffend Lebenssituation, **Tagesordnungspunkt 11**, mit **Tagesordnungspunkt 28**, Stichwort Flughafen Rhein-Main, **Tagesordnungspunkt 13**, Einführung der kaufmännischen Software SAP R/3, **Tagesordnungspunkt 15**, Förderung der deutschen Sprache in der EU, **Tagesordnungspunkt 16**, Europäischer Stabilitätspakt, **Tagesordnungspunkt 56**, Öffentliche Anhörung, **Tagesordnungspunkt 57**, Zuständigkeit Regionalpark.

Dies werden wir im Dezemberplenum behandeln. – Damit sind wir bei **Tagesordnungspunkt 60:**

**Dringlicher Antrag der Fraktionen der CDU und der FDP betreffend Neubau des Plenarsaals – Drucks. 15/4641 –**

Hierzu habe ich widersprechende Botschaften: Die einen sagen fünf Minuten Redezeit, die anderen zehn Minuten. Versuchen wir es einmal mit fünf Minuten, und ich lasse sieben zu. – Herr Grüttner.

(Manfred Schaub (SPD): Zehn Minuten!)

– Wenn Sie es verlangen, machen wir zehn Minuten. – Herr Grüttner hat das Wort.

**Stefan Grüttner (CDU):**

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Die Koalitionsfraktionen von CDU und FDP haben heute diesen Antrag eingebracht. Er ist die logische Konsequenz aus dem Verhalten der SPD-Fraktion zum Neubau des Plenargebäudes, das am Dienstag der Öffentlichkeit präsentiert wurde.

Um es von vornherein klar zu sagen: CDU und FDP sehen nach wie vor die Notwendigkeit des Baus eines neuen Plenarsaals, um damit die Öffnung des Parlaments nach außen,

(Beifall bei Abgeordneten der CDU)

die angemessene Betreuung der Besucher, die Verbesserung der Bedingungen für behinderte Menschen, die diesen Landtag besuchen, und die Verbesserung der Arbeitsbedingungen für Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter und Abgeordnete zu erreichen.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU)

Wir wissen allerdings auch, dass ein solches Projekt nur in breitem Konsens zu verwirklichen ist. CDU, SPD und FDP haben diesen breiten Konsens bis zum Dienstag dieser Woche, 13 Uhr, hergestellt. Dann kam der Rückzug der SPD.

Meine Damen und Herren, für uns war das überraschend. Denn uns allen war noch die Diskussion und Beschlussfassung vom 31. Oktober bewusst. Wir konnten uns noch genau an die Redebeiträge erinnern, in denen insbesondere von Frau Vizepräsidentin Winterstein und Herrn Kartmann aufgeführt wurde, dass auch in Zeiten knapper Kassen und schwieriger Haushaltslage dieses sinnvolle Projekt weiterzuverfolgen ist. Im Übrigen hat dies Herr Kahl auch noch in seiner Pressekonferenz am Montag, in Kenntnis des Nachtragshaushaltsplanentwurfs für 2002, nochmals bestätigt.

(Armin Klein (CDU): So ist es!)

Meine Damen und Herren, ich will an dieser Stelle auch sagen, dass schon in der Debatte am 31.10. vom Vorsitzenden der CDU-Fraktion darauf hingewiesen wurde, dass immer wieder einmal Gerüchte durch das Haus geistern, wer wann wie und wo wohl aus diesem Projekt aussteigen wolle, und er hat sich klar für die CDU-Fraktion positioniert: Solange es einen breiten Konsens gibt, wird es mit der CDU auch ein weiteres Verfolgen dieses Projektes geben.

(Beifall bei der CDU und der Abg. Dorothea Henzler (FDP))

Meine Damen und Herren, wir haben dann am Dienstag den Sinneswandel der SPD zur Kenntnis genommen. Wir haben zur Kenntnis genommen, dass die Entscheidung der SPD-Fraktion einmütig – und nicht etwa einstimmig – erfolgt ist. Wir wissen, was das bedeutet.

(Armin Klein (CDU): Kleinkariert!)

Ich würde sagen, wir haben das auch verstanden. Für uns war damit klar, dass das Projekt Neubau des Landtags nicht mehr realisierbar ist. Ein solches Projekt wird nicht mit 56 zu 54 Stimmen weiterverfolgt. Ein solches Projekt ist nur mit breiter Mehrheit zu realisieren. Diese war bis Dienstag gegeben. Mit der Erklärung der SPD war das Projekt beendet. Das hat folgerichtig auch der Vorsitzende der CDU-Fraktion für seine Partei erklärt.

Heute stehen wir vor der Notwendigkeit, formale Beschlüsse zu fassen, die sich in zwingender Weise daraus ergeben. Wir stehen auch vor der Notwendigkeit, an dieser Stelle noch einmal darauf hinzuweisen, welche Schlussfolgerungen damit insgesamt verbunden sind. Wir müssen den Beschluss vom 18. Dezember 2001 – ich bitte um eine Korrektur in dem Punkt 3 unseres Antrags; der Antrag stammt zwar vom 4. Dezember, die Beschlussfassung erfolgte aber am 18. Dezember – und den Beschluss vom 31. Oktober 2002 aufheben, denn mit beiden Beschlüssen ist entschieden worden, die Realisierung dieses Projekts voranzutreiben. Dies ist ein Arbeitsauftrag, dem die Grundlage entzogen worden ist. Deswegen müssen wir ihn aufheben. Das geschieht mit dem heutigen Antrag.

Aber es ist auch notwendig – das kann ich einigen aus der SPD-Fraktion nicht ersparen –, an dieser Stelle darauf hinzuweisen, dass es geradezu grotesk, unehrlich und vordergründig populistisch ist, wenn die FDP

(Michael Denzin (FDP): Die SPD!)

– die SPD, Entschuldigung – zwar versucht, nach außen hin den Eindruck zu vermitteln, sie wolle sparen und

lehne deshalb den Neubau ab, gleichzeitig aber die Mittel für einen anderen Zweck ausgeben will.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Natürlich weiß auch die SPD, dass die Umschichtung der Mittel in Investitionsmittel, also möglicherweise in eine Schulbaupauschale zugunsten der Berufsschulen, nicht möglich ist. Wir müssten beispielsweise, um dem Folge leisten zu können, jede Schule, bei der eine Investition vorgenommen wird, einzeln benennen und genau beschreiben, was dort getan werden soll. Das ist schlicht und einfach nicht möglich.

(Zuruf des Abg. Armin Clauss (SPD))

– Herr Clauss, ich weiß nicht, ob Sie als treibende Kraft innerhalb der SPD noch lachen sollten.

Gespart – das war der Grund für den Ausstieg der SPD – wurde dabei nichts, aber auch rein gar nichts.

Deswegen haben wir in dem Antrag, der heute zur Beschlussfassung vorliegt, geschrieben, dass, wenn gespart wird, auch richtig gespart wird. Das bedeutet, dass von den 20 Millionen €, die im Haushaltsplanentwurf 2003 für dieses Projekt stehen, 17 Millionen € gekürzt werden. In der gleichen Höhe wird die Nettokreditaufnahme gekürzt, denn wer A sagt, muss auch B sagen.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Genauso wichtig ist, dass wir der Öffentlichkeit darlegen, dass auf der Grundlage der bisherigen Beschlüsse bereits Aufträge erteilt wurden und dass eine ganze Reihe von Zahlungsverpflichtungen entstanden ist. Insgesamt sind bis zum heutigen Tage bereits rund 5 Millionen € an Gesamtaufwendungen für dieses Projekt entstanden.

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):  
Woher wissen Sie das?)

Diese Aufwendungen müssen gedeckt werden. Das sind 5 Millionen €, die – salopp gesagt – in den Sand gesetzt wurden. Dafür trägt alleine die SPD die Verantwortung.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Mit einer Vorstellung möchte ich aufräumen und sage deshalb klar: In den nächsten Jahren wird es keine Neubaumaßnahmen geben. Wer glaubt, nach dem 2. Februar 2003 diese Diskussion wieder aufnehmen zu können, irrt. In absehbarer Zukunft ist mit einer Realisierung dieses Projekts nicht zu rechnen.

Für die CDU-Fraktion erkläre ich, dass schon sehr viel Gras darüber wachsen muss, bevor man einen erneuten Versuch in diese Richtung wagen kann. Wenn wir diesen Versuch irgendwann einmal wagen, dann steht die Realisierung auf dem Wege eines Public Private Partnership durchaus zur Diskussion.

Es ist auch wichtig, an dieser Stelle noch einmal auf das hinzuweisen, was die GRÜNEN uns – nicht zuletzt heute Morgen in der Aktuellen Stunde, aber auch in den Haushaltsplanberatungen und in Pressemeldungen – rechthaberisch verkaufen wollten: Man sei ihnen endlich gefolgt. Hätte man sich für die kleine Lösung entschieden, hätte man immerhin etwas in der Hand, zumal die kleine Lösung unter Einbezug des Verwaltungsgerichts – so ist das von den GRÜNEN propagiert worden – viel kostengünstiger gewesen wäre als das, was wir geplant haben. So aber habe man gar nichts.

Meine Damen und Herren von der Fraktion der GRÜNEN, Ihnen müssten eigentlich auch die Kostenschätzun-

gen vorliegen. Ich wünsche Herrn Kaufmann gute Besserung und mache ihm keinen Vorwurf daraus, aber er hätte Ihnen die Kostenschätzungen präsentieren können. Dann wäre Ihnen nämlich Folgendes klar gewesen.

Erster Punkt. Für den Neubau des Verwaltungsgerichts – wenn man davon ausgeht, dass das alte Gebäude des Verwaltungsgerichts dann für den Landtag genutzt wird – ist ein Bauvolumen in der Größenordnung von ca. 10.000 m<sup>2</sup> Bruttogeschossfläche zu veranschlagen.

(Zuruf des Abg. Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Entsprechend den Einheitspreisen, angesetzt mit 1.600 € pro m<sup>2</sup>, sind das 16 Millionen €. Dann aber müsste das bestehende Verwaltungsgerichtsgebäude – Sie haben es vielleicht einmal von innen gesehen – umgebaut werden, damit es den Bedürfnissen des Landtags angemessen ist. Bei 4.700 m<sup>2</sup> Umbaufläche bedeutet das in Einheitspreisen 6,1 Millionen €.

Natürlich ist mit der kleinen Lösung auch verbunden, dass man an dem Plenarsaal etwas ändern muss, denn wir haben gesagt, dass wir die Arbeitsbedingungen verbessern wollen. Wir brauchen Licht. Wir brauchen eine bessere Beschallung. Wir brauchen mehr Luft in diesem Raum. Darüber hinaus wollen wir unser Parlament nach außen öffnen. Das heißt, wir wollen ein Besucherzentrum. Außerdem wollen wir auch hier drinnen einiges für unsere Besucher tun.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Geschätzte Kosten dafür: 17,3 Millionen €. Das sind 39,4 Millionen €. Darin noch nicht enthalten sind die Kosten für die rund 8.000 m<sup>2</sup> Grundstücksfläche, die wir für den Neubau eines Verwaltungsgerichtes benötigten. Das Verwaltungsgericht können wir schlecht dort ansiedeln, wo die Grundstückspreise möglicherweise etwas günstiger sind. Wenn wir das neue Verwaltungsgericht in Wiesbaden bauen ließen und die Kosten mit 1.500 € pro m<sup>2</sup> veranschlagen würden, kämen noch einmal 12 Millionen € dazu.

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):  
Abenteuerlich!)

Summa summarum kostet uns die kleine Lösung – inklusive dessen, dass wir die Büros ausstatten und technisch aufrüsten müssen – insgesamt 57 Millionen €, geschätzt nach Kostenrahmengruppen und Einheitspreisen. Das sind die Zahlen, die auch Ihnen bekannt sind. Damit wird endlich Schluss gemacht mit der Mär, eine kleine Lösung sei besser gewesen, und es hätte irgendetwas damit erreicht werden können.

(Anhaltender lebhafter Beifall bei der CDU und der FDP)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, aufgrund des überraschenden Rückzugs der SPD-Fraktion von der gemeinsamen Linie am vergangenen Dienstag müssen – das will ich festhalten – rund 5 Millionen € für Gesamtaufwendungen aufgebracht werden, die für uns ohne irgendeinen Ertrag sind.

Wir werden weiterhin allen, die diesen Landtag besuchen, und allen, die in diesem Landtag arbeiten, schlechte Bedingungen anbieten. Wir werden überlegen müssen – dies ist dem Landtag zu berichten –, ob noch Regressansprüche auf den Landtag zukommen und, wenn ja, in welcher Höhe sie noch zu bedienen sind. Deswegen wird im nächsten Haushaltsplan nicht um 20 Millionen € reduziert,



sondern – vorsichtig – von 17 Millionen € auf 3 Millionen €, denn wir wissen nicht, welche Regressansprüche noch auf uns zukommen.

Dabei sind noch nicht einmal die vielen hundert Arbeitsstunden berücksichtigt, die die Landesbediensteten in dieses Projekt gesteckt haben. Wenn wir auch diese noch mit beziffern müssten, wären die Kosten deutlich höher.

Wir müssen gleichzeitig den Haushaltsplanentwurf 2003 dort aufstocken, wo die bisherigen Mittel für die Instandhaltungsmaßnahmen gekürzt worden sind, denn wir brauchen in diesem Plenarsaalgebäude ein Minimum an Instandhaltungsmaßnahmen, damit wir hier wenigstens einigermaßen vernünftig arbeiten können.

Das heißt, wir haben einen materiellen Verlust zu beklagen, aber wir haben auch – ich denke, das betrifft die Politik insgesamt – einen politischen Schaden zu verzeichnen.

(Lebhafter Beifall bei der CDU und der FDP)

Es wird schwierig werden, zu vermitteln, dass man das, was man beschlossen hat, auch einhalten will. Das betrifft uns alle, meine Damen und Herren.

Ich bedaure deshalb die Panikreaktion einiger Mitglieder der SPD-Fraktion, die zu dieser Situation geführt hat. Wir müssen aber konsequent sein und die Beschlüsse, die wir für den Neubau gefasst haben, heute aufheben, damit das, was wir in den letzten Tagen schon in der Zeitung gelesen haben, formal nachvollzogen werden kann. – Herzlichen Dank.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

#### **Präsident Klaus Peter Möller:**

Herr Abg. Schaub für die SPD-Fraktion.

#### **Manfred Schaub (SPD):**

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Von Panik kann keine Rede sein, und vom Kollegen Grüttner lassen wir uns schon lange keine Panik unterstellen. Sie haben, glaube ich, an der Stelle genug damit zu tun, in Ihren eigenen Reihen für Ruhe und Ordnung zu sorgen.

(Zurufe von der CDU)

Unstrittig ist – das stelle ich an dieser Stelle auch noch einmal fest –, dass man für eine Verbesserung der Arbeitsbedingungen sorgen muss. Unstrittig ist aber auch – das haben wir in den letzten Tagen zur Genüge erleben dürfen –, dass wir es hier mit einem desaströsen und verfassungswidrigen Haushalt zu tun haben.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wir haben in den letzten Tagen noch einmal deutlich feststellen können, dass dieser Finanzminister und diese Regierung mit den Finanzen dieses Landes nicht ordentlich umgehen können.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD – Zurufe der Abg. Horst Klee und Volker Hoff (CDU))

Wenn Sie heute den Versuch unternehmen – Sie haben ihn gerade mit Ihrer Rede unternommen, Herr Kollege Grüttner –, noch einmal nachzutreten, dann sage ich Ihnen: Wir werden Ihnen die Wade nicht hinhalten. Wir ha-

ben – das stelle ich noch einmal fest – dies einmütig beschlossen und nicht einstimmig,

(Horst Klee (CDU): Nicht abgestimmt!)

weil es in unserer Partei und in unserer Fraktion üblich ist, dass ausgiebig diskutiert werden und dabei auch abweichende Meinungen entstehen können. Wir werden diese abweichenden Meinungen gar nicht zu überdecken versuchen, sondern klar und deutlich sagen: Es gab andere Auffassungen in der Fraktion, und der Beschluss ist deshalb nicht einstimmig gefasst worden, sondern einmütig.

(Lebhafte Zurufe von der CDU)

#### **Präsident Klaus Peter Möller:**

Ich verschaffe Ihnen Ruhe. – Meine Herrschaften, es hat keinen Sinn. Das Wort hat Herr Abg. Schaub, und wir wollen zum Ende kommen.

(Weitere lebhaftes Zurufe von der CDU)

Ich kann auch die Sitzung unterbrechen, wenn es gewünscht wird. – Also, weiter.

#### **Manfred Schaub (SPD):**

Ich versuche gerade, in aller Ruhe zu erklären, dass es bei uns abweichende Meinungen geben kann und geben wird bei verschiedenen Themen. Wenn das bei Ihnen nicht der Fall ist und Sie das überrascht, dann überrascht mich dies natürlich nach den letzten Jahren nicht.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD – Petra Fuhrmann (SPD): Das traut sich in der CDU keiner!)

Unstrittig ist auch, dass nach diesem Beschluss eine Aufhebung von Beschlüssen notwendig ist. Das allerdings mit dem Versuch zu verbinden, das ganze Thema noch einmal aggressiv aufzubereiten, wird scheitern.

Wenn man will, dass in einem vernünftigen und formal sauberen Vorgang Beschlüsse aufgehoben werden, wie es der Kollege Grüttner eben in zwei Punkten angedeutet hat, dann muss es auch in einem handwerklich sauberen und ordentlichen Verfahren mit einem handwerklich sauberen und ordentlichen Antrag geschehen. Wir sind mit Teilen Ihres Antrags inhaltlich einverstanden. Formal hat er einige Fehler. Er hat einige falsche Adressaten. Wir werden deshalb dem Antrag so nicht zustimmen – –

(Lachen bei der CDU und der FDP)

– Es ist ein typischer, für mich nicht ungewohnter Vorgang, wie Sie reagieren. Ich setze ein Komma, und Sie lachen, ohne an der Stelle überhaupt abzuwarten, was ich gleich anschließen werde.

Ich bin der Auffassung, dass wir den Antrag, wie er vorliegt, so nicht verabschieden können, sondern im Ausschuss beraten sollten und ihn für die nächste Sitzung vorbereiten sollten. Ich will Ihnen deutlich machen, dass wir einigen Punkten ganz klar zustimmen könnten.

(Karlheinz Weimar (CDU): Welchen denn?)

Wenn an dem einen oder anderen Punkt entsprechende Korrekturen vorgenommen werden, werden wir möglicherweise auch dem ganzen Antrag zustimmen. Deshalb das Angebot: Das Ding geht in den Ausschuss. Wir werden die entsprechenden Korrekturen formaler Art – z. B. Landtagspräsident als falscher Adressat, geschätzte Zahl von 5 Millionen € – entsprechend korrigieren. Wenn

diese Dinge entsprechend korrigiert und sauber herausgearbeitet werden, kann man dem Antrag zustimmen, aber so, wie er dort vorliegt, nicht. Ich habe das Angebot vorhin schon unterbreitet. Wenn dem nicht gefolgt werden kann, werden wir nicht zustimmen.

**Präsident Klaus Peter Möller:**

Bleiben Sie noch einen Moment. Würden Sie eine Wortmeldung von Herrn Ortmannt entgegennehmen? – Nein.

(Manfred Schaub (SPD): Er hat seine Wortmeldung eben verwirkt! – Volker Hoff (CDU): Kein Beifall bei der SPD!)

Jetzt ist die taktische Frage: Wer kommt zuerst? – Herr Al-Wazir.

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Meinetwegen!)

Das Wort hat der Fraktionsvorsitzende von BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, Herr Kollege Al-Wazir.

(Siegbert Ortmannt (CDU): Der war schon immer dagegen!)

**Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):**

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich möchte zuerst auf das eingehen, was der Kollege Grüttner gesagt hat.

(Stefan Grüttner (CDU): Das ist Ihnen unangenehm!)

– Herr Grüttner, nein, es ist überhaupt nicht unangenehm.  
– Ich glaube, wenn man uns eines nicht vorwerfen kann, dann ist es, dass wir in dem Punkt rechthaberisch gewesen wären. Sie haben vielleicht an meiner allerersten Reaktion an dem Dienstag – vielleicht haben Sie abends die Hessenschau gesehen – gemerkt, dass ich mich keinesfalls gefreut habe und ausdrücklich gesagt habe: Ich freue mich nicht, dass wir uns am Ende, jetzt, sozusagen so spät erst, durchgesetzt haben. Das Problem ist natürlich – –

(Karlheinz Weimar (CDU): Sie reden immer von der kleinen Lösung, die teurer ist als das, was gemacht wurde! Hier im Plenarsaal haben Sie die Zahlen genannt bekommen, und alle Abgeordneten waren dabei! – Weitere Zurufe von der CDU)

– Herr Weimar, ich komme ja – –

(Weitere Zurufe von der CDU)

**Präsident Klaus Peter Möller:**

Sie haben das Wort.

**Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):**

Wenn Sie die Kissler + Effgen-Zahlen meinen, dann komme ich noch darauf.

Meine Damen und Herren, ich glaube, dass das, was jetzt entschieden wurde, dass man nämlich auf das Großprojekt Neubau des Plenarsaals mit allem, was dazugehört, verzichtet, richtig ist, um es ganz klar zu sagen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ich glaube allerdings auch, dass die anderen Fraktionen viel zu lange – –

**Präsident Klaus Peter Möller:**

Lassen Sie Zwischenfragen zu?

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Herr Präsident, ich habe bisher noch gar nichts gesagt! Wozu wollen die mich denn fragen? – Heiterkeit – Gegenruf des Abg. Volker Hoff (CDU): Das ist doch immer so! Das ist doch nichts Neues!)

– Gut, ich lasse jetzt auch keine Fragen mehr zu. Fertig, aus, damit das schneller geht.

**Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):**

Herr Kollege Hoff, wenn Sie noch nicht einmal in der Lage sind, einen Unterschied zwischen den GRÜNEN hier und den Exnern da zu erkennen und beide mit denselben Zwischenrufen behandeln, dann ist das Ihr Problem.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Volker Hoff (CDU): Wo ist denn der Exner?)

Wenn Sie noch nicht einmal in der Lage sind, eine differenzierte Argumentation überhaupt erst zu Ende anzuhören, dann ist das auch Ihr Problem.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD – Volker Hoff (CDU): Was wollen Sie eigentlich? – Weitere Zurufe von der CDU)

Das zeigt auch ein bisschen, wie Ihr Gemütszustand ist. – Jetzt würde ich gerne etwas zur Sache sagen.

(Weitere Zurufe von der CDU)

**Präsident Klaus Peter Möller:**

Machen wir es uns doch nicht künstlich schwer. Herr Exner ist ersichtlich nicht hier, und Herr Al-Wazir hat das Wort. Der Lärm muss nicht überhand nehmen.

(Clemens Reif (CDU): Kleiner Wichtigtuer!)

**Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):**

Herr Reif, was soll denn das mit dem „kleinen Wichtigtuer“? Was sollen diese Zwischenrufe?

(Lebhafte Zurufe von der CDU – Gerhard Bökel (SPD): Das ist normalerweise auch nicht parlamentarisch!)

**Präsident Klaus Peter Möller:**

Wenn es so ist, dann ist es nicht parlamentarisch. Ich habe es nicht gehört, wahrscheinlich keiner hier. Aber es ist nicht parlamentarisch.

**Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):**

Herr Grüttner, Sie haben gesagt, die kleine Lösung sei genauso teuer. Sie haben sich nicht auf eigene Berechnungen bezogen, nehme ich einmal an. Wenn ich aber die Berechnungen des Büros Kissler + Effgen, die uns im De-

zember 2000 hier in diesem Plenarsaal vorgestellt wurden – ich erinnere mich noch sehr gut daran, Herr Weimar –, richtig im Kopf habe, dann sind die in DM-Beträgen auf eine geringere Summe gekommen als die, auf die Sie eben in Euro-Beträgen gekommen sind.

Wir haben vom allerersten Tag an gesagt, dass wir der Meinung sind, dass die Berechnungen, was die kleine Lösung angeht, viel zu hoch angesetzt sind. Wir haben dies auch an verschiedenen Punkten sehr deutlich gemacht. Wir haben im September 2000 – da war der Beschluss noch lange nicht gefasst – gesagt, dass man sich die kleine Lösung

(Zuruf des Abg. Karlheinz Weimar (CDU) – Gegenruf von der SPD: Das ist unglaublich! Was hat er denn gesagt?)

genauer betrachten soll. Wir haben direkt nach der Vorstellung des Büros Kissler + Effgen ausdrücklich gesagt, dass wir der Meinung sind, dass der Neubau des Plenarsaals, die große Lösung, die jetzt gescheitert ist, eindeutig viel zu billig gerechnet worden ist. Sie können sich vielleicht erinnern, welche DM-Beträge damals im Gespräch waren: 50 Millionen DM. Jetzt sind wir schon bei 55 Millionen € gelandet.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wir haben leider in allem Recht behalten, was wir damals gesagt haben.

(Siegbert Ortmann (CDU): Toll!)

– Nein, nicht toll, Herr Ortmann. Denn Herr Grüttner hat in einem Punkt Recht gehabt: Es ist Geld in den Sand gesetzt worden, weil Sie so stur gewesen sind. Genau das ist das Problem.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Zuruf des Abg. Clemens Reif (CDU))

Wir haben am 17. Juni 2002 noch einmal gesagt, dass wir der Meinung sind, dass man sich die kleine Lösung noch einmal genauer betrachten sollte. Wir haben im August dieses Jahres hier im Plenarsaal einen Antrag eingebracht, mit dem wir gesagt haben: Wir sind der Meinung, dass das Großprojekt am Ende scheitern wird; wir wollen Schaden abhalten. Wir waren der Meinung, dass wir uns deshalb noch einmal die kleine Lösung näher betrachten sollten.

Wissen Sie, es ist doch erst drei Wochen her, es war der 31.10.,

(Stefan Grüttner (CDU): Ich weiß das!)

als wir nochmals im Vorfeld gesagt haben: Liebe Leute, ihr macht einen großen Fehler, wenn ihr jetzt noch einmal diesen Beschluss bekräftigt. – Das Protokoll ist noch nicht umgedruckt. Aber ich habe das vorläufige Protokoll da, und ich habe nachgeschaut, was ich vor drei Wochen zur selben Zeit hier gesagt habe. Ich habe wörtlich gesagt:

Wenn jetzt das, was die drei Fraktionen hier vorgelegt haben, am Ende noch am Zeitplan scheitern sollte, dann besteht die große Gefahr, dass man am Ende mit nichts dasteht.

(Clemens Reif (CDU): Er zitiert sich selbst!)

Genau mit diesem Nichts stehen wir jetzt da, meine Damen und Herren. Deswegen hören Sie auf, den Überbringer der schlechten Nachricht zu beschimpfen. Die schlechte Nachricht haben Sie selbst produziert.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Helmut Peuser (CDU): Besserwisser!)

Auch die Tatsache, dass wir am 31.10. hier einen Plenar Antrag beschlossen haben, der in Punkt 5 ausdrücklich falsch war, weil er von einer Nichtzulassungsbeschwerde ausgegangen ist, die es seit dem 1. Januar dieses Jahres nicht mehr gibt, zeigt, dass man mit solchen Anträgen sehr viel vorsichtiger umgehen sollte. Deswegen möchte ich zu dem Antrag, der jetzt hier vorliegt, noch Folgendes sagen. Wir könnten diesem Antrag in vier Punkten zustimmen,

(Siegbert Ortmann (CDU): Stimmt doch ganz zu!)

nämlich Punkt 2, Punkt 3, Punkt 6 und Punkt 7. Wir können diesem Antrag in Punkt 1 nicht zustimmen, weil wir der Meinung sind, dass man die Arbeitsbedingungen der Abgeordneten auch ohne den Neubau eines Plenarsaals verbessern kann.

(Siegbert Ortmann (CDU): Wie denn?)

– Herr Ortmann, Sie arbeiten doch nicht nur im Plenarsaal. Es geht doch vor allem um die Arbeitsbedingungen in den Arbeitszimmern der Abgeordneten der großen Fraktionen. Es ist doch völlig unstrittig, dass man da etwas verbessern muss. Aber da hilft Ihnen doch der Plenarsaal nichts. Deswegen können wir Punkt 1 dieses Antrags nicht zustimmen.

(Volker Hoff (CDU): Sie haben es nicht kapiert!)

Herr Grüttner, wir können Punkt 4 dieses Antrags ebenfalls nicht zustimmen, weil er etwas feststellt, was Sie noch gar nicht wissen können. Ich habe bisher nur von Herrn Hahn am Dienstag in einer Pressekonferenz gehört, dass die Kosten, die bisher verausgabt worden sind, 5 Millionen € betragen sollen. Ich frage Sie: Woher wissen Sie das,

(Zuruf des Abg. Karlheinz Weimar (CDU))

vor allem, wenn Sie im nächsten Punkt des Antrags sagen, dass der Präsident erst einmal eruieren soll, wie viel Kosten entstanden sind? Das passt nicht zusammen.

#### **Präsident Klaus Peter Möller:**

Herr Al-Wazir, da jetzt fast zehn Minuten um sind, müssen Sie zum Schluss kommen.

#### **Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):**

Ja, ich komme zum Schluss, Herr Präsident. – Ich wollte allerdings die anderen Fraktionen, die Mehrheitsfraktionen, die diesen Antrag eingebracht haben – –

(Karlheinz Weimar (CDU): Das Ding muss heute totgemacht werden, wir müssen doch den Arbeitsauftrag zurücknehmen!)

– Dann beschließen wir den Punkt 3 und sonst nichts. – Aber ich wollte Sie vor einem Fehler bewahren. Ich sage das jetzt noch einmal, wie ich das beim letzten Mal gesagt habe. Wenn man in Punkt 5 ernsthaft beschließen will: „Der Landtag fordert den Präsidenten des Landtags und die Landesregierung auf, die Regressansprüche der bisher an dem Wettbewerb, der Planung und Umsetzung des Bauvorhabens beteiligten Unternehmen zu prüfen und alle erforderlichen Maßnahmen einzuleiten“,

(Siegbert Ortmann (CDU): Rechtsanspruch!)

dann sage ich Ihnen: Es ist so sicher wie das Amen in der Kirche, dass es am Ende zu Prozessen kommen wird.

(Beifall der Abg. Barbara Weitzel (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN) – Siegbert Ortmann (CDU): Wo leben Sie denn?)

Wenn Sie noch nicht einmal „eventuelle Regressansprüche“, sondern „Regressansprüche“ hineinschreiben, dann würde ich als Anwalt eines dieser Architekten vor Gericht diesen Beschluss aus der Tasche ziehen und sagen, selbst der Landtag hat anerkannt, dass es diese Regressansprüche gibt.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD – Volker Hoff (CDU): Das ist typisch!)

Deswegen: Machen Sie nicht diesen Fehler, jetzt so etwas zu beschließen. Herr Weimar, wenn Sie als Chef der Staatsbauverwaltung sagen, dass man das Projekt jetzt totmachen muss, dann beschließen wir alle gemeinsam Punkt 3 Ihres Antrags. Aber Sie können nicht in Punkt 5 schon als gegeben voraussetzen, dass es Regressansprüche gibt. Das würde im Gerichtsverfahren uns allen noch einmal Leid tun. Deswegen stimmen wir diesem Punkt nicht zu.

Ein letzter Satz, Herr Präsident.

**Präsident Klaus Peter Möller:**

Aber wirklich.

**Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):**

Ein letzter Satz. – Ich habe am 31. Oktober gesagt, dass es völlig unstrittig ist, dass die Verbesserung der Arbeitsbedingungen der Abgeordneten vor allem der großen Fraktionen das wichtigste Anliegen ist. Wir stehen dazu, dass dies weiterhin ein wichtiges Anliegen ist und in Zukunft angegangen werden muss.

(Siegbert Ortmann (CDU): In 20 Jahren!)

Deswegen – –

**Präsident Klaus Peter Möller:**

Das Wort hat Herr Kollege Denzin. – Nein, jetzt gibt es keinen Satz mehr. Sie sind drei Minuten über der Zeit. Ich habe Ihnen das Wort entzogen. Das Wort hat Herr Kollege Denzin für die FDP-Fraktion.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU – Siegbert Ortmann (CDU): Geschwätz!)

**Michael Denzin (FDP):**

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich meine, an einem „eventuell“ muss das nicht scheitern. Herr Al-Wazir, ich habe Verständnis, Sie haben eine stringente Linie gehabt. Ich teile ihre Linie nicht. Ich halte auch Ihre Spekulation, dass die Kalkulation falsch sei, für nicht tragfähig. Aber man muss sehen, Sie haben eine stringente Linie gehabt. Anders war das bei anderen hier im Haus.

Es bleiben jetzt schon aufaddiert 5 Millionen €. Da brauchen wir uns nicht über Regressforderungen zu streiten.

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Woher wissen Sie das? – Petra Fuhrmann (SPD): Wer hat das wo addiert? – Hildegard Pfaff (SPD): Wie setzen die sich zusammen?)

Es gibt Verträge, die vom Landtag mit dem heutigen Beschluss nicht eingehalten werden, und damit ist Regress fällig.

(Siegbert Ortmann (CDU): So ist das!)

Das sind bis jetzt 5 Millionen €, und es werden mehr.

(Petra Fuhrmann (SPD): Wer sagt das?)

Jetzt will ich einmal all denen, die auch in der Öffentlichkeit herumspekuliert haben, ob man ein solches Gebäude bauen kann oder nicht, sagen: Wir haben den Bedarf festgestellt. Der ist unstrittig und auch von außerhalb nicht bestritten worden. Wir stellen fest, dass wir in diesem Gebäude einen Aufwand an Unterhaltung und Installation haben – ich erinnere an die EDV usw. –, der jeweils doppelt so teuer ist wie in einem normalen Gebäude. Ich stelle fest, dass wir, wenn nicht umgebaut wird, erhebliche zusätzliche Arbeiten haben werden. Wir werden aufgelaufenen Instandhaltungsbedarf haben, wir werden aber auch zusätzlich das eine oder andere machen müssen.

(Siegbert Ortmann CDU): Brandschutz!)

– Brandschutz. – Ich stelle weiter fest, dass wir die Finanzierung in einem Ablauf gemacht hätten, der nicht in dem Jahr 2002 oder 2003 voll angefallen wäre, wie die SPD behauptet, sondern in den Hauptbeträgen in den Jahren 2003, 2004 und 2005. Ich unterstelle nicht, dass sich die Haushaltssituation von 2003 oder von 2002 bis zum Sankt-Nimmerleins-Tag so fortsetzen wird.

Meine Damen und Herren, ich stelle fest, dass Politik offensichtlich nicht mehr in der Lage ist, eine Entscheidung durchzuhalten, die sie für richtig gehalten hat, die sie nach guter Abwägung in breiter Mehrheit hier getroffen hat, und zwar mehrere Male, und die sie vor drei Wochen noch bestätigt hat. Ich stelle fest, dass nicht mehr alle in der Politik in der Lage sind, eine solche Entscheidung durchzuhalten, von der man überzeugt ist, wenn es irgendwo Druck gibt.

(Beifall bei der FDP und der CDU – Hildegard Pfaff (SPD): Sie haben doch die Mehrheit!)

Ich sage Ihnen, das ist ein Stück Befindlichkeit Deutschlands, das ist ein Stück Befindlichkeit auch unseres demokratischen Verständnisses.

(Frank Lortz (CDU): Unanständig!)

Früher war es so, dass die Bürger in den Städten stolz waren auf ihr Rathaus.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU)

Sie haben sich mit Ratsherren und Rathaus identifiziert. Wir zeigen heute stolz auf unseren alten Rathäuser. Heute müssen wir nicht nur darlegen – das ist ja okay –, warum wir hier einen Umbau brauchen. Heute müssen wir uns rechtfertigen, wir müssen uns teilweise schämen, wir müssen teilweise auftreten wie ein Bettler,

(Siegbert Ortmann (CDU): So ist es!)

und wir stehen dem Bürger mit dem Demokratiebewusstsein gegenüber, der eigentlich auf seinen Landtag stolz sein müsste. Nein, das ist der Landtag, anonym, das sind die Abgeordneten, anonym, und dann wird damit operiert.

Es gibt Anlieger, die berechnete Sorgen haben. Den Sorgen sind wir in allen drei Punkten entgegengekommen.

(Manfred Schaub (SPD): Auf wessen Betreiben denn?)

Wir haben beschlossen – das war absolut richtig, das hatte ich schon viel früher gefordert –, dass man die Beweislast umdreht, dass man wirklich die Ängste, die da bestehen, mit Wasser im Keller usw., ernst nimmt. All das ist gemacht worden.

Dann kommt irgendwo ein Zusatzargument „Geld“. Mein lieber Herr Schaub, Sie alle wussten auch vor einem halben Jahr, dass wir nicht auf Rosen gebettet sind. Sie alle wussten auch vor einem Vierteljahr, dass es mit unseren Einnahmen ziemlich mies aussieht, dass uns die Steuern weggebrochen sind.

(Frank Lortz (CDU): Vor drei Wochen auch!)

Sie alle haben vor drei Wochen bei der Entscheidung genau dasselbe gewusst – vielleicht nicht auf die Mark.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Aber das sind marginale Unterschiede im Bewusstseinsprozess, ob das veröffentlicht ist oder ob man als verantwortlicher Politiker mit diesen Zahlen und mit der ganzen Finanzlage des Landes umgeht.

Eines muss ich Ihnen auch noch mitgeben. Vor drei Wochen schwante einigen meiner Fraktion vor den Plenarsitzungen schon so etwas. Wir haben uns mit der Frage beschäftigt, was passiert und was wir machen, wenn die SPD-Fraktion die finanzielle Situation des Landes zum Aufhänger nehmen und aussteigen würde. Da gibt es zwei aus der Fraktion – einer sitzt da vorne, einer steht hier –, die gesagt haben: Das muss man natürlich abklopfen. – Das ist klar. Aber sie meinten, das könne nicht sein und das werde auch nicht geschehen. Die Auffassung war, wir sind uns da absolut sicher, aber das muss geprüft werden.

Wir haben die anderen in der Fraktion dann zu dem Entsprechenden bewegt. Herr Hahn hat dann, als es ein Gespräch mit Herrn Haldewang hinsichtlich der Bäume gegeben hat, die Gelegenheit ergriffen und hat Herrn Klemm angesprochen. Herr Grüttner war dabei. Herr Hahn hat dabei gesagt, dass es in seiner Fraktion diese Bedenken gebe. Ich selbst habe sie dann vorgetragen. Herr Klemm hat gesagt, man könne sich absolut darauf verlassen, bei der SPD gebe es kein Wackeln. Herr Hahn hat dann gefragt, ob die SPD nicht den Haushalt und das Geld, das für den Neubau ausgegeben werden müsse, zum Vorwand nehmen würde, usw. Herr Klemm hat das absolut ausgeschlossen.

Jetzt kommt der nächste Akt. Sie haben das in irgendeiner Form in Ihrer Fraktion beraten. Wie ich gehört habe, wurde darüber nicht abgestimmt. Danach ist Ihr Fraktionsvorsitzender vor die Presse getreten. Sie haben es noch nicht einmal nötig gehabt, die Kollegen, mit denen Sie zuvor gemeinsam diese Planung und dieses Vorhaben getragen haben, vorher zu informieren. Das ist doch ein Ding.

(Anhaltender Beifall bei der CDU und der FDP – Zurufe von der CDU: Pfui!)

### **Präsident Klaus Peter Möller:**

Meine Damen, meine Herren! Ich schließe die Aussprache.

Ich werde wie folgt abstimmen lassen. Selbstredend ist zunächst über den Antrag auf Überweisung des Antrages abzustimmen. Wenn dieser Antrag abgelehnt werden sollte – ich weiß nicht, ob dies geschehen wird –, dann wird

über den Dringlichen Antrag abschnittsweise, mit zwei Korrekturen im Antragstext, abgestimmt werden.

Zunächst lasse ich über den Antrag der SPD auf Ausschussüberweisung abstimmen. Sinnvollerweise müsste das dem Ältestenrat überwiesen werden. Mir fällt kein anderer Ausschuss ein.

(Manfred Schaub (SPD): Hauptausschuss!)

Gut, es ist beantragt, ihn dem Hauptausschuss zu überweisen. – Wer ist für Überweisung an den Hauptausschuss? – Das sind die Abgeordneten der SPD. – Wer ist dagegen? – Das sind alle anderen Abgeordneten. Damit ist der Antrag auf Überweisung abgelehnt.

Jetzt kommen wir zur Abstimmung über Nr. 1 des Dringlichen Antrags. Wer ist für die Annahme von Nr. 1? – Gegenstimmen? – Enthaltungen? – Dafür haben die Abgeordneten der CDU und der FDP gestimmt, dagegen die Abgeordneten der SPD und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN.

Wer ist für Annahme von Nr. 2? – Gegenstimmen?

(Zuruf von der CDU: Die da drüben stimmen doch gar nicht mit ab!)

– Doch, Sie stimmen auch mit ab. – Gegenstimmen? – Es gibt keine Gegenstimmen. Stimmenthaltung? – Dieser Beschluss ist einstimmig erfolgt.

Wer ist für Annahme von Nr. 3? Hierzu muss ich den Hinweis geben, dass es in der letzten Zeile heißen muss: „vom 18. Dezember 2001“. Es geht also um den Aufhebungsbeschluss. Wer ist für die Annahme von Nr. 3? – Gegenstimmen? – Enthaltungen? – Dann ist dieser Punkt einstimmig angenommen.

Wer ist für Annahme von Nr. 4? – Gegenstimmen? – Enthaltungen? – Dafür gestimmt haben die Abgeordneten der CDU und der FDP, dagegen die der SPD und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN.

Bei Nr. 5 haben die antragstellenden Fraktionen eine Korrektur in der zweiten Zeile vorgenommen. Es heißt jetzt:

Der Landtag fordert den Präsidenten des Landtags und die Landesregierung auf, eventuelle Regressansprüche ... zu prüfen und alle erforderlichen Maßnahmen einzuleiten.

Wer ist mit dieser Maßgabe – das ist jetzt Gegenstand der Beschlussfassung – für die Annahme? – Gegenstimmen? – Es gab keine Gegenstimmen. Damit ist das einstimmig angenommen.

Wer ist für die Annahme von Nr. 6? – Gegenstimmen? – Die gibt es nicht. – Enthaltungen? – Dieser Absatz ist einstimmig angenommen.

Wer ist für die Annahme von Nr. 7? – Gegenstimmen? – Es gibt keine Gegenstimmen. Enthaltungen? – Auch dieser Absatz ist einstimmig angenommen.

Vorsichtshalber können wir auch noch einmal über den Antrag insgesamt mit der Maßgabe dieser beiden Korrekturen abstimmen. Wer ist für die Annahme des Dringlichen Antrages insgesamt? – Gegenstimmen? – Enthaltungen? – Dafür haben die Abgeordneten der CDU und der FDP gestimmt, dagegen die der SPD und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN.

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Wir haben uns der Stimme enthalten!)

– Die GRÜNEN haben sich der Stimme enthalten. Ich bitte um Entschuldigung. Bei Stimmenthaltung der GRÜNEN ist dieser Dringliche Antrag angenommen.

Ich stelle fest, dass es keine weiteren Gegenstände gibt, über die wir Beschluss fassen könnten. Ich schließe die Sitzung.

(Schluss: 19.34 Uhr)

**Anlage (zu Tagesordnungspunkt 42)****Nach § 109 Abs. 2 GOHLT zu Punkt 42 der Tagesordnung, Drucks. 15/4621 zu Drucks. 15/4101, zu Protokoll gegebene Stellungnahme des Ministers für Wirtschaft, Verkehr und Landesentwicklung Dieter Posch:**

*Wir befassen uns heute in zweiter Lesung mit zwei wichtigen Gesetzesvorhaben der Landesregierung, die für die Verkehrsinfrastruktur Straße bestimmt sind. Diese wiederum ist Motor für die wirtschaftliche Entwicklung unseres Landes.*

*Mit dem Dritten Gesetz zur Änderung des Hessischen Straßengesetzes werden dringend erforderlich gewordene Änderungen und Ergänzungen des seit 1962 im Wesentlichen unverändert gebliebenen Hessischen Straßengesetzes umgesetzt. Die Ziele des Gesetzentwurfs sind bekannt: Beschleunigung der Verfahren, Vereinheitlichung des Straßensrechts und Umsetzung europarechtlicher Verpflichtungen.*

*Im Rahmen des Gesetzgebungsverfahrens, insbesondere aufgrund der Ergebnisse der Anhörung, zeigte sich, dass einige Änderungen gegenüber dem mit Drucks. 15/4101 vorgelegten Entwurf vorgenommen werden mussten, die jedoch die Grundkonzeption unberührt lassen.*

*So musste die gesetzliche Definition der Kreisstraßen ergänzt werden. Hierbei handelt es sich um die Beseitigung eines Übertragungsfehlers vom ursprünglichen Text auf den der Landtagsdrucksache. Die im Zusammenhang mit dieser Regelung von den Gemeinden geäußerten Befürchtungen, durch den geänderten Text könnte es zu Umstufungsaktionen zu ihren Lasten kommen, ist unbegründet. Der neue Text verdeutlicht lediglich die bisherige Rechtslage, wie sie von meinem Hause auch in der Vergangenheit stets gesehen wurde. Einerseits muss nicht jeder Anschluss einer Gemeinde an das weiterführende Verkehrsnetz eine Kreisstraße sein. Denn wäre dies der Fall, entstünden beispielsweise erhebliche Probleme, wenn etwa eine Gemeinde ein Neubaugebiet an die freie Strecke einer überörtlichen Straße anbinden will. Diese Anbindung könnte sie ohne das vorherige Einverständnis des Kreises als künftiger Baulastträger nicht planen. Deshalb müssen diese Straßen in der Baulast der Gemeinde verbleiben. Andererseits soll mit der vorgesehenen Regelung sichergestellt werden, dass jede Gemeinde oder jeder räumlich getrennte Ortsteil mindestens über eine überörtliche Straße mit dem weiterführenden Verkehrsnetz verbunden ist.*

*Weitere Ergänzungen waren erforderlich geworden:*

*durch die Übernahme der Regelungen des Gesetzes zur Gleichstellung behinderter Menschen, mit der entsprechend dem Bundesfernstraßengesetz eine möglichst weit reichende Barrierefreiheit für die behinderten Menschen auf unseren Straßen gesetzlich vorgeschrieben werden soll;*

*im Zusammenhang mit der Kostenbeteiligung des Straßenbaulastträgers an einer gemeindlichen Mischkanalisation. Hier wurde verdeutlicht, dass aus Gründen der Verwaltungsvereinfachung entsprechend der bisherigen Praxis vom Träger der Straßenbaulast auch ein pauschalierter Beitrag an die Gemeinde gezahlt werden kann;*

*durch die Herausnahme der Werbeanlagen aus den straßenrechtlichen Anbauvorschriften zur Stärkung des Wirtschaftsstandorts Hessen. Nach wie vor sind jedoch bei ihrer Zulassung die Vorschriften des Straßenverkehrsrechts, des Bauordnungsrechts und des Naturschutzrechts zu beachten; diese werden von der Gesetzesänderung nicht tangiert;*

*durch die Anpassung der Raumordnungsklausel an das Raumordnungsrecht. Danach sind die Grundsätze der Raumordnung zu berücksichtigen, d. h. sie können bei der Abwägung überwunden werden, während die Ziele der Raumordnung als striktes Recht zu beachten sind;*

*durch die Klarstellung, dass nur der Neu- und Ausbau von Straßen planfeststellungspflichtig sind, während die grundsätzliche Erneuerung der Straßen und Unterhaltungsarbeiten nicht der Planfeststellung und damit auch nicht der UVP-Pflicht unterliegen;*

*durch die Verlagerung der Straßenaufsicht über die Stadt Frankfurt am Main vom Ministerium auf das Regierungspräsidium Darmstadt. Die Aufgaben des Ministeriums sollen auf die eigentlichen Kernaufgaben beschränkt werden. Bei der Straßenaufsicht über die Stadt Frankfurt am Main handelt es sich nicht um eine solche ministerielle Kernaufgabe.*

*Einigen Änderungsvorschlägen konnte hingegen nicht gefolgt werden. Dies sind:*

*die Ergänzung der Straßenbestandteile um die Worte „oder vergleichbare Teile des Straßenkörpers“. Diese Änderung ist überflüssig, weil der Straßenkörper bereits als Straßenbestandteil genannt ist;*

*die Beibehaltung der Definition der Kreisstraßen. Damit würden die erkannten, oben dargestellten Probleme mit der derzeitigen Regelung ungelöst bleiben. Es ist jedoch gerade Aufgabe der Novelle, solche Probleme einer Lösung zuzuführen;*

*die Beibehaltung des Einvernehmens der Gemeinde im Rahmen der Widmung einer Straße in der Baulast eines Dritten. Die Kritik an der Umwandlung in ein Benehmen ist unbegründet, weil der Gemeinde dadurch keine Kosten entstehen können;*

*die Kritik an der vorgesehenen Übernahme der Kosten für Verkehrsgutachten, die im Rahmen des Umstufungsverfahrens entstehen. Der Gesetzentwurf sieht vor, dass diese Kosten von demjenigen zu tragen sind, der sie verursacht hat. Dies ist sachgerecht und wird dazu führen, dass künftig solche Verkehrsgutachten nur noch in Ausnahmefällen erforderlich werden;*

*die Forderung, die Räum- und Streupflicht der Anlieger auch auf die so genannten „Gehpfade“ außerhalb von Fußgängerzonen und verkehrsberuhigte Bereiche zu erstrecken. Dies ist aus Rechtsgründen, wie bereits im Zusammenhang mit den Beratungen zum Gesetz zur Änderung des Hessischen Straßengesetzes vom 27. September 1989 geschehen, abzulehnen;*

*die Übertragung der Kosten der Busspuren auf den Träger der Straßenbaulast. Busspuren sind ausschließlich Angelegenheit des Trägers des ÖPNV, anders als die Bushaltestellen, die dem fließenden Verkehr auf der Straße dienen, indem sie die haltenden Busse von der Fahrbahn herunternehmen, damit der fließende Verkehr auf der Straße nicht beeinträchtigt wird;*

*die Ergänzung des § 30 um den Retentionsraum, weil dieser nicht zur Kreuzung zwischen Straße und Gewässer gehört;*

*die Forderung im Zusammenhang mit der Pflicht zur Durchführung der Umweltverträglichkeitsprüfung nach einer einzelfallbezogene Vorprüfung statt der im Gesetzentwurf vorgesehenen Schwellenwerte und Kriterien. Die Richtlinie 97/11/EG des Rates vom 3. März 1997 berechtigt die Mitgliedstaaten, entweder anhand einer Einzelfallprü-*

*fung oder anhand von Schwellenwerten und Kriterien zu bestimmen, ob ein Projekt des Anhangs 2, und nur um solche geht es hier, einer Umweltverträglichkeitsprüfung zu unterziehen ist. Der Vorschlag, neben Schwellenwerten und Kriterien eine Einzelfallprüfung vorzusehen, geht über die europarechtlichen Vorgaben hinaus. Die Landesregierung ist der Auffassung, dass es dem Gesetzgeber vorbehalten bleiben sollte, zu bestimmen, wann ein Vorhaben einer for-*

*mellen Umweltverträglichkeitsprüfung bedarf, die mit der materiellen Abarbeitung der Umweltauswirkungen nichts zu tun hat. Diese Entscheidung von der Auffassung eines Gutachters abhängig zu machen, der möglicherweise ein Interesse daran hat, den Folgeauftrag, nämlich die Durchführung der Umweltverträglichkeitsprüfung, zu erhalten, ist aus unserer Sicht nicht ganz unbedenklich.*